31

Jacob III.,

Markgraf zu Baden und Hochberg,

der

erste regierende Convertit

in

Deutschland.

Von

Dr. Arthur Kleinschmidt.

Frankfurt a. M.
Verlag von Christian Winter.
1875.

Benno Schwabe & Co.
Verlagsbuchhandlung, BASEL

2409 d. 41.

Jacob III.,

Markgraf zu Baden und Hochberg,

der

erſte regierende Convertit

in

Deutſchland.

Von

Dr. Arthur Kleinſchmidt.

Frankfurt a. M.
Verlag von Chriſtian Winter.
1875.

COLEIAR
27-5-1912
LIBRA

Vorwort.

Den Gegenstand dieser Abhandlung bildet ein Fürstenleben in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, jener Zeit, die dem augsburger Religionsfrieden folgte. Die neue Kirche hatte nicht die Festigkeit und Energie besessen, um einen Krieg auf Leben und Tod, einen Existenzkrieg mit der katholischen Lehre auszufechten — der lutherische Gedanke vom leidenden Gehorsam war ihr so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es einer Kette von Insulten und Demüthigungen bedurfte, um sie aus ihrem bequemen Schlummer aufzurütteln und zu einer ecclesia militans zu machen. Jetzt aber verbrauchte sie ihre besten Geisteskräfte in theologischen Hahnenkämpfen, aus denen natürlich jede der Parteien als Siegerin hervorzugehen sich brüstete. Die Katholiken benutzten trefflich die Zerklüftung und Haltlosigkeit der Gegner und begannen ihre Contrereformation; nachdem das Tridentiner Concilium jede Verbindung zwischen der alten und neuen Kirche abgebrochen hatte, begannen die Jesuiten, ausgerüstet mit voller Jugendkraft, ihre erfolgreiche Wirksamkeit und führten eine lange Reihe von Protestanten wieder in die Obedienz des römischen Stuhles zurück. Unter diesen Convertiten nimmt Jacob III. von Baden einen hervorragenden Platz ein. —

Ueber Jacob sind bereits mehrere Schriften erschienen, doch ist jede von ihnen eine unbedingte Verherrlichung der katholischen Kirche und des Convertitenwesens. Daß dem so ist, bezeugen die Namen der Verfasser, des Bischofs Andreas Räß in Straßburg und des geheimen Hofraths Dr. Karl Zell in Freiburg, der seinen Aufsatz in den münchener historisch-politischen Blättern 1856 erscheinen ließ. Um nun

den Thatbeſtand darzulegen, wie er war, ohne jede Beſchönigung, habe ich eingehende Quellenſtudien aus jenen Tagen, da Jacob lebte und übertrat, gemacht und lege als Reſultat derſelben die folgende Schrift vor. Mit der größten Bereitwilligkeit haben mir mehrere Archive und Bibliotheken ihre reichen Schätze eröffnet, ſo das königlich bairiſche allgemeine Reichsarchiv zu München und die großherzoglich badiſche Hofbibliothek in Carlsruhe. Beſonders reich war die Ausbeute in den Acten des königlich württembergiſchen geheimen Haus- und Staatsarchivs. Den Directionen dieſer Inſtitute ſage ich meinen verbindlichſten Dank für die gefällige Uebermittelung der Urkunden ꝛc. Der hieſigen Univerſitätsbibliothek bin ich ebenſo verpflichtet ſowohl für die Bücher über meinen Gegenſtand als auch beſonders für die handſchriftlichen Notizen Vierordt's zur badiſchen Landes- und Kirchengeſchichte. Herrn Stadtpfarrer Eiſenlohr zu Gernsbach verdanke ich die Einſichtnahme in die baden-durlach'ſche Kirchenhiſtorie ſeines Vorfahren Jacob Gottlieb Eiſenlohr, ein Manuſcript von 1749. — Möge es meiner Arbeit beſchieden ſein, Jacob III. ſo zu zeichnen wie er war und wie er dachte, ohne Beigabe, sine ira, sine studio! —

Heidelberg, November 1874.

Arthur Kleinſchmidt.

Inhalt.

Vorwort . . . . . S. III—IV
Cap. I. Jugendjahre Jacob's III. . . . . „ 1—17
Cap. II. Die Landestheilung . . . . . „ 17—24
Cap. III. Vermählung Jacob's III. . . . . „ 24—28
Cap. IV. Jacob im Kriege . . . . . „ 28—32
Cap. V. Johann Piſtorius . . . . . „ 33—38
Cap. VI. Die Lothringiſche Fehde . . . . . „ 38—42
Cap. VII. Jacob wankt im Glauben . . . . . „ 43—49
Cap. VIII. Erſtes Colloquium zu Baden . . . . . „ 49—80
Cap. IX. Zweites Colloquium zu Emmendingen . . . . . „ 80—102
Cap. X. Folgen der Colloquien . . . . . „ 102—107
Cap. XI. Der Uebertritt . . . . . „ 107—111
Cap. XII. Jacob III. führt die römiſche Kirche in ſeinem Lande ein „ 111—114
Cap. XIII. Jacob erkrankt, teſtirt und ſtirbt . . . . . „ 114—122
Cap. XIV. Jacob's Begräbniß und Geburt ſeines Sohnes . . „ 123—128
Cap. XV. Eliſabeth's weiteres Leben . . . . . „ 128—133
Cap. XVI. Zehender's und Piſtorius' letzte Erlebniſſe . . . . „ 133—137
Anhang . . . . . „ 138—167

Jacob III.,

Markgraf zu Baden und Hochberg.

Motto:

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Characterbild in der Geschichte.

I. Jugendjahre Jacob's III.

Als Markgraf Carl II. von Baden-Durlach am 23. März 1577 dahinſchied, hinterließ er den Unterthanen ein Geſchenk, an dem ſie mit Inbrunſt hingen, die Reformation, das Werk, bei dem ihm ſein verdienter Kanzler Martin Achtſynit oder Amelius und die großen Tübinger Jacob Andreä und Jacob Heerbrand treue Dienſte geleiſtet hatten. Schon ſein Vater Ernſt war der neuen Lehre geneigt, aber die Furcht vor dem Zorne Carls V. hielt ihn ab, ſie offen zu bekennen. Daß Carl II. dies Bedenken nicht kannte, gereicht ihm zu ewigem Ruhme und er verdient die Bezeichnung eines gütigen Sohnes der Kirche und eifrigen Vertheidigers der wahren Lehre, die Simon Sulzer in Baſel am 25. April 1577 [1]) in einem Briefe an Johann Marbach in Straßburg auf ihn anwendet. Daß der Fürſt-Reformator ſo frühe ſtarb, war ein Schickſal für Baden, dem die katholiſchen Tage Jacobs III. und die reformirten Ernſt Friedrichs erſpart worden wären, wenn der treffliche Begründer der Reformation ſie hätte ausbauen und befeſtigen dürfen. So aber blieb dies Aufgabe der Vormundſchaft, welche der Wittwe des Verblichenen, dem Kurfürſten Ludwig VI. von der Pfalz, dem Herzoge Ludwig von Württemberg und dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg aufgetragen wurde.

Der zweite Sohn Carls, Markgraf Jacob, kam am 26. Mai 1562 zur Welt in Pforzheim. Piſtorius erzählt, im Augenblicke ſeiner Geburt ſei die Sonne durch die Wolken gebrochen, es ſei der Tag des 193 verſtorbenen Papſtes Eleutherius geweſen, der wie Jacob für das Chriſtenthum gelitten habe. Schon frühe entfaltete

[1]) Vierordt, Handſchriftliches.

Jacob bedeutende Anlagen, welche die Vormünder gewiſſenhaft pflegten und förderten. Seine Mutter Anna, geborene Pfalzgräfin zu Veldenz und Lützelſtein, eine der edelſten Frauen der badiſchen Geſchichte, machte es zum Berufe ihres Wittwenlebens, die Erziehung ihrer Kinder zu leiten. Ihr umfaſſender und reicher Geiſt befähigte ſie ebenſo auf ihren Verſtand zu wirken, wie ihre lautere und erhabene Frömmigkeit ſie zur Lehrerin und Bildnerin ihres Gemüthes beſtimmte. Der hervortretendſte Characterzug Annas war ihre Treue im lutheriſchen Glauben; ſie war hierin unerſchütterlich wie ſpäterhin ihr jüngſter Sohn Georg Friedrich. Gleich ihr hielten ſich die anderen Vormünder ſtreng am Lutherthume. Der ehrenhafte neuburger Pfalzgraf, geliebt von den Freunden als pater familias, gefürchtet und geachtet von den Katholiken, in deren Lager ſein Sohn wieder übergehen ſollte (1614), ſtand neben dem Kurfürſten von der Pfalz, der mit fanatiſchem Eifer die Nichtlutheraner in ſeinen Landen verfolgte, und neben Ludwig von Württemberg, der von Trunk und Jagdgetöſe ermattet in die Arme ſeiner orthodoxen Hofgeiſtlichkeit, dieſes proteſtantiſchen Papates, ſank. Die Regentſchaft war ſomit rein lutheriſch; fern von katholiſchen und calviniſtiſchen Einwirkungen ſollten die Mündel aufwachſen, und wie anders hatte es die Vorſehung gefügt. —

Das am 13. Mai 1577 eröffnete Teſtament[2]) Carls II. lautete dahin, daß die Söhne gemeinſam regieren ſollten; könnten ſie ſich jedoch nicht vertragen, ſo dürfte eine Theilung im Jahre 1597 eintreten, ſobald der jüngſte Sohn majorenn geworden.

Veräußerungen waren verboten. Am meiſten lag dem Teſtator die Religion am Herzen, Luthers Lehre, die er ſeinem Lande eingeimpft hatte; er befahl den Söhnen unerſchütterlich zu verharren bei der reinen wahren augsburgiſchen Confeſſion, und allen ihr feindlichen und gefährlichen Secten und Bekenntniſſen kräftig entgegen zu treten. Alle Vormünder traten ſofort ihr Amt an, nur der Kurfürſt von der Pfalz zauderte Anfangs, gab aber dann nach,

---

[2]) Copie des Conceptes im württembergiſchen geheimen Haus- und Staatsarchive.

und die Regentſchaft wurde von Kaiſer Rudolph II. am 16. Mai 1578 in Speier beſtätigt, worauf die Belehnung der Geſandten mit den Lehen von Kurpfalz, Kurmainz, den Fürſtbiſchöfen von Speier und Baſel erfolgte. Daß die Regentſchaft ſtarr lutheriſch war, zeigte ſchon im November 1577 ihre Verordnung, durch die allen Juden geboten wurde binnen Jahresfriſt die Markgrafſchaft Durlach zu verlaſſen. —

Schon frühe zeigte Jacob, wie oben erwähnt, gute Anlagen und tüchtige Begabung; bei dem Privatunterrichte überholte er den älteren Bruder Ernſt Friedrich, und Piſtorius ſagt, es ſei der Mutter Lieblingswunſch geweſen, daß Jacob jenem Kurfürſten-Erzbiſchofe Jacob II. von Trier, ſeinem Großoheime, nacheifere, deſſen literariſcher Ruhm die Welt erfüllt habe und der, ein Verfaſſer gelehrter Werke, auch der Sprachen ſo mächtig geweſen ſei, daß er auf der cölner Verſammlung den Geſandten in kaiſerlichem Auftrage in lateiniſcher, franzöſiſcher, italieniſcher und deutſcher Zunge geantwortet habe. Gleich ihm — ſo fährt Piſtorius fort — ſei Jacob III. in der That ein frommer, weiſer und berühmter Fürſt geworden, gleich ihm ſei aber auch er frühe dahingeſchieden. Als Carl II. verſtarb, weilten ſeine zwei älteſten Söhne in Stuttgart bei Herzog Ludwig, der vor nicht langer Zeit ihre Schweſter Dorothea Urſula als Herrin in das alte Schloß eingeführt hatte. Am Hofe dieſes Nimrod fand Jacob nicht die geringſte Ausbeute für ſeinen Wiſſensdrang; Jagden, Gelage und theologiſche Zänkereien löſten einander ab. Dem Hofmeiſter der Prinzen wurde von der Vormundſchaft eingeſchärft[3]), ſie gottesfürchtig zu erziehen, ſie ferne zu halten von ſchlechter Geſellſchaft, Hader und Streit unter ihnen zu verbieten, Schwören „Gottleſtern vnnd andere yppigkheit" nicht zu dulden. Außer den religiöſen Pflichten ſollen ſie beſonders zu Latein, Deutſch, Franzöſiſch und Rechnen angehalten werden. Ein freimüthiges, edles und offenes Weſen ſoll ſie auszeichnen und ſie bei Zeiten zum öffentlichen Leben befähigen. Dem Lehrer, welcher dem Hofmeiſter untergeordnet wurde, war beſonders die ſorgfältigſte

[3]) Concept ohne Datum, benannt „die hofmeiſters Staat vnd Ordnung", jedenfalls von 1577. (Württ. g. H. u. St.-A.)

Ueberwachung ihrer Lektüre anbefohlen [4]); sie sollten keine verdächtigen Bücher haben, die der augsburgischen Confession zuwider seien. Hingegen sollten sie das alte und neue Testament gründlich betreiben, die besten Lehren der Religion sich zu eigen machen, fleißig die Kirche besuchen, und sich bei den biblischen Lectionen treu an den Catechismus Luther's und Brenz's halten. Ferner sollte der „Präceptor" Werth darauf legen, seine Schüler zu tüchtigen Lateinern zu machen und ihnen solche Schriftsteller in die Hand geben, die nicht nur ein elegantes Latein geschrieben, sondern auch Vorschriften der Moral behandelt hätten; mit ihren Edelknaben sollten die Prinzen lateinisch sprechen. In der Geschichte hatte der Lehrer den Zöglingen vorzugsweise Fürsten vorzuführen, deren edler Character sie zur Nacheiferung anspornen, deren Thaten sie zur Bewunderung hinreißen möchten; hingegen hatte er wie bei der Lektüre im Lateinischen „Alles zu praeterieren, so pias aures offendieren möchte", über dergleichen sollte er hinweggehen „sicco pede". Somit war dem Lehrer der Auftrag ertheilt, die Weltgeschichte nach Maß zuzuschneiden; anstatt ihr Wesen und ihre wahre Gestalt offen vor den Augen der Schüler darzulegen, befahl man ihm, einen Theil derselben mit elektrischem Lichte zu beleuchten, die anderen Theile aber als parties honteuses schamhaft zu verhüllen. Die Wahrheit in der Geschichte mußte auf allerhöchsten Wunsch für diejenigen ein verschleiertes Bild von Saïs bleiben, die berufen waren, über ein wenn auch kleines Land und Volk zu herrschen. Mit größter Gewissenhaftigkeit wurde die Erziehung der Prinzen geleitet; sie mußten mit angestrengtem Fleiße arbeiten und erst nach der Arbeit durften sie zur Erholung mit Jagd, Ballspiel, Reiten u. s. w. sich vergnügen. Nach längeren Verhandlungen mit dem und Jenem, wurde Achior von Ulm zu Grießenberg, ein kurpfälzischer Hofdiener, Jacob zum Hofmeister gegeben. Die Brüder — so entschied die Regentschaft — sollten getrennt werden, zumal sie in Unfrieden mit einander lebten. Herzog Ludwig von Württemberg sprach für ihr ferneres Zusammenbleiben, aber Markgräfin Anna wollte davon Nichts wissen. Sie mochte

[4]) Concept ohne Datum, jedenfalls von 1577. (W. g. H. u. St.-A.)

Jacob, „der ein ſolch Ingenium habe", nicht länger an dem ſtuttgarter Hofe ſehen, da ſie glaubte, er könnte anderwärts „waß nutzlichers außrichten" [5]). Für die Wahl Ulms ſprach beſonders der Umſtand, daß er ſtreng lutheriſch war, „rein vnd ohnverdechtig" [6]). Mit ihm ſollte Jacob die Univerſität beziehen. Zuerſt dachte man an Tübingen, aber der Statthalter, der Kanzler und die Räthe traten zuſammen und baten [7]) Anna, Jacob nach Straßburg zu ſenden. Sie hoben hervor, wie nahe Straßburg und wie viel leichter Alles dahin zu transportiren ſei, wie auch das Haus Baden dort eine eigene Wohnung habe, in der Jacob mit ſeinem kleinen Hofſtaate paſſende Unterkunft finden würde. Auch fände Jacob in Straßburg die Wiſſenſchaften, denen er ſich widmen ſollte, ausgezeichnet vertreten, „die Lateiniſche ſprach, politiores literae et Historiae." Anna ſchickte in Folge dieſer Erklärung der Räthe ihren Statthalter Hans Landſchad nach Stuttgart, um dem Herzoge für die bisherige Gaſtfreundſchaft für ſeine Schwäger zu danken und ihm mitzutheilen, daß Jacob eine Hochſchule beſuchen, Ernſt Friedrich aber noch in Stuttgart bleiben ſollte. Zum franzöſiſchen Lehrer Jacobs erbat Anna ſich von dem Herzoge Franz de Bois. Nach langem Briefwechſel zwiſchen den vormundſchaftlichen Höfen einigte man ſich dahin, Jacob nach Straßburg zu bringen, und zwar mit möglichſt beſcheidenem Hofhalte, während ſein älterer Bruder noch in Stuttgart blieb.

Jacob erhielt einen nicht unbedeutenden Hofſtaat und rüſtete ſich zum Aufbruche nach Straßburg. Tübingen, an deſſen Beſuch man zuerſt gedacht hatte, wurde aufgegeben. Daß Tübingen einſt in Anregung geweſen war, iſt der Grund zu der viel vertretenen irrigen Meinung geworden, Jacob habe 1577 die Eberhardina beſucht, einer Meinung, die außer älteren Schriftſtellern wie Schöpflin und Sachs auch Biſchof Räß, Zell und Vierordt vertreten.

---

[5]) Originalbrief Annas an Herzog Ludwig, 30. Dec. 1577. (W. g. H. u. St.-A.)

[6]) Originalbrief derſelben an denſelben, 26. Juni 1578. (W. g. H. u. St.-A.)

[7]) „Bedenken", unterzeichnet von Achtſynit und dem Statthalter Hans Landſchad von Steinach, 26. Juli 1578. (Original im W. g. H. u. St.-A.)

Als Gegengründe ſind viele anzuführen. Erſtens erwähnen weder der Zeitgenoſſe Jacobs, Piſtorius, noch auch der gründliche Eiſenlohr einen Aufenthalt in Tübingen, zweitens findet ſich weder ein Brief Jacobs aus Tübingen noch auch irgendwo eine Bemerkung über ſein Verweilen daſelbſt. Zwei weitere Gründe ſcheinen mir entſcheidend. Als ſpäter Jacob zu den Colloquien den berühmten Theologen Jacob Heerbrand beruft, iſt nirgends erwähnt, daß Jacob ihn längſt perſönlich gekannt, was der Fall ſein müßte, wenn er 1577 in Tübingen ſtudirt hätte — denn 1577 war Heerbrand Rector der Univerſität. Ebenſo wenig thut Martin Cruſius in ſeiner ſchwäbiſchen Chronik davon Erwähnung, daß Jacob ſein Schüler geweſen ſei, und doch war Cruſius im Jahre 1577 Decan der philoſophiſchen Facultät, der Jacobs Fächer angehörten. Auch bei Jacob's ſpäteren Beziehungen zu dem Theologen Dr. Jacob Andreä iſt nie die Rede von einer alten Bekanntſchaft, während doch Andreä von 1562—1590 Kanzler der Hochſchule war. Endlich kommt hinzu, daß ich mir in Tübingen Aufſchluß erbat, ob Jacob dort ſtudirt habe, und die Antwort erhielt, daß ſich in dem Album der Univerſität von ihm keine Spur vorfände; im collegium illustre kann er überdies nicht ſtudirt haben, da es erſt 1592 eröffnet wurde, als Jacob III. längſt zu ſeinen Vätern verſammelt war. Durch all dieſe Gründe glaube ich den Beweis geliefert zu haben, daß unſer Markgraf nie die Weisheit auf der Eberhardina geſucht hat, und hoffe hiermit einen alten von Geſchlecht zu Geſchlecht überlieferten hiſtoriſchen Druckfehler ausgemerzt zu haben. Hingegen glaube ich, daß unter den beiden Markgrafen von Baden, die am 20. Februar 1578 dem Säkularfeſt der tübinger Hochſchule beiwohnten[8]), Ernſt Friedrich und Jacob zu verſtehen ſind; der fünfjährige Georg Friedrich wird ſchwerlich gemeint ſein. —

October 1578 kehrte Jacob von Stuttgart heim zu der treuen ſorgſamen Pflegerin ſeiner Kindheit; aber er bewahrte ſtets dem Schwager und Vormunde, Herzog Ludwig, ein dankbares Andenken und blieb mit ihm in fortwährender Verbindung. Die Freigiebig-

[8]) Cruſius ſagt: Ludovicus Wirtembergensis et uxor ejus hujusque fratres duo Marchiones.

keit des Herzogs von Württemberg zeigt ſich ſtets in neuen Geſchenken für den geliebten Mündel, der ihn hinwieder als ſeinen „Vatter" betrachtet und ſich nennt „E. L. geliebter und gehorſamſter ſohn die tag meines lebens." — Sobald Jacob's Ueberſiedelung nach Straßburg definitiv beſchloſſen war, liefen Bittgeſuche ein, ihn begleiten zu dürfen; beſonders war es die verwittwete Gräfin von Reuß-Plauen Maria Salome, die unterſtützt von dem Kurfürſten Auguſt von Sachſen und der Herzogin-Wittwe von Sachſen-Weimar, die Vormünder beſtürmte[9]), ihren jüngſten Sohn Heinrich Jacob beizugeben. Sie wurde jedoch wie die anderen Petenten abgewieſen. —

Die Univerſität Straßburg war noch ein zartes Pflänzchen, als Markgraf Jacob das badiſche Haus in Straßburg bezog. Aus den Bewegungen des Humanismus war ſie 1567 hervorgegangen; ein reformatoriſcher, echt proteſtantiſcher Geiſt durchwehte die Geburtsſtätte der Buchdruckerkunſt, die den klerikalen Bann der Unwiſſenheit von der Menſchheit genommen — hier hatte der edle Martin Bucer die Reformation zum Siege geführt. Und jetzt ſtand eine Hochſchule an dieſer hiſtoriſchen Stätte. Obgleich noch nicht zwölf Jahre alt, war ſie ſchon im Rückſchritte begriffen, der ſprechendſte Beweis gegen die Stahl'ſche Anſicht, wonach nur das Alter reactionair iſt. Johann Sturm, der gefeierte Gelehrte, der Verfolger ſcholaſtiſcher Spitzfindigkeit, der begeiſterte Vertreter reformatoriſcher Ideen, der raſtloſe Jünger der claſſiſchen Weisheit, ſollte nicht mehr lange Rector der Hochſchule ſein, die ein Kind ſeines Geiſtes und Herzens war. Die ſtarren Orthodoxen hatten in Straßburg die Oberhand gewonnen, die Concordienformel verbreitete auch hier Zwiſt und Unfrieden, die humaniſtiſchen Anſchauungen Sturms ſchienen den fanatiſchen Theologen, die ſich nach Luther zu nennen wagten, verdächtig. Trotzdem die Studenten für Sturm waren, ſetzte der Rath ihn 1580 ab und ſein Proteſt bei dem ſpeierer Gerichte blieb ohne Erfolg. In dieſe bereits verbitterten Verhältniſſe trat der jugendliche Markgraf ein, voll Lebensfreudigkeit dem Univerſitätsleben entgegen eilend. Am 4. Decbr. 1578 betrat er an der Hand Achiors von Ulm die Hoch-

[9]) Die hierauf bezügliche Original-Correſpondenz von October 1578 bis Ende April 1579 iſt im württ. g. H. u. St.-A.

ſchule, deren Leitung noch in Sturm's geſchulter Hand lag. Schon Tags darauf war er der Gegenſtand ehrenvollſter Auszeichnung, die ihm freilich ganz unverdient zu Theil wurde. Johann Sturm ſelbſt widmete Jacob das von Theophilus Golius 1577 verfaßte Onomasticon latinogermanicum, gewiß das nützlichſte Buch, welches er dem jungen Bruder Studio in die Hand geben konnte. In der Vorrede [10]) ſtellt Sturm den Markgrafen den neu angekommenen Studenten, unter denen ſich Herzog Wilhelm Robert von Bouillon und ſein Bruder Graf Johann von der Marck, viele Grafen und Barone und faſt zweihundert Adelige befanden, als ein Vorbild des Fleißes, des Ernſtes und der Wißbegierde dar, lobt ſeinen Großvater als einen Feind vieler Worte und den Vater als einen hochgebildeten und dabei beſcheidenen Fürſten, und findet, daß ſie ſich in Jacob gleichſam wiederſpiegeln. —

In der That gab Jacob ſich den Studien mit größter Lernbegierde hin und trieb Logik, Dialektik wie lateiniſche Sprache und Literatur mit dem treueſten Eifer. Wer ſeine Lehrer geweſen, habe ich ebenſo wenig auffinden können wie ein ſtraßburger Gelehrter, der Nachforſchungen für mich hierüber unternahm. — Das Univerſitätsleben jener Tage war höchſt roh und ausgelaſſen. Völlerei und Unwiſſenheit reichten ſich die Hand und die jungen Leute verließen oft die hohe Schule nicht nur mit zerrütteter Geſundheit, ſondern auch noch kenntnißloſer als ſie dieſelbe betreten hatten. Dieſem unſinnigen und gewiſſenloſen Treiben blieb Jacob ferne. Sein Verſtand und ſein Herz hielten ihn in gleichem Maße davon zurück wie die Selbſtachtung; er wollte lernen, der Mutter und den Vormündern Freude bereiten, ſeinem hohen Range Ehre machen. Wie unverdorben ſein Gemüth war, zeigt die Dankbarkeit, die auch die kleinſte Gabe in ihm erweckt. —

Im Anfange des Jahres 1580 nahmen die Räthe der Vormünder ein ſtrenges Examen mit Jacob in Straßburg vor, um ſich

---

[10]) Pater tuus, Jacobe Marchio, tametsi esse quam videri doctus malnit, tamen saepe in sermonibus, etsi verbis dissimularet, tamen re ipsa, ipse sermo prudentia literarum tinctus, quid in ipso latitaret, indicabat. (Vierordt, Handſchriftliches.)

von ſeinen Fortſchritten zu überzeugen; daſſelbe fiel zur vollſten Zufriedenheit aus und Jacob verließ im Februar die Univerſität, auf der er etwas Tüchtiges gelernt hatte. Piſtorius erzählt, bei dem Abgange habe Jacob das eleganteſte Latein geſchrieben, fertig dieſe Sprache geſprochen und die ganze Logik inne gehabt; nur habe er bedauert, nicht früher dieſe Studien betrieben zu haben. Stets ſei ſein Beſtreben geweſen ſich zu vervollkommnen und mit großem Danke habe er es aufgenommen, wenn ihn Jemand verbeſſerte — fürwahr eine Tugend, die Wenigen eigen, an den Höfen zu den höchſten Raritäten zählt. An Geiſt und Körper gereift, kehrte Jacob in das carlsburger Schloß heim. —

Am 7. Juli 1580 trat zum erſten Male die Herrſcherpflicht bei den jungen Prinzen in Geltung. Bei dem Dorfe Rötteln huldigte die gleichnamige Landſchaft den drei Brüdern, die der Hort des Proteſtantismus im Lande, der alte Kanzler Achtſynit, vertrat. Damals dachte man noch nicht an eine Theilung der Länder Carls II., man ſah der Erfüllung ſeines Teſtamentes vertrauensvoll entgegen. —

Die Concordienformel wurde jetzt in Deutſchland der Erisapfel, der überall Hader verbreitete. Dieſes unſelige Machwerk einiger Theologen ſchied in ſchrofffter Weiſe die beiden Kinder der Reformation, Lutherthum und Calvinismus. Selbſtverſtändlich betrachteten ſolche begeiſterte Lutheraner, ſolche Orthodoxe wie die vier Vormünder und ihre Räthe die Formel wie ein Evangelium und beeilten ſich, ſie zu unterſchreiben. Schon im October 1577 verlangten ſie ein Gleiches von den Geiſtlichen des Landes, doch fanden ſie nur im Unterlande blinden Gehorſam, im Oberlande erklärten auf der rötteler Synode am 29. October fünf Pfarrer dem Generalſuperintendenten Dr. Ruprecht Dürr, ſie würden nur mit dem Zuſatze unterſchreiben „Anders denkende Perſonen und Kirchen verdammen wir nicht"; ihre bedingte Unterſchrift wurde 1579 angenommen und man nannte ſie Conditionaliſten. Aber auch jetzt noch weigerten ſich die Decane von Schopfheim und Rötteln, Dr. Chriſtoph Eichinger und Theophilus Grynäus, zu unterzeichnen und legten ihr Amt nieder. So heftig war der Streit beider Kirchen gegen einander, daß kein badiſcher Student mehr Baſel beſuchte, wo der zwingliſche

Cultus herrſchte, ſondern Tübingen und Straßburg, wo fanatiſche Lutheraner lehrten. 147 Geiſtliche der durlachiſchen Lande unterzeichneten 1579 die Concordienformel, welche die Brücke zwiſchen der lutheriſchen und der reformirten Kirche noch vollſtändiger abbrach als das tridentiner Concil diejenige zwiſchen der neuen und der alten Lehre. —

Die Vormünder hielten es nun, nachdem ſie dem Lande die Wohlthat der Concordienformel octroyirt hatten, für ihre heiligſte Pflicht, ihr Eingang bei den fürſtlichen Mündeln zu verſchaffen. Herzog Ludwig ſandte ihnen am 3. Nov. 1580 das Concordienbuch zu, um es eifrigſt zu ſtudiren und ſich zu wappnen gegen alle Anfechtungen der Katholiken und Reformirten; treu und ſtandhaft ſollten ſie bei der augsburgiſchen Confeſſion verharren. Die Antwort der Markgrafen Ernſt Friedrich und Jacob iſt um ſo intereſſanter [11]), als ihr ſpäteres Bekenntniß ihr in jedem Worte widerſpricht. Sie verſprachen bei der augsburgiſchen Confeſſion ewiglich zu bleiben und ſich „weder durch die Papiſten Zwingliſchen Sacramentiriſchen oder andere Secten abwendig machen" zu laſſen. Das „opus Concordiae" bezeichneten ſie als das getreue Bekenntniß der alleinſeligmachenden augsburgiſchen Lehre und als „ein beſtendige Norma"; ſie gelobten nach dieſem Buche zu handeln. So ſprachen der Calviniſt Ernſt Friedrich und der Katholik Jacob, ſo handelte der Lutheraner Georg Friedrich, der der Abfaſſung dieſes Briefes ferne geblieben war — gewiß eine beißende Ironie des Schickſals. Eine bindende Unterſchrift der Concordienformel verweigerten jedoch Jacob und Ernſt Friedrich, weil ſie dieſe Frage zuerſt reiflich erwägen müßten. Daß ſie darum aber innerlich ſchon mit der lutheriſchen Lehre gebrochen haben ſollten, vermag ich nicht zu glauben — obiger Brief wäre alsdann ein Meiſterſtück jeſuitiſcher Verlogenheit Seitens zwanzig- und achtzehnjähriger Jünglinge. Weit lieber nehme ich an, daß ihnen die Religionsfrage zu heilig war, um ohne rechte Kenntniß des Inhaltes das neue ſymboliſche Buch zu beſchwören; ſpäterhin erkannten ſie dann, daß ſie anderer Anſicht ſeien, und haben es darum nie unterſchrieben.

---

[11]) Carlsburg 5. Nov. 1580. (Orig. im W. g. H. u. St.-A.)

Man beſchloß nun Jacob auf die große Cavaliertour zu ſchicken, ihn Reiſen machen zu laſſen, um ihm eine vielſeitige Bildung zu geben. In Begleitung ſeines Hofmeiſters Joſua Scherer von Schwarzenberg trat Jacob im Frühjahr 1581 ſeine Reiſe an als Graf von Hachberg; er wandte ſich nach Italien und mag wohl das Leben in einem ganz katholiſchen Volke Eindruck auf das Gemüth eines Jünglings gemacht haben, der bisher nur in der ſtarr-orthodoxen Atmoſphäre von Carlsburg, Stuttgart und Straßburg geathmet hatte. Doch bin ich nicht der Anſicht des Kirchenhiſtorikers Henke, daß der Aufenthalt auf der ſchönen Halbinſel den ſpäteren Uebertritt verſchulde, wie ſchon ſo mancher Fürſt und Gelehrte aus Italien heimgekehrt ſei, verſöhnt mit dem Aberglauben, der ſich dort, im Lande der Kunſt und Anmuth, in gefälliger Form dem Gemüthe und den Sinnen mittheile. Jacob, der mit großer Leichtigkeit Sprachen erfaßte, lernte die italieniſche an der Quelle und ſprach ſie nach dem Berichte des Piſtorius rein und wohllautend wie ein Sohn des Landes, dem Dante die herrlichſte Sprache geſchenkt hat. Auf der Heimreiſe hielt ſich Jacob im Juni am Heidelberger Hofe, dann bis in die zweite Hälfte des Auguſt in Grünau bei dem ehrwürdigen Vormunde von Neuburg auf, der die Stunde des Scheidens ſtets hinausſchob. Nur kurze Zeit blieb Jacob in Durlach, dann reiſte er nach Frankreich, wiederum von Joſua Scherer von Schwarzenberg begleitet. Auch dieſe Reiſe erweiterte ſeine Kenntniſſe; er ſtudirte mit Eifer die franzöſiſche Sprache und ſprach ſpäter geläufig wie ein Franzoſe. So ſehen wir Jacob in jungen Tagen bewandert in den Gebieten der Wiſſenſchaft, vertraut mit Logik und Dialektik, der Lieblingsdisciplin klopffechtender Theologen, ſowie mit der lateiniſchen Literatur, mächtig der lateiniſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sprache, zudem bekannt mit dem Griechiſchen und der Mathematik. In jener Zeit war ein ſolches Wiſſen, zumal bei einem jungen Fürſten, eine Seltenheit.

Etwa um das Jahr 1580 mag Jacob dem Bilde entſprochen haben, welches ſich im kleinen Empfangſaale des neuen Schloſſes zu Baden befindet. Wir ſehen einen ſchlanken hohen Jüngling; unter der hohen Stirne, die einfach zurückgeſtrichenes Haar überwölbt, liegen große dunkle Augen, treuherzig und klug uns anſchauend. Das Geſicht iſt

von edlem Ovale und es entsprechen ihm die schmale etwas lange Nase und das spitze Kinn. Um den feinen Hals schmiegt sich eine mächtige Krause. Jacob ist bis an die Kniee gepanzert, die eine Hand ruht an der Hüfte, die rechte faßt kräftig und entschlossen das lange Schwert. Auf einem Postamente steht Jacobs Helm mit offenem Visir, wie der Fürst offen und frei war; von dem Helme wallen die Federn nieder. Eine durchaus ritterliche Erscheinung, tritt uns Jacob aus dem Rahmen des Bildes entgegen.

Das Jahr 1582 führte Jacob in das Centrum des öffentlichen Lebens, an die Sammelstätte des vollen Glanzes des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Der erste weltliche Fürst desselben, Ludwig VI. von der Pfalz, hatte den Herzog von Württemberg gebeten, ihren Mündel mitzubringen. Mit ziemlich kleinem Gefolge, da die Herbergen überfüllt waren, traf Jacob am 26. Juli in Augsburg ein; unter Anderen begleiteten ihn sein neuer Hofmeister Peter Scherer von Schwarzenberg und sein früherer Josua von derselben Familie, der jetzt Hofrath war. In Augsburg war es, wo Jacob zuerst mit Kaiser und Reich zusammentraf; hier trat ihm die römisch-kaiserliche Majestät entgegen, umgeben von dem glänzenden Adel Germaniens. Und Jacob spielte wahrlich nicht die schlechteste Rolle in dieser Versammlung; seine ungewöhnliche Bildung hob ihn über die Masse empor. Durch seine Kenntnisse, seinen Geist, sein verständiges Urtheil erwarb er sich allgemeine Anerkennung, ebenso zog er durch seine Schönheit, die Eleganz des Verkehres und die „suavitas morum“ [12]) Aller Augen auf sich. Für sein späteres Leben ist dieser Reichstag von Wichtigkeit geworden. Hier trat Jacob zuerst in directe Berührung mit seinem Oberlehnsherrn, Kaiser Rudolph II., dessen Gunst er sich in hohem Grade erwarb und dem er in treuer Gesinnung anhing; voll Verehrung für das erlauchte Haus Habsburg war Jacob der eifrigste Widersacher des Gedankens, diesem Hause die Kaiserkrone zu nehmen und damit ein anderes zu zieren — wenn dies geschähe, meinte er, läge Deutschland den Türken offen. Und wie wenig entsprach doch Rudolph II. den Pflichten, die ihm als Mehrer des Reiches oblagen, dieser öde Geist

[12]) Pistorius, oratio posterior.

ohne jede Spannkraft, der dazu geſchaffen ſchien, von den Jeſuiten beherrſcht zu werden. Ihn umgaben die anderen Söhne des Erzhauſes, dieſer Stütze der katholiſchen Kirche, und die fanatiſchen Herzoge von Baiern. So ſtand Jacob, ſtreng proteſtantiſch erzogen, inmitten der Reihen der Vorkämpfer Petri, die ihn mit Schmeicheleien jeder Art zu dem Ihrigen zu machen ſuchten. Er war das verwöhnte Kind des Augsburger Reichstages.

Von Augsburg zurückgekehrt, bewegte ſich Jacob abwechſelnd zwiſchen den Höfen von Durlach und Stuttgart; war an letzterem ein Feſt, eine Jagd, ein Vogelſchießen, ſo nahmen Jacob und ſein Bruder Ernſt Friedrich, mit dem er jährlich beſſer ſtand, daran Antheil und die Liebe Jacobs zu der Jagd fand reichliche Nahrung bei dem Nimrod von Württemberg, ebenſo wie ſeine Freude an ſchönen Pferden. Wenn dann anſtatt freudigen Becherklanges Trauerklänge durch das Herzogsſchloß hinzitterten, waren die Markgrafen ebenfalls zur Stelle; ſo wohnten ſie im Mai 1583 der Beſtattung ihrer Schweſter, der Herzogin von Württemberg, bei, und als Andenken an ſie erhielt Jacob von dem gebeugten Wittwer ihren Lieblingshund Amor.

Auf dem Augsburger Reichstage war Jacob umgeben geweſen von Fürſten und Herren, die ihn als einen Gelehrten anſtaunten, während ſie in Sachen der Wiſſenſchaft meiſt Böotier waren. Der Krieg, die Waffen waren das Handwerk, welches ſie um ſo gründlicher verſtanden. Sie ſprachen Jacob zu, ein echter Sohn des waffengewaltigen Deutſchland zu werden. Seitdem erwachte in ſeiner Bruſt der Drang ſich im Felde auszuzeichnen, den Beweis zu liefern, daß das Blut Bernhards I. und Carls I. durch ſeine Adern rollte. Neben ſeinen Studien beſchäftigte er ſich nun emſig mit ritterlichen Uebungen und ſtählte ſeinen Körper in jeder Weiſe. Dabei las er die Schriftſteller des Alterthums wie die Taktiker ſeiner Tage und verwerthete ſpäter die in ihrer Schule gewonnenen Kenntniſſe auf den Kriegszügen, deren erſten er jetzt unternahm.

In Cöln, wo einſt Hermann von Wied es gewagt hatte, proteſtantiſche Tendenzen zu verfolgen und kirchenreformatoriſche Gedanken zu hegen, in dem alten frommen Cöln hatte eben Kurfürſt Gebhard Truchſeß von Waldburg einen wunderlichen Plan gefaßt. Von Liebe

zu der ſchönen Gräfin Agnes von Mansfeld erfüllt, ſtand er vor der Frage, ob er ihr oder dem Krummſtabe entſagen ſollte — und da er wohl denken mochte, daß ein ſolch gordiſcher Knoten ſchwer zu entwirren wäre, ſo entſchloß er ſich ihn zu durchhauen; er entſchied ſich dahin Proteſtant zu werden, Agnes zu heirathen und trotzdem weiter zu regieren. Ein leichtfertiger Herr wie Viele ſeines Gleichen, dachte er in dieſer Lebensfrage für den Katholicismus weit weniger an die Religion als an den Beſitz der Gräfin. Am 19. Decbr. 1582 erklärte er öffentlich ſeinen Uebertritt und begann die Reformation in dem Erzſtifte. Mit Entſetzen und Abſcheu ſahen Kaiſer Rudolph II. und Papſt Gregor XIII. dieſes Verbrechen gegen den heiligen Geiſt; ebenſo widerſetzten ſich die Bürger der mächtigen Stadt Cöln und der größere Theil des Domkapitels der Reformation. Bald zeigte es ſich, daß man an die Waffen appelliren mußte, daß eine ſolche Frage nicht in Frieden gelöſt werden könnte. Gebhard ſah ſich nach Bundesgenoſſen um; am wichtigſten war der Beitritt des pfälzer Kurfürſten Ludwig VI., des erſten Reichsfürſten, zu ſeiner Sache.

Derſelbe war wie überhaupt die Proteſtanten durch die einfachſte Forderung der Staatsklugheit darauf hingewieſen, den von der Liebe geleiteten Kirchenfürſten zu ſich herüberzuziehen und ſo eine proteſtantiſche Stimme mehr im Kurcollegium zu gewinnen. Außer dem Kurfürſten von der Pfalz war auf Gebhards Seite des Erſteren Bruder, Pfalzgraf Johann Caſimir, der bald darauf die Lehre Calvin's annahm und ihr glühendſter Verfechter wurde — bald zählte Gebhard noch mehr Anhänger. Alle Vermittelungsverſuche, die dieſelben bei Kaiſer und Papſt im Intereſſe Gebhards anſtellten, ſcheiterten, wie dies bei ſolch fanatiſchen Jeſuitenſchülern wie Rudolph II. und Gregor XIII. natürlich war. Zu dem Ziele ſeiner Wünſche glaubte der Erzbiſchof gekommen zu ſein, als er mit Agnes 2. Febr. 1583 ſich vermählt hatte, aber gerade dieſer Act wurde zu einem zweiſchneidigen Schwerte für den Verblendeten — auf Antreiben Johann Caſimir's durch einen reformirten Geiſtlichen getraut, beleidigte er dadurch den eifrigſt lutheriſchen pfälzer Kurfürſten und die anderen Helfer, die der wittenbergiſchen Kirche anhingen, während er ſich den Pfalzgrafen Johann Caſimir um ſo näher verband. 1. April 1583

ſchleuderte Papſt Gregor den Bannſtrahl gegen Gebhard in der Bulle Humani generis conditor et redemptor — immer unverſöhnlicher traten ſich die Anhänger und die Widerſacher des Kurfürſten-Erzbiſchofs gegenüber; mit Schrecken erkannten viele Freunde des Waldburgers, daß dieſer Streit nicht durch die Feder der Diplomaten, ſondern allein durch das Schwert entſchieden werden könnte; in einen ſolchen Reichskrieg einzutreten, hatten ſie aber keine Neigung, ſo Kurpfalz — nicht aber Johann Caſimir. Dieſer ſchloß ſchon 2. April ein Schutzbündniß mit Gebhard, der ihm dafür einige Plätze des Erzſtiftes verpfändete, und alle Bemühungen Rudolphs II. ihn wortbrüchig zu machen erwieſen ſich als vergeblich. So appellirte man denn an die Waffen — Gebhard warb Bundesgenoſſen, das Gleiche that der katholiſche Theil des cölner Domkapitels unter dem Chorbiſchofe Friedrich von Sachſen-Lauenburg. Dieſe Domherren traten überdies 23. Mai zuſammen und wählten anſtatt Gebhard's den Bruder des bigotten Baiernherzogs Wilhelm V., den Biſchof Ernſt von Freiſingen, Hildesheim und Lüttich zum Erzbiſchofe, einen ſehr lebensluſtigen Herrn, der wie Gebhard ein leidenſchaftlicher Verehrer des ſchönen Geſchlechtes war, dabei aber auch den Krieg liebte und von ihm weit mehr als vom Brevier verſtand. — An den Grenzen des Erzſtiftes, um das man jetzt die eiſernen Würfel warf, ſtanden in den Niederlanden ſpaniſche Truppen unter dem gefeierten Statthalter Alexander Farneſe, und dieſer trat in Verbindung mit Ernſt von Baiern. Andererſeits zog Johann Caſimir, der den Oberbefehl über die Mannſchaft Gebhard's übernahm, Hülfstruppen an ſich; die Grafen von Naſſau, Solms, Moers u. A. eilten unter ſeine Fahnen, daſſelbe that unſer Markgraf Jacob III. Um das „Tyrocinium militiae ponere“, um ſich die Sporen zu verdienen, zog er mit nach dem Kurſtaate, willens die Sache Gebhard's gegen die vereinigte ſpaniſch-bairiſche Armee zu vertheidigen. 21. Aug. 1583 kam Jacob mit dem Pfalzgrafen vor Bonn an, mit ihnen 7000 Mann, aber das Glück war der Sache Gebhard's nicht hold, zumal auch die Hülfe der vereinigten Niederlande ausblieb, auf die man gerechnet hatte, die aber um ihre Exiſtenz mit Spanien kämpfen mußten. Ernſt von Baiern errang Erfolge und begann ſchon Mai 1583 die

Belagerung von Bonn, welches Gebhards Bruder Carl vertheidigte. 31. Aug. drohte Rudolph II. allen Anhängern des gebannten und geächteten Gebhard mit der Reichsacht — diesmal noch umsonst. Als aber Johann Casimirs Truppen zu meutern begannen, da er ihnen den Sold nicht zahlen konnte, fand die Erneuerung der kaiserlichen Drohung October mehr Beachtung. 10. Oct. erschien ein kaiserlicher Herold im Lager des Pfalzgrafen und befahl die Waffen niederzulegen, wenn anders er nicht der Reichsacht verfallen wollte. Die Alliirten zeigten sich jetzt meistens geneigt dem Mandate zu folgen, und Johann Casimir forderte Gebhard auf, die Soldaten auszulöhnen und ihnen Winterquartiere anzuweisen — für den geldlosen Waldburger eine Unmöglichkeit. Bei der ersten Achtserklärung war Jacob von Baden, obgleich von ihr bedroht, unbeirrt auf Seiten Gebhards geblieben; auch sein Bruder Ernst Friedrich hatte Theil an der cölner Expedition genommen, doch war derselbe frühe wieder heimgezogen, besonders veranlaßt durch Herzog Ludwig von Württemberg. Wir ersehen dies aus einem Briefe der Mutter der Markgrafen an den Herzog vom 13. Sept.: sie meldet ihm, daß sie seinen Brief aus Nürtingen vom 9. des Monats erhalten habe, worin er Ernst Friedrich und Jacob, besonders Ersteren, von dem „cölnischen Kriegswesen" abfordere — Ernst Friedrich sei wieder in der Carlsburg und bleibe daheim; hoffentlich führe ihr Gott bald auch Jacob wieder zu. Wer von ihnen Beiden über die cölnische Sache und Jacob Etwas höre, möge es unverzüglich dem Anderen wissen lassen. Sie selbst sei so elend, daß sie den Brief nicht signiren könne. — Die zweite Drohung mit der Acht verfehlte hingegen ihre Wirkung auf Markgraf Jacob nicht, zumal der Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz 12. Oct. 1583 starb — sein Bruder Johann Casimir war zum Vormund über den noch nicht neunjährigen Kurprinzen Friedrich IV. ernannt und eilte daher nach Heidelberg, um sein neues Amt anzutreten und die lutherische Pfalz zu reformiren. Mit ihm verließ Jacob das Heer Gebhards October und eilte heim. Seine katholischen Biographen sämmtlich, sowohl Pistorius als auch seine modernen Genossen, behaupten, lebenslang sei diese cölner Expedition ein nagender Wurm an Jacobs Gewissen gewesen und Pistorius sagt,

deßhalb beſchreibe er nicht Jacobs Thaten auf dem Zuge, der eine übereilte Jünglingshandlung zu nennen ſei. — Durch den Tod Ludwigs VI. war der Fall eingetreten, für den der Vater der jungen Markgrafen im Teſtamente vorgeſorgt hatte — Johann Caſimir, jetzt Adminiſtrator der Pfalz, ſollte in den Vormundſchaftsrath für die Söhne Carls II. eintreten, doch hielt derſelbe mit ſeiner Erklärung, ob er Vormund werden wolle oder nicht, ſo lange zurück, bis man nicht umhin konnte, Letzteres anzunehmen. Denn alle Briefe Annas von Baden, die ſie trotz „irer podagräniſchen leibsvnuermöglichkeit" an Württemberg und Pfalz-Neuburg in Betreff Johann Caſimirs richtete, blieben erfolglos. —

16. April 1584 wandte ſich Markgraf Jacob, deſſen gutes Herz von jedem Unglücke bewegt wurde, als Fürbitter an ſeinen Schwager, Herzog Ludwig — Chriſtoph von Walden, ſo ſchrieb er, ſei zu ihm gekommen und habe ihm und Ernſt Friedrich geſchildert, wie er lange Jahre bei der Grenzvertheidigung gegen die Türken mitgefochten habe, wie ſie ihn dann gefangen aber um tauſend Thaler freigegeben — leider ſei er ein zweites Mal in ihre Hände gefallen und nur gegen das Fünffache der erſten Schätzung losgekommen; nun habe er Nichts mehr und Jacob bitte den Herzog ihn zu unterſtützen. Der Herzog gab Walden fünfzig Gulden. Jacobs Finanzen ſcheinen ihm ſelbſt keine Unterſtützung erlaubt zu haben. —

II. Die Landestheilung.

Markgraf Carl II. hatte, wie wir geſehen haben, im Teſtamente den Wunſch ausgeſprochen, daß ſein Land zuſammen bleiben möchte. Frühe aber zeigte ſich bereits bei ſeinen Söhnen die Abſicht, dem väterlichen Wunſche entgegen es zu zertheilen, und es ſcheint, daß Anna als zu zärtliche Mutter, die keinen der Prinzen von der Regierung ausgeſchloſſen ſehen wollte, dieſe particulariſtiſche Neigung nicht nur nicht bekämpfte ſondern ſie ſogar befürwortete. 9. Sept. 1584 nun wandte ſich Anna an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg und den Herzog Ludwig von Württemberg, die Mitvor-

münder; ſie ſchrieb ihnen, ihre beiden älteren Söhne hätten oft den Wunſch laut werden laſſen, daß eine brüderliche Erbtheilung zwiſchen den drei Prinzen ſtattfände; auch ſie hielte eine ſolche für angemeſſen und erbäte Kundgebung ihrer Meinung hierüber. Den Vormundſchaftsbeamten ſei befohlen worden, ſo fährt ſie fort, ſich an die alten badiſchen Erbtheilungen anzuſchließen, beſonders auch die Rechte und den Antheil des jungen Georg Friedrich zu wahren. Sie bitte die Vormünder um Michaeli einen Vormundſchaftstag anzuberaumen. Sie ſchließt mit der Anzeige, Jacob ſtehe im Begriffe zu heirathen. Die Vormünder ſchlugen dagegen bald Martini bald Andreä vor und letzterer Tag wurde von Anna angenommen. — Philipp Ludwig zu Neuburg meldete dem Herzoge, er würde bei Anna anfragen, ob es ihr genehm wäre, wenn außer ihren beiderſeitigen Räthen auch Geſandte des Pfalzgrafen Georg Hans von Veldenz und Lützelſtein, des Bruders Annas, und des Markgrafen Philipp II. zu Baden-Baden zur Erbtheilungsverhandlung kämen. — 27. Nov. 1584 machten ſich, mit Vollmachten verſehen, die württembergiſchen Räthe Melchior Jäger, Bernhard von Liebenſtein und Dr. jur. Friedrich Schütz auf den Weg nach der Carlsburg. Markgraf Jacob kam ebenda 28. Nov. an: er war in München zu Beſuch bei Herzog Wilhelm V. geweſen und dieſer hatte ſolches Wohlgefallen an ihm gefunden, daß er ihn länger bei ſich feſſelte als Jacob beabſichtigt hatte in Baierns Hauptſtadt zu verweilen — endlich aber riß Letzterer ſich los und eilte des nahenden Vormundſchaftstages wegen heim, ohne in Stuttgart vorzuſprechen, wie er eigentlich Willens geweſen war. — Dies iſt das erſte Mal, daß wir von einer näheren Berührung Jacobs mit katholiſchem Weſen hören — wo aber konnte daſſelbe mehr in die Augen ſpringen als am Hofe des Fürſten, der in den Händen der Geiſtlichkeit ein Werkzeug war und in ſpäteren Tagen ſogar unter die Karthäuſermönche ging? Der erſte Zweifel an lutheriſcher Wahrheit und Lehre wird wohl dort an der Iſar in die Bruſt des jugendlichen Prinzen eingeträufelt worden ſein, wenn auch uns dies von keiner Feder mitgetheilt wird. Iſt es doch immer die unerreichte Kunſt und Meiſterſchaft mönchiſcher Vielgeſchäftigkeit geweſen, den Zweifel wachzurufen in den Herzen Andersgläubiger! —

4. Dec. 1584 erfolgte der Abſchied [13]) des ſechſten Vormundſchaftstages; es war der letzte. Badiſcher Seits unterzeichneten ihn Carl (von) Remchingen und Dr. Chriſtoph Friedrich Kirchner.

Die Erbtheilung — ſo beſagt das Document — ſei vorgenommen worden, die zwei älteſten Prinzen bedürfen keiner Vormünder mehr und Georg Friedrich habe das Recht einſtens zu proteſtiren, falls er ſich beeinträchtigt glaube. Die Huldigung des Landes an die Markgrafen werde durch ſchriftliche Anweiſung von Seiten der Vormünder geſchehen; die Vormundſchaftsſiegel ſeien zerſchlagen worden. Dann wird berichtet, wie die Markgrafen durch die Räthe der Mutter und der anderen Vormünder im Beiſein der Räthe und Hofmeiſter, ſowie des Kanzlers und des Statthalters der Carlsburg ermahnt worden ſeien „mit fürſtlichen Tugenden" zu regieren, die „raine Euangeliſche lehr augspurgiſcher Confession" zu bewahren, ſich und die Mutter zu lieben und zu ehren, „der lieben Justiciae" Schutz und Schirm zu verleihen, und wie ſie dies thun zu wollen feierlich gelobt hätten. Ihrer Schweſter Eliſabeth, der einzigen noch lebenden Tochter Carls II., verſprachen ſie jährlich dreihundert Gulden für Kleidung und nach der Mutter Tod Wohnung bei einem von ihnen. Sehr wichtig iſt die Bemerkung über die Religion: Ernſt Friedrich und Jacob gelobten wiederholt, bei der augsburgiſchen Confeſſion zu verharren, ſchoben aber wiederum die von Herzog Ludwig von Württemberg gewünſchte Beſchwörung der Concordienformel hinaus, da ſie hierüber nicht genug informirt wären und ſich erſt bedenken wollten. —

Gleichzeitig wurde [14]) die Erbtheilung vollzogen. Im Eingange derſelben heißt es: alle Vormünder ſeien von den zwei älteren Markgrafen, von denen Jacob bereits vermählt ſei, gebeten worden, jetzt nach ihrer Mündigwerdung das Land theilen zu laſſen; die Prinzen beriefen ſich beſonders auf die Dispoſition Ernſts I. von Baden-Durlach. Dem ſtand nun freilich das Teſtament Carls II. entgegen, der als kluger Fürſt eine Zerſtückelung ſeiner Lande unterſagt hatte.

---

[13]) Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

[14]) Copie der Erbtheilung und Vergleichung, Carlſpurg 4. Dec. 1584.

Da es aber den jungen Fürſten diesmal angenehmer war, dem Großvater als dem Vater zu folgen, ſo half man ſich mit einem juriſtiſchen Taſchenſpielerſtreiche und entſchied im particulariſtiſchen Geiſte damaliger Tage dahin, das Teſtament Carls II., das nur ein Concept war, für „eine praeparatio futuri testamenti" anzuſehen und es für weſenlos zu erklären. Im Gegenſatze hierzu zeigte man, wie die erneſtiniſche Dispoſition in aller Form abgefaßt, von allen Söhnen, alſo auch Carl II., beſchworen und vom Kaiſer bekräftigt worden ſei, ſie ſomit zu Recht beſtehe. —

Die Räthe erklärten, ſie alle hielten eine getrennte Regierung für das Beſte; auch hätten ſie den nächſten Agnaten, Philipp II. von Baden-Baden, um ſeine Anſicht befragt und er wäre derſelben Meinung. Die hochweiſen Räthe überſahen völlig, daß es dem katholiſchen Verwandten genehmer ſein mußte, wenn das proteſtantiſche Nachbarland von drei winzigen als von einem größeren Herrn beherrſcht würde. Ernſt Friedrich als der älteſte Sohn erhielt „das Fürſtenthum der Markgrafſchaft Baden, Pforzheimer Theils" mit Beſigheim, Mundelsheim und Altenſteig.

Zwei andere Theile wurden für Jacob und Georg Friedrich gemacht, der eine umfaßte die Mark Hachberg mit der Herrſchaft Uſenberg (Yſenberg) und dem Städtchen Sulzberg, Höhingen und Landeck, der andere die Landgrafſchaft Sauſenberg, die Herrſchaften Rötteln und Badenweiler und das Städtchen Schopfheim — Jacob erhielt die Erlaubniß ſich den Theil zu wählen, den er vorzöge, und entſchied für den erſteren, d. h. den hachbergiſchen.

Jeder der Brüder ſolle ſein Gebiet mit allen und jeden fürſtlichen Rechten regieren. Das Bergwerk zu Sulzberg, worauf ihr Vater viel Geld verwandt und welches die Vormundſchaft ſorgſam gefördert habe, ſolle unter die drei Brüder getheilt werden, ebenſo alles Mobiliar, Silber u. ſ. w., endlich auch alle Schulden Carls II., ſobald dieſelben nicht auf ein beſtimmtes Gebiet ꝛc. verſchrieben ſeien. Sodann wurde über die jährlichen Einnahmen der drei Brüder beſtimmt, die Verfügung Carls II. in Betreff der Töchter und ihrer Gelder bekräftigt. Wenn Eliſabeth, die Schweſter der Prinzen, heirathe, ſolle ſie zehntauſend Gulden Heirathsgut und fünftauſend Gulden

Zugabe erhalten — heirathe ſie nicht, jährlich fünfhundert. Sterbe ſie ohne eheliche Kinder, ſo falle ihr Geld an die Brüder zurück.

Von allgemeinen badiſchen Schulden ſolle Ernſt Friedrich an je zehn Gulden fünf, Georg Friedrich drei und Jacob zwei Gulden tragen; in demſelben Verhältniſſe werden die Koſten für die Belehnungen und die Auszahlung des Heirathsgutes an Carls II. noch lebende Schweſtern, Gräfin Amalie von Löwenſtein und Maria Jacobe von Barby-Mühlingen, berechnet. — Jeder der Brüder empfängt ſeine Lehen ſelbſt, aber für ſich und die Anderen zugleich; als Aelteſter ſoll Ernſt Friedrich vom Kaiſer ſämmtliche badiſche Lehen nehmen. — Was die treffliche Mutter betrifft, ſo geben die drei Söhne ihr jährlich weitere tauſend Gulden zu gleichen Theilen, um ihr Wittthum und ihren Unterhalt zu verbeſſern. —

Bei Verluſten an Land ꝛc., die den Markgrafen durch die Anſprüche anderer Staaten an ihr Gebiet, z. B. Oeſterreichs, Longuevilles ꝛc. entſtehen könnten, haben alle drei Brüder mitzuleiden, und zwar in obiger Proportion von 5 zu 3 und 2. Sollten die Schuldforderungen Carls II. an den Markgrafen Albrecht den Jüngeren von Brandenburg und den Prinzen von Condé endlich abgetragen werden, ſo ſollten die Brüder das Geld unter ſich theilen. — Auf gemeinſame Koſten ſollten ſie den Proceß gegen die Erben des Grafen Ladislaus von Haag fortſetzen und den eventuellen Nutzen theilen — dieſer Graf war ein Schwager ihres Vaters und lag wegen der Mitgift ſeiner Gemahlin Salome, Carls II. Schweſter, in einem Prozeſſe mit dem badiſchen Hauſe, den ſeine Nachkommen fortſetzten. Gemeinſam den drei Brüdern ſollte das markgräfliche Haus in Straßburg ſein, in das wir mit dem Studenten Jacob eintraten. Hachberg ſei — ſo ſagt der Erbvergleich — zur Reſidenz geeignet, in Sauſenberg aber fehle es an einer ſolchen und deßhalb müſſen zur Errichtung fünfundzwanzig tauſend Gulden genommen werden. Die Markgrafen ſollen als einträchtige Brüder regieren.

Georg Friedrich dürfe, ſobald er mündig geworden, Einſprache gegen dieſe Verfügungen erheben; hoffentlich werde er jedoch „mit dieſer weiſen lange erwogenen Handlung“ zufrieden ſein. —

Ernſt Friedrich und Jacob beſchworen dieſe Abrede; ſie, alle

Vormünder und Philipp II. von Baden-Baden unterzeichneten; dann überſandten die Beiden dem Herzoge Ludwig die Erbtheilungsbriefe, um ſie zu beſiegeln, und ſtellten ihm Quittung über die Vormundſchaft aus, den herzlichſten Dank damit verbindend. —

Dec. 1584 entließen ſodann die Vormünder die badiſchen Räthe, Unterthanen und Diener des Eides, den ſie ihnen einſt geſchworen hatten und wieſen ſie an die jungen Herren.

Manches Gute hatte die Vormundſchaft dem Lande gebracht. Die ſittlichen Zuſtände in Baden waren ſehr ſchlechte, als die Regentſchaft begann; dies lehren uns Briefe der Vormünder. Laſter aller Art riſſen ein nicht nur bei Weltlichen, ſondern auch bei Geiſtlichen — beſonders der Ehebruch kam häufig vor. Hierin eine Beſſerung herbeizuführen, gaben ſich die Vormünder alle Mühe. — Ebenſo erwieſen ſie ſich thätig in der Wiederherſtellung der Feſtungen Hochberg und Mühlburg, Nov. 1577. — Um dem Kirchen- und Schulweſen aufzuhelfen, wurde 1579 eine Kirchenordnung publicirt und 1582 eine ſtrenge Prüfung der Kirchen und Schulen angeordnet; 1583 legte man den Grund zu dem Gymnaſium in Durlach als einer Pflanzſtätte evangeliſcher Kirchendiener für die Erhaltung des lutheriſchen Glaubens. — Beſondere Verdienſte erwarb ſich die Regentſchaft durch Beilegung einer Reihe von Streitigkeiten, die das markgräfliche Haus, zum Theile ſchon lange Zeit, hatte. Die Nachkommen der letzten Markgräfin von Baden-Hachberg, der 1543 verſtorbenen Johanna, die Herzöge von Longueville aus dem Hauſe Orléans, prätendirten die Herrſchaften Rötteln, Sauſenberg und Badenweiler. Mit Hülfe Berns bewogen nun die Vormünder die Wittwe des Herzogs Leonor von Orléans-Longueville, Maria von Bourbon, und ihre Söhne Herzog Heinrich I. und den Grafen Franz von St.-Paul, zu einem Vergleiche 28. Aug. 1581 — die Wittwen von Orléans und von Baden-Durlach erſchienen in Perſon: die Longueville verzichteten auf alle Anſprüche gegen 225,000 Gulden, die in drei Monaten gezahlt werden mußten. So wurde dieſe Angelegenheit zu Grabe getragen, ebenſo mehrere andere Differenzen mit Nachbarſtaaten. —

Mit dem Zerbrechen der Vormundſchaftsſiegel war die Regent-

ſchaft in Baden-Durlach aufgelöſt und die zwei älteren Markgrafen, bisher ſelbſt minorenn, übernahmen nun mit der Mutter die Vormundſchaft über den jüngſten Bruder Georg Friedrich.

Jacob III. zählte, als er die Regierung antrat, 22½ Jahr, und nach ſeinem Inneren wie Aeußeren konnte man auf eine gute Zeit für ſein Land ſchließen. Dafür ſchien ſein geiſtvolles Auge zu bürgen, das ſo treuherzig und wohlmeinend ausſchaute. —

Jacob reſidirte abwechſelnd in Emmendingen und in Hochberg. Emmendingen liebte er ſehr, umgab es mit einer Mauer und erhob den Marktflecken 1590 zur Stadt — er baute ſich daſelbſt ein Haus. Auch ging er mit dem Plane um, das Städtchen zu einer Feſtung [15]) zu machen; dagegen erhoben die fürſtlichen Räthe und Burgbeamten Bedenken und mit Jacobs Tode zerfiel der Plan. Das Haus Jacobs in Emmendingen wurde im ſiebzehnten Jahrhunderte zur Burgvogtei. Auch Hochberg erfreute ſich der Aufmerkſamkeit Jacobs; um die bisherige „Ordnung" daſelbſt zu verbeſſern, bat er [16]) den württembergiſchen Schwager um Mittheilung, wie er „es damit auf ſeinen Häuſern hielte". Die Hauptbeamten Jacobs auf „Hachberg" und Emmendingen waren der geheime Rath und Oberamtmann Jacob Varnbüler, der Stadtſchreiber Dr. Felber, der Burgvogt Dr. Georg Kaſt und der Schloßhauptmann zu Hochberg Michael Bürger von Entzweyingen (ſeit 1587). In der Markgrafſchaft Hochberg errichtete Jacob ein Geſtüt; um daſſelbe reichhaltig zu machen, wandte er ſich an verſchiedene Fürſten; ſo bat er [17]) den Herzog Wilhelm V. von Baiern um zwei ſchöne und gute Stuten welſcher Art, die ſchon einmal getragen hätten, und um eine Copie ſeiner Geſtütsordnung; ſo bittet er den Herzog Ludwig von Württemberg wiederholt um Pferde aus dem Geſtüte Graveneck. Auch Piſtorius erwähnt rühmend ſeines ſchönen Marſtalls, in dem gekaufte und geſchenkte Pferde aus Spanien, Italien und der Türkei ge-

---

[15]) Feſtungsplan im großherz. Archive zu Carlsruhe.

[16]) Brief Jacob's an den Herzog, Hachberg 6. Aug. 1585. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[17]) Schloß Hochberg, 29. März 1587. (Bair. Reichsarchiv. Badiſche Correſpondenzen.)

ſtanden — er berichtet überdies, wie gerne Jacob gejagt habe und wie er, ein Freund der Fiſcherei, große Fiſchteiche habe ausſtechen laſſen. — Neben dieſen Vergnügungen und den Uebungen in den Waffen fuhr Jacob III. fort ſeinen Geiſt zu bilden, ſeine Kenntniſſe zu vervollkommnen; zwiſchen Kriegswiſſenſchaft und Logik theilte er ſeine Mußeſtunden gerne. Auch an Geiſt wollte er ein ganzer Mann ſein. —

III. Vermählung Jacob's III.

Die Ehe, die der Markgraf einging, war in erſter Linie ein Werk ſeiner zärtlichen Mutter. Anna ſuchte ihn den Gefahren des Krieges zu entreißen, indem ſie ihm die Arme einer ſchönen Frau öffnete. 27. Juli 1584 ſchrieb Anna an ihren Schwiegerſohn von Württemberg, Jacob hege Intereſſe an der „einzigen dochter des Wolgebornnen vnnſers lieben Oheims Graff Floriſſen vonn Küllenburg, Frewlin Eliſabethen"; ſie und ihr älteſter Sohn billigten dieſen Plan, das Nähere werde ihr Abgeſandter, der Vormundſchaftsrath und Amtmann zu Mundelsheim, Licentiat der Rechte Johann Wolff, ihm mittheilen. —

Der Vater Eliſabeths, Florentius (Floriſius) I. von Palland, wurde 1555 von Kaiſer Carl V. zum Grafen von Culenburg erhoben; er war mit einer Gräfin von Manderſcheid vermählt. Culenburg lag nahe bei Breda an der Leck[18]); die Grafſchaft dieſes Namens war ſomit in Geldern und ein Lehen der Krone Spanien. Die Palland ſollen das älteſte Freiherrngeſchlecht am Rheine geweſen ſein; ſeit Beginn des ſechszehnten Jahrhunderts bekleideten ſie das Amt des Erbmarſchalls im Herzogthume Cleve. In dem Freiheitskampfe der Niederlande gegen ihre ſpaniſchen Zwingherren ſtellte ſich Floriſius, Eliſabeths Vater, auf die Seite der Freiheit — Alba ächtete ihn, ſchleifte ſeinen prächtigen Palaſt in Brüſſel und errichtete an deſſen Stelle eine Säule mit Inſchrift. Gänzlich irrig bezeichnet Iſelin das

[18]) D. Davidis Chytraei Chronicon, Lib. XXIX. S. 573.

Jahr 1566 als Todesjahr des Grafen Florentius, denn derſelbe tritt uns lebend 1584 entgegen. —

Da Eliſabeth eine reiche Erbin war, der vom Vater Culenburg und von der Mutter Manderſcheid zufallen ſollte, ſo fanden ſich viele Bewerber um ihre Hand ein, die nicht die Liebe ſondern der Eigennutz leitete — zu Letzteren gehörte Jacob nicht; eine innige Neigung führte ihn der ſchönen Gräfin zu. Aber nicht ohne Hinderniſſe ſollte dieſe Ehe zu Stande kommen. Hierüber berichtet uns[19]) am meiſten ein Abgeſandter Jacobs, der dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, dem alten Vormunde, Jacobs Heirathsabſichten vorträgt. Viele Werbungen liefen ein, aber Eliſabeth erklärte, Keinem würde ſie eine definitive Antwort, reſp. eine Zuſage geben. Als ein rechtlicher Vater äußerte Graf Florentius, er würde die Tochter an Niemanden verſprechen, ehe ſie denſelben geſehen hätte. Jacob traf deßhalb in Cöln mit dem Grafen und Eliſabeth zuſammen; er warb um ſie, erhielt ihr Jawort und „celebrierete öffentlich Sponsalia“ im Beiſein vieler adeligen und gelehrten Frauen und Männer. Doch hier galt es einen Nebenbuhler aus dem Felde zu ſchlagen, der nicht geneigt war gutwillig der reichen Beute zu entſagen. Vor Jacobs Ankunft in Cöln hatte Graf Jodocus (Jobſt) von Limburg und Bronckhorſt an Graf Florentius I. geſchrieben, er bewerbe ſich um die Hand der Tochter — Florentius hatte ſie ihm zwar verſagt, da er in Unterhandlung mit Jacob ſtehe, aber Jodocus war ſelbſt nach Cöln geeilt. Er gab vor, der augsburgiſchen Confeſſion anzugehören, und wies darauf hin, daß fünf Eliſabeth verſchriebene große Aemter im Jülich'ſchen hart an ſein Gebiet grenzten — trotzdem wurde er abſchläglich beſchieden. Während er nun in Cöln auf Mittel ſann dennoch zum Ziele zu gelangen, erſchien Jacob III. in Cöln, der Graf ſagte ihm Eliſabeths Beſitz zu und der Geſchäftsträger Limburg-Bronckhorſts, von Reyd, war feil genug Florentius hierzu zu gratuliren; ſobald aber Jacob wieder abgereiſt war, gab Jodocus vor, Eliſabeth habe ihm zugeſagt, und ſtrengte einen Proceß bei dem Official in Cöln an — dieſer, ganz auf Seiten des katholiſchen Limburg-Bronckhorſt,

---

[19]) 4. Aug. 1584 (W. g. H. u. St.-A.)

erkannte trotz „aller eingewandten declinatorias in cognita causa“ durch ein „partheiiſches Interlocutorium“ dahin, daß Eliſabeth Culenburg weggenommen und in ein Kloſter ſequeſtrirt würde. Vater und Tochter wurden feſtgeſetzt „vi et metu“ und der Cölner Rath legte ihnen Beſatzung in das Haus. Die Sequeſtration ſtand in Ausſicht, „keine exceptio noch declinatorium“ wurde angewendet, die geiſtlichen Herren von Cöln handelten nicht „jure ſondern injuria.“ Nur ein Handſtreich konnte helfen und dieſer mußte von Baden ausgehen. Auf die dringenden Bitten des alten Florentius und Eliſabeths holten der markgräfliche Geſandte Hans Landſchad von Steinach und Wolff als „postremum refugium“ Eliſabeth ab und brachten ſie zu dem Grafen von Leiningen nach Weſterburg. Anna von Baden und ihr Sohn Jacob III. gaben nun ihren Räthen die ganze Angelegenheit zur Erwägung anheim; dieſe fürchteten, Jodocus würde bei dem Kaiſer oder dem Kammergerichte „poenalia mandata und inhibitiones“ gegen Jacob beantragen und Jacob möchte dann bei Achtſtrafe jeder Umgang mit Eliſabeth bis zum Austrage des Proceſſes verboten werden; was aber dies hieß, weis Jeder, der je einen Blick in die Actenſtöße des Reichskammergerichtes geworfen hat. Daher meinten die Räthe, Jacob ſollte bald möglichſt Eliſabeth heimführen, aber „absque magna pompa,“ in Gegenwart nur einiger Grafen und Herren und vor Allen Philipps II. von Baden-Baden. So ſollte denklich dieſem Agnaten jeder ſpätere Zweifel an der Ehe abgeſchnitten werden. Limburg-Bronckhorſt würde, ſo deducirten die Räthe weiter, ſeine Anſprüche fallen laſſen, ſobald Eliſabeth Jacobs Weib geworden; erführe er aber vor der Vermählung, daß man die Hochzeit vorbereite, ſo ließe er die Gräfin wieder in Weſterburg ſequeſtriren und das Ende dieſer Angelegenheit wäre nicht abzuſehen. Die vormundſchaftlichen Räthe einten ſich daher und forderten gegen den parteiiſchen Ausſpruch des Cölner Officials bei dem Kammergerichte „vmb Citation vnd Proceß ad videndum deduci causas nullitatum“ — dieſes entſetzliche Latein ſollte dem chriſtlichen Wunſche Worte leihen, daß alle Beſchlüſſe des Officials annullirt würden und Bronckhorſt ſchweigen müßte. Dies trugen die Geſandten Jacobs, die Licentiaten der Rechte Johann Wolff und Nicolaus Röringer, dem alten Herrn

in Neuburg vor und er ließ aus Lauingen durch David vom Hog erwidern: er halte die Frage für entſchieden, da die „Sponſalien“ abgeſchloſſen ſeien. Seinen Glückwünſchen fügte der Pfalzgraf hinzu: es ſcheine ihm geboten wegen der Prätenſionen des Jodocus einen Vormundſchaftstag zu berufen, wo alle Räthe erſcheinen ſollten. Auch er ſei dafür die Sache zu beeilen, ſoweit nichts dem badiſchen Hauſe „Präjudicirliches“ daraus entſtehe. Ueber den Proceß gegen den Cölner Official könne er ſich noch kein Urtheil erlauben, da er nicht genügend darüber inſtruirt ſei. Auch er billige es, daß alle Vormünder den Herzog Wilhelm von Jülich, den Lehnsherrn des Grafen Jodocus, erſuchten, Letzteren gütlich von ſeinem Vorhaben abzubringen. — Von Carlsburg aus ſchrieb[20]) der junge Bräutigam, der noch unter Vormundſchaft ſtand, an ſeinen geliebten Schwager: mit Vorwiſſen von Mutter und Bruder habe er ſich, wie Ludwig wohl genau wiſſe, „inn verheurathung chriſtenlich vnd ehelich eingelaſſen“ mit Eliſabeth, der einzigen Tochter des Grafen „Floriſſen von Kullenburg, Freyherrn zu Pallant vnd Witthen.“ Der Herzog rathe ihm völlig mit Recht, baldigſt „heimbfarth, Beylager vnd hochzeitlichen Ehrntag“ zu veranſtalten; er habe 6. Sept. dazu beſtimmt. Gerne bitte er Ludwig dazu zu kommen, aber der kurzen Zeit halber müſſe dies unterbleiben, auch feiere er das Feſt „aufs eingezogneſt.“ Einſt habe Ludwig verſprochen, wer heirathe, Ernſt Friedrich oder Jacob, ſolle einen ſchönen Hengſt erhalten oder ein Leibpferd und er bitte nun um letzteres für ſich.

Mehrere Schriftſteller*) nennen Eliſabeth bei der Vermählung mit Jacob eine Wittwe, und doch war ſie nie verheirathet geweſen. Hingegen verſchweigen die katholiſchen Biographen ſämmtlich, und wenn ſie auch ſo genau informirt waren wie Piſtorius, die ſcandalöſe limburgſche Angelegenheit, in der die Geiſtlichkeit von Cöln ein ſo frevelhaftes Spiel getrieben hat. —

Jacob ſetzte Eliſabeth 7. Sept. 1584[21]) eine Morgengabe von 4000 Gulden Hauptgut mit 200 Gulden jährlichen Zinſen aus, und

---

[20]) Carlsburg, 19. Aug. 1584 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

*) Räß, Zell.

[21]) Hohenzollern'ſches Hausarchiv, Auszug im Freiburger Diöceſanarchive.

ihr Vater gab ihr ein für damalige Tage großes Heirathsgut, 20,000 Gulden. 23. Sept. 1584 wurde zu Cöln die Eheberedung unterzeichnet. Die Vermählung hatte schon 6. Sept. stattgefunden — wie alt Elisabeth gewesen, wissen wir nicht, da Niemand uns ihr Geburtsjahr überliefert hat, doch dürfen wir wohl annehmen, daß sie etwa gleichalterig mit Jacob war. Die Ehe wurde die glücklichste, ein inniges Verständniß verband den Gatten mit der Gattin. Elisabeth war durch ihre Mutter Besitzerin[22]) der Herrschaften Kinsweiler, Engelsdorf, Frechem (Bredem) und Bachum im Herzogthume Jülich; ihr väterliches Erbe Culenburg in Geldern war spanisches Lehen, doch zum Theil eingezogen von der Krone, weil ihr Vater und sie Protestanten waren[23]). Durch diese geldrischen Besitzungen kam Jacob zuerst in Berührung mit dem gewaltigen Manne, der seit 1578 Statthalter der spanischen Niederlande war, Alexander Farnese, nachmaligem Herzoge von Parma. — Um Elisabeths Lage sicher zu stellen, versicherte ihr Jacob[24]) 27. April 1585 20,000 Gulden Wittthum, die er auf Amt und Stadt Sulzburg und auf das dortige Kloster mit allen Leuten, Renten, Zinsen ꝛc. anwies; sollte Jacob vor ihr sterben, so solle sie zu Schloß Sulzburg ihren Wittwensitz nehmen, ihr Wittthum beziehen ꝛc. —

Aber Jacobs Thatkraft erlahmte nicht durch seine Liebe; es trieb ihn abermals die Waffen zu ergreifen, sich kriegerischen Ruhm zu erwerben.

IV. Jacob im Kriege.

Der Cölner Streit war noch lange nicht zu Ende — das Erzstift stand in den Flammen des Parteikrieges. Ein entsetzter und ein neugewählter Erzbischof erhoben das Schwert gegen einander und stritten mit den Waffen über der Stola um die Inful. Welchem sollte Jacob sich anschließen?

22) Imhoff.

23) Brief Herzogs Wilhelm V. von Baiern an den Herzog von Parma, 26. Mai 1591. (Bair. Reichsarchiv.)

24) Hohenzollern'sches Archiv, Auszug im Freiburger Diöcesanarchive.

Nicht allein 1583 hatte Jacob die proteſtantiſche Partei ergriffen — er trat zu derſelben auch 1584. Der Biſchof von Straßburg, Graf Johann von Manderſcheid, bedrängte die Proteſtanten in ſeinem Stifte, ja er wollte „die Evangeliſchen Thumbherrn nit admittieren, ihnen das einkommen vorhalten, und dem Biſtumb das Archiv, Kirchenzieren und Schätz entziehen." Drei Domherren Freiherr von Weinberg, Graf Wittgenſtein und Thomas von Kriechingen, ein Anhänger Gebhards von Waldburg, waren in Cöln zum Proteſtantismus übergetreten, waren in Folge deſſen ihrer Einkünfte und ihres Ranges entkleidet worden — nach Straßburg gegangen, wo ſie ebenfalls Canonici waren, wurden ſie von dem katholiſchen Domcapitel verhindert, ihre Pfründen zu genießen und da ſie leben wollten, erbrachen ſie Getreidekaſten und nahmen ſich Korn. Die katholiſchen Domherrn wandten ſich darauf klagend an den bigotten Kaiſer — die drei Canonici wurden excommunicirt. Für ſie nun verwandten ſich Jacob III. und Ernſt Friedrich von Baden, der Adminiſtrator der Pfalz Johann Caſimir und die Pfalzgrafen Richard zu Simmern und Johann zu Zweibrücken bei dem Biſchofe und dem Capitel 1584[25]); ſie erſuchten „ihre Glaubensgenoſſen nit zu perturbieren, die drey Thumbherrn in ruhiger possess verbleiben zu laſſen, und nit Urſach zu allem Unheil: ſo über ſeine arme Underthanen außgehen möchte, ſondern zu Fried und Einigkeit zu geben." Der Biſchof ſuchte ſich in ſeiner Antwort zu rechtfertigen, „er vermelte, daß nie erhört worden, daß drey der Jüngſten Thumbherrn wider 24 unnd ihren Prälaten ſich geſetzt, wofer die drey aber ſich wider mit der Heyligen Kirchen reconcilieren, und das mit gewalt abgenomme getraidt restituiern wöllen, ſo ſolten ſie willig und gern admittiert werden." Beide Theile fuhren fort ſich einander anzufeinden. —

Auch 1585 trat Jacob ein für die Sache des Proteſtantismus. Noch immer ſchmachtete im Kerker der unglückliche Herzog Johann Friedrich von Sachſen, der ſich in die Grumbachſchen Händel verſtrickt hatte, um die Kur wieder zu erobern, und in Kaiſer

25) Khevenhiller, Annales Ferdinandei, Pars II., p. 326.

Maximilian's II. Hände gefallen war. Jacob, ſein Bruder Ernſt Friedrich, Philipp II. von Baden-Baden und andere Fürſten baten 23. Febr. 1585[26]) Kaiſer Rudolph II. um Gnade für den armen Gefangenen — umſonſt, er war unerbittlich, und erſt zehn Jahre ſpäter erlöſte der Tod den Herzog aus den Banden. —

War Jacob in allen dieſen Händeln auf der proteſtantiſchen Seite, ſo wechſelte er hingegen in der noch immer ſchwebenden Cölner Frage die Partei, verließ Gebhards Sache und trat zu dem neuen Erzbiſchofe Ernſt, ſeinem bairiſchen Vetter. Der Kriegsruhm Alexander Farneſes mag der Hauptimpuls hierzu geweſen ſein; unter ihm wollte Jacob ſeine praktiſchen Studien machen. 10. Mai 1585 hatte Graf Adolph von Moers Ernſt die Stadt Neuß weggenommen; um ſie zurück zu erobern, zogen Farneſe und Graf Aremberg mit ſpaniſchen und Graf Salentin von Yſenburg mit bairiſch-cölniſchen Truppen heran, und Ernſt bat Jacob Truppen zu ſammeln und zu ihm zu ſtoßen; zugleich ſetzte er einen Jahresſold für tauſend Reiter und zwanzig Fähnlein Infanterie aus. Raſch ſammelte Jacob dieſelben. Nachdem er 16. Juni 1585 mit ſeinen Vettern Philipp II. und Eduard Fortunatus, zwei jüngſt katholiſch gewordenen Sproſſen der Linie Baden-Baden, der Hochzeit der Markgräfin Jacobäa aus dieſem Zweige zu Düſſeldorf beigewohnt hatte — ſie heirathete den letzten Herzog von Jülich, Kleve und Berg, Johann Wilhelm, und wurde nach der unglücklichſten Ehe 1597 enthauptet —, eilte er nach Gnadenthal bei Neuß. In dieſem befeſtigten Kloſter weilte Farneſe; außer Jacob beſuchten ihn hier[27]) viele Fürſten und Prälaten und hierhin brachten ihm im Namen des Papſtes der Nuntius und der Biſchof von Vercelli für die der Kirche geleiſteten Dienſte einen geweiheten Hut und ein geweihtes Schwert. Bei der Belagerung von Neuß befehligte Jacob die Reiterei. Während des ganzen Feldzuges wich Jacob nicht von der Seite des Herzogs Alexander Farneſe; derſelbe, damals als der erſte Krieger der Zeit betrachtet, wurde ihm zum leuchtenden Vorbilde;[28]) ſchritt er Morgens in der Frühe durch das Lager, Alles

[26]) Vierordt, Handſchriftl.
[27]) Schreiber, Geſchichte des bairiſchen Herzogs Wilhelm V.
[28]) Pistorius, oratio post. d. v. e. m. J.

prüfend und muſternd, ſo ging Jacob neben ihm; er verließ den Feldherrn erſt, wenn die Nacht Jeden in ſein Zelt führte. Jeden Handgriff lernte er Alexander ab; was Letzterer that, ſchien ihm nachahmungswürdig. Wie um die ſtarke Eiche ſich gerne das Epheu rankt, ſo umſchlang Jacob mit glühender Verehrung die Kriegskunſt Alexander's; an ihm rankte er ſich empor. Gewiß wäre er mit der Zeit ein tüchtiger General geworden, den der Kaiſer, den Spanien wie Frankreich gerne mit der Führung eines Heeres betraut hätten, denn theoretiſch durch eingehende ſtrategiſche Studien zu Hauſe gebildet, hatte er ſich jetzt auch praktiſch unter Farneſe bewährt. Dabei beſaß Jacob alle Eigenſchaften, welche Erforderniß eines echten Heerführers ſind: mit hochfliegendem Geiſte vereinigte er nüchternes Urtheil und Sachverſtändniß; er verachtete die Gefahren der Schlacht, ſtand voll Heroismus mitten im Feuer, erwog raſch und agirte ſchnell. Aber nicht allein Feldherr wollte Jacob werden — auch ein geübter und abgehärteter Soldat wollte er ſein. Alle Strapazen des Krieges ertrug er geduldig, entbehrte wie der geringſte Soldat oft des Nöthigſten, härtete ſeinen Leib ab und ſtählte ihn gegen die Einwirkung der Witterung — dies verſchaffte ihm bald die Anerkennung und Achtung Farneſe's, die Liebe und Anhänglichkeit des Heeres. Gegen brave Krieger war er ebenſo gütig wie unerbittlich gegen ſchlechte. — Auf dem Cölner Zuge erkrankte Jacob; um ſo lieber war es ihm, daß der Herzog von Württemberg ihm ſeinen Hans Chriſtoph Scherer von Schwarzenberg auf kurze Zeit beigegeben hatte. Schon 12. Febr. 1586 [29]) ſchreibt Jacob eigenhändig dem Herzoge Ludwig aus Bonn: er danke für die rege Theilnahme an ſeinem Unwohlſein, doch ſei er bei weitem nicht ſo krank geweſen wie man ihm vorgeſtellt habe. Bald hoffe er den Herzog aufſuchen zu können. Mehrere Tage darauf ſandte Jacob ihm Schwarzenberg zurück und entſchuldigte ſich, daß er ihn ſo lange bei ſich behalten. — Jacob kehrte Februar 1586 in die Arme der Mutter und der Gemahlin heim, und ſo war es ihm noch vergönnt der trefflichſten der Mütter die lebensmüden Augen zuzudrücken. Nach langen furchtbaren Gliederleiden, die ſie mit himm-

[29]) Brief Jacob's an Ludwig „in Eil." (m. pr. Orig.) W. g. H. u. St.-A.

liſcher Geduld ertragen, ſtarb Markgräfin Anna freudig, bis zum letzten Athemzuge die begeiſtertſte Lutheranerin. Zu Graben erreichte ſie der Tod 30. März[30]) und als man ſie 5. April zu Pforzheim neben den Gemahl bettete, den ſie elf Jahre überlebt hatte, hielten die Hofprediger Bülfinger und Zehender die Grabrede. Selbſt Piſtorius vergißt bei ihr den Haß gegen die Lutheraner, ſie iſt ihm[31]) maxima mater, exemplum virtutis, imago innocentiae et pudoris, documentum patientiae.“ Anna war ſechsundvierzig Jahre alt geworden.

Nachdem der erſte und heftigſte Schmerz vorüber war, dachte Jacob wieder an den Krieg, an Alexander. Schon 5. Mai[32]) bittet er den Schwager, in ſeinen „Hofplatner“ zu dringen, daß er ihm endlich die beſtellten Rüſtungen nach Durlach ſchicke. Dann eilte er wieder nach dem Erzbisthume. Im Juli eroberte Farneſe Neuß wieder, von da zog er, von Jacob III. begleitet, gegen Rheinberg, begann die Belagerung, eroberte dieſen Ort aber erſt Aug. 1589. Als das Heer Winterquartiere nahm, keine That mehr in Ausſicht ſtand, verließ Jacob den Herzog Alexander; 29. Sept. traf er mit der Poſt wieder in Durlach ein. Ernſt Friedrich, zu dem Jacob ſich nun begab, hielt ihn lange bei ſich auf der Carlsburg zurück, und ſo konnte Jacob dem Schwager, der ſeit 1585 wieder mit einer Pfalzgräfin vermählt war, nur ſchriftlich zum neuen Jahre gratulieren. Anfang des folgenden Jahres führte Jacob den Beſuch in Stuttgart aus.

Der Cölner Biſchofsſtreit endete bekanntlich mit dem vollen Siege des Kurfürſten Ernſt — für Gebhard Truchſeß von Waldburg war und blieb die Mitra verloren; er ſtarb in Straßburg 1601.

---

[30]) Irrig nennt Vierordt (Handſchriftl.) 30. Mai als Todestag; obiges Datum gibt Piſtorius (tertio Calendas Aprilis 1586), und alle Schriftſteller folgten ihm.

[31]) Orat. post. d. v. e. m. J.

[32]) Brief Jacob's an Herzog Ludwig, Graben 5. Mai 1586. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.

V. Johann Piſtorius.

Daß Jacob in der Cölner Frage ſeine Stellung ſo vollſtändig verändert hatte, von der proteſtantiſchen zur katholiſchen Partei übergetreten war, mag verſchiedenen Einflüſſen zugeſchrieben werden, ſo Parma und Wilhelm und Ernſt von Baiern; am entſcheidendſten war aber jedenfalls die Berührung Jacob's mit Piſtorius.

Der Vater des Piſtorius, ebenfalls Johann genannt, war ein ausgezeichnet frommer Theologe, Maltheſerritter; als die Reformation auftrat, ſchloß er ſich ihr an und wurde der erſte lutheriſche Superintendent in der Grafſchaft Nidda in Heſſen. 1530 wohnte er jenem denkwürdigen Tage bei, da zu Augsburg die Confeſſion vor Kaiſer Carl V. verleſen wurde. 1543 berief ihn der Kurfürſt von Cöln, Graf Hermann zu Wied, in ſein Erzbisthum, um mit ihm die Reformation einzuführen, doch ſcheiterte dies Vorhaben — Hermann wurde 1546 vom Papſte gebannt und 1547 vom Kaiſer abgeſetzt. Ein ſtets rüſtiger Verfechter lutheriſcher Lehre ſtarb der greiſe Piſtorius 25. Jan. 1583 im 81. Lebensjahre.

Zu Nidda wurde ihm 4. Febr. 1546[33]) ſein Sohn Johann geboren. Derſelbe ſtudierte Medicin, erlangte zu Marburg den Doctorhut, hatte aber keinen Erfolg als Arzt, „weil er in der mediciniſchen Praxis allerlei cabaliſtiſche Künſte verſuchte.“[34]) Dann ſtudierte er die Rechte, wurde Dr. juris und beſchäftigte ſich nebenbei mit Theologie. 1575 trat Piſtorius in die Dienſte des Durlach'ſchen Hauſes. In einer ſeiner Schriften[35]) ſagt Piſtorius, ſchon frühe habe er in theologiſchen Fragen die Anerkennung tüchtiger Fachmänner ſich erworben, und Markgraf Carl II. von Durlach habe ihn in Sachen der Theologie oft um ſeinen Rath gebeten, zumal über „die einbrechende ubiquiſtiſche

[33]) Nicht 1544, wie Fecht, Bouginé und Räß angeben.

[34]) Räß, Convertiten.

[35]) Rechtmäßige Retorſion und Ehrenverwahrung Dr. Johannis Piſtorii Niddani wider die ehrenrührige unerfindliche Preſation und darin eingeflickte Schmähung, ſo der läſterliche Diffamant, welcher ſich Dr. Lucas Oſiander ... nennt, ... wider ihn öffentlich in Druck unverſchämter Maßen ausgeſprengt ꝛc. Ingolſt. A. M.D LXXXX. 4°.

Neuerung.“ In dem Lutherthume erzogen, fiel Piſtorius davon ab und wurde Calviniſt. Räß, ſein Schönredner, ſagt: „So viel iſt gewiß, daß er als ein ſehr conſequenter Kopf vom Lutherthum zum Calvinismus geführt wurde, und in Folge ſeiner unermüdlichen Forſchungen die von ihm aufrichtig geſuchte Wahrheit nur in der katholiſchen Kirche finden konnte.“ Nach Carl's II. Tod blieb Piſtorius in badiſchen Dienſten, wurde Hofrath und zu verſchiedenen Geſchäften verwandt; ſo begegnen wir ihm 1578 auf einer Miſſion an den Hof von Stuttgart. Ernſt Friedrich beigegeben, regte er in dieſem den Gedanken immerwährend an, dem Lutherthume zu entſagen und Calviniſt zu werden. Der Markgraf wurde mehr und mehr im Glauben erſchüttert, trat aber erſt 1599 über. Piſtorius verſuchte ſchon weit früher die reformirte Religion einzuführen, doch erfolglos. 1583 bei der Gründung des Durlacher Gymnaſiums war er ſehr thätig und in der poetiſchen Einladung zu der Einweihungsfeierlichkeit erhob ihn der professor eloquentiae et poëseos Johann Schöpff in den Himmel. Piſtorius war kein unbedeutender Kopf — ſehr begabt, war er voll Ehrgeiz und wollte eine Rolle ſpielen, überdies war er ein unruhiger Geiſt. In der Geſchichte zu Hauſe, trat er vielfach ſelbſt als Hiſtoriker auf. So erſchienen von ihm 1583 zu Frankfurt drei Foliobände „Rerum Germanicarum Veteres jam primum publicati Scriptores,“*) welche 1726 Burc. Gotth. Struvius in Regensburg neu auflegte, wobei er von Piſtorius ſagt: „Und ſo ſtinckend er ſeinen Nahmen in der Lutheriſchen Kirchen mit ſeinem ſchändlichen Abfall gemacht, ſo ſehr hat er denſelbigen in der gelehrten Welt verherrlichet durch die Scriptores rerum Germanicarum, die er derſelben communiciret hat“ — ferner führt Struvius an, Johann Weſenbeccius nenne den Piſtorius „in dem Supplemento H. E. des Herrn Fechtii p. 762: alastor (Miſſethäter), infamis Apostata, impudens scurra.“ — Außer obigem Werke gab Piſtorius heraus „Polonicae historiae corpus, i. e. Polonicarum rerum latini, recentiores et veteres scriptores quotquot extant, Basileae 1582,“ drei Bände in einem Foliobande. Das Sammeln alter Schriftſteller über deutſche

*) Andere Ausgaben von 1613 und 1731.

und polnische Geschichte nennt Bouginé als Hauptverdienst des Pistorius. — Besonders beschäftigte sich Pistorius, wo er nicht nur Sammler sondern selbst Schöpfer war, mit der badischen Geschichte. Um die Hausgeschichte zu schreiben, erhielt er ansehnliche Gelder. Er zuerst fand den vergessenen Ursprung des Hauses Baden, die Abstammung von den Herzogen von Zähringen, wieder auf. Gabelkofer theilte aus schwäbischen Archiven dem Pistorius Vieles mit, doch gab Pistorius nur zwei genealogische Tabellen des Fürstenhauses heraus. Seine handschriftlichen Sammlungen benutzte später der Jesuit Gamans und Sachs glaubt, daß sie 1689 in Baden verbrannten. Seine Kenntniß der badischen Geschichte war der Anlaß, daß sich Gelehrte wie Goldast seinen Rath erbaten, und daß David Chyträus in Rostock ihn 1590 wegen des Wappens des Markgrafen Jacob I. befragte, welches der Herzog von Mecklenburg zu einem Grabmale gebrauchte. Die wichtigsten Arbeiten des Pistorius sind aber jedenfalls diejenigen, welche sich mit Jacob III. beschäftigen, und seine theologischen Streitschriften. Denn Pistorius war wie der Leibarzt des verstorbenen Markgrafen Carl II., Dr. Renz, ein Liebhaber theologischer Streitfragen, und war sein Vater ein Kämpe des Lutherthums gewesen, so gab es wenige so fanatische Feinde desselben wie den Sohn. — Beredt von Natur, warf sich Pistorius der Dialektik in die Arme und übte sie in Wort und Schrift in der sophistischsten Weise — wo er aber damit nicht durchdrang, schlug er mit Keulen auf die Gegner los. Dies drückt Bischof Räß sehr euphemistisch mit den Worten aus: „er war einer der thätigsten, gelehrtesten und heftigsten Polemiker des sechszehnten Jahrhunderts," „an Gelehrsamkeit und Ehrlichkeit kam ihm keiner seiner Gegner bei, nur an Rührigkeit und schonungsloser Schreibart."

Um 1586 ging mit Johann Pistorius die dritte Wandlung vor, er wurde katholisch — seit 1585 stand er in Jacob's III. Diensten. In der neuen Aufgebung des Glaubens sieht Räß eine bewundernswerthe Consequenz, der alte Miräus ein Zeichen vorgeschrittener Gelehrsamkeit. Anders dachte Rodolphus Hospinianus — als derselbe seine Historia Jesuitica 1619 dem Bruder Jacob's III., Georg Friedrich zu Durlach, widmete, sagte er: Pistorius sei einer der

papiſtiſchen Schriftſteller, welche verlockt durch den Glanz der Welt und die fetteſten Pfründen von der anerkannten Wahrheit abgefallen ſeien, was der ganze chriſtliche Erdkreis wiſſe; man dürfe ihnen in ihren Ausſagen gegen die Proteſtanten und deren Kirche nicht den geringſten Glauben ſchenken. Wie einſt Hoſpinian, ſo denken eine große Anzahl hervorragender Kirchenhiſtoriker über Piſtorius. Henke nennt ihn einen in ſeinen Meinungen und Studien veränderlichen, durchaus unzuverläſſigen Menſchen, und freut ſich, daß der 1609 verſtorbene Stuttgarter Theologe Wilhelm Holder die Ehre Luther's an ihm gerächt habe. Piſtorius hatte 1592 eine ſeiner plumpen Schmähſchriften publicirt, die „anatomia Lutheri sive de septem spiritibus Lutheri.“ Als die ſieben böſen Geiſter „des viel Seelen verluſtigen und alſo theueren Mannes Dr. Martini Lutheri“ nennt Piſtorius den „fleiſchlichen Geiſt, Leſtergeiſt, Frevelgeiſt, Unwarheit Geiſt, Hoffart Geiſt, Wetterhaniſch Geiſt und vnflatig Geiſt.“ Gegen dieſe Schmähſchrift ſchrieb Holder, indem er in überaus beißender und witziger Weiſe den Unſinn der Mönchstheologie geißelte. — Sobald Piſtorius Katholik geworden, warf er ſich mehr denn je auf theologiſche Gegenſtände und wüthete mit dem unnachſichtlichen Eifer eines Neophyten gegen die beiden Kirchen, von denen er abgefallen war. Er ſuchte ſeinen Uebertritt zu rechtfertigen, indem er ſeine epistolae ad diversos, in specie ad J. J. Grynaeum erließ. Die Proteſtanten nannten den Apoſtaten jetzt nur den „böſen Becker“ (Ueberſetzung von Piſtorius) und ihre Theologen erklärten ihm, er verſtehe Nichts von der Theologie, da er von Profeſſion Arzt ſei. In einer ſeiner Schriften [36]) legte nun Piſtorius dar, daß er gründlicher Kenner der Theologie ſei, daß Ernſt Friedrich und Jacob ihn 1586 von ſeinen mediciniſchen Obliegenheiten entbunden und „zu ihrem ſämmtlichen unwürdigen Consiliarius und Rath“ ernannt, ihn in theologiſchen und politiſchen Dingen gebraucht hätten. Er benutzt alsdann die Gelegenheit, den Gegnern zu Leibe zu gehen — er zeigt, wie viele proteſtantiſche Theologen früher Schmiede, Dreſcher ꝛc. geweſen, beſonders läßt er ſeine Wuth aus an Lucas Oſiander, einem der angeſehenſten Gelehrten

[36]) Den Titel gab ich in Note 35 an.

Württemberg's, einem heftigen Disputator; ihm warf er vor, er sei aus einem Schulmeister ein Diener der Kirche geworden und er gehe um „mit Predigen, Componiren, Alchimiren, Orgelmachen und Orgelschlagen, die sonst verschiedene Hantirungen sind." Nachdem er noch des Lucas Vater, den berühmten Andreas Osiander, einen „Rottengeist" genannt, erinnerte er Lucas daran, daß er, Brenz, „Schmidlin"— dies ist Andreae — Heerbrand und Schnepff 1564 zu Babenhausen dem Arzte Dr. Schecken gestattet hätten ein theologisches Schreiben abzufassen und Schmidlin selbst das Buch de unione personali nach Frankfurt dem Drucker zugestellt hätte. Auf dieses Meisterwerk der Höflichkeit erwiderte Lucas Osiander in ebenbürtiger Weise, denn seine Derbheit war ebenso gewaltig wie sein scharfer Witz — er geißelte die Verlogenheit und Characterlosigkeit des Gegners mit schonungsloser Peitsche. Pistorius, wüthend, erließ 1590 die „Repetition voriger rechtmäßigen Retorsionsschrift Dr. Joannis Pistorii ... wider die alte und neue politische und andere unmenschliche Lästerung und schändlich Diffamationen ..., damit der unverschambte Osiander ... Ingolstadt 1590;" in 160 Quartseiten vergalt er in plumpster Form die Höflichkeiten Osiander's, appellirte an das jüngste Gericht und schloß mit dem tröstlichen Psalme 139. Osiander gab sich jedoch nicht zufrieden; er schrieb „Lucas Osiander's Beweis, daß Joh. Pistorius nicht aus Zwang seines Gewissens vom heil. Evangelium zum Papstthum abgefallen sei, sondern die evangel. Lehre muthwillig verlästere. Tübingen 1590." — Welcher Art der Styl des Pistorius gegen Andersgläubige gewesen, erhellt aus dem Ausspruche des G. Nigrinus:[37]) „er lästerte die gelehrtesten Männer und seit Anfang der Reformation ist kein größerer Schandvogel und Lästerer gewesen als Pistorius im ganzen Papstthum."

Freher überliefert uns das Bild des Pistorius; es zeigt einen rundlichen Kopf mit gekräuseltem Haare, umgeben von einer Halskrause. An den Schnurrbart schließt sich ein Knebelbart an. Das durchaus unfeine Gesicht mit den starken Knochen macht keinen angenehmen Eindruck; breite Furchen zwischen den Augenbrauen ver-

[37]) Angeführt bei Fecht.

ſchönern es durchaus nicht. — Auf dem ehernen Bilde des Piſtorius ſteht die prahleriſche und mit der Apoſtaſie prunkende Inſchrift:

Vis scire, quis sim? nomen est Pistorius.
Dixi satis: Doctrina, virtus et fides
Dicent reliqua. Sed ecce, ne quid nescias,
Haereticus olim: nunc gregem et vocem sequor
Christi unici Pastoris: hunc doceo, colo,
Profiteor, ore, corde, scriptionibus.

Dieſer Mann nun hatte, wie Miräus ſagt, „die Ketzerei verdammt" und begann an Bekehrungen Anderer zu denken; und er ſtand Jacob jetzt zur Seite.

VI. Die Lothringiſche Fehde.

Noch war Markgraf Jacob Lutheraner — noch ſtand er ein für den Glauben ſeiner Brüder. Die Proteſtanten wurden auf das Heftigſte verfolgt von dem gewaltigen Fürſtbiſchofe von Würzburg, Julius Echter von und zu Meſpelbrunn — in ſeinem Stifte waren die Anhänger der neuen Lehre ſehr zahlreich und er betrieb nun die Gegenreformation und zwang ſie in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückzukehren. Papſt Sixtus V. beſtärkte ihn hierin, wie er auch den Erzherzog Carl von Oeſterreich zu gleichem Vorgehen gegen die Ketzer aufforderte. Jacob III. aber verwandte ſich 1586 bei Julius für die Proteſtanten des Bisthums; auch andere Fürſten ſprachen für ſie. Julius fuhr dennoch fort den Schafſtall Petri zu füllen. —

In Frankreich raſte unterdeſſen der Religionskrieg, der in der Bartholomäusnacht geboren worden war. Die Nachbarn fürchteten Uebergriffe der wilden Soldateska in ihre Gebiete, ſo auch Jacob. Er ſchrieb [38]) dem Herzoge von Württemberg: heute höre er, bald würden in Walderfangen zwei Regimenter Kriegsvolk gemuſtert; da

[38]) Brief Jacobs an Herzog Ludwig (Orig.), Hachberg 14. Mai 1586. W. g. H. u. St.-A.

dieſer Ort aber kaum eine halbe Meile von dem Gebiete ſeiner Frau entfernt ſei, ſo könne ſie leicht Schaden dabei erleiden. Er wolle nun den Herzog Carl von Lothringen um Schonung dieſer Herrſchaften angehen — da aber alle ſeine Leute überviel zu thun hätten, ſo bitte er den Herzog, „Franzen du boys“ hinzuſchicken. Dieſer alte Freund und Sprachmeiſter muß Jacob beſonders werth geweſen ſein, denn auch ſpäter bittet er [39]) den Herzog um Entſchuldigung, daß er Franz von Weil der Stadt mitgenommen habe und noch einige Tage bei ſich behalte, und bald darauf [40]) erſucht er Ludwig, ihm Franz ſogleich auf drei Wochen zu ſchicken, da er „hoch vnndt mercklich gelegene hochnotwendige geſchefft“ habe, zu denen du Bois allein geeignet ſei. — Ernſt Friedrich und Jacob baten [41]) den Herzog von Württemberg um württembergiſchen Zuzug, um das Kriegsvolk abzuwehren, welches im Dienſte des Pfalzgrafen-Adminiſtrators Johann Caſimir durch ihr Land nach Frankreich zu ziehen drohte, und 17. Juli 1587 verſammelten ſich auf herzoglichen Befehl die provisores zu Stuttgart; Ludwig erlaubte den Schwägern in zwei württembergiſchen Aemtern Werbungen zu veranſtalten, doch ging die Gefahr vorüber. Nachdem die Truppen Johann Caſimirs die evangeliſchen und katholiſchen Nachbarn acht Wochen lang beängſtigt hatten, verließen ſie Elſaß und zogen den Hugenotten im Juli zu. Zum Danke für dieſe Unterſtützung halfen beide Markgrafen dem Herzoge den lothringiſchen Einfall in ſeine Herrſchaft Mömpelgard zurückzuſchlagen und ließen württembergiſches Kriegsvolk durch ihr Gebiet ziehen, 1587. Um ſich in dieſen kriegeriſchen Zeiten zu ſchützen, ſchloß Jacob 12. Aug. 1587 eine Uebereinkunft mit Ständen und Regierung von Vorderöſterreich, und um dieſelbe Zeit übertrugen ihm die Reichsſtände in Elſaß und Schwaben den Befehl über die Truppen, die zuſammengekommen waren, um Ruheſtörungen durch die Heinrich von Navarra zu Hülfe ziehenden deutſchen Mannſchaften abzuwehren.

---

39) Brief deſſelben an denſelben, (m. propr.), Pforzheim (in Eil) 27. Mai 1587. W. g. H. u. St.-A.

40) Brief deſſelben an denſelben, (Orig.) Hochberg 10. Nov. 1587. W. g. H. u. St.-A.

41) Vierordt, Handſchriftl.

Zu dieſer tüchtigen Landwehr ſtellte der Regent von Vorderöſterreich, Erzherzog Ferdinand, 4,000 und Jacob 2,200 Mann. Der Feldherr ſtellte die Söldner wie einen Wall am Rheine auf und führte ſie ſogar über denſelben unter den Augen der nach Frankreich ziehenden Truppen, wie Piſtorius erzählt [42]). —

Um den ſpäteren Zuſammenhang nicht zu zerreißen, will ich gleich hier der Betheiligung Jacobs an den lothringiſchen Händeln erwähnen. Da Jacob trotz ſeiner Jugend bereits für einen bedeutenden Haudegen galt, ſo ſchloß 1588 Carl II., Herzog von Lothringen, mit ihm einen Vertrag: gegen Geld ſtellte ihm Jacob Truppen, 1,000 Reiter und 20 Fähnlein Fußvolk — zum Pfande für die Geldſumme erhielt er die Herrſchaft Bitſch. Jacob verpflichtete ſich zur Kriegshülfe gegen Jeden außer gegen den Kaiſer, das Reich, „der wahren augsburg. Confeſſion Verwandte", den Erzbiſchof Ernſt von Cöln, den Markgrafen von Baden und die Brüderſchaft der Roſenkreuzer. Die Spitze des Bündniſſes kehrte ſich gegen die Hugenotten, Lothringen ſtand auf Seite ſeiner Verwandten, der Guiſe. Alsbald ſandte Jacob die fünf auserwählteſten Fähnlein, dann noch vier — nicht aber die ganze verſprochene Truppenzahl. Jacob zog nicht mit, aber er „leitete die Truppen im Geiſte", wie Piſtorius ſagt, und ohne dieſe wäre Lothringen verloren geweſen. Die Stadt Jamets wurde von Herzog Carl II. und den Badenſern, alſo 9 Fähnlein, belagert — ſie gehörte dem reformirten Herzoge Wilhelm Robert von Bouillon, dem Commilitonen Jacobs auf der Univerſität; erſt Juli 1589 nach einjähriger Belagerung, während deren Bouillon geſtorben war, wurde Jamets genommen. [43]) 22. Sept. 1588 [44]) ſchrieb Jacob ſeinem Schwager von Württemberg: er ſei von Herzog Carl II. erſucht worden um

---

[42]) Der Aufſtellung dieſer Truppen erwähnt auch Ernſt Friedrich in einem Schreiben an Ludwig von Württemberg, Graben 10. Juli 1587.
(Marggrafth. Baaden. Anno 1521 bis 1593. Lit. B.)
(K. Bair. Reichsarchiv.)
Piſtorius ſagt, Freiburg ſei von Jacob III. bei dieſer Gelegenheit geſchützt worden.

[43]) Nicht aber nahm man Jamets in größter Schnelligkeit, wie Piſtorius erzählt, um Jacobs Taktik zu glorificiren.

[44]) Schloß Hachberg (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

Ergänzung ſeines Regimentes, deßhalb hätten ſeine Hauptleute im ſchwäbiſchen Kreiſe einiges Volk in der Stille geworben; dies melde er ihm „allem vnzeittigem clagen gebürlich zubegegnen". Mit Erlaubniß des Kaiſers habe er gehandelt, „zu nichts anderſt dann zu rettung gedachtes Herzogen Ld. eigner landt vnd unterthonen, aber im wenigſten nicht wider einigen ſtandt des H: reichs"; „ohn des reichs angehöriger ſtändt vnd vnterthonen ſchaden" führe er das Kriegsvolk weg und er werde bis zum Tode ein gehorſamer und dem Kaiſer treuer Reichsfürſt bleiben. Herzog Ludwig erlaubte ihm hierauf die Werbung. — Vier Fähnlein ſandte Jacob ſodann dem Herzoge von Mayenne (dux Cenomanus), Carl von Guiſe, dem Haupte der Ligue — der Sohn des Herzogs von Lothringen führte ſie an; ſie zogen gegen das Lager Heinrichs von Navarra und wäre nicht ein dichter Nebel deſſen Bundesgenoſſe geweſen, ſo hätten die wenigen Markgräfler ihn und ſein Heer vernichtet und der Geſchichte Frankreichs eine andere Wendung gegeben[45]). — Die lothringiſche Angelegenheit hatte einen weit ungünſtigeren Verlauf, an dem freilich Jacob keine Schuld trägt, ſondern der Geldbeutel des Herzogs von Lothringen, der die Verkörperung des horror vacui war. Der Herzog konnte den badiſchen Miethlingen den Sold nicht zahlen und dieſe meuterten 1589, obgleich Jacob nur zwei Stunden weit war. Vergebens ſchrieb dieſer und beſchwor ſie, Geduld zu haben, er „erſuchte ſie um des jüngſten Gerichts willen die Gebühr zu thun" — ihre Antwort war der Rückmarſch auf Pfalzburg. Keine Mahnung half, die Rädelsführer erklärten, binnen 24 Stunden müßte das Geld vertheilt ſein oder ſie zögen ab; aus triftigen Gründen langte der Sold nicht an, bei Zabern deſertirten nun Alle bis auf 150 Mann und eilten über Straßburg heim[46]). — 4. April 1590 ſchreibt[47]) Jacob dem Herzoge von Württemberg: er ſei mit Lothringen in Streit wegen Bezahlung ſeines Regimentes; ſie ſeien nun dahin übereingekommen, daß der Herzog von Baiern oder ſeine bevollmächtigten Anwälte und

---

[45]) In dieſen kindlichen Illuſionen wiegt ſich Piſtorius, or. prior d. v. e. m. I.

[46]) Vierordt, Handſchriftl. und Badenia, Bd. 3. S. 292.

[47]) Ementingen (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

vier deutſche Kriegsverſtändige als Schiedsrichter in Güte vergleichen ſollten. Lothringen habe den Friedrich Kraz von Scharpffenſtein und Hans Friedrich von Wormbß, er aber Veit Schöner von Straubenhardt und Blöſy von Fegerßheim vorgeſchlagen — Letzterer habe ihm zuerſt wichtiger Urſachen halber abgeſagt, dann aber eingewilligt, Schöner ſchütze ebenfalls triftige Gründe vor, beſonders Geſchäfte für Herzog Ludwig. Da ihm aber viel an Schöner liege, ſo bitte er den Herzog, ihn den 1. Mai zu ihm zu laſſen. Ludwig willigte ein. — Ebenſo wenig wie die Truppen erhielt der Feldherr Jacob ſeinen Sold und deßhalb behauptete er Bitſch. Nach ſeinem Tode fiel Bitſch an Ernſt Friedrich, dem es aber Carl II. von Lothringen während des Bisthumsſtreites in Straßburg 1592 entriß. 10. Nov. 1594 [48]) ſchrieben zwar die württembergiſchen und badiſchen Räthe und Graf Carl von Zollern dem Herzoge von Lothringen, ſie hätten ſich dahin geeint, daß Zollern die Grafſchaft Bitſch mit Zugehör, Ernſt Friedrich von Baden die 62,000 Kronen erhalte, welche Jacob im Kriege für Lothringen ausgegeben; er möge ihnen Beides ausfertigen. Dennoch blieb der Lothringer im Beſitze von Bitſch. —

Wir erblicken ſomit Jacob III. 1586 auf Seite der bedrängten Proteſtanten, 1588 bereits auf der der Guiſe, der Unterdrücker des Hugenottenthums — noch aber iſt er dem Glauben ſeines Vaters nicht ganz entfremdet; er nimmt im Vertrage mit Lothringen, als ſolche, gegen die er ſeine Waffen nicht kehren will, „der wahren augsburgiſchen Confeſſion Verwandte" aus. Aehnlich ſehen wir Philibert von Baden-Baden, einen eifrigen Lutheraner, ſich 1567 für die Proteſtanten in den ſpaniſchen Niederlanden verwenden und 1569 ſelbſt den Guiſe Truppen gegen die Hugenotten zuführen. —

---

[48]) W. g. H. u. St.-A.

VII. Jacob wankt im Glauben.

Haben wir bisher Jacob in Waffen geſehen, ſo wollen wir ihn nun wieder im Schooße ſeiner Familie aufſuchen. Seine ſchöne und edelſinnige Gemahlin hing an ihm, dem ritterlichen Manne, mit der innigſten Liebe, Eliſabeth gebar ihm mehrere Kinder: Anna, geboren 13. Juni 1587 und Jacobäa 2. Juni 1589. Das erſte Söhnchen Ernſt Carl, geb. 11. Juni 1588, † ſchon 19. Sept. deſſelben Jahres. Im beſten Einvernehmen ſtand Jacob mit ſeinen Geſchwiſtern; unter ſeiner und Ernſt Friedrich's Obhut wuchs Georg Friedrich empor, der zu großen Hoffnungen berechtigte, wie ſogar Piſtorius einräumt, und der des Lutherthums begeiſtertſter Streiter werden ſollte.

Auch mit Ernſt Friedrich ſtand Jacob auf gutem Fuße, ja Piſtorius ſagt, dieſer heroicis virtutibus et gravissima dignitate percellens et praestantissimus vir ſei ihm unendlich theuer geweſen. Voll Liebe war Jacob für ſeine treffliche Schweſter Eliſabeth und auch mit der Gemahlin Ernſt Friedrich's, Anna von Oſtfriesland, verband ihn Achtung und Freundſchaft.[49]) Von dem liebevollen Verhältniſſe Jacobs zu den Vormündern von Neuburg und Württemberg habe ich ſchon oft geſprochen. — Aber außer dieſen proteſtantiſchen Verbindungen hatte Jacob eine Reihe katholiſcher Freunde und Vertrauten; eine warme Zuneigung hegte er zu Ernſt[50]), dem Kurfürſten von Cöln, für den er einſt die Waffen geführt, mit Verehrung blickte er empor zu deſſen Bruder, Herzog Wilhelm V. von Baiern, an deſſen Hofe er 1584 geweilt hatte; Ferdinand von Oeſterreich, der Regent der Vorlande, und Alexander Farneſe liebten ihn wie einen Sohn, und Rudolph II. war voll Freundlichkeit für ihn. Und welche Fanatiker für die katholiſche Sache waren dieſe Habsburger, Farneſe und Wittelsbacher! Im vertrauten Umgange mit Jacob ließen ſie ſicherlich kein Mittel unverſucht, ihn dem Proteſtantismus zu entfremden. Als

---

[49]) Piſtorius nennt ſie eine Fürſtin aus ſchwediſchem Königsſtamme, weil ihre Mutter Guſtav Waſa's Tochter war. Or. post. d. v. e. m. J.

[50]) Piſtorius behauptet, Leben und Gut würde Ernſt mit Jacob getheilt haben. Or. post. d. v. e. m. J.

nützlichſten Verbündeten aber hatten ſie Johann Piſtorius, den Apoſtaten zweier Religionen. In kurzer prägnanter Weiſe drückt ein Jeſuit den Plan aus, den Piſtorius an Jacobs Hofe verfolgte; François Seedorff ſagt in der Vorrede ſeines Buches über die Bekehrung eines pfälziſchen Fürſten: Jean Pistorius, étant rentré dans le sein de l'Eglise, contribua beaucoup à la conversion de Jacques Margrave de Bade et de Jean Zchendner Ministre de ce Prince — und nennt alsdann triumphirend als Convertiten des badiſchen Hauſes Philibert (— eine Verwechslung, denn Philibert blieb Lutheraner, während ſein Sohn Philipp II. ſich convertirte —), Cäcilie Waſa, die Gemahlin Chriſtophs II. von Baden-Baden, und aus dem durlachiſchen Zweige Jacob III., den Cardinal Guſtav Adolph und den Maltheſer Carl Friedrich. — Mit der Inbrunſt eines Neubekehrten ſuchte Piſtorius ſelbſt Converſionen zu bewerkſtelligen. Die erſte Probe machte er an Zehender — Eiſenlohr nennt ihn und Piſtorius voll Hohn „par nobile fratrum.“ Der Württemberger Johann Zehender hatte in Tübingen ſtudirt und war jetzt Hofprediger Jacobs; Piſtorius gewann ihn mehr und mehr für den katholiſchen Glauben. Viel wichtiger war es „dem böſen Becker,“ daß in Jacobs Gemüth in Folge des Concordienſtreites[51]) Zweifel an der Wahrheit des Lutherthums auftauchten. Piſtorius beſtärkte dieſe, indem er Jacob erklärte, der Augsburger Religionsfriede ſei ungerecht, da er durch Waffengewalt erzwungen und ohne Wiſſen des Papſtes abgeſchloſſen worden ſei;[52]) er beredete den Markgrafen, „diejenige Kirche ſey die wahre, welche die weitläuftigſte wäre, und die, nach dem Vorgeben der römiſchen Lehrer, am längſten gedauert hätte“.[53]) —

Auch Jacob hatte wie Piſtorius eine Vorliebe zu theologiſchen Streitfragen, ein Reſultat der dialektiſchen Studien, denen er in Straßburg obgelegen hatte. Er unterhielt ſich gerne mit den Geiſtlichen, mit ſeinen lutheriſchen und katholiſchen Dienern über geiſt-

---

[51]) Seedorff: Jacques margrave de Bade, voyant l'esprit de discorde qui regnoit dans son parti au sujet du livre de la Concorde, l'abandonna entierement, et donna au public les motifs de la conversion.

[52]) Mosheim, Kirchengeſchichte. Bd. 3. S. 310.

[53]) Acta historico-ecclesiastica, Tom. VIII., 47. Theil, S. 711.

liche Dinge — was ſie ihm antworteten, erwog er nachher bei ſich. Seine Verehrung zu Gott war ſo innig, daß er nie anders als auf den Knien zu ihm ſprach und es verdroß ihn, daß ſeine lutheriſchen Diener vor ihm und nicht vor Gott ihr Knie beugten.[54])

1586 kam der Legat Sixtus V., Biſchof Philipp von Piacenza, auf der Reiſe an den Hof des Kaiſers durch die badiſchen Lande und beſtärkte Jacob in ſeinen Zweifeln. Piſtorius ließ nicht ab, dieſe zu nähren; es war ihm dies um ſo leichter, als er die Erlaubniß hatte zu jeder Stunde zu Jacob zu kommen — durch ſeine Gewandtheit, Beredtſamkeit und einſchmeichelndes Weſen hatte er längſt eine gewiſſe Herrſchaft über den weit jüngeren Markgrafen errungen. Es gelang ihm mißliebigen Perſonen das Ohr des Herrn zu verſchließen, hingegen ſeinen Freunden den Zutritt zu verſchaffen. —

1587 wurde ruchbar, daß Jacob im Glauben wankte und ſich dem Katholicismus zuneigte. Ein katholiſcher Schriftſteller,[55]) der Jacob irrthümlich den Zweiten nennt, ſagt: er ſei zwar in der neuen Glaubenslehre geboren und erzogen worden, aber durch eine beſondere Erwählung vor allen ſeinen Brüdern, wie David, zu dem Erbtheil des Herrn berufen. Er habe viele Streitſchriften geleſen und die vielen proteſtantiſchen Secten und Uneinigkeiten kennen gelernt, z. B. die Krypto-Calviniſten. „Dies machte ihn zweifeln, und unruhig. Sein trefflicher Verſtand konnte jene Kirche, aus welcher nichts als Sekten und Sekten hervorkommen, nicht für die Stütze und Grundveſte der Wahrheit, noch für die heilige Arche halten, wo der Friede und die Seligkeit allein angetroffen werden. Gott, welcher ihn aus der ſogenannten evangeliſchen Glaubenslehre, die er mit der Muttermilch eingeſogen hatte, herausziehen wollte, ließ ihn noch tiefer in Glaubenszweifeln verwickelt werden; er konnte ſich nimmer helfen.“ Kaum hatte der eifrig lutheriſche Herzog Ludwig von Württemberg das Gerücht vernommen, ſo ſchrieb er 23. Dec. 1587 an Jacob:[56]) er möchte ihm nicht verhehlen, daß er jüngſt von einem in Speier

---

[54]) Piſtorius, orat. post. d. v. e. m. J.

[55]) Vorderöſterreichiſche Geſchichte von einem Kapitular des Stifts St. Blaſien, Bd. II., S. 257.

[56]) W. g. H. u. St.-A. (Conc.)

geweſenen Manne, der auch den katholiſch gewordenen Wamboldt geſprochen, gehört habe, daß Jacob bald dem Piſtorius und dem Wamboldt nachfolgen und katholiſch werden wolle. Er könne dem Wamboldt nicht Glauben ſchenken, meine vielmehr, man müſſe ihn dafür zur Rede ziehen.

In ſeiner Antwort vom 10. Jan. 1588 läugnet Jacob zwar den Gedanken des Uebertritts, läßt aber doch durchſcheinen, daß ein ſolcher nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liege. Dies Schreiben wurde nachher Dr. Oſiander vorgelegt; es [57]) ſtrafte den Wamboldt Lügen, den er überdies nicht kenne und nicht würdig halte, zur Rechenſchaft gezogen zu werden.

Dann fährt Jacob fort: „Wir hoffen nicht, wie auch E. L. „ſchreiben ſelbſt bedeüttet, daß dieſelbig vnns dermaſſen leichtfertig „verhalten werdt, daß wir vonn vnſer religion, wir wurden dann „von dem allmechtigen inn vnſerm gewiſſen anderſt erleichtet vnnd „auß deſſelben wort vberwiſen, abtretten vnd vnſern glauben, dar„durch wir in vnſerm heilandt Jheßu Chriſto ſelig zu werden verhoffen, „vmb weltlichen genuß, oder auff menſchlich geſchrey verendern wollen. „Das khönnen wir aber E. L. dabeneben nicht bergen, daß wir kein „menſchen vnd ſouil weniger vnſer gethrewe diener ires glaubens „wegen, ſo fern ſie ſich gegen vnnß threwlich vnd ſonſten vnergerlich „veranlaſſen, anfeindten mögen, ſondern inn maßen wir vnß auch ge„hallten haben wöllen, jederman ſeiner religion ann dem großen tag „deß herrn vor dem ſtrengen richtſtuel zuuerantworten heimgeben, „alſo wir auch D: Piſtorium ſeiner religion halben nieh examiniert, „vnnd da Er ſchon anngedeütter meinung ſein ſolt, doch ime vnd an„dern kein maß zuſtellen, ſonndern vermög angeregter vnſer gewhon„heit, verbleiben zu laſſen, vnd vnder deß vnſer eigen ſeel vnd gewiſſen „mit allem Ernſt zuuerwharen gedenckhen."

Aber nicht allein Ludwig von Württemberg hörte mit Entſetzen, daß Jacob vom Glauben abfallen wollte, auch andere Fürſten geriethen in Unruhe. Landgraf Ludwig V. zu Heſſen-Marburg ſchrieb [58]) dem Württemberger, 31. März 1588: von verſchiedenen Seiten höre er,

[57]) W. g. H. u. St.-A. (Orig.)
[58]) W. g. H. u. St.-A. (Orig.)

Jacobs Leibarzt Piſtorius habe ſich zu der irrigen Lehre der Jeſuiten bekannt; ja es gehe das Gerücht, Jacob ſelbſt neige ſich ihr zu nnd er bitte den Herzog, ihn hierüber zu beruhigen.

Dem Sohne Philipps des Großmüthigen antwortete[59]) Herzog Ludwig, dasſelbe Gerücht ſei auch zu ſeinen Ohren gelangt, er habe Jacob darüber befragt und ſende ihm eine Copie ſeiner Antwort; doch werde er ihn noch einmal auf das Gerücht aufmerkſam machen und ihn ermahnen. „Wiewol nun der Piſtorius ſich auß dem liecht inn „die fünſternus vnd das laidige bapſtumb begeben, ſo verhoffen wir „doch marggraue Jacobs halb eines beſſern, vnnd glauben noch der„zeitt nicht, das mehrgedachts Marggraven Jacobs L. (alls die vonn „jugendt bey der reinen vnnd allein ſeeligmachenden lehr deß heyllig „Euangely aufferzogen worden, vnnd allſo inn Gotteswortt genueg„ſamb vnnderrichtet iſt,) ime inn dieſem fall nachuolgen vnnd gleich„ffals zue dero Ewigem verderben, apostatieren ſolle". —

Dabei ließ es aber der Herzog nicht bewenden; er ſchrieb gleichzeitig an Jacob und redete ihm abermals ins Gewiſſen mit dem ganzen lutheriſchen Eifer, der ihm eigen war. Er ſchrieb[60]) ihm am 10. April 1588: Ohne Zweifel erinnere er ſich ihrer Correſpondenz wegen Piſtorius' Uebertritts und des Verdachtes, als wolle Jacob ihm nachfolgen. Vornehme Reichsfürſten frügen hierüber bei ihm an und er ſende ihm Abſchrift ihrer Briefe.

Er ſelbſt könne bei der proteſtantiſchen Erziehung Jacobs nicht an ſeine Hinneigung zum Katholicismus glauben.

Sicherlich wolle er nicht ſein Seelenheil preisgeben und „zue der verfinſtertten bäpſtiſch abgötterey, vnnd allſo auß dem rechten auff einen Irrweg dretten. „Er könne nicht umhin, ihm Vorſtellungen zu machen und beizufügen, „das diſſ geſchrey inns gemein, nicht allein gar groß, ſonndern man dartzue offentlich außgibt, wie das E. L. ſich bereit inns hertzog von Lottringen Kriegsbſtallung, auch zuer Sanctae Ligae begeben haben ſollen."[61]) Aber er halte es gerade-

---

[59]) 10. April 1588 (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)
[60]) Conc. (W. g. H. u. St.-A.)
[61]) S. die lothringiſche Fehde.

zu für undenkbar, daß an dem Gerüchte etwas Wahres ſei, und bitte ihn, ihm ſeine Intentionen mitzutheilen.

Jacob war, als dieſer Brief anlangte, verreist, wahrſcheinlich der lothringiſchen Frage wegen; daher meldete die Hofkanzlei zu Hochberg dem Herzoge nur den Empfang des Schreibens [62]). Zurückgekehrt ſchrieb aber Jacob III. ſelbſt [63]), 9. Mai 1588: er habe ſeinen Brief geleſen, der von dem Verdachte gegen ſeine Religionsanſchauung handle. Es ſei wahr, daß er in lothringiſchen Dienſten in den Krieg ziehen wolle; er billige die Sache des Herzogs von Lothringen und wolle unter ihm die Waffen führen, wie er den augsburgiſchen confeſſionsverwandten Reichsſtänden mitgetheilt habe. Nie aber werde er Etwas unternehmen, was dem Vaterlande oder irgend einem Reichsgliede Urſache zur Klage geben könne.

Während der Herzog von Württemberg und der Landgraf von Heſſen in Worten, die ihnen ihr kirchliches Gefühl dictirte, Jacob III. von der Converſion abzuhalten ſuchten, während ſeine Brüder und ſeine fromme Schweſter Eliſabeth im Geiſte ihrer Mutter Anna und ihres Vaters, des Fürſten-Reformators, ihn beſchworen, Proteſtant zu bleiben, unterließen die Katholiken Nichts, um ihn zu ſich hinüber zu ziehen. An dieſem Werke der Bekehrung betheiligten ſich beſonders Wilhelm V. von Baiern und ſein Bruder in Cöln, Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, der Jacob zu ſeinem „guten Vorhaben" aufmunterte [64]), der Herzog von Lothringen, Alexander Farneſe und einige geiſtliche Herren. Letztere waren der Biſchof von Straßburg, Graf Johann von Manderſcheid, der Biſchof von Conſtanz und Brixen, Cardinal Andreas d'Auſtria, der Sohn obigen Erzherzogs von Philippine Welſer, der Biſchof Octavius von Alexandria, Nuntius in der Schweiz, von deſſen Theilnahme an Jacobs Erleuchtung Piſtorius viel Rühmens macht und dem er auch ſeine zwei Reden de vita et morte Jacobi etc. widmete. — In Rom war damals, 1588, von dem Nuntius Minuccio Minucci der Vorſchlag [65]) in einer Denkſchrift gemacht worden, zu

---

[62]) Hachberg, 15. April 1588 (Orig.) W. g. H. u. St.-A.
[63]) Orig. W. g. H. u. St.-A.
[64]) Vorderöſterreichiſche Geſchichte.
[65]) Ranke, die römiſchen Päpſte, Bd. II.

Rom eine eigene Dataria für Deutſchland zu errichten und die Bekehrung proteſtantiſcher Fürſten vorzunehmen. Ihr Beſtreben wurde von Erfolg gekrönt — die lange Reihe von Convertiten eröffnete Jacob von Baden. Die katholiſche Gegenreformation wurde mit aller Conſequenz betrieben; zu ihren fanatiſchſten Vertretern in Deutſchland zählten die Erzbiſchöfe von Mainz, Trier und Salzburg, die Biſchöfe von Bamberg, Würzburg und Conſtanz. An der Spitze der Kirche ſtand der gewaltige Sixtus V. und ſeit 1540 hatte die Curie die gewandteſten leichten Truppen zu ihrer Verfügung, die Jeſuiten. Während Sixtus weißer Papſt war, ſtand dem Orden Jeſu einer der kräftigſten ſchwarzen Päpſte vor, Claudius Aquaviva; von unerbittlicher Strenge, war er wie geſchaffen der Erzieher des Ordens zu werden, und Niemand ſtrebte eifriger, letzteren zu einer Weltſtellung zu bringen. All dieſen weltlichen und geiſtlichen Mächten gegenüber mußte Jacob erliegen, da ſein Glaube nicht mehr feſt war, da er ein Zweifler geworden. Die katholiſche Kirche hatte damals den unſchätzbaren Vorzug vor der proteſtantiſchen, daß ſie ein einiges Ganze bildete und daß ein Sixtus Generaliſſimus dieſer ecclesia militans war. —

VIII. Erſtes Colloquium zu Baden.

Immer mehr verſtrickte ſich Jacob in Zweifeln an der Wahrheit der augsburgiſchen Lehre — Piſtorius zog die Maſchen des Netzes langſam aber ſicher zuſammen. Daß er aber nicht allein aus ſich, ſondern zugleich im Dienſte der römiſchen Kirche und der Jeſuiten handelte, iſt einleuchtend. — In flehentlichen Gebeten rief Jacob III. den Allmächtigen an, ihm den rechten Weg zu zeigen, ihn aus ſeinen Irrthümern und Bedenken zu reißen. In damaliger Zeit half man ſich gewöhnlich bei ſolchen Scrupeln mit Religionsgeſprächen oder Colloquien, obgleich die Erfahrung gelehrt hatte, daß dieſelben zu keinem Reſultate führten, da jede der Parteien ſich den unbeſtrittenen Sieg zuſchrieb. Ein ſolches Colloquium wollte nun auch Jacob III. veranſtalten. Wenn Henke der Anſicht iſt, ſchon dies erſte Religions-

geſpräch ſei von Jacobs Seite eine Comödie geweſen und er habe dadurch nur den Schein leichtſinniger Handlungsweiſe ferne halten wollen, ſo kann ich dem nicht beipflichten: noch war Jacob keineswegs gewillt überzutreten. Zuerſt wollte er die Verſammlung in Durlach oder Emmendingen, alſo auf proteſtantiſchem Boden halten, aber ſein Agnat Eduard Fortunatus, Markgraf von Baden-Baden, erſuchte ihn ſie n Baden-Baden, ſeiner Reſidenz, zu bewerkſtelligen. Dieſer Fürſt, einer der elendeſten damaliger Tage, ein Verſchwender und Praſſer, hatte ſeine Jugend unter bairiſcher Vormundſchaft verlebt, war in München 1584 katholiſch geworden, hatte ſein Land wieder katholiſirt und drei ſeiner jüngeren Brüder in die große Congregation der Jeſuiten in München aufnehmen laſſen. 10. Febr. 1589 ſchrieb Zehender [66]), bereits zum Katholicismus neigend, an Andreae und Heerbrand, Jacob lade ſie auf ſeine Koſten zum Colloquium nach Durlach; ſie aber entgegneten [67]), da der Hofprediger Ernſt Friedrichs, Schyrius, ihnen Irrlehren vorwürfe, ſo hielten ſie Durlach für keinen paſſenden Ort, um mit Piſtorius uud Zehender ſich zu beſprechen, reſp. ihre Einwendungen zu widerlegen. Dr. Jacob Andreae, ein Waiblinger, ſtand damals im 61. Jahre, aber mit jugendlichem Feuer verfocht er die lutheriſche Sache, unermüdlich für ſie thätig. Voll Muth und Zuverſicht griff er ſchonungslos ſeine Gegner an und beſaß auch ein gutes Theil der göttlichen Grobheit, durch welche die Theologen jener Tage ſich auszeichneten. Andreae war einſt der Helfer Carls II. von Baden bei Einführung der Reformation geweſen; dann hatte er Theil an der Redaction der Concordienformel genommen. Die lutheriſche Kirche artete damals aus, verknöcherte in Orthodoxie und erhob Herrſchaftsanſprüche im Staate, ſo beſonders in Württemberg; Andreae vertrat dieſe Richtung als Propſt und Kanzler in Tübingen. Seine Freunde ſahen in ihm einen zweiten Luther, ſeine Gegner verſpotteten ihn als „das Schmidlin", weil ſein Vater Jacob Endris Schmied geweſen und er ſelbſt als Knabe zum gleichen Berufe beſtimmt worden war. Piſtorius [68]) ergießt ſeinen vollen Hohn über

[66]) Eiſenlohr, S. 284.
[67]) Desgleichen. Der Brief iſt vom 15. Febr. 1589 aus Tübingen.
[68]) Orat. post. d. v. e. m. I.

„illum Fabrum, qui primum in fabricanda Ubiquitate subjecerat humeros, apposuerat lacertos, manus, clamorem", der dann die Concordiam auf einige Tage fabricirt habe, einen eigenwilligen herrſchſüchtigen Theologen, den das lutheriſche Deutſchland der Umgegend als geiſtigen Führer anſehe. Andreae war unſtreitig der bedeutendſte und zugleich beſtgehaßte Gegner der Katholiken Süddeutſchlands ſeit Brenzs Tode. Neben Andreae ſtand der Profeſſor der Theologie zu Tübingen, Dr. Jacob Heerbrand, einige Jahre älter als ſein College; auch er hatte ſich bei der badiſchen Reformation betheiligt. Mit gründlicher Kenntniß der heiligen Schrift und großer Gelehrſamkeit verband er tüchtige Rednergabe und war ein gefährlicher Disputator. Der professor poëseos et historiae an der Eberhardina, Erhard Cellius, beſang ihn in dem mit ſeinem Namen ſpielenden Diſtichon:

Fax exercituum Domini sum lucida: falsa
Dogmata supplanto voce styloque meo.

Dies waren die Männer, die proteſtantiſcher Seits in die Schranken treten ſollten. 14. April dankte[69]) ihnen Jacob für ihre Zuſage und ſendete Zehender mit dieſem Briefe nach Tübingen; Piſtorius gab Letzterem ein weiteres Schreiben mit, worin er erklärte, nicht aus weltlichen Gründen ſei er Katholik geworden, und als Thema der Disputation aufſtellte, de ecclesia aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern zu vertheidigen. Die Beweiſe ſollten „aus dem Zeugniſſe des ganzen Alterthums und allen Büchern der Väter, ſo viel als edirt worden ſein" beigebracht werden — Eiſenlohr ſieht ein Mißtrauen des Piſtorius gegen ſich ſelbſt darin, daß er nicht ſagte „aus der Schrift allein". Zugleich ſandte Piſtorius den Tübingern zwölf Theſen — dies Alles überbrachte Zehender 16. April nach Tübingen und nahm dagegen 30 Theſen mit nach Hauſe. 5. Mai verſprachen Andreae und Heerbrand[70]) Jacob ihre Ankunft und wünſchten, daß Ernſt Friedrichs Räthe zugegen ſeien — wahrſcheinlich weil in Durlach zwingliſche Anſichten durchſchimmerten. Tags darauf[71]) meldete Jacob dem Herzoge von Württemberg: er wünſche

[69]) Eiſenlohr S. 285.
[70]) Eiſenlohr. S. 286, Acta coll. Bad. p. 23.
[71]) Vierordt, Handſchr.

ein Colloquium über die ubiquitas, da die Bekenner der augsburgiſchen Confeſſion ſo verſchiedener Anſicht ſeien — Ludwig möge tübinger Theologen ſchicken. Der Herzog ſagte zu[72]), verſprach auch zwei „politiſche" Räthe und einen Notar zu ſenden, und verlieh dem Wunſche Worte, daß das Colloquium zur Erbauung Vieler gereiche — gewiß hieß letzteres in anderen Worten: Jacobs Glaube möge von neuem gefeſtigt werden. — Der Zuſammentritt der Colloquenten ſollte im April ſtattfinden, doch verzögerte er ſich. Herzog Ludwig viſitirte die Univerſität Tübingen und verreiste, Jacob III. war noch mit der lothringiſchen Sache beſchäftigt, und Piſtorius war froh Zeit zu gewinnen. Er äußerte zwar, es ſei ihm leicht, „allein mit der Schrift die Lutheraner einzutreiben"[73]), durch bloße Zeugniſſe aus ihr ſie ihres Irrthums zu überführen und die ganze papiſtiſche Religion aus derſelben alleinigen Grundlage zu vertheidigen, „allein mit den ſprüchen H: Schrifft unſer Evangeliſche Lehr zu widerlegen und ſein gantze Bäpſtiſche Religion zu beſtätigen"[74]) — aber trotz dieſes Uebermuthes, den noch kein papiſtiſcher Theologe ſo weit getrieben hatte, ſpann er Ränke, um den Kampf mit den großen Tübingern zu vertagen, ohne ſich zu compromittiren.

27. Juni beſtimmte Jacob III. den Tübingern Ort und Tag des Geſpräches — 25. Juli ſollte es ſtattfinden; Piſtorius hielt es bis kurz vor dieſem Termine zurück. Die Württemberger hätten nun kaum Zeit zur Reiſe gehabt, geſchweige denn ſich zur Disputation vorbereiten können. Dies lag zu klar am Tage, als daß Piſtorius ſich weigern konnte ihnen die Anſagung eines anderen Termines zu geſtatten; ſie ſchlugen den Michaelstag, 29. Sept., vor und meldeten dies Jacob 27. Juli. Dieſer war damit einverſtanden, zumal Piſtorius ſchwer erkrankte. 18. Aug. ſtellten Andreae und Heerbrand Theſen gegen Piſtorius in Bebenhauſen zuſammen und ſandten ſie ihm[75]). Zehender, damals noch nicht übergetreten, richtete 29. Aug. an ſie ein

---

[72]) Acta coll. Bad. p. 29.
[73]) Arnold, Th. II. Buch XVI. C. 17, §. 12.
[74]) C. Sagittarius, Introd. in hist. eccl. Tom. II. p. 1562.
[75]) W. g. H. u. St.-A.

wahrhaft demüthiges Schreiben[76]), worin er Piſtorius verhöhnt und ſie vergöttert — gleichzeitig ließ er ſich von Piſtorius zur Converſion vorbereiten. Dieſem Schurken hat nichtsdeſtoweniger Biſchof Räß eine Biographie voll Lob geſchrieben. —

1. Sept. überſandten die Tübinger dem Markgrafen ihre Antitheſen, die ſich alle auf den Artikel de ecclesia bezogen — 3. Sept. gelangten ſie in Jacobs Hände, und 5. Sept. ſchrieb dieſer[77]):

„Den würdigen Hochgelerten vnnßern lieben beſondern, Jacob „Andraeen, vnd Jacob Herbranden, der Heiligenn Schrifft Doctorn, „vnnd der Uniuerſitet zu Tüwingen respectiuè Probſt, Canntzlern „vnd Profeſſorn, ſampt vnnd ſonnders.

„Jacob von Gottesgnaden, Marggraue zue Baden vnd Hach„berg, landtgraue zu Suſemberg, herr zu Rötteln vnnd Baden„weiller ꝛc.

„Unnſern gruß, würdige hochgelerte liebe beſondere, waß vff „Ewer vnnß diſer tagen vnnderthönig zugeſchickte Antitheses, der „auch hochgelert, vnſer rath vnnd lieber getrewer Doctor Johann „Piſtorius, ſich gegen vnnß gebürlich vnnd außfüerlich erkleren, vnnd „bey Jedtwedern Puncten ſampt: vnnd vnnderſchidlich, in vnnder„thönigkheit respectiûè Pitten vnnd begeren thut, daß alles hapt Jr, „ab dem Copeylichen einſchluß mehrers Innhalts zuuernemmen. Wann „dann nun obgedachter Doctor Piſtorius, vnnſers ermeſſens, nichts „vnzimbliches, ſonnder allein daß Jenige, ſo fürnemblich zu abſchneid„ung vßſchwaiffenden vnnd der gannzen ſachen ohnbehuffen Vagierens „dienuſtlich iſt, begeren thut, welches dann vmb ſouil leichter zuer„haltten, daferr beede Partheyen vnnd Colloquenten, zuuorderſt „inn den fürgeſchribenen metis oder terminis legum disputationis, „allerdings ohne einiches außſetzen verpleiben, vnnd dann auch fernner „Jr Euch Cathegoricè endtlich vernemmen laſſet, ob Jr Jm ange„ſegten Colloquio, die partes opponendi ad theses doctoris Pistory, „oder villieber defendendi Antitheses sustinieren vnnd verwaltten „wöllet. So werdt Jr Euch hierauff, zu ehiſter Ewer gelegenheit, „der gebür nach gegen vnnß zu declarieren wiſſen, wöllen wir alß-

[76]) Anhang. Nro. I. (W. g. H. u. St.-A.)
[77]) W. g. H. u. St.-A. (Orig.)

„dann die fernnere gnedige verfüegung thun, damit daß angedeüt „Colloquium befürdert, beidertheil einicher geſtaldt wider vnzimblich„keit nicht beſchweret, vnnd ſonſten allenthalben gutte ſittſame verord„nung angeſteldt werden ſollen, damit verhoffentlich ſo woln die „Colloquenten alß auch meniglich, ſo zu diſer Collation gelaßen wer„den, verhoffentlich wol zufrieden, vnnd ohne clagbar ſein ſoll, wolt„ten wir Euch gnediger meinung ohnuerhaltten, vnnd wir ſeindt „Euch gnedigen gutten willen zuerzaigen genaigt, vnd dabey Ewerer „beſchribenen declaration zu mehrer nachrichtung bey zaigern allein „deßwegen abgeferttigten Potten erwarttendt.

„Datum Emendingen, den 5. Septembris Anno 89.

„J. Baden mpr.

Da alſo Jacob für Beſchleunigung des Colloquiums ſprach und den Tübinger Theologen frei ſtellte, ob ſie opponiren oder die Vertheidigung übernehmen wollten, ſo ſchrieben Heerbrand und Andreae an den Markgrafen[78]): ſie hätten ſeinen Brief empfangen, dem Boten aber nicht gleich Antwort gegeben, weil Andreae in der Cur zu „Wildpad" geweſen; Jacob möchte ſomit den Verzug nicht für eine „tergiverſation" halten. Was den Wunſch des Piſtorius beträfe, daß ſie ihre Meinung ausſprächen, ſo ſchiene ihnen dies zu beruhen

1. auf dem Wunſche, „daß anfangs de ecclesia diſputirt vnnd die definitio Ecclesiae Verae vor allen dingen tractirt werde" — hiermit wären ſie einverſtanden; daß aber „Pist. die pepſtiſch irthumb, welche vnnder dem namen der kirch verthediget werden, angezogen vnnd darmit erwiſen, das die Pepſtiſche kirch nicht könne Chriſti kirch ſein, als welche offentliche errores pugnantes cum Verbo Dej expresso, contumaciter defendirt" — ſolche „probationes" könnten ſie ſich nicht gefallen laſſen.

2. Es wäre ihnen gleichgültig, ob ſie der vertheidigende oder angreifende Theil bei dem Colloquium würden. „Das aber Pist. für ein Confuſionem helt, da inter defendendum ainer ſeines gegentheils theſin oppugnirt", zeige, „das er in theologicis disputationibus wenig gelebt". — Hier ſpricht ſich in nackten Worten der Kaſtengeiſt

[78]) Tübingen, 15. Sept. 1589. (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)

aus; mit Verachtung blicken die Theologen auf den „Medicum", der nicht von ihrer Zunft iſt. —

3. „Die probationes dürften nur auß hailig gottlich ſchrifft librorum biblicorum canonicorum herfür gebracht werden. Dann da die Beweiſungen ſolten auß den Scriptoribus Ecclesiasticis petirt, würd die gottliche warheit hierdurch merklich vernachtheilt, vnnd kheme man auff das weite Meer, dieweil vnnder den scriptoribus Ecclesiasticis vil suppositicia scripta gefunden (inmaſſen Erasmus annotirt) vnd die Patres nicht allein in vilen ſtucken (wie auch die Concilia) nicht miteinander ſtymen, ſonndern auch wol ein Pater mit im ſelbſt nicht einig, ſonndern an dem einen ort ſchreibt, das er am andern verwirfft." — Sie erkannten alſo nur die Bibel als das Forum an, deſſen Ausſprüche entſcheiden ſollten, nicht auch die Kirchenväter, deren Echtheit zum Theile fraglich ſei. —

4. Das Begehren des Piſtorius, „das die gantze diſputation, vund nicht allein die argumenta vnnd solutiones in die feder dictirt würden", mißbilligten ſie, denn nicht alle Zuhörer vermöchten ſogleich ihren Inhalt zu faſſen und man müßte dieſen ihn erklären „wegen der dialectica breuitas". Die Bemerkung des Piſtorius „von dem Schwebiſch geſchwätz" bewieſe, „was er for ein beſchaiden vnnd fridliebend gemüt zum Colloquio bringen werd".

5. Sie wunderten ſich durchaus nicht, daß Piſtorius ihnen zumuthete, „das wir ſolten auff die leges disputationis, bey ſelbigen zubleiben, ein juramentum präſtiren"; habe er ja gleich begehrt, daß Jeder ſchwöre die Religion ſo zu vertheidigen, wie er ſie im Herzen trage, und wahrlich das ſei ihre Handlungsweiſe im Leben geweſen; „nun mehr bey vierzig jaren vnnd drüber" hätten ſie „das hailig Euangelion gepredigt vnnd wider das papſtumb defendirt auch darüber im ſchmalkaldiſchen krieg vnnd hernach von weg des tridentiſch Conciliy gefahr leibs vnnd lebens ausgeſtanden". Sie könnten kein „juramentum" leiſten, ſtets bei den „leges disputationis" zu bleiben, ſonſt würde Piſtorius ſie immer dabei fangen, auch hätte der Kaiſer dergleichen bei Colloquien nie gefordert. Ueberhaupt befremdete es ſie, daß Piſtorius ihnen „strictissimè leges disputandi oder colloquendi furſchreiben dürffe", da ſie ihn „weder für vnſern papſt, noch vil

weniger aber für vnnſern herrn erkhennen". Sie könnten ihm eher Geſetze vorſchreiben als er ihnen; doch wollten ſie ruhig mit ihm „colloquiren", auf daß er ſähe, „das wir die diſputation nicht fliehen, ſondern dieſelbig gern abwarten wöllen". — Piſtorius, der die Disputation ſtets verzögerte, ſprengte allenthalben aus, die Tübinger fürchteten ſich vor ihm, ſie ſcheueten das Licht und legten dem Religionsgeſpräche Hinderniſſe in den Weg.

6. Die Tübinger wünſchten, daß die Disputation öffentlich und in deutſcher Sprache gehalten würde, damit Alle ſie verſtehen könnten, je mehr Zuhörer zugegen wären „weltliche oder geiſtliche fürſten vnnd hern", um ſo beſſer. Dann griffen ſie wiederum Piſtorius an. „Dann E. F. G. wir in vnnderthenigkheit nicht pergen ſolln, das wir von Doctoris Pistory perſon wegen in diſe diſputation nie eingewilligt hetten, da es vmb ine allein zuthun were, dann nebe dem wir ſeiner perſon halber wenig hoffnung, haben vnns vil ehrlich leut vor diſer zeit abgemahnet, wir ſollen vnns mit einem ſolchen Man, wie er iſt, der auch nicht professioni theologus, ſondern ein medicus, nicht einlaßen" — ſie thäten dies nur im Intereſſe des Glaubens.

Sie meinten, die Fürſten ſollten das Recht haben, bei der Disputation einzureden und Abſchweifungen zu verbieten, kurz zu erinnern, daß man „ad materiam praesentem respondire"; erhöbe Piſtorius Einreden, ſo hätte er nie ernſtlich daran gedacht, mit ihnen „de religione zu diſputirn". Endlich verſprachen ſie Jacob, am beſtimmten Termine in Baden zu erſcheinen. —

Spricht dieſes Schreiben deutlich genug das Mißtrauen und den Widerwillen der proteſtantiſchen Gottesmänner gegen den „böſen Becker" aus, ſo erſehen wir aus einem ſehr langen Briefe[79]), den Piſtorius 16. Sept. von ſeinem „todt oder kranckhenbeth" in Baden-Baden an Jacob III. richtet, ſeinen Uebermuth und ſeine Siegesgewißheit. —

Das Colloquium wurde abermals vertagt; nicht allein Piſtorius war erkrankt, ſondern auch Heerbrand und Andreae. 21. Sept. ſchrieb[80]) Dr. Balthaſar Eiſengrein dem württembergiſchen Kirchen-

[79]) Anhang Nro. II. (W. g. H. u. St.-A.)
[80]) Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

rathsſecretair Laurentius Schmidlin, er habe von der Prorogation gehört, ohnedies könne Heerbrand wegen Podagras jetzt nicht kommen; ſein „ſchweher" aber, Andreae, ſei von der Badecur ſehr angegriffen und bitte um Aufſchub ſowohl des Colloquii als der Inveſtitur des neuen Abtes in Hirſaw (Hirſchau). Ein Schreiben Zehenders [81]) an die tübinger Theologen, deſſen gewaltiger Umfang ſeltſam mit dem Ausdrucke „in Eil" zuſammenpaßt, belehrt uns bald darauf, daß Piſtorius noch krank ſei und das Colloquium noch nicht ſtattfinden könne, ſomit auch der dazu beſtimmte 6. Oct. hinfällig werde. Zehender greift wiederum den Piſtorius und ſeinen Character an, ſchildert ſeine katholiſche Verſtocktheit und ſeinen Haß gegen die Proteſtanten; er warnt ſie vor Piſtorius, der in dem Artikel de ecclesia, „teuffeliſche grifflin" habe, und der nichtswürdige Intriguen bei dem Colloquium ſchmieden werde. Auch darin, daß Eduard Fortunatus demſelben nicht beiwohne, ſieht er einen Schlich des Piſtorius und meint, „es ſteckh ein anderer butz darhinder". Er wünſcht die Anweſenheit Ludwigs von Württemberg in Baden. Scheinbar iſt Johann Zehender noch der treueſte Proteſtant, der „gehorſame discipulus allzeit" ſeiner württembergiſchen Lehrer — in der That ſpielte er längſt unter einer Decke mit Piſtorius. —

An den Tübingern lag die Schuld nicht, daß das Colloquium ſich faſt ein Jahr hinauszog, ſondern an Piſtorius, der hingegen die Dreiſtigkeit hatte, die Württemberger zu verdächtigen und Jacob zu ſchreiben [82]), dieſelben hätten Furcht vor dem Colloquium. Selbſt mitten in den Reiſezurüſtungen mußten ſie einhalten, da Piſtorius eine Ausrede fand. Den Fürſten war dies unangenehm, ſie ſtanden als Mitſchuldige da und Jacob, Eduard Fortunatus und Ludwig beſtanden nun darauf, daß endlich die Verſammlung ſtattfände. 20. Oct. ſchlug Herzog Ludwig als Termin 5. Nov. vor und beſchwerte ſich, daß Piſtorius ſeine Theologen anſchwärze — Eduard Fortunatus entgegnete 31. October [83]), Piſtorius ſei bereit zur Disputation. Herzog Ludwig kam nicht ſelbſt nach Baden, ſandern ſandte als Stell-

[81]) Anhang Nro. III. (W. g. H. u. St.-A.)
[82]) 5. Oct. 1589 (Eiſenlohr, S. 291).
[83]) Vierordt, Handſchriftl.

vertreter den Grafen Friedrich von Mömpelgard, ſeinen Agnaten, einen herriſchen und der Theologengewalt feindlichen Herrn. Als Colloquenten ſchickte er Andreae und Heerbrand und gab ihnen Dr. Stephan Gerlach ausKnittlingen mit, der ſich durch wiederholte Unionsverſuche bekannt gemacht hatte, die er als öſterreichiſcher Geſandtſchaftsprediger zu Conſtantinopel zwiſchen der griechiſchen und der lutheriſchen Kirche unternommen. Als Notar begleitete dieſe wackeren Männer der Hofprediger M. Andreas Oſiander, aus der Piſtorius erblich verfeindeten berühmten Familie dieſes Namens, der 27 jährige Sohn des Lucas. Als weltliche Räthe ſchloſſen ſich auf Befehl Ludwigs an der Hofrichter Hans Burkhard von Anwyl und Dr. Chriſtian Dolde. Dieſe Alle verließen Stuttgart 3. November, voran eilte der württembergiſche Rath Wolf von Uhrmül und langte zuerſt in Baden an. Kaum waren die Württemberger abgereist, als ein Brief Jacobs vom 29. Oct. an Ludwig gelangte, worin Erſterer das Colloquium abermals verſchob, weil auf beiden Ufern des Rheines lothringiſche Truppen heranzögen, um die Guiſe zu unterſtützen — ſomit ſei es ihm unmöglich, einer Disputation zu aſſiſtiren. Dies war nur eine von Piſtorius Jacob III. dictirte Ausrede, denn Friedrich von Mömpelgard, deſſen Land von den Lothringern weit mehr Gefahr lief als Hochberg, war nichtsdeſtoweniger auf dem Wege nach Baden und hätte man ihn nicht mehr zeitig von dem Aufſchube benachrichtigen können. Piſtorius war noch nicht gerüſtet, war überdies erbost, daß die Tübinger ſeine arroganten Vorſchläge nicht unbedingt annahmen und erklärten, von einem Arzte, der nie bei einem Religionsgeſpräch geweſen, ſich Nichts vorſchreiben zu laſſen. Herzog Ludwig mochte dies Treiben durchſchauen, er ſchickte den Seinen Ordre die Reiſe fortzuſetzen 3. Nov. und kam dieſer Befehl 4. Nov. in Hirſchau in ihre Hände, wo ſie den Abt Dr. Antonius „Varnbühler" inveſtirten. Wären ſie nicht nach Baden weiter gereist — das ſah Ludwig voraus —, ſo hätte Piſtorius ſich eilends dorthin begeben und dann erklärt, ſie ſcheuten das Licht, ja ſie wären gleichſam geblendet zurück geeilt. Gleichzeitig mit ihnen kam der Graf von Württemberg-Mömpelgard in Baden-Baden an, 5. Nov. Niemand von der Gegenpartei war in der Stadt, Nichts war vorbereitet. 6. Nov. gab Eduard Fortunatus den prote-

ſtantiſchen Colloquenten eine Audienz und behielt ſie zur Tafel — vergebens verlangten ſie Oeffentlichkeit des Colloquiums, der Kanzler Aſtmann erklärte, nur „Leute von Condition" dürften beiwohnen, ſo weit es der Raum erlaube. Am gleichen Tage ſandten Mömpelgard und der Markgraf von Baden-Baden einen Courier an Jacob III. nach Emmendingen; ſie forderten ihn auf dem Geſpräche ſeinen Lauf zu laſſen und Piſtorius zu ſchicken, und die württembergiſchen Theologen ſchrieben Letzterem, er möchte auf dem Kampfplatz erſcheinen, wohin er ſie gerufen. Als der Bote am 8. Nov. nach Baden zurückkehrte, brachte er den Württembergern einen jener groben Briefe mit, an denen Piſtorius ſo ergiebig war. Ihr Widerſacher nannte es eine eigenmächtige Dreiſtigkeit, daß ſie in Baden unerwartet erſchienen, und verglich ihr Eintreffen mit dem liſtigen Streiche, den einſt ein König von Aragonien dem Könige von Frankreich geſpielt hatte; derſelbe forderte Letzteren zum Duelle und ſtellte ſich, bevor Ort und Zeit verabredet worden, an einem gewiſſen Platze ein; da er nun den franzöſiſchen Monarchen nicht vorfand, rühmte er ſich des Sieges und nannte Jenen einen Feigling. — So wagte es Piſtorius die Tübinger zu läſtern, weil ſie ihr Wort gehalten hatten. — Seinem Schreiben folgte er ſelbſt am 10. Nov., ohne einen katholiſchen Beiſtand mitzubringen, obgleich dies ausgemacht worden war — wollten doch die Theologen nur einem Theologen gegenüber ſtehen, nicht einem Arzte und Laien. 11. Nov. übergab Piſtorius dem Grafen von Mömpelgard Jacobs Antwort vom 9. auf ſeinen Brief vom 6. Nov. Ganz von Piſtorius geleitet, beſchwerte ſich Jacob darin, man wollte ihm vorgreifen und hätte Geſandte geſchickt, ohne daß er darum nachgeſucht — ſo ſehr verſtrickte ſich Jacob jetzt in das Netz, welches der vertraute Rath um ihn geworfen. Gleichzeitig ſprach ſich Letzterer dahin aus, auf Jacobs ausdrücklichen Befehl würde er wegen des Colloquiums in Nichts mit Graf Friedrich von Mömpelgard, ſondern nur mit den Tübingern unterhandeln; ihnen würde er ſeine Ordres mittheilen, ſobald ſie ihm Gehör ſchenken wollten. Dieſe Conferenz fand am Abend des 11. Nov. ſtatt; Piſtorius legte den Proteſtanten einige Fragen vor, erſtens wie Herzog Ludwig ſich hätte unterſtehen können, einen Termin zu nennen, ohne Jacob um ſeine Zuſtimmung

zu befragen (letzteres war geſchehen, wie ich zeigte); zweitens warum die Theologen nicht auf Jacobs Brief vom 12. Oct. geantwortet hätten (Herzog Ludwig hatte dies gethan) und trotz Jacobs Abſchrift nach Baden gekommen wären; ferner warum man Jacob nicht hätte glauben wollen, als er den Piſtorius entſchuldigte, daß er die Theologen zur Disputation provocirt hätte; endlich wer die Unkoſten des Religionsgeſpräches und des Aufenthaltes in Baden tragen würde. Dieſen lügenhaften und plumpen Fragen ließ Piſtorius die Entſchuldigung Jacobs folgen, daß er zweimal den Termin zu ſpät abgeſagt hätte — der Herzog hatte ſich beſchwert, daß ihm vergebliche Mühe und Unkoſten erwachſen wären. Dieſen Vortrag verlangten die württembergiſchen Abgeſandten ſchriftlich und antworteten 12. Nov. Piſtorius: 1.) habe Ludwig aus den in ſeinem Schreiben angeführten Urſachen und aus guter Meinung Jacob den 5. Nov. zum Geſpräche vorgeſchlagen und ſei dieſer Termin Jacob unbequem geweſen, ſo habe er ihn zeitig abſagen müſſen; 2.) da der Herzog anſtatt ſeiner Theologen Eduard Fortunatus auf alle Artikel ausführlich geantwortet habe und dieſe Erwiderung Jacob mitgetheilt worden ſei, ſo habe es einer weiteren Antwort der Gelehrten nicht bedurft; 3.) ſei Dr. Piſtorius unzweifelhaft der Anſtifter und die einzige Urſache alles deſſen, was bisher in dieſer Sache geſchehen ſei; 4.) befremde ſie ſehr die Erwähnung der Koſten, ihr Fürſt und Herr ſei niemals der Anſicht geweſen, Jemanden damit zu beläſtigen; derſelbe bedauere vielmehr, daß das ganze Werk nicht in ſeinem Lande und einzig auf ſeine Koſten vor ſich gehen könne; endlich könne man nicht läugnen, daß der Aufſchub des Termins zu ſpät ihnen bekannt geworden, daher die beiden „politiſchen“ Räthe ſchon unterwegs geweſen ſeien; der eine von ihnen ſei dann zurückgerufen worden, der andere aber auf Befehl weiter gereist und habe ſich in Baden angemeldet. Einen wie ganz anderen Eindruck macht dieſe Entgegnung der Proteſtanten als die Aeußerungen des Piſtorius! Den markgräflichen Räthen eröffneten Erſtere, Mömpelgard würde nicht als Präſes, ſondern anſtatt des Herzogs von Württemberg und auf deſſen Bitte dem Colloquium beiwohnen. — Hierauf wollte Piſtorius Vieles repliciren, aber ſowohl die badiſchen als die württembergiſchen Räthe hielten dies für unnöthig und zwangen

ihn ſich über Ort und Weiſe des Disputirens mit den Tübingern zu vergleichen. Gewiſſe leges disputationis ſchrieb man auf, erzielte hierin ein Einverſtändniß; dieſelben wurden aus dem Lateiniſchen in das Deutſche überſetzt. Sie gingen dahin, allein aus der heiligen Schrift die wahre Kirche zu beweiſen, „non declamatorie, sed brevissime in formis syllogisticis“ ſeine Behauptung auszuſprechen, „leniter“ zu diſputiren, nicht zu eigenem Vortheile ſondern einzig ad majorem Dei gloriam die Disputation zu führen und nur zu behaupten, was man wirklich glaube. Durch geſchworene Notare ſollte Alles, was geredet würde, zu Protocoll genommen und dasſelbe nach jeder Sitzung vorgeleſen, von beiden Theilen genehmigt und unterzeichnet werden. Die Tübinger behielten ſich ferner vor in freier Rede ihre Meinung weiter auszuführen, damit die Zuhörer ſie beſſer verſtänden, forderten Oeffentlichkeit der Disputation, was jedoch der Landesherr, Markgraf Eduard Fortunatus, einſchränkte; er wollte kein Colloquium „dabei alle Laien und Bauern ab und zulaufen“, aber „gelehrte und verſtändige Leute, ſo viel das Gemach faſſen könne“, ſollten beiwohnen. Piſtorius hätte am liebſten lateiniſch disputirt, aber die Tübinger führten die Mutterſprache zum Siege, ſie wollten von Jedem verſtanden werden. — Nun ſollte aber das Colloquium ſtattfinden, um Jacobs III. Gewiſſen in Ruhe zu bringen — und er kam nicht. Die Württemberger ſahen, daß ihr Aufenthalt in Baden vorerſt unnöthig ſei, ja Piſtorius beſchuldigte ſie, wie wir ſahen, in gemeiner Weiſe der Schmarotzerei; ſie rüſteten zur Abreiſe. Vor derſelben verlangte Piſtorius, daß ſie mit ihm allein disputirten, „er wolle allein und ohne einigen menſchlichen Beiſtand, allein mit Hilffe des Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, der in den Schwachen ſtark iſt“ mit Andreae und Heerbrand das Colloquium führen. Da er aber „professione“ kein Theologe war und die Gegner fürchteten, er möchte nachher vorſchützen, ſeines weltlichen Standes wegen hätte er nicht die nöthigen Kenntniſſe zum Religionsgeſpräche beſeſſen, ſo ſchlugen ſie abermals ſein Geſuch ab und beſtanden darauf, daß er einen katholiſchen Geiſtlichen zuzöge. 12. Nov. reisten die Stuttgarter und Tübinger, Tags darauf Graf Friedrich nach dem württembergiſchen Kloſter Herrenalb, wo Conrad Weiß eben Abt geworden. Als ſie

von hier am 16. Nov. nach Baden zurückgelangten, war Jacob noch nicht eingetroffen, auch war das Zimmer zum Colloquium noch nicht gerüſtet. Durch den Rath Dolde ſtellte Graf Friedrich hierüber Piſtorius zur Rede und dieſer gab als Entſchuldigung an, mit den Oſiander verfeindet, wolle er Andreas Oſiander nicht als Protocolliſt zulaſſen. Dies half ihm Nichts, Andreas blieb, wurde aber beeidigt und ſein Protocoll ſollte mit dem der Gegenpartei verleſen werden. Endlich 17. Nov. kam Markgraf Jacob an; Tags darauf in der Frühe empfing er die Abgeſandten in Audienz, war freundlich gegen ſie, erklärte aber zu ihrem Befremden, er habe weder von der Abrede, wie das Geſpräch gehalten werden ſolle, noch von dem übrigen Vorgange Kenntniß gehabt, auch nie gewußt, daß er dem Colloquium präſidiren ſolle, hingegen behalte er ſich vor bei ungebührlichem Verhalten der Parteien darein zu reden, was auch die Geſandten zu thun berechtigt ſeien. Hieraus ergibt ſich, daß Jacob von Piſtorius in dieſer Religionsfrage gegängelt und fortwährend betrogen wurde, wenn auch dieſer erklärt, es ſei eine Beleidigung gegen Jacobs Geiſt, an ſeine Einwirkung in einer Frage zu glauben, die dem Markgrafen das ewige Leben erſchließen ſollte. —

Piſtorius hatte ſich mittlerweile Hülfstruppen geholt, denn trotz aller Großſprecherei fühlte er ſich beengt einem Andreae und Heerbrand gegenüber. Im beſten Einvernehmen mit den Jeſuiten ſtehend, zog er den Theodor Buſäus, ein Mitglied des Ordens, bei; derſelbe war Rector des Jeſuitencollegiums zu Molzheim und hatte das Hauptverdienſt um des Piſtorius Bekehrung. Daß Buſäus ein ſchlauer und gewandter Mann war, erhellt aus der Stellung, die er mit der Zeit in der Geſellſchaft Jeſu einnahm; von 1609—12 war er Provincial der rheiniſchen, dann der öſterreichiſchen Ordensprovinz; 1615 hatte er viele Stimmen zum Generalate, doch wurde Muzio Viteleschi General und Buſäus Aſſiſtent von Deutſchland. Außer Buſäus kamen Piſtorius zu Hülfe Zehender, der Magiſter Wilhelm Ullanus aus Mößkirch, der Prediger des katholiſchen Eduard Fortunatus in Baden, Dr. Franz Bornius von Madrigal, ein Spanier, und als Notar ſollte der Canonicus zu St. Peter in Straßburg und Pfarrer zu Offenburg, Philipp Lautesheim, fungiren. Das Colloquium ſollte

ſtattfinden im Bürger- oder Rathhauſe in Baden-Baden. Eduard Fortunatus erſchien nicht. —

So trat man denn endlich zum Religionsgeſpräch zuſammen; es begann am 18. Nov. unter dem Präſidium des Grafen von Mömpelgard, der immer von Sitzung zu Sitzung mit Jacob im Vorſitze abwechſeln ſollte. Die vereinbarten leges disputationis wurden verleſen und beſtimmt, daß auf jeder Seite zwar zwei collocutores ſein, aber nur einer das Wort führen ſollte. Die württembergiſchen Theologen und Piſtorius gaben Jacob, Buſäus und Lautesheim dem Bornius „die Handtreu" an Eides ſtatt, ſie wollten getreulich ihre Pflicht erfüllen. Piſtorius dankte nun Gott laut für ſeine Erleuchtung und verſicherte nicht allein, daß er die Wahrheit der katholiſchen Religion nach beſten Kräften vertheidigen würde, ſondern ermahnte auch den Gehülfen, mit ihm Gottes Beiſtand zu erflehen. Jacob Andreae erhob ſich ſodann, erwähnte der Einführung der Reformation in dieſen Gebieten, bei der er vor 34 Jahren thätig geweſen, tadelte das Unterfangen des Piſtorius Ernſt Friedrich zu den calviniſtiſchen, Jacob zu den römiſch-katholiſchen Lehrſätzen zu verleiten und die evangeliſche Lehre für ketzeriſch auszugeben, und gelobte, er und ſeine Genoſſen würden die augsburgiſche Confeſſion aus der heiligen Schrift vertheidigen. Hierauf knieten Alle nach dem Beiſpiele des Buſäus nieder, nur Mömpelgard blieb aufrecht. Der Jeſuitenrector ſprach das Veni sancte spiritus und die Collecte, und nun begann die Disputation, die jedoch das Mittageſſen bald unterbrach. Piſtorius experimentirte mit einigen Worten aus den Gegentheſen der Tübinger; bald zeigte ſich, daß es ihm nicht um ihr beſſeres Verſtändniß zu thun war, daß er hingegen ſeine Opponenten in Kunſtwörtern verwickeln und die Zuhörer ermüden wollte. Zur Hauptfrage de ecclesia, über die wahre Kirche Chriſti, wollte Piſtorius nicht kommen, obgleich er 16. Sept. geſchrieben hatte, es wäre ihm nicht zuwider, die Beſchaffenheit der echten Kirche allein zu unterſuchen. Eine zweite Seſſion war am Nachmittage des 18. Nov.; auch hier zerrte Piſtorius eine Theſe der Tübinger über die Kirche als Verſammlung der Auserwählten hin und her und übte an ihr ſeine Spitzfindigkeit — ein Reſultat wurde natürlich nicht erzielt. Am Vormittag des 19. Nov. in

der dritten Sitzung berührte man die Hauptfrage näher. Piſtorius ſprach von dem von lutheriſcher Seite aufgeſtellten Unterſchiede zwiſchen der auserwählten nur für Gott ſichtbaren Kirche und der großen allgemeinen ſichtbaren Kirche, der alle Getauften angehören, ſeien ſie Katholiken oder Ketzer, gute oder ſchlechte Chriſten. Die unſichtbare Kirche verwarf er und ſuchte in zwölf Artikeln zu beweiſen, daß Chriſti Kirche ewiglich offen und ſichtbar geweſen. Manches gab Andreae zu; da aber Piſtorius ſagte, dieſe ſichtbare Kirche habe die Macht, die Irrgläubigen auszuſcheiden aus den Reihen der Kirche, widerſprach Andreae; er behauptete, ſie gehörten in die Kirche, wären, wenn auch nicht in, ſo doch de ecclesia. Man ſtritt nun hin und her über das Gleichniß vom Säemann und über die pauliniſchen Worte (erſter Corintherbrief 11, 19): „Es ſind Rotten unter Euch". Dieſe ſtehen nicht in der Vulgata und boten ſomit Gelegenheit über die Vorzüge des lateiniſchen oder des griechiſchen Textes zu disputiren. Immer von neuem ſteifte ſich Piſtorius auf ſeine Dialektik, er verlangte ſtrengſte Beobachtung der ſyllogiſtiſchen Form, ſo daß nur „logice und syllogistice" disputirt würde, worin man mit Recht zu erkennen glaubt[84]), daß Piſtorius nur ein Scheingefecht mit der Disputation veranſtalten wollte, während Jacob in verdächtig zuwartender Stellung ſich verhielt. Andreae ſprach für eine freiere Form des Vortrages — vergebens. Piſtorius ſagt deßhalb[85]) von ihm, er habe gezeigt, wie er Alle zum Beſten halte und das Licht fliehe wie ein Finſterniß liebender Wiedertäufer; ohne jede Kunſt und Methode und ohne alles Urtheil habe er gleich einem erbärmlichen „Psyttacus" die Schrift hervorgezogen; alle die elenden Secten in der chriſtlichen Religion, die im Laufe der Zeit aufgetreten, vertheidigten kunſtgerecht ihre Anſicht, nur nicht Schmidlin, der Archimandrit[86]) der Lutheraner. Die vierte Sitzung, Nachmittag des 19. Nov., begann wieder damit, daß Piſtorius erklärte, die Syllogismen ſeines Gegners wären nicht nach den Regeln der Disputirkunſt und er als Dialecticus würde dies nicht dulden. Andreae

[84]) Acta historico-ecclesiastica.
[85]) Orat. prior d. v. e. m. I.
[86]) Dieſen Titel gibt ihm die Relation an Paleotto.

erinnerte an andere Religionsgeſpräche, bei denen ein freier Vortrag geſtattet geweſen, wie das Wormſer von 1540 — Piſtorius wollte aber Nichts davon wiſſen und erklärte, da ſeine Gegner nicht bei der ſyllogiſtiſchen Form blieben, ſo breche er das Geſpräch ab. Dagegen proteſtirte Andreae und überließ die Frage, „wie man procediren ſollte" Jacob, der den Vorſitz hatte. Dieſer aber ſtand auf und bedauerte, daß die Disputation ihren Zweck verfehle; er erklärte, noch gehöre er der augsburgiſchen Confeſſion an, habe aber von den württembergiſchen Theologen kräftigere und klarere Beweiſe aus der heiligen Schrift und eine Disputation dialectico modo erwartet. Da ſie aber eine ſolche nicht hätten führen wollen, ſo wären ſie beſſer daheim geblieben und hätten ſich die Mühe, ihm die Unkoſten erſpart. Jacob dankte den Anweſenden, daß ſie zum Colloquium ſich eingefunden, wies jede Schuld am Scheitern deſſelben von ſich und ſprach den Schluß des Religionsgeſpräches aus. —

Vierordt bemerkt[87]), er habe im Carlsruher Archive ein handſchriftliches Protocoll dieſes Colloquiums geſehen, das ſchon 1765 dort geweſen ſei; am Rande ſtehen hie und da Marginalnoten, hingeſudelt, vielleicht von der Hand Jacob's III. Dieſelben tadeln, daß beide Theile ſich auf Wortgezänk verlegen. Bei Andreae's Worten heißt es z. B.: „Dieſer Lobſpruch wird übel allegirt" und „Andreae ſoll ad rem respondiren" und da dieſer ſagte „fürwitzige und ſtolze Köpff, di vor andern Leuten geſehen ſein wollen", meint die Note: „hie wirt ſchmidle gleich mit abgemalt". Freut ſich der Schreiber der Gloſſen und ſagt: „do trifft Piſtorius die Colloquenten in dieſem narriſchen Colloquio," ſo tadelt er auch wieder ſeine Disputirweiſe, nennt ſie „uffgeblaſene Wiſſenſchaft", ruft ſchmerzlich aus: „O wo bleibt Gottes Ehr in ſolchen hitzigen Stichworten?" und da Piſtorius einmal dem Andreae in die Ohren ſchreit: „iſt Narrenwerckh" ſo heißt es am Rande „iſt ſein alter Brauch, darumb ers hie auch nicht laßen können". Iſt Jacob in der That der Abfaſſer der Marginalnoten, ſo iſt dies ein Beweis mehr für die Zweifel ſeines Gemüthes, die das Colloquium nicht hatte beſeitigen können. Mit Piſtorius

[87]) Handſchriftl.

war er durchaus nicht völlig einverſtanden, ruft er ihm doch im Geſpräche zu „um des langen Predigens willen iſt man nicht zuſammen kommen, auch nicht um der Dialektik, ſondern wegen der Religion und des Gewiſſens". —

Wiederholt forderte man von Piſtorius, daß die Protocolle beider Parteien mit einander verglichen würden, immer wieder wich er aus, bis es endlich den württembergiſchen Abgeſandten gelang, daß Piſtorius und Buſäus Lautesheim und einen zweiten katholiſchen Geiſtlichen zur Collation des Protocolls abordneten 21. Nov. — Oſiander und Gerlach nahmen dieſelbe mit ihnen vor und 1. Dec. empfingen die Katholiken das von den beiden Proteſtanten unterſchriebene Exemplar, die Proteſtanten das von den beiden katholiſchen Prieſtern unterzeichnete. —

Jacob verſuchte im letzten Augenblicke dem Colloquium wieder aufzuhelfen. Schon 19. Nov. ſandte er Zehender, Bornius von Madrigal und einen dritten katholiſchen Geiſtlichen zu den Tübingern und forderte ihre Erklärung, ob ſie mit Piſtorius dialectice, jedoch deutſch, allein vor gelehrten Leuten disputiren wollten. Andreae und Heerbrand erklärten ſchriftlich, ſie wollten das Geſpräch gerne ſchriftlich noch einige Tage fortſetzen, wenn man bei den verglichenen Geſetzen bliebe: der, welcher einen Artikel anföchte, hätte ſeine Meinung kurz und syllogistice vorzutragen, der Angefochtene aber müßte ſeinen Widerſpruch ſofort mit einem klaren Spruche aus der heiligen Schrift beweiſen. Wäre dieſer deutlich, ſo ſollte ſich der andere Theil damit begnügen, weil der Spruch Urtheil und Entſcheidung des heiligen Geiſtes wäre; wäre hingegen die Stelle dunkel und beide Theile verſtänden ſie nicht im ſelben Sinne, ſo müßte man die Erläuterung aus den vorausgehenden, reſp. folgenden Worten oder aus anderen Stellen der heiligen Schrift entnehmen. Nach verſchiedenen Schreiben ließ Jacob 20. Nov. die württembergiſchen collocutores in ſeine Herberge, „zum Baldreich" kommen, um ſelbſt mit ihnen zu reden, und forderte in Gegenwart des Buſäus und Piſtorius ein Beiſpiel, wie man verfahren ſollte. Andreae griff nun das Thema auf, wegen deſſen das Colloquium abgebrochen worden war, ob auch Ketzereien in der chriſtlichen Kirche ſein könnten,

und bejahte dieſe Frage, während Piſtorius ſie verneinte. Dieſe Art der Disputation behagte Jacob ſehr, er redete dazwiſchen und ſagte cordial zu Andreae: „alſo wolt ichs gerne haben, kommt Dr. Jacob, laſſet uns zuſammenſitzen". Das pauliniſche Wort „Es ſind Rotten unter Euch" wurde von neuem Gegenſtand des Streites; nach Andreae war der griechiſche Text der beſte, worin „unter Euch" ſteht, der natürlich voranginge, wenn auch Piſtorius ſeine privata interpretatio darüber anſtellte — Piſtorius verfocht die Vulgata, in der „unter Euch" fehlt. Jacob neigte ſich bereits zu der Anſicht Andreae's und war im Glauben an Piſtorius erſchüttert — da trat zum Mißgeſchicke der lutheriſchen Sache Eduard Fortunatus ein und Jacob ging mit ihm, dem Katholiken, weg. Am Nachmittage rief Jacob die württembergiſchen Theologen abermals in den „Baldreich" und forderte eine ſchriftliche runde Ausſage, ob ſie mit Dr. Piſtorius dialectice zu disputiren geſonnen wären — ſie antworteten mit kräftigem Ja. Piſtorius beharrte dabei, daß man ihm geſtatte, aus Andreae's Antworten neue Schlüſſe zu ziehen. Andreae war dem entgegen und zeigte Jacob, wie dies zu weitläufig wäre, indem man auf dieſe Weiſe Jahr und Tag disputiren könnte, ohne zu einem Ziele zu gelangen und ohne daß ein Theil ſich beſiegt erklärte. Was Jacob von dem Colloquium erwartete, nämlich einen kurzen gründlichen Bericht, was man bei dem Artikel, was die katholiſche apoſtoliſche Kirche ſei', zu glauben und nicht zu glauben habe, würde man nie erreichen. Jacob ſah ſelbſt, daß jede Fortſetzung zu Nichts führte, erklärte den Theologen, Geſchäfte halber höchſtens bis 25. Nov. in Baden bleiben zu können, und entließ die Württemberger durch ein Schreiben vom 20. Nov. Piſtorius frohlockt[88]), daß Jacob den Andreae und Heerbrand enttäuſcht unter bitteren Schmähungen heimgeſendet, daß er den „ſchreieriſchen Fabrum non affabre fabricantem Schmidlinum zweimal im Privatgeſpräch refutirte", da er gegen die dialektiſche Kunſt ſich verging, ohne ratiocinatio nnd Syllogismen, durch einfache Schriftſtellen eine der Schrift zuwiderlaufende Anſicht vertreten wollte. Die abgeſchmackte Art der Disputation — fährt Piſtorius fort — ver-

[88]) Orat. duae d. v. e. m. I.

mochte den Markgrafen ſie zu beendigen und den blamirten Schmidlin in die heimiſche Schmiede zurück zu ſenden; habe Andreae doch bald eine paſſende bald eine unpaſſende Schriftſtelle angeführt und unter Geſchrei ſeine Meinung aufzwingen wollen, wenn ſie auch völlig unbegründet geweſen ſei, während er jeden Gegengrund abſolut verworfen habe und beharrt ſei bei ſeiner illiterata et rustica obstinatio. Piſtorius ſtreitet ihm jede Kenntniſſe in der Literatur, den Sophismen, der Dialektik und — er nennt dies, bezeichnend genug für den Dialektikus, zuletzt — der Theologie ab. —

Sobald auch der letzte Verſuch geſcheitert war, dem Colloquium eine beſſere Wendung zu geben, theilte Jacob in kurzen Worten dem Herzoge von Württemberg das Scheitern mit und verwies auf die Acten. Wie dies bei faſt allen Religionsgeſprächen der Fall war, ſo ſchrieben auch hier beide Parteien ſich den Sieg zu und ſchimpften weidlich auf einander, daß das Colloquium ſo frühe abgebrochen worden. Der Jeſuit Adam Tannerus erklärte 1601 auf dem Regensburger Religionsgeſpräche, nur das Colloquium zu Baden habe der römiſchen Kirche vorzüglichen Nutzen gebracht, weil man daſelbſt in logiſcher Form verhandelte; alle anderen Disputationen ſeien erfolglos geweſen, da man die logiſche Form hintangeſetzt habe. Arnold[89]) ſagt, die Lutheraner hätten dem Piſtorius „teuffeliſche lügen und ſataniſche verleumdungen" vorgeworfen, giebt aber doch zu, daß er mit Jacobs Converſion große Geſchenke verdient habe. Dagegen tadelt[90]) Wolff das Verhalten des Piſtorius bitterlich und ein alter Autor[91]) ſagt von dem badener Colloquium: „Das Geſpräch zu Baden führte Dr. Jacob Andreae mit Joanne Pistorio, Medico, ſo von dem Evangelio abgewichen; es kam zu keinem Nutzen. Dann Pistorius, mit ſeinem Sophiſticieren u. ſpötteln der ſach alſo vorgebeuget, daß von dem vornemſten Haupt-Puncte, nemlich von der rechten Kirchen, welche ſie ſey, nichts außführlichs oder nutzlichs können gehandelt werden. Es iſt aber in dieſem gantzen Geſpräch, welches

---

[89]) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, Theil II., Buch XVI.
[90]) Geſchichte Maximilians I. von Baiern.
[91]) Peregrinatio ecclesiastica; S. 401-402.

zwar nur zween tag gewähret, wol in acht zu nemmen, das Pistorius nie keinen einigen ſpruch auß der H. Schrifft, zu beſtätigung ſeiner Meynung fürbracht: der doch mit groſſem übermuth ſich gerühmet, er wolt allein mit den ſprüchen H. Schrifft unſer Evangeliſche Lehr widerlegen und ſein gantze Bäpſtiſche Religion beſtätigen". —

21. Nov. in der Frühe reiste Jacob III. von Baden ab, eingenommen gegen die Württemberger, die ihm am gleichen Tage ein ehrerbietiges Schreiben nachſandten. Als Andreae zu Pferde ſtieg, überreichte man ihm einen groben Brief des Piſtorius, am 21. Nov. — Letzterer nannte ihn „einen meineidigen Lügner, der nichts als deutſch predigen und plaudern könnte", und unterzeichnete „haereticorum offensio" (ein Aergerniß der Ketzer). Auf der Reiſe raſtete der alte Andreae im Kloſter Herrenalb und hier antwortete er dem Piſtorius am 1. Dec. Den Grobheiten des Widerſachers ſetzte Andreae nicht minder heftige entgegen, beſchuldigte ihn, Urſache des Scheiterns der Disputation zu ſein und mit Wiſſen die Wahrheit zu verläugnen; von ihm gelte, was Chriſtus von Judas ſage: es wäre ihm beſſer, nicht geboren worden zu ſein. „Ach Weh und immer Weh Deiner armen Seele, der Du ſichtbarlich von Teufel getrieben wirſt!" ſagt Andreae und betreffs des Colloquiums ſchreibt er[92]: „Dagegen wir uns gegen dir, und zuförderſt hochgedachten Fürſten, Marggraven Jacoben, mit lauterm Ja, vielmals, beſonders in der lezten Handlung zum Baldreich, erbotten, daß wir nicht wie die Bauren, ohne all Ordnung, ſondern (dialectice) wie es bey den Gelehrten in theologiſchen Sachen ſich gebürt, aus heiliger Schrift diſputiren wöllen: da dich aber niemand könte fortbringen, und du alſo mit Spott und Schand abgezogen, an uns aber nicht erwunden, daß das Colloquium nicht continuiret worden". —

Das oben erwähnte Schreiben der Württemberger vom 21. Nov. an Markgraf Jacob III. lautete:[93])

„Durchlauchtiger hochgeborner fürſt, gnediger herr,

„vff E. F. G. vnns den Theologis ſchrifftlichen gegebnen ab-

---

[92]) Acta historico-ecclesiastica, S. 711.

[93]) W. g. H. u. St.-A. (Copie).

„ſchydt, khänden E. f. g. wir alle vnuermeldet nicht laſſen, das wir „vnns, mit Gott, vor aller weltt bezeugen wöllen, das an vnns, das „angeſtellte colloquium nicht erwunden: ſondern gern geſehen, das „ſelbiges forttgetrieben, vnnd zu einem erwünſchten ende, hette gebracht „werden mögen, immaßen wir die Theologj vnns auch an geſſtern, „ſo ſchrifftlich ſo mündtlich, vor vnd nach mittag, gegen E. F. G. „ſelber, in der perſon, wahrhafft, vnnd aus eyferigem hertzen, erclärt, „vnnd zum höchſten begertt, das ſelbiges angefangne colloquium, da „es jha nit lenger ſein khünden, doch noch ettliche tag, begertter „maſſen, hette mögen continuirt werden, damit meniglich ſpüren, ſehen, „vnnd abnemmen khönde, an wem daſſelbige erwunden, vnnd welcher „thayl, mit ſeinem vngepürlichen vmbſchwaiff vnnd disputiren, von „hayliger ſchrifft, zu abſchneidung diſes angeſtellten chriſtlichen werckhs, „vrſach gegeben, ſonderling weil wir die Theologj, als arme vnder- „thenige diener, zum zweytt mahl, durch E. F. G. ſelbſt aignen mundt, „mit großem vnglimpff, vor der gantzen Commune, wider alles ver- „hoffen, angezogen, vnnd vnns die verhinderung diſes werckhs, „auch alles darauß gevolgten ſchimpffs, allein aufgetrochen worden, „welches wir dem lieben Gott beuelgen müeßen. Es khönden aber „E. F. G. alß ein hochuerſtändiger fürſt, vnns vnderthenige diener, „zu vngnaden nicht verdenckhen, da wir diſes, vnnd was vnns in „diſem gantzen werckh, begegnet, gepürender maſſen, vnnſerer vnder- „thenigen Relation einſchlüeſſen, Was es aber, bey vnnſerm gnedigen „fürſten vnnd herrn, dem hertzogen von Württemberg, für ein an- „ſehen werde gewinnen, das auff E. F. G. anfänglichs anbringen, „vnd darauff eruolgtes mehrfälttigs ſolicitiren, ir F. G. endtlich, „aus guttherzigem eyfer, vnns ſamentlich abgeordnet, wir auch mit „merckhlichem vncoſten, vnder wegen, vnd allhie, auch verſaumung „anderer geſchäfft, allain zwayer tag halben, damit das colloquium „abgeſchnitten, nun mehr drey wochen zugebracht, vnnd letſtlich, gleich- „ſam alß zur abförttigung mit ſchimpff vor einem gantzen vnbſtand, „abgewißen: Geben E. F. G. wir in vnderthenigkheytt zuermeſſen, „vnd müeſſen, was darauff eruolgen möchte, geſchehn laſſen. Sollten „E. F. G. wir zuo vnnſer endtlichen entſchuldigung vnderthenig an-

„füegen, ſonſten vnns derſelbigen zu gnaden vnderthenig beuelhendt.
„Datum freytags den ain vnd zwayntzigſten Nouembris. Anno
„achtzig neun.

„Hannß Burckhard von Annweyl, Hofrichter.
„Jacobus Andreae Dr., Propſt u. Canzler.
„Jacobus Heerbrand.
„Stephan Gerlach.
„Chriſtian Doldius."

Zu Hauſe angelangt, ſtatteten die Theologen ihrem Herzoge Bericht ab über das Colloquium und legten ihm die Acten und das Protocoll vor. Begeiſtert für das Lutherthum, ſchrieb Ludwig ſofort (3. Dec.) an Jacob III., ſtellte ihm vor, wie unziemlich die Disputation verlaufen ſei, uud warnte ihn ſich länger von Piſtorius myſtificiren zu laſſen. Der junge Markgraf aber, durch Piſtorius' Liſten nnd Ränke gefeſſelt, antwortete dem ehemaligen Vormunde 14. Dec. trocken, Piſtorius ſei unſchuldig und ſchob alle Schuld den herzoglichen Theologen zu. Dieſe ſchrieben wiederum an Jacob und legten eine Copie des „badamiſchen" Religionsgeſpräches bei, doch fiel dies Schreiben in die Hände lothringiſcher Soldaten. „Schmidlin" entſchuldigt ſich wegen dieſes Unfalls bei Jacob, 31. Dec.[94]) Wegen beſagten Briefes ſchrieb 23. Dec. der Junker Melchior vom Rueſt aus Reichenweiler ſeinem Vetter Hans Burkhardt von Anweil, fürſtl. württ. Hofrichter und Obervogt zu Herrenberg: der Ueberbringer ſei von den Lothringern elend behandelt und des Briefes beraubt worden.

Da man von badiſcher Seite alle Schuld an dem Scheitern des Colloquiums auf die Württemberger wälzte, ſo befahl[95]) der tief gekränkte Herzog ſeinen Theologen Andreae, Heerbrand und Gerlach und ſeinem Rathe „Doldius" 31. Dec. 1589 „die Acta des Colloquii" zuſammenzuſtellen; dann werde er kommen und ſie mit ihnen durchſehen.

Wie ſehr Jacob den Tübingern grollte, zeigt folgendes Schreiben:[96])

„Den veſten hochgelerten vnnſern lieben getrewen vnd beſondern,
„Hannß Burckhardten von Anweil hofrichtern, Jacobo Andreae, Jacobo

[94]) Concept. (W. g. H. u. St.-A.)
[95]) Concept (W. g. H. u. St.-A.)
[96]) Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

„Heerbrando vnd Christiano Dollden der hay: schrifft vnd rechten „Doctorn sambt vnd sonders:

„Jacob von Gottes gnaden Marggraue zu Baden ꝛc.

„Unnsern gruß zuuor, veſter, auch würdig hochgelerte lieber ge„trewer vnnd beſondere,

„Wir haben an geſtern Ewer Miſſif, ſambt beigelegten Copey „eines ſpitzigen vnd ſchimpflichen ſchreibens, ſo ihr an Unnß (Ewerem „anmelden nach) vonn Baden auß ſollt geſchriben haben, entpfangen „vnnd verleſen,

„Geben Eüch darauf zuuernemmen, daß vnnß dergleichen ſchreiben „nyemaln inn hanndt oder vorkhommen, woltten ſonnſten ſo lanng „nicht darzu geſchwigen, ſonndern der gebüer vorgenommen haben, „wie wir auch kheins weegs glauben khönnden, daß ihr von Baden „auß yemahlens ychtwas, daran Eüch ſouil gelegen, zuſchreiben ge„ſinnet geweſt, oder würdet ſolches inn diſem ſichern lanndt wol bei „gewiſſer potſchafft vnnß zuzuferttigen gewüſt haben, wie auch Ewer „entſchulldigung, deß außgeblichen ſchreibens ein ſeltzam anſehens hat, „laſſen Euch deßwegen Ewer überſandte Copey hiemit wider zukhommen, „vnnd da ihr vnnß, wie ſichs gebüert, originaliter, vnd nicht durch „eine im traum eingefallene Copey zuſchreibt, wöllen wir allßdann „Eüch der gebüer inn antwurt begegnen, wie auch alles ſo wir der „disputation halber geredt vnd außgeſchriben, wir nachmalen geſtendig, „vnd es mit der warheyt zuerweiſen getrawen, vnd wann ihr die gannte „Acta Ewerm vorhaben nach der gebüer, vnd wie ſy an ihnen ſelbſten „ſeindt, inn truckh verferttigt, würdt ſich befinnden, wehr vnnder vnnß „den grundt oder vngrundt vorgeben.

„Unnd ob wir gleichwol auß diſem vnd anderm allem, das es „nur zu verhetzung Ewers gnedigen herren vnd vnnſer von Eüch ge„meint, vermerckhen, ſo haltten wir doch S: Ld. ſo freündtlich gegen „vnnß affectionirt, daß durch Ewere ſcharpffe vorgeben dieſelbe gleich„wol kheinswegs zu ohnfreündtſchafft gegen vnnß zuuermögen oder „anzuweißen, vnd da es ſchon wider verhoffen beſchehe, wöllen wir „vnnß doch allzeitt aller freündtſchafft gegen J. Ld. vnd alſo erzaigen, „daß mann an vnnß nicht zuclagen. Woltten wir vff Ewer inn „walldt ſchreyen zum erſten widerhall kurtz vnnd rundt antwortten,

„vnd die rechte antwurt, auch waß wir ſonnſt an Eüch eins theyls „weiter zuſuchen haben, zu ander zeit ſparen, vnd woltten Eüch diß „auf Ewer ſchreiben vor jetzig mahl ohnuerhaltten.

„Datum Ementingen den 6" January Anno 1590.

J. Baden m. pria."

So hart, ſo mißtrauiſch ſprach Jacob III. jetzt zu den proteſtantiſchen Theologen. Seine Hinneigung zu dem Katholicismus verräth ſich bereits deutlich. Eine große Aufregung herrſchte in Folge des Colloquiums ſowohl im katholiſchen als im proteſtantiſchen Lager. Alsbald ſchrieb [97]) Pfalzgraf Georg Guſtav zu Lautereck, ein Vetter Jacobs, an ſeinen Schwager, Herzog Ludwig von Württemberg, und bat um Nachricht, wie es mit dem badener Colloquium zwiſchen Andreae und Piſtorius ſtünde. Pfalzgraf Philipp Ludwig aber, der neuburger Vormund, wandte ſich an den früheren Mündel, an Jacob, ſelbſt [98])

„ . . . . Was vns der tagen für newe aus Rottenburg am „Neckher vberſchribene zeitungen, darinnen vnder anderm E. Ld. alls „ſolten dieſelb ſich nunmehr zu dem laidigen babſthumb ercleren, vnd „bekhennen, gedacht würdet, zukhommen, die thuen wir E. L. hiemit „copeilich freundtlich vberſenden, wie ſy die leſendt zuuernehmen, „vnnd ob wir wohl vnſers theils E. L., das Sy von vnſer wahren „Euangeliſchen lehr, Religion vnd Confeßion, darinnen Sy von Iren „in Gott ruheten geehrten lieben eltern ſeeligen chriſtlich vnd löblich „erzogen vnd vnderwiſen worden, zue deflectieren gemeint ſein ſolten, „gar nicht ſonder vnd beuorab, dieweil weilandt dero geliebter Herr „Vatter Marggraue Carol zue Baden lobſeeliger gedechtnus, in ſeiner „Ld. lebzeiten, wie wiſſenlich, zue diſer vnſer chriſtenlichen lehr vnd „glaubens bekandtnus ſich ye vnd allwegen nicht allein ſtandthafftig „bekhandt, ſonder die auch beneben Hertzog Chriſtoffen zu Würtem„berg ꝛc vnd vnſerm auch geliebten herrn vatter, Pfaltzgraue Wolf„gangen ꝛc beeden chriſtmilten angedenkhens, mit allem eyfer vnd „ernſt defendiren vnd fortpflantzen helffen, lediglich das widerſpiel, „vnd das Sy bey angeregter vnſer chriſtenlichen lehr beſtendiglich

[97]) Rockenhauſen 14. Jan. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[98]) 19. Jan. 1590. (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)

„verharren werden, zuetrawen thuen. Haben wir doch nit vnderlaßen „wollen, aus getrewer zue E. L. tragender vetterlicher zuenaigung, „ein ſolchs in den werth, es an vnß gelangt, derſelben freundtlich „zuerkennen zuegeben, mit gantz freundtlichem geſinnen vnnd bitten, „E. L. geruhen es auch anders nit, dann wie es gannz treuhertzig „vnd wohl gemeint, von vnnß zuuermerckhen vnd vffzuenehmen, ſich „auch derhalben vnbeſchwert gegen vns der geſtalt zuercleren vnd ein „ſollich gezeugkhnus dero glaubens von ſich leichten zuelaßen. Darab „wir vnd andere, an die es vielleicht ſo wohl, allß an vnß, gelangt iſt, „zuſehen vnd zueſpüren, das es an berüerter ausgeſprengten zeitung „nichts, vnd der lautere vngrundt, den wir auch fur vnſer perſon „dafur achten, ſeie vnd verbleiben werde.

„Daran beweiſen vnnß E. Ld. (die der Allmechtig bey geſundem „rainem verſtandt ſeines allein ſeeligmachendes göttlichen worts vnd „Euangely biß an dero endt gnediglich erhalten, auch ſambt vnd ſonſten „vor vbel vnd vnfahl behüeten vnnd bewahren wolle,) ſonder ange- „nehmes freundtlichs gefallen. Dero wir zue vetterlicher dienſterzaigung „verder wohl genaigt.

„Datum Neuburg an der Dhonaw den 19. January Anno 1590.

Philipps Ludwig
Pfaltzgraue ꝛc."

Die in dieſem Briefe erwähnte Copie eines Zeitungsartikels lautet:

„Aus Rottenburg am Neckher,

„(Zeittung von 17. January Anno 90.)

„Herr D. Piſtorius thuet, ſeit der zeitt hero, jungſt gehaltenem „Coloquio, nit feirn, hat neue Theses de Juſtificatione geſtelt, die- „ſelben dem hochgebornen Marggraff Jacob als ſeinem gnedigen „fürſten vnnd Herrn, vberſchickht, in welchen er ghar liberaliter mit „den gegendiſputanten handelt, dan er alle argumenta, die er vrgiren „will, ihnen für augen gelegt, mit begern ſich nur woll darüber zue- „beleßen, vnnd rüſten, ſolle auch widerumb ein diſputation oder Collo- „quium zue Emertingen mit erſtem angeſtelt vnnd gehalten werden: „zwiſchen hochgedachts Marggrafs Jacoben 4 fürnembſte gelertſte „bredigcantten vnnd dem Herrn Dr. Piſtorio, deß verſehens, das

„inn kurtz großer nutzen auß dißem Colloquio erſcheinen würdet, dann „Ihre f. G. nunmehr ſich zue der Cattolliſchen parth erclären thuen, „(die doch bißhero augſpurgiſcher Confeßion beygefallen). Neben anderm „mehr fürnemmen Herrn, welliche vor diſem guet Schmidliniſch ge„weßen aber nach jungſtgehaltenem kurtzen Coloquio yetzundt mehr „Piſtoriſch, das iſt guot Cattoliſch ſein wöllen, Laus deo, ihn kurtzem „würdet auch der furſt daſelbſt alle hinc inde ergangen Acta in „truckh außgehen laßen. Souiel in eil, waß weiters fürfelt, berichte „den herrn mit nächſten".

Eine Copie des gleichen Artikels, der von Jacob's Uebertritt als von einer beſchloſſenen Sache ſpricht, ſendete [99]) der glaubenskräftige Philipp Ludwig an den Geſinnungsgenoſſen in Stuttgart, der ihm 11. Oct. 1589 geſchrieben und ſpäter „den Extract des Bademiſchen Colloquiums" überſchickt hatte. In dem Begleitſchreiben ſagt der Neuburger u. a.: „vnnd hören gleichwol nicht gerne, das ſolliches „ſeinen richtig fortgang nicht erraicht, verhoffen aber, es ſolle dannocht „nicht gentzlich ohne frucht abgehen, wann der verlauff der ſach durch „offentlicheu truckh an tag kombd, vnnd des gedachten apostaten „ſchwärmerey meniglich für augen geſtellt wirdet, wollen alſo E. L. „freundlichem vertröſten nach der arten, wann Sy vom truckher ge„fertigt, gewertig ſein." In einem Poſtſcriptum ſagt Philipp Ludwig, es dünke ihm nach dem Religionsgeſpräche und der Rottenburger Zeitung, als ſollte Jacob „zue dem laidigen Babſtumb nicht nur incliniren, ſondern vielmehr dazue deflectiren, vnnd ſchon alberait ſich dartzue erkleren thuen;" Herzog Ludwig aber — ſo verhoffe er — werde als nächſter Verwandter Alles aufbieten, um Jacob dieſes Vorhaben auszureden. — Auch die württembergiſchen Theologen und Räthe ſchwiegen nicht, hatte ſie doch Jacob hart genug in Wort und Schrift angelaſſen. 21. Jan. 1590 [100]) ſchrieb der Notar des badener Colloquiums, Lucas Oſiander, an den württembergiſchen Hofrichter und Obervogt zu Herrenberg, Hans Burckhardt von Anweil: der Herzog habe Jacob's Brief an die Obigen geleſen und ihre beabſichtigte Entgegnung gebilligt; er möge, falls er kein Bedenken habe,

[99]) 19. Jan. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
[100]) Stuttgart. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

dieſelbe unterſchreiben. Dann ſolle der Bote, der ſie ihm gebracht, auch nach Emmendingen und Mömpelgard gehen.

In dem Briefe, den Lucas Oſiander entworfen, ſchreiben [101]) Anweil, Heerbrand und Dolden an Jacob, ihr Brief an ihn ſei in der That von Lothringern aufgefangen worden, wie er übrigens aus beiliegendem Schreiben des württembergiſchen Oberamtmanns zu „Reichenweiher" Melchior vom Rüeſt, erſehe. Es ſchmerze ſie tief, daß der Markgraf ihr Schreiben ungnädig aufnehme; übrigens rechneten ſie die ſchimpfliche Behandlung, die ihnen in Baden zu Theil geworden ſei, nicht ihm ſondern ſeiner Umgebung zu. Dr. Jacob Andreae konnte dieſen Brief nicht mehr unterzeichnen — ſeine ruheloſe Hand war erkaltet; der greiſe Kanzler war Jan. 1590 in Tübingen geſtorben. Nicht der Kummer über ſeine Niederlage in Baden hatte ihn getödtet, wie die Relation an den Cardinal Paleotto triumphirend ſagt, [102]) ſondern die Pleuritis raffte ihn hinweg. — Heerbrand ſchrieb, [103]) um ſich und ſeinen Glauben zu rechtfertigen, an Jacob, aber alle Vertheidigung war umſonſt; Jacob war von Piſtorius zu ſehr beherrſcht, um die lutheriſche Wahrheit einſehen zu können. Auch der Landgraf von Heſſen-Marburg, Ludwig V., feierte nicht; wie früher wandte er ſich [104]) an Ludwig Herzog von Württemberg, da dieſer Jacob ſeit ſeiner Geburt ſo nahe ſtand; er dankte ihm für die Mittheilungen über das badener Colloquium und fuhr fort: „Wan vnß dan jetzo „zwey ſchreyben, deren einß ermelter Piſtorius ſelbſt, das ander ſonſt „ein Jeſuiter von ſolchem Colloquio geſchrieben haben, angelangt, „dorein ſie dermaßen glorijren, alß wan ſie ſchon durch auß gewonnen, „vndt E. Ld. Theologen ihnen vff ihre Argumenta vnndt Theſes „nichtt antwortten wollen noch können, ſonderlich aber das ſolches, „des hochgebornnen..... Herrn Jacob Marggrauen zu Baden halben „derwegen ſolch Colloquium angeſtellet geweßen, nichtt ohne fruchtt

---

[101]) 21. Jan. 1590 (Concept). (W. g. H. u. St.-A.)

[102]) massime da poi chē giā lō Smidellino stordito da i colpi della ricevuta infamia sen' era morto di dolore. (Manuscripta politica in der Carlsruher Hofbibliothek.)

[103]) 24. Jan. 1590 (Concept). (W. g. H. u. St.-A.)

[104]) Marburg 24. Jan. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

„abgangen ſein ſolle, haben wir nicht vnderlaßen, E. L. ſolches hinwidder in vertrawen freundlich zu communiciren.“ Sobald die Acten des Colloquiums gedruckt würden und ſobald der Herzog Neues über Jacob hörte, möchte er ihm — ſo bat der Landgraf — Mittheilung machen. Denn, ſetzte er hinzu, ihm ſei es zwiefach entſetzlich, wenn Jacob den Glauben ſeiner Väter verlaſſe, da dieſer ſein „Pate vndt wir in der tauffe vor S. Ld. gutt ſprechen müſſen.“ — Von den beiden Schreiben, deren Ludwig V. erwähnt, iſt das eine aller Wahrſcheinlichkeit nach von Buſäus[105]); daſſelbe ſchildert den Verlauf des badener Religionsgeſpräches, nimmt natürlich den vollkommenen Sieg des Katholicismus auf demſelben als hiſtoriſche Thatſache an, dichtet Schmidlinus zu einem Lügner von Beruf um, geißelt ſeine Unwiſſenheit, erzählt, daß Jacob die Bibliothek der katholiſchen Colloquenten reich beſchenkt und verſprochen habe noch mehr zu thun, ſobald er Katholik geworden ſei. Jacobs baldige Bekehrung ſcheint dem Verfaſſer zweifellos, und er ſpricht noch von einer zweiten, worunter er ſicherlich Zehender verſteht. — Das andere Schreiben[106]) iſt von Piſtorius, an den Rector des Jeſuitencollegiums in Speyer gerichtet. Voll Hohn und Uebermuth meldet er die Niederlage „der Väter der lutheriſchen Religion,“ die noch nie ſo tödtlich getroffen worden ſeien. „Freunde“ — ſo ſchließt er — „Ihr ſeht, wie die Berge gebären, lacht nicht laut auf!“ So ſiegesgewiß ſchrieben Buſäus und Piſtorius. Jacob hingegen, die Urſache ihres Jubels, ſchwankte noch zwiſchen der Lehre ſeiner Eltern und der Kirche, welche ihm Piſtorius als die richtige und wahre darſtellte; er wußte noch nicht, welche Kirche der Mund Gottes ſei. Aus dieſen Zweifeln geboren iſt der Brief, den der Markgraf 1. Februar als Antwortſchreiben an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg erließ:[107])

„Hochgebornner fürſt, freundtlicher lieber vetter und vatter, wir

---

[105]) Anhang Nr. IV. (W. g. H. u. St.-A.) Dieſes Schreiben iſt in dem betreffenden Fascikel dem Briefe des Landgrafen Ludwig V. von Heſſen an Ludwig von Württemberg, 24. Jan. 1590, angeſchloſſen.

[106]) Anhang Nr. V. (W. g. H. u. St.-A.) (Von dieſer Epiſtel gilt daſſelbe wie von der vorigen; ſ. Note 105.)

[107]) Copie. (W. g. H. u. St.-A.)

„haben anheut E. L. ſchreiben ſampt beygebundener Rottenburgiſchen „zeitung empfangen, verleßen vnd dahin verſtanden, das E. L. an „unns freundlich geſinen, unns deren halber vnbeſchwert gegen der„ſelben dergeſtalt zuerchleren, vnnd ein ſolch gezeugnus vnſers glaubens „von vnns erleichten zu laſſen, darob E. L. vnd andere an die es „villeicht, ſo wol allß an dieſelbe gelangt iſt, zueſehen, vnnd zueſpüren, „das an berüerter außgeſprengter zeitung nichts, vnnd der lautere „vngrundt, wie es auch E. L. darfür achten, ſeie vnnd bleiben „werden.

„Uff ſolch E. L. begeren, khönden wür dero freundt: vnnd ſöhn„lich nicht pergen, das nicht ohn, alß wir in vnſerm gewißen von „wegen der vilerley religion, ſo wür die augspurgiſchen Confeßions„verwandten nun mher vnder vnnß haben, auch tägliche verenderung „vnnd andern mher vrſachen, ſo alle hier zuſchreyben zue lang, ver„urſacht vnnd getrungen worden, in etlichen puncten religionis, durch „die württembergiſche theologen vnnd doctor Piſtorien, ein freundtlich „geſprech vnd diſputation zu halten, wie dan ſolches vff zuuor ergangne „ſchreiben hernach angeſtelt, vnd ins werkh gericht, auch ausgangen, „das haben E. L. ohne zweifel albereit guet wißens ohne not alhier „zuwiderhollen.

„Dieweyl dan der Orts dis Disputation gantz zerſchlagen, vnd „zuerhaubtſach nicht geſchritten worden, wir aber kheines wegs in „ſolchem zweifel zuſitzen, ſondern eine gewißheit vnſeren religion durch „Gottes gnad zuhaben, eifferig begehren, allſo haben wir D. Piſtorio „vferlegt ſeine meinung in etlichen puncten vns in ſchrifften zuüber„geben, vf welche allß dann die vnſern ihren gegenbericht thuen, vnnd „wir es hernach in der forcht Gottes vnnder anrüeffung des heiligen „Geiſtes, beedes vleißig zueleßen volgendts beede theil dariber zue„hörren, vnd alſo alles zuehandeln gemeinen, das mir es gegen „der allmechtigkheit Gottes nicht allein verantworten, ſondern vnſer „gewißen ſtillen, vnnd ein beſtendig fundament des glaubens legen „mögen, welchem allem nach mir nicht zweifeln E. L. werden vnns „ein ſolches nicht allein kheines wegs verargen, ſondern allß wie es „eifferig vnd Chriſtlich von vnns gemeint, allſo in anderm nicht „verdenckhen.

„Das wür vnns aber alberaith zue der Catholiſch päpſtiſchen „religion heimlich oder offentlich bekhennen, daran geſchicht vns mit „Gott dem allmechtigen bezeugent, zuuil kurtz vnnd vnrecht. Sondern „ſollen e. L. vnns gewißlich antrawen, das alles ſo wir bißher vor„genommen, vnd noch vornemmen wollen, anderſt nicht dan auß „trib gewißens vnd obgemelten vrſach beſchehen, vnd das wir eben ſo „bang von der augſpurgiſch Confeßion leichtfertig weiß abzuweichen, „alß darbey ohnne grunndt vnd guet fundament zubeharen „gemeünt.

„Welches alles wir e. L. freündt: vnd dienſtlich mainung vf dero „zueſchreiben nicht verhaltten wöllen, vnd bleiben dero mit freündt: „föhn: vnd dienſtlichem willen zugethan.

Datum Emmentingen den 1. Febru. Anno 1590.

Jacob Marggraue zue Baden."

An demſelben Tage [108]) meldete Jacob „den Veſten auch würdigen hochgelehrten vnſerm lieben getrewen vnd beſondern, Hanß Burckhardten von Anweil hofrichter vnnd oberuogt zu Herrenberg, auch Jacobo Herrbrando der Heiligen ſchrifft Doctorn Professor zu Tübingen", daß er ihr letztes Schreiben empfangen habe; Dr. Gerlach antworte er hierbei nicht, da derſelbe „wie andere auditores" nur Zuhörer bei „dem Badiſchen Colloquium" geweſen ſei. —

Auf Befehl des Herzogs von Württemberg gaben die proteſtantiſchen Theilnehmer des badener Colloquiums die „Acta des colloquii zwiſchen den Würtenbergiſchen Theologen und D. Joanne Pistorio, zu Baden gehalten. Beſchrieben und in den Truck verfertigt durch die Würtenbergiſche Theologen. Tueb. 1590" heraus, denen beigefügt war: „Ein Chriſtlich Geſpräch eines gutherzigen Präſidenten, Lutheriſchen Predicanten und Jeſuiters von der catholiſchen, apoſtoliſchen, chriſtlichen Kirchen: und wird gezeigt, welcher geſtalt ein heilſam Colloquium anzuſtellen. Durch Jacob Andreae; Tueb. 1590." Dieſe Schriften wurden von Stuttgart an verſchiedene proteſtantiſche und katholiſche Höfe [109]) verſandt, an Philipp Ludwig von

[108]) 1. Febr. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[109]) Verzeichniß im W. g. H. u. St.-A.

Neuburg [110]), an die Pfalzgrafen Richard und Georg Guſtav, an den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, an die heſſiſchen Landgrafen Ludwig V. zu Marburg, Wilhelm IV. zu Caſſel und Georg I. zu Darmſtadt, die „das Badeniſch Colloquium begert" hatten, wie an Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich [111]). Aber auch die Katholiken feierten nicht; Piſtorius gab März 1590 eine Beſchreibung des Colloquiums in „Cölln" heraus, freilich ganz in ſeinem Sinne, nicht actenmäßig. War ſomit auf Seiten der Lutheraner die Wahrhaftigkeit, ſo konnten die Katholiken ſich des Erfolges rühmen, denn die dialektiſchen Künſte des Piſtorius führten Jacob III. tiefer und tiefer in das römiſche Lager hinein.

IX. Zweites Colloquium zu Emmendingen.

Gewaltige innere Kämpfe focht Jacob III. durch, denn die einmal geweckten Zweifel ließen ihn nicht zur Ruhe kommen; das Zauberwort war ihm unbekannt, mit dem er ſie einſchläfern konnte.

Die Proteſtanten zauderten nicht, dieſe Unſchlüſſigkeit zu benutzen, um den Markgrafen bei ſeines Vaters Lehre zu erhalten. Herzog Ludwig von Württemberg ließ Jagd und Gelage bei Seite und ſchrieb an Jacob:[112]) wiederum habe er gehört, daß „E. L. zu der papiſtiſchen „religion nitt allein inclinieren, ſondern auch zu derſelben algerait „ſich bekhennen vnd erkleren." Er warnte ihn vor dieſem Schritte „als ein gutherziger freundt," erinnerte ihn an ſeine proteſtantiſche Erziehung und an die proteſtantiſche Vormundſchaft, der er und ſeine Brüder geſchworen hätten, treu bei der augsburger Confeſſion zu verharren und keine Secten „oder widerwertig lehr" zu dulden. „E. L.", ſo fährt Ludwig fort, „(ander hieuor angezeigter bewegnußen jetzt-„mals zugeſchweigen) werden iro ſelbs diſe höchſte vnd ſchädliche

[110]) Dankbrief Philipp Ludwigs an Herzog Ludwig, Neuburg, 6. Mai 1590. Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

[111]) Dankbrief Ferdinands an Herzog Ludwig, Innsbruck 1. Juni 1590. Orig. (W. g. H. u. St.-A.)

[112]) 7. Febr. 1590 (Concept). (W. g. H. u. St.-A.)

„ergernus, ſo ſie durch fürnemmende enderung bißdaher offentlich „bekhannter Göttlichen wahrheit, nitt allein zu leſterung der ehr Gottes, „ſondern auch verhinderung viler menſchen ſeligkeit, beneben anderm „ohnhail, vnd ſelbs aigner verklainerung bey meniglich verurſachen „wurden, wol zu gemüetth füeren, wie auch nitt weniger von vnſerm „hailand Chriſto darüber angetröhte ſchwere rechenſchafft vnd ſtroff „bedencken, deßgleichen andere mehr gefährlichkeitten, ſo hie zeittlich „daraus zugewartten ſtanden, erwegen." Hätte Jacob Zweifel bei gewiſſen Artikeln, ſo möchte er ſich von „raine lehrer auß Gottes wortt, als der einigen ohnfelbaren richtſchnur, beßere information" geben laſſen; auch ſollte er die kurze Recuſationsſchrift eifrig leſen, die von den augsburgiſchen Ständen publicirt worden; ſie würde ihm Licht verſchaffen und er gewiß treu bleiben „dem könig der ehren", „zu ſeines nammens lob, ihm die thor eröffnen." Daß er Jacob geſchrieben, obwohl er ſich nicht mehr um ſeine Religion bekümmern ſollte, meldete [113]) Ludwig an Philipp Ludwig von Neuburg und Ludwig V. zu Heſſen-Marburg, während er Ernſt Friedrich von Baden anzeigte [114]), es gehe das Gerücht von Jacob's baldiger Converſion. — Während der Obervogt zu Herrenberg, Anweil, nicht zu Hauſe war, kam ein badiſcher Bote mit Briefen voll Beleidigungen an und benahm ſich ſehr dreiſt, was Anweil herleitete „vß dem Bademiſchen Colloquio." Er ſchickte am 11. Februar ſeine Briefe an Herzog Ludwig ein und rieth ihm, wenn er Tags darauf nach Herrenberg käme, Heerbrand, Gerlach, Dolde und Andreas Oſiander mitzubringen, „demnach ich nun ſpüren mueß, das der vogel Piſtorius etwas ſuocht, daß zur weitleuffigkhait dienen möcht, ich aber gar khein ſcheuwens trag, alles das jenig was ich geredt vnnd geſchriben wider zue repetieren." Piſtorius aber ſchrieb Jacob III. [115]): Anweil habe Mißverſtändniſſe gemacht und Jacob möge dies bezeugen, denn er habe durch ſein Aufſtehen das Colloquium geſchloſſen; da Anweil ihm, dem Piſtorius, Vorwürfe wegen der Schließung des Religionsgeſpräches gemacht, habe er ihm bewieſen, daß die Schuld nur an den

[113]) 7. Febr. 1590. (Concept.) (W. g. H. u. St.-A.)
[114]) 7. Febr. 1590. (Concept.) (W. g. H. u. St.-A.)
[115]) 7. Febr. 1590. (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)

württembergiſchen Theologen liege. Piſtorius benutzt nun die erwünſchte Gelegenheit dieſe zu verhöhnen.

Nicht nur der Nimrod von Württemberg, auch die anderen proteſtantiſchen Freunde ermahnten Jacob der väterlichen Religion treu zu bleiben und hofften das Beſte von ihren Aufforderungen, ſo Pfalzgraf Philipp Ludwig [116]), ſo Ludwig V. zu Marburg — Letzterer fürchtete aber bereits, Jacob könne ihm ſeine Einmiſchung verübeln. Landgraf Ludwig ſchrieb an Jacob [117]), er habe erfahren, „welcher geſtaldt „Doctor Pistorius vnd andere Jeſuitten E. L. nach dem mit weilandt „D. Jacob Andrea gehaltenem Colloquio vff ihre ſeitten zu ziehen vnd „in deroſelben Chriſtlichem glauben vnndt gewißen zuuerwirren ſich vnder„ſtehn ſollen;" er könne ſich aber nicht denken, daß Jacob „ſich durch ſolche „geſellen einnehmen" und vom Wege der Seligkeit abziehen laſſe, um ſo weniger, da er im Colloquio gemerkt habe, „welcher geſtalt Er Pistorius, „wie der gleichen geſellen arth iſt, ſich verhalten vnd die leuth mit ſeinem „vielen plaudern vnd ſophiſtereyen, welche doch mit Gottes ſachen, vnd „vnſerm Chriſtlichen glauben, ſo allein vff vnd in der heyligen „prophetiſchen vnd Apoſtoliſchen ſchrifft gegrundet nichtts zu ſchaffen, „zu vberweſchen vnderſtanden." Er könne dem Geprahle der Jeſuiten keinen Glauben ſchenken und warne Jacob vor der Apoſtaſie als ſein „geiſtlicher vatter vnd tauffpate." „Der Apostata der Pistorius" werde — ſo hofft der Landgraf — „ohne allen zweyffel ſolcher ſeiner „Apostasi vnd verleugkung der einmahl erkannten warheitt, Gott „dem almechtig, ſchwere rechenſchaft geben müſſen;" ſolche „geſellen" ſollen der Strafe nicht entgehen. Jacob aber möge nicht zurückkehren „in die finſternus des papſtumbß, vnnd deſſelben abgotterey vnndt grewell." Auch die Antwort Jacob's iſt uns erhalten; ſie lautet [118]):

„Hochgeborner furſt lieber Oheim ſchwager vnd vatter
„E. L. ſchreiben haben wir zu vnſer anheimbskunfft aus Lottringen

[116]) Dies beſagt ein Brief obigen Pfalzgrafen an Ludwig von Württemberg, Neuburg a/Donau, 16. Febr. 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[117]) Dies theilt der Landgraf Ludwig von Württemberg mit und ſendet ihm eine Copie ſeines Schreibens an Jacob, Marburg 3. März 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

[118]) Jacob an Landgraf Ludwig, 21. März 1590. (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)

„wol endtpfangen, vnd daraus derſelben trewhertzigen vermahnung vnd „verwahrung genugſamblich verſtanden, deren wir vns auch zum freundt: „ſohn: vnd dienſtlichen bedancken.

„Dieweil aber ſolche ſachen vns (mit gott bezeugendt) nicht wenig „ſondern wie billich aller hochſt angelegen und daneben nicht geringe vnd „hochwichtigen vrſachen haben, in ettlichen puncten ettwas zu zwei- „ueln, angeſehen der großen beſtendigkeit vnſerer nitreligions ver- „wandten vnd der geringen Gottesforcht ſo bey vns mehrertheils „jetzo leider in kirchen Ceremonien vnd anderen iſt, Alſo werden E. L. „in onfreundtſchafft nicht ziehen oder vns verdencken, das wir vnder- „ſtehen mit Gottes hülff vonn ein vndt anderm theil ſolchen bericht „einzunehmen, darmit wir vnſer gewiſſen ſtillen vnd aus ſolchem „zweiuel kommen mogen, inmaßen E. L. vns auch eigendtlich zuuer- „trawen, das wir mit Gottlicher verleihung ſo wenig geſinnet einen „theil ohne gnugſamb trieb gewiſſens vnd warhafften grund beyzufallen, „als bei den andern wieder das gewißen leichtfertiger weiß zuuerharren.

„Da wir aber E. L. ſonſt allen freundt: ſohn: und dienſtlichen „willen ertzeigen können, ſollen ſie vnß auß getrewer Affection vnd „neigung dartzu gefellig vnd willfährig wißen.

Datum Ementingen den 21. Martij Anno 90.

Jacob von Gottesgenaden Marggraue zu Baden vnd hochberg."

Die Unfrömmigkeit in der proteſtantiſchen Kirche ſtellte Jacob alſo der „großen beſtendigkeit" der Katholiken entgegen und ſprach offen aus, daß er ohne Grund zu keiner anderen Lehre übertreten, aber auch nicht ohne Grund bei der angenommenen verharren würde. Bevor Jacob dieſen Brief geſchrieben hatte, lief ein neues Mahnſchreiben ein von Seiten des Pfalzgrafen Philipp Ludwig [119]), dem er verſichert [120]) hatte, er denke nicht an Abfall vom Proteſtantismus. Der Pfalzgraf dankt für dieſe tröſtliche Verſicherung, warnt Jacob vor Piſtorius, und kann nicht umhin „des löblichen exempels „Constantij patris Constantini Magni an jetzo zuegedenckhen, welcher „dergleichen wanckhelmüetig vnd in religions ſachen vnbeſtendige, von

[119]) 18. März 1590 (Copie). (W. g. H. u. St.-A.)

[120]) 18. März 1590 theilt dies der Pfalzgraf dem Herzoge von Württemberg mit (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

„ſeinem hoff vnnd dienſten abgeſchafft, quomodo enim, aiebat, „fidem erga Imperatorem seruare poterunt inuiolatam, qui „adversus Deum opt: Maximum perfidi esse manifestè conuin„cuntur.“ Es ſei daher am beſten, Jacob bleibe bei „Gotteswort „vnd dem vnwiderſprechlich daraus genohmmenen Catechismo „Lutheri“ wie bei der augsburgiſchen Confeſſion, die die Papiſten trotz allen Eifers nicht erſchüttern könnten. Der Papſt ſei der Antichriſt der Bibel. Freilich gebe es gar viele Kirchen in der lutheriſchen Kirche, aber Chriſtus habe ja Spaltungen in ſeiner Kirche vorausgeſagt. Theile Jacob ihm, dem Pfalzgrafen, „ſeine dubia“ mit, ſo wolle er ſie ihm aus der heiligen Schrift erklären und beſchwichtigen.—

Alle dieſe Schreiben verfehlten ihre Wirkung auf Jacob, da ſie conſervativ redeten; von ganz anderem Einfluſſe war ein Brief [121]) des Herzogs von Baiern, jenes fanatiſchen Wilhelm V., der Jacob zurief, er möge verbrennen, was er angebetet und anbeten, was er einſt verbrannt habe.

„Mein freundtlichen grues vnnd alles liebs unnd guets zůvor, „Hochgeborener Fürſt, freundtlicher lieber vetter, Ich hab vor diſem „von Graf Carols von Zollern, wie auch hernach von anderen ains„thails verſtanden, wie die diſputation zwiſchen dem D. Piſſtorio unnd „Schmidl, ſambt ſeinem anhange, zu Baden abgangen, dieweil Ich „aber deſſen gern wahren unnd ausfüerlichen berücht hette, So iſt „main freundtlich begern an E. L. (da Sy deſſen nit ſunders be„dennckhen) Sy wellen mir alles ausfüerlich, ſambt den Protocoll „zuſehen, allain zuekhommen, unnd mich daneben berichten laſſen, „was Sy diſſfals weiter geſinnet unnd entſchloſſen, dieweil on Zweifel „nichts beſſeres geſchehen khönnte, als diſes werckh fortzuſezen, damit „mann ainsmals doch beſſer ſehen mechte, wer die Bappiſſten (wie „mann unns nent) unnd wer die Ihenigen, ſodan rueſſtigen Schmid „oder Schmidl mit Irem hechſten ſchaden beifallen unnd anhanngen) „ſein, unnd was ainer oder der annder Im ſchilt füerr, Damit doch „maniches frombs herz (daran auch Gott bisweilen durch einen heiligen „Geiſt wunderbarlich unnd gennuegſam ankhlopfft, unnd gern wohnung

[121]) Kön. Bair. Reichsarchiv. Badiſche Correſpondenzen. (Concept.)

„machen wollt) erkhennet, wo es ſich zu diſen geferlichen Zeiten hin-
„wenden unnd bej den rechten warhait finden laſſen ſolle, dann ge-
„wißlich Gott in ſeinen werckhen wunderbarlich, mild, und güetig,
„mannglet auch an ſeiner Allmacht willen und ſegen nicht, Doch das
„wir ſeine Creaturen das unnſerig dabej thun, wie mir dann nit
„zweiflt, E. L. gleichsfals als ain verſtenndiger unnd Gottsforchtiger
„Fürſt, werden ſolches auch vernunfftig erwegen.

„Darumb Ich E. L. gannz freundtlich, unnd durch das verdienſt
„unnſeres Hailands Jheſu Criſti, zum höchſten bitten thue, Sy wellen
„der ſachen, wie Sy angefangen nachdenkhen, unnd Gott Innerlich
„umb genad bitten, Das Sy mechten das guet von dem beſen, das
„unkhraut von dem gueten ſamen, die warhait von der finſternuß
„unnderſchaiden unnd erkhennen. Unnd ainsmals das ware unnd
„raine Euangelium durch einſprechung deß hailigen Geiſts erkhennen
„unnd bekhennen, ſich ainig weltlichen Reſpekt, gonnſt, freundtſchafft,
„vheindtſchafft, Trotz unnd alles anders, ſo E. L. begegnen mecht, nit
„abhallten noch ſchrekhen laſſen, Sonndern allain den rechten scopum
„unnd finem anſehen unnd betrachten, Das alles zergenge-
„lich, ain glaub, ain tauf, ain Euangelium (dem teüfl unnd ſeinem
„anhang zu truz) ain ſtrenger Richter, ain ſcharffer und ſubtiller er-
„forſcher der Herzen unnd gewiſſen, ain zorniger Gott, der das bös
„(wie dann bös über bös die Khezerey unnd verdambte Irrthümber
„ſein) nit ungeſtrafft, allſo auch das guet nit unbelonet laſſet, So ſollen
„auch ſolche wichtige ſachen (daran leib unnd Seel, Himel oder ewige
„verdambnus gelegen) nit leicht verſäumbt noch aufgeſchoben werden.
„Dann wir nit wiſſen, Zue was ſtund der Herr khommen wirdet,
„khlopfft ſo bald bej ainem jungen, als ainem allten an die thür
„wol deme, der wachet, unnd ein treuer Khnecht erfunden wirdet,
„Deus non est susceptor personarum ſo bedarf er unnſer nichts,
„bleibt der Allmechtig ewig Gott. Wir arme Sünder aber, khönnten
„unnd vermögen on ſein genad nichts, wann dann ſolche vor der
„thür, ain volle aufgehaffte maß unns enntgegen tragen, und ultro
„offerirt wirdet, wer wollte ſich nit darnach richten, wer wollte nit
„enntgegen willig lauffen, wie mir dann nit zweiflt E. L. haben diß
„unnd annders aus habendem verſtannd unnd eingebung Gottes, one

„das genuegsam betrachtet unnd bedarf diser meiner erinnerung gar „nit, Hab aber dannocht guetherziger mainung (alls Gott wais) unnd „wie ain getreuer freundt dises vertreülicher mainung bej diser ge„legenhait anmelden wellen, deß versehens E. L. werden es im bessten „von mir aufnemmen. Dann wie Ichs schlecht unnd gerecht main, „allso hat es die feder einfaltig geben; E. L. wellen auch alzeit in „hergebrachtem Vetterlichen vertrauen mit mir bleiben, solle dieselb „ob Gott will nit gereuen, Wie Ich dann für mein Person nit allain „nach mainem vermügen, E. L. alles liebs unnd guets, freundtschafft „und dienst, zuerweisen genaigt Sonder verbittig bin, so vil Ich khan „unnd vermag E. L. zu Irer hochhait und aufnemmen, nach meinem „bessten vermügen Zubefürdern, darzue villeicht zu einer zeit nit mitl „mangeln werden, unnd thue E. L. unnd unns alle dem reichen „segen Gottes bevelchen, mit bitt, E. L. wellen Iren Brüedern unnd „Gemahel mein in gebür willig dienst vermelden unnd offeriren. „Datum München den ersten Feb: an unnser lieben Frauen unnd „müetter Gottes rainigung abent, Anno 90." —

Nicht allein die Klugheit hielt Jacob III. davon ab, Pistorius und die katholische Sache schon nach dem badener Colloquium als siegreich zu erklären, sondern er war in seinem Inneren noch immer voll Zweifel, ob die alte oder die neue Lehre die Gott wohlgefällige sei. Freilich neigte der Fürst sich mehr und mehr Pistorius zu. In einem Privatgespräche zeigte er seinen höchsten Geistlichen, indem er das geschriebene Wort und die Anrufung der Heiligen als Thema nahm, wie sie unter einander uneins[122]) seien. Um in den Augen der Welt unparteiisch zu erscheinen, was er nicht mehr war, dachte Jacob an die Berufung eines weiteren Colloquiums, wozu ihm auch Baiern rieth. In dieser Absicht erließ Jacob 23. März 1590[123]) den „Bevelch Marggraue Jacoben zue Baden an den Superintendenten, Hofprediger und die andern Kürchendiener der Marggrauschaft Hochburg", des Inhalts:

[122]) Orat. post. d. v. e. m. I.

[123]) Copie (W. g. H. u. St.-A.) und Copie (Bair. Reichsarchiv. Badische Correspondenzen.) Da letztere Copie ohne Datum ist und erstere Vierordt unbekannt war, so gibt er als vermuthliche Zeit des Erlasses irrig Februar an (in seinem Handschriftlichen.)

„Nachdem wir, von Unſern geliebten eltern, Chriſt und milt „ſeelig gedechtnus, in der Religion der Augspurgiſchen Confeſſion „aufferzogen auch dieſelb bißdohero, für die recht allain ſeeligmachende „religion gehalten, aber nuhr ein Zeitlang den ſachen etwas eiferiger „und fleiſſiger als zuvor nachgedacht und befunden, daß ſo gar kein „gewiſe richtſchnuer und beſtendig weg bei unſer religionsverwandten „ſondern täglich trennung und enderung ſich befünden, Ja daß in „der Predig ein Neuerung firbring auch meniglich in ein oder andern „Punkten religionis ein andern verſtandt faſſen darf.

„Zum andern weil wir auß Lutheri eigenen Büchern und ſchreiben, „auch Verdollmetſchung und Gloſſirung der Bibel ſouil befunden, daß „Lutherus beſorglich khein gaiſtlicher ſondern ein fleiſchlicher man ge„weſen, iſt dannen hero wol zue zweifeln, ob der Almechtig, erſt „durch einen ſolch mer als fleiſchlich man (der den heilig geiſt in „ſeinen büchern wol verbergen kan) habe gedacht die rechte religion „zue erweckhen.

„Zum Dritten ſo mueſſen wir bekhennen daß alle Unſere in „Chriſto verſtorbene lobliche voreltern (auſſerhalb Unſers geliebten „herrn Vatters und fraue Mueter Chriſt ſeelig gedechtnus) in der „Chatholiſch Religion gelebt und in derſelben wie auch zuuorderſt alle „hailige Väther, martyrer, und andere fürneme Chriſten, wie wür „yerhoffen ſeeliglich verſtorben und wür erſt der ander in Unſerm „uralten geſchlecht, der ainer andern religion iſt.

„Zum Vierten, daß Immer laider ſo gar khein andacht bei unſer „religion, auch khein einige Cerimonien ſo zur andacht raytzt darinen „gebraucht würdt, ſondern es ſchemmet ſich der mererthail wie auch „gaiſtliche do ſie in den kürchen oder auch ſonſten in ihren gebetten „nider khnuen ſolten, deßweg abermals zuebeſorgen es werde in diſem „ſaal das kind mit dem bad außgeſchüttet.

„Alſo hat diſes oberzeltes und anders mer, Unſer gewiſſen auff„erweckht und nicht in gering zweifel der Religion geſetzt, deßhalb „durch Gottes genad ein feſten grundt zue legen, die vergangene „diſputation zue Baden auß ſonder eiferig gemüeth von unß angeſtelt „und ob wol die ſelbige nit zuem Interet dohin ſie von uns gemeint, „außgeſchlagen ſondern wenig aldo gefrüchtet worden, ſo haben wür

„doch in ſolch kein zweiffel zue ſetzen unß nit für thünlich, ja gantz „beſchwärlich geachtet und deßwegen Doctor Piſtorio mit ernſt auffer„legt und befolchen, die Catholiſch mainung in etlichen ſtryttig Articulen „aufs papeur zue bringen und uns dieſelb zue übergeben welchs dan „in articulo de justificatione albereit geſchach.

„Alſo übergeben Wür euch ſamptlich hiermit, und wellen euch „vermant, und mit allem Ernſt bevolchen und aufferlegt haben, daz „ir der ſuperintendent und hofprediger noch ein oder der andere „euer mitlehrer in unſeren landen zue euch ziehnt, diß alles in der „forcht Gottes, mit eifer und fleiß leſet, und alſo betrachtet, daß ir „uns aufs lengſt in monat friſt ſchriftlich euer gegenmainung auf „jeden articul, und mit ſolchem fundament und beweiß der hailig „ſchrift anzaiget, domit ir waz geſchriben ebener geſtalt volgendts ge„nuogſam müntlich diſpudiret, und auß hoilig göttlich ſchrift defendiren „khönt, auch do ir euch zue gering verſtendig (deß wir doch unſeres „hailes nit verhoffen) in diſem fal befündet ſeindt wür zuefriden, „daß ir zue Straſburg, Tübingen, oder wo ir gelerte eiferige leit „Unſerer religion wüſt rath und derſelben bedenckhen ſuecht und erlernet, „wellen euch darumb vermant umb Chriſti willen erinnert haben, „euch diß alles embſig und alſo angelegen laſſen ſeiu, daß es zur „ehr gottes, ſterckhung und verſicherung unſer aller gewiſſen und „ewig ſeeligkheit gereichen und dienen mege, dorinnen nit anſehnt „einige zeitliche ehr oder ſchand, genad oder ungenad, reichtumb oder „armuot, ſondern der droben iſt, der lon den uns der almechtig (do „wir auf dem rechten weg wandlen) ohne zweifel zuegeſagt und ver„ſprochen vor augen haben und alle euer bedenkhen und ratſchläg „allein dohin richten wie wür dan an euch allen nit zweiflen, welches „jetzig gelegenhait nach wür euch ereffnen und bevelchen wellen".

Welche Verkennung Luther's und lutheriſcher Religion ſpricht ſich hier aus und wie ſpringt es in die Augen, welch mächtigen Bundesgenoſſen die römiſche Kirche in dem Prunke und Pompe ihres Cultus hat. — Entſchieden iſt dieſer Erlaß Parteiwerk, es ſind nicht mehr die Worte Eines, der am Verbindungspunkte zweier Wege ſteht, unſchlüſſig welchen von beiden er einſchlagen ſolle — ſo ſpricht derjenige, welcher bereits den einen der Pfade betreten hat: Jacob

zog auf der breiten Heerſtraße Rom zu. Um aber bis zum entſcheidenden Augenblicke den Schein zu wahren, um erſt in der letzten Minute die Maske fallen zu laſſen, richtete er ein zweites Religionsgeſpräch ein. Man hoffte an ſeinem Hofe und hielt es für gewiß, daß diesmal die Katholiken unbeſtritten als Sieger hervorgingen. Eiſenlohr ſagt deßhalb launig: „Tauſend Schade! daß der Türkiſche Sultan es nicht auch ſo mit den Griegiſchen Geiſtlichen machet. Wie bald müſten nicht alle Griechen die Beſchneidung annehmen?" —

Johannes Magirus, Lucas und Andreas Oſiander und Wilhelmus Holder ſchrieben [124]) dem Herzoge Ludwig, ihrem Herrn: ſoeben hätten ſie Briefe erhalten, auch einen von Jacob, aus dem man erſähe, „das er nun leider mehr dann halb pepſtiſch" wäre und nach einem Vorwande zum Abfalle ſuchte. Die proteſtantiſchen Theologen in Tübingen und Zehender müßten ſich rüſten, um baldigſt die 295 Theſen des Piſtorius zu refutiren. Am gleichen [125]) Tage ſandte Johannes Zehender eine Abſchrift der piſtorianiſchen Theſen an Dr. Stephan Gerlach, den uns bekannten tübinger Profeſſor, mit der Bitte ſie ihm ſchnell zu beantworten. — Dreihundert Theſen ſtellte Piſtorius auf de justificatione oder „von der Gerechtmachung vor Gott" und Jacob befahl ſeinen ſämmtlichen Geiſtlichen, 23 Pfarrern und 28 Diakonen, dieſelben zu ſtudiren und in einem Vierteljahre darüber mit Piſtorius zu disputiren; zugleich erlaubte er ihnen auswärtige Hülfe beizuziehen. Die hochbergiſche Geiſtlichkeit aber fühlte, daß Jacob es nicht mehr ehrlich mit der proteſtantiſchen Religion meine, und erklärte, ſich in keine Disputation mit Piſtorius einlaſſen zu wollen. Wie entrüſtet die Proteſtanten über Piſtorius waren, zeigen die Briefe der Landgrafen zu Heſſen. Ludwig V. in Marburg ſchreibt [126]) dem Herzoge von Württemberg: es ſcheine, daß Jacob wirklich übertreten wolle; Piſtorius ſei „ein verſchlagener Sophista, vnd mit ſollicher „ſeiner Sophisterey, welche er gewißlich widder ſein gewißenn, die „warheit zu verdunckelnn, gebrauchtt, kann er viell einfeltiger Chriſtenn, „ſonderlich welliche nicht ebenn woll fundirt, verſhurenn". Man

[124]) Stuttgart 8. April 1590 (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)
[125]) 8. April 1590 (Copie.) (W. g. H. u. St.-A.)
[126]) Marburg 13. April 1590. (Orig.) (W. g. H. und St.-A.)

müſſe daher, meint der Landgraf, zeitig die hochbergiſchen Geiſtlichen bei der Widerlegung der Theſen unterſtützen. Der Landgraf zu Caſſel, der weiſe Wilhelm IV., ſchreibt[127]) an Ludwig von Württemberg, dankt für die überſandten Schriften vom badener Colloquium und fährt fort: „Wir haben dieſe bucher albereit durchlauffen, vndt nimbt „vns groß wunder was ſich Jacobus Andreae ſelig gezihen, daß „er ſich mit einem ſolchen Scurra, Lotterbuben vndt ſchwartzkunſtler „eingelaßenn, da ehr woll gewuſt das ehr nichts anderſt alß lauter „ſophiſterey vnd fucos bringen werdt. Wir haben große ſorge es „werde allen ſtenden der augspurgiſch Confession großen hohn, ſpott, „nachteil vnd verachtung bringen, ſonderlich aber das ehr vnder er„dichtem nahmen den Clegern vnd Beclagten, wie auch dem praeſidenten „vnderſtehet vorzuſchreiben, was ein jeder redenn vnndt antworttenn „ſoll, welchs die Calefactores in der ſchutzen ſchuel, ettwa mögen „ihren ſchutzen alſo vorhaltenn, aber in ſolchen fellen, da ein jeder „ſein frey votum habenn ſoll, nichts alß ein Cachismum machett". Wilhelm meint, es ſei rathſam, das viele Bücherſchreiben zu unterlaſſen und reiflich zu erwägen, was man reden und ſchreiben wolle, um den Läſterern keinen Stoff zum Läſtern zu bieten. Als dringend nothwendig ſieht er an, „das der ſchalckſnar inn zeitten von dem „jungen Blutt Marggraff Jacoben abgebrachtt, ehie ehr was böſers „thue anrichttenn".

Jacob gedachte zu dem Colloquium den Profeſſor zu Helmſtädt, Hoffmann, zu berufen, den Piſtorius an Werth weit über „Schmidlin" ſtellt, dann verfiel er auf den heſſiſchen Theologen Hunnius, doch blieb es nur bei dem Plane. Württemberger wollte der Markgraf nicht wieder auffordern und ſeine eigene Geiſtlichkeit wich, um ſein Mißfallen nicht zu erregen, dem Kampfe aus. Endlich fiel Jacob's Auge auf den Vetter ſeines Superintendenten Niſäus, Dr. Johannes Pappus, Pfarrer und Profeſſor zu Straßburg, einen vorzüglich gelehrten und beleſenen Mann, dem ein ungewöhnliches Gedächtniß zu Gebote ſtand, der aber in hochmüthiger Einſeitigkeit die Concordienformel vertheidigte. Jacob bat den Stadtrath von Straßburg, Pappus

---

[127]) Caſſel 18. April 1590 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

Urlaub zu gewähren, und ſein Wunſch wurde erfüllt. Ernſt Friedrich von Baden-Durlach ſchickte ſeinen Hofprediger Lorenz Schyrius (Scheuerlin)[128]) als Zuhörer, der wie ſein Fürſt ſich dem Calvinismus insgeheim zuneigte. Auch rechneten die Proteſtanten auf den Beiſtand Johann Zehender's, der ſich aber ſchlecht bewähren ſollte. Als Ort der Zuſammenkunft wählte man die Capitelſtube, ſpätere Burgvogtei zu Emmendingen. Hier erſchienen von evangeliſcher Seite Pappus und die hochbergiſchen Geiſtlichen und, dem Anſcheine nach ebendahin gehörig, Schyrius und Zehender nebſt Jacob III. ſelbſt — katholiſcher Seits kam nicht als Colloquent, ſondern als Zeuge und um Auskunft zu ertheilen, der katholiſche Geiſtliche und Rector der Univerſität Freiburg, Profeſſor Dr. Georg Hänlin. Die Gegenpartei duldete nicht, daß Piſtorius am Colloquium Antheil nahm; ſie wußte, daß mit ihm kein Reſultat zu erzielen war — er hielt ſich nun während der Dauer der Disputation mit ſeinem Freunde, dem Jeſuitenrector Buſäus, in dem benachbarten Ciſtercienſerkloſter Thennenbach auf. Jacob hatte mit ſchwerem Herzen ſeinen Piſtorius der Disputation ferne gehalten, aber die Proteſtanten machten ſeine Abweſenheit zur Bedingung ihres Eintreffens. Auch die Zulaſſung des Buſäus, der zufällig(?) durch Emmendingen kam, gewährten ſie Jacob nicht. 13. Juni 1590 begann das Colloquium — Jacob präſidirte, ſtellte Fragen, redete dazwiſchen; Zehender, noch nicht übergetreten aber gänzlich für die katholiſche Lehre gewonnen, vertheidigte mit viel Geſchicklichkeit die katholiſche Kirche. Wie in Baden knieten Alle bei dem Beginne des Religionsgeſpräches nieder und erflehten Gottes Segen und Beiſtand. Von weltlichen Räthen Jacobs waren anweſend Jacob und Eitel Ulrich Varenbüler, Dr. Felber, Dr. Karſten und Jacob Bitterwolf; die Führer der hochbergiſchen Geiſtlichkeit, die ihre Sache von vornherein verloren gab, waren der Superintendent zu Emmendingen Dr. Johann Niſäus, ein ehrwürdiger Greis, Magiſter Schegelin, Magiſter Schrott und

---

[128]) Von ihm iſt das durlachiſche Protocoll des Colloquiums, gänzlich unparteiiſch, da die Lutheraner ihm verhaßt waren. 1689 rettete Fecht dasſelbe kurz vor der Zerſtörung des durlacher Archivs durch die Franzoſen.
Schyrius wurde ſpäter Superintendent zu Helmſtädt.

der Pfarrer Caſpar Ingramb von Eichſtetten. Jacob III. eröffnete der erſte Sitzung mit den Worten:[129])

„Damit männiglich vernehmen und gnugſam verſtehen könne, ex „quibus causis haec conversatio in nomine Domini a me in„stituta sit, id breviter referam. Principaliter und allein iſt „es zur Ehre Gottes, zur Stärke und Verſicherung conscientiae „meae gerichtet und anderſt nicht. Für meine Perſon nunquam „affectus fui in principalibus fidei articulis einig colloquium „halten zu laſſen ohne Beiweſen D. Pistorii, idque gravibus de „causis, quas propter brevitatem nolo commemorare. Weil „aber etliche derjenigen, quos libenter apud colloquium habui, „ſich vernehmen laſſen, daß ſie in befelch hätten, auch nicht geſinnt wären, „ihnen ſondern beſchwerlich fallen wollte, auf diesmal mit Pistorio zu „conferiren, aus Urſachen, ſo nicht zu erzählen, obſchon Pistorius, „tanquam servus meus, ſich willig würde erzeigt haben, auch ſeiner„ſeits dieß unterthänig ſelbſt anerboten, jedoch in Betrachtung des „vorgemeldten und ne quis dicat, daß ich für meine Perſohn auf „meinem eigenen Kopfe begehre zu verharren, — ſo habe ich einen „andern Weg ſuchen müſſen", u. ſ. w.

Pappus war geſchrieben worden, man würde über die Rechtfertigung disputiren, man ließ aber dieſe Lehre, zu der er völlig vorbereitet war, in Emmendingen bei Seite und griff zu der Materie von der Kirche. Jacob ſagte[130]), er habe das Colloquium theils aus Trieb des Gewiſſens, theils wegen einer Aeußerung Zehenders angeordnet, der neulich zu ihm geſagt, er ſei von den Gründen der katholiſchen Lehre der Rechtfertigung und Kirche ganz gefangen. Keine Theſen wurden zum Disputiren aufgeſtellt, ſondern Jacob warf Fragen hin, man redete hin und her und Eiſenlohr[131]) der hierin eine Falle ſieht, in der man Pappus fangen wollte, um ihn lächerlich zu machen, macht die reſpectloſe Bemerkung: „Kan doch ein Narr mehr fragen

[129]) Fecht. Der noch 1765 im Carlsruher Archive vorhandene Fascikel, den Uebertritt Jacobs zur katholiſchen Religion und die Jahre 1587 — 90 betreffend, iſt nicht mehr vorhanden, wie man Vierordt 1841 antwortete. Auch mir wurde Nichts verabfolgt.

[130]) Vierordt, Handſchriftl.

[131]) Handſchriftl.

als zehen geſcheide antworten". Ueberhaupt ſieht Eiſenlohr in dem ganzen Verfahren eine muthwillige Beſchimpfung der lutheriſchen Religion. —

Man ſtritt wiederum wie in Baden über die Lehre von der Kirche; beide Parteien waren darin einig[132]), daß Chriſti Kirche von Anfang an habe ſein müſſen und bis zum Ende der Welt bleiben werde; aber Uneinigkeit herrſchte darüber, ob die Kirche allezeit ſichtbar und offenbar ſein müſſe, ob man die Kirche der Auserwählten von der verſammelten ſichtbaren Kirche unterſcheide ꝛc. Zehender und der Markgraf verfochten die Nothwendigkeit und Wirklichkeit einer ſichtbaren, unfehlbaren und ſeit den Tagen der Apoſtel ununterbrochenen Kirche; Pappus ſtellte dem entgegen, daß die Kirche die Reinheit der apoſtoliſchen Zeit eingebüßt und erſt durch Luther wiedergewonnen habe. In der dritten Sitzung, 14. Juni, bemerkte Jacob, er habe geſtern geſehen, wie man bald über die Worte „des Herrn Pappi", bald über die des „Herrn Hanſen" (Zehenders) den Kopf ſchüttele und lache; man ſolle nicht voreilig urtheilen und Pappus ſich möglichſt kurz faſſen. Dann tadelte er bitter, als „ein ſcharfer[133]) Praeses", daß man in der Stadt falſche Gerüchte über die Disputation ausſprenge, und fügte drohend hinzu: „alios rogo, mando autem serio meis, die Mäuler bei ſich zu behalten bis zu Ende des Colloquii"; ſonſt — ſo fuhr er fort — werde er Einen beim Kopfe faſſen und in den Diebsthurm werfen, er ſei geiſtlich oder weltlich — eine Drohung, die Eiſenlohr treffend mit „Fort in die Baſtille!" characteriſirt. Am Heftigſten tobte der Streit über die Frage, ob in der chriſtlichen Kirche die lutheriſche Lehre ſchon vor Luther's Auftreten gelehrt worden ſei, wie Pappus behauptete. Letzterer erklärte, man könne ſie aus dem Evangelium wie aus vielen Schriften der Kirchenväter nachweiſen und nannte als Hauptgewährsmann den heiligen Auguſtinus; ferner ſagte er, ſchon die apoſtoliſche Kirche ſei mehr lutheriſch als papiſtiſch geweſen und führte als einen weiteren Beweis für das Beſtehen der lutheriſchen Kirche vor Luther den Mann an, der auf dem Concil zu

---

[132]) W. g. H. u. St.-A.
[133]) Fecht.

Basel kühn den Anmaßungen der Curie entgegen getreten war, Gregor von Heimburg. Solche Anführungen verdrossen die Katholiken gewaltig; sie hatten geglaubt, die Protestanten könnten ihnen eine lutherische Kirche vor Luther noch weniger[134]) nennen als die Türken einen Muselman vor Mahomed. Und als Pappus den Augustin als Vertreter lutherischer Lehre bezeichnete, sprang der freiburger Rector Hänlin auf und erklärte[135]) höhnend, wenn Pappus dies beweisen könne, verspreche er lutherisch zu werden; zugleich forderte er Pappus auf, wenn er es nicht vermöge, katholisch zu werden und Beide bekräftigten ihr Versprechen durch Handschlag. Pistorius verhöhnt den Pappus in heftigster Weise; er sagt[136]), derselbe habe vier Tage erbärmlich disputirt, sich wie die Maus in pice verwickelt und keinen Ausweg mehr für sich und seine Kirche gewußt — um nun nicht unter dem Spotte zu erliegen, habe er sich drei Monate Zeit erbeten, um evident darzuthun, daß während 1500 Jahren nur ein Mensch, St. Augustin, die Ideen der augsburger Confession gehegt habe — natürlich habe er sich nicht zugetraut, dies zu beweisen, aber er habe den Schlingen der Wahrheit ausweichen wollen, ehe Jacob III., Busäus und Zehender sie über ihn geworfen hätten. Wenn er ein Ehrenmann sei, müsse Pappus katholisch werden, zumal aus den drei Monaten bereits ein halbes Jahr geworden. Jacob selbst gab jetzt schon Pappus zu verstehen, ehe ihm die Beweisführung aus dem heiligen Bischofe von Hippo Regius gelänge, würde er, Jacob, längst todt sein und zöge er es daher vor nicht darauf zu warten. Pappus gab, um sein Versprechen zu lösen, 1590 seine „Parallela Confessionis Augustinianae et Augustanae“ heraus, der Hänlin und Pistorius Widerlegungen folgen ließen. —

Der Ernst, mit dem Jacob bis dahin dem Religionsstreite gefolgt war, ließ jetzt nach; weil das Protocoll nicht vortheilhaft für die papistische Partei war, befahl Jacob schon am Schlusse der dritten Sitzung, 14. Juni, die Einstellung des Protocollirens. Während er

---

[134]) Eisenlohr.

[135]) Irrig nennt Salig anstatt seiner Pistorius, der in Thennenbach verweilte.

[136]) Orat. duae d. v. e. m. I.

früher ſtreng darauf gehalten hatte, daß jede Sitzung mit Gebet eröffnet werde, unterließ er ein ſolches bei Beginn der fünften, 16. Juni und ſagte, ein Jeder würde wohl zu Hauſe gebetet haben — deßwegen meint der alte fromme Eiſenlohr, dies reime ſich mit der Jacob zugeſchriebenen Frömmigkeit etwa „wie Mars u. Friedrich".

Gegen die Lutheraner erwies ſich Jacob in Emmendingen ſehr parteiiſch; mit Widerwillen hörte er ihre Behauptungen und Einwürfe an. Pappus führte von ihnen allein das Wort, denn kein hochbergiſcher Geiſtlicher wollte den Zorn Jacobs auf ſich laden. Einmal nur, da Zehender von den Proteſtanten den Beweis für ihre Behauptung forderte, daß alle Lehren Chriſti und der Apoſtel niedergeſchrieben worden ſeien, führte der greiſe Pfarrer Caſpar Ingramb von Eichſtetten eine Bibelſtelle hierfür an; Jacob aber unterbrach ihn und rief: „Das iſt eine Hiſtori aus Eurem Kopf, ein Narrenwerk; gebt ihm gar keine Antwort!" — Pappus ſelbſt wurde in einer ſo verletzenden Weiſe von Jacob behandelt, daß er ſich in Emmendingen höchſt unbehaglich fühlte. Schon am 14. Juni[137]) ſchrieb er an den ſtraßburger Magiſtrat: er habe bei ſeiner Ankunft ein förmliches Colloquium angeordnet gefunden und die Sache ſtehe weit ſchlimmer, als er geglaubt — mehrere Räthe hätten ihm dies beſtätigt. Mit ſeiner Bitte, ſich zuerſt mit den hochbergiſchen Pfarrern beſprechen zu dürfen, ſei er abſchlägig beſchieden worden; überdies müſſe er allein dreien opponiren, Jacob ſelbſt, Zehender und Hänlin. Er ſchäme ſich, Jemanden gegenüber zu ſtehen wie Zehender, von dem Jacob III. wiſſen müſſe, daß er „ein verruchter, unkeuſcher und mit Ehebruch verſchrieener Mann" ſei. Er frage nun den Magiſtrat, ob er in Emmendingen bleiben oder heimkehren ſolle. Ja es bereitete Jacob, dem ſonſt ſo feingebildeten Fürſten, große Freude, wenn ſeine Hofnarren bei der Mittagstafel den gelehrten Pappus zum Objecte ihres Hohnes und Geſpöttes machten. Mitten in den Verhandlungen zu Emmendingen rief der ſtraßburger Magiſtrat Pappus ab; dieſer „ſahe wol[138]), worauf „alles abzielete, und daß der Marggraf ſchon zuviel in Papiſtiſchen

---

[137]) Vierordt, Handſchriftl.

[138]) Salig.

„Stricken gefangen war"; nicht aber behandelte Jacob den Pappus milde und leutſelig, wie Piſtorius ſagt, der hinzufügt, er habe von ihm verlangt nicht als Fürſt, ſondern als lutheriſcher Theologe und als ein plebejiſcher Prediger angeſehen und behandelt zu werden. —

An 17. Juni fand die ſiebente und letzte Sitzung ſtatt — es war am Abende des Pfingſtſonntags. Jacob frug alle ſeine Geiſtlichen, ob ſie mit den Anſichten ihres Vorredners Pappus übereinſtimmten, und für Alle antworteten Johannes Niſäus und Caſpar Ingramb: „Ja". Dann erklärte es der Markgraf für eine Lüge, daß er um die Anweſenheit des Piſtorius in Thennenbach gewußt habe, oder daß er gar ſelbſt heimlich bei Piſtorius und Buſäus in dieſer Abtei geweſen. Obgleich er ſeine Ausſage beſchwört, bleibt dennoch Schyrius dabei, Jacob ſei dort geweſen, er wiſſe dies durch Perſonen, die ihn in Thennenbach geſehen; ja Eiſenlohr geht noch weiter, indem er behauptet, Piſtorius habe das Concluſum des Colloquiums im Kloſter verfaßt und Jacob mitgegeben, der es dann als ſeine Abſchiedsrede verleſen habe. Dieſelbe läutete folgendermaßen: [139])

„Wie vnnd wellcher geſtalt zue beeden thailen numehr in diſer „Conuersation geſchloßen, was aller ortts bekhandt, vnnd furgebracht, „iſt ohn noth zuwiderhohlen, aber gleichwohl mir gezimen will, in „beyſein aller Auditorn mein Iudicium, deßwegen: aus meinem „Hertzen vnd trüeb gewißens, vnd kheinem thail zue Lieb oder laid: „zueröffnen, damit auch alle zuehöerer zueſchließen, aus was beweglichen „fundamenten, ich in gepflogener Conuersation Doctori Pappo, ſo „offt wider pardt gehalten, vnnd auch durch ſollches ſein einwenden, „nicht allein kheins weegs bey der augſpurgiſchen kürch zuuerbleiben, „ſondern vielmehr do ich andere vernners zuehöeren, nicht geſündt, „dieſelbe kürch fur new, weil ſie dergleichen kürchen vor ihr niemahln „gehabt, vnd allſo fur die vnrechte vnnd verdambliche kyrch zuehalten „getrungen würdt,

„Unnd befindt aus ſein deß Pappuſen aigenen Concessis be„khandtnus vnd zuelaßung auch furnehmblich aus heilig ſchrifft, das „do müeße ſein ein kyrch Chriſti, die da von ſeiner himelfarth an,

[139]) W. g. H. u. St.-A.

„biß auf diſe ſtundt gewehret hab, vnnd biß ans end verpleiben müeße,
„ſollche kyrch müeße offendtlich ſein, ire predig haben, vnd die ſacramenta
„darinnen offentlich außgethailt werden, auch Lutheri aigne vnnd
„auſtruckhliche mainung, in ſeinen 27. predigen anno 23. außgangen,
„zue Wüettemberg getruckht Fol: 41. in der außlegung vber das
„Euangelium Martj am letzſten. Allſo die ailff zue tiſch ſaßen, dahin
„gerichtet, das khein khürch recht ſein khönde, die lehrer predigen dann
„offentlich, vnnd nicht in winkheln, wie der text außweiſet, vnnd das
„noch mehr iſt, mit dem er in ermeltem ortt bekhennet, das ſollche
„khürch vff ine allſo kommen ſey. Deßwegen ſie auch zuvor der ge-
„ſtalt geprediget vnd geweſt mues ſein, derhalben ich Doctores Pappi
„mainung gantz vnd gar nicht beyfallen khan, dieweil ſie Luthero,
„will geſchweigen heiliger ſchrifft zuwider, das nemblich ohne noth
„ainiche kyrch oder lehrer zueweiſen, ſo zwiſchen der apoſtel kyrch vnnd
„Luthero auff Lutheriſch durchaus geprediget vnnd geglaubt, auch vor
„der weldt offendtlich bekhandt habe ſein genueg, wann ſie mit der
„heilig apoſtel ſchrifften vbereinſtimmen, ſonndern ſchließe aus obge-
„hörtem vnnd anderm, in meinem gewißen, das ſollches zum höchſten
„nöttig, ja nit müglich, daß es anderſt ſein mög, vnnd mueß eintweders
„eine oder mehr kürch vor Luthero, ſo der ſeinen durchaus im haubt-
„puncten der religion gleich geweſen, gefunden ſein worden oder nit;
„iſt aine vor Luthero geweſt, ſo beger ich ſolliche mit ſchrifften
„oder anderm erwieſen zuehaben, das doch vff dißmahl nicht beſcheen
„khönden noch wollen. Iſt dann kheine vor ime geweſt, ſo muß volgen,
„daß Lutheri kürch ein neue kürch vnnd allſo die falſche khyrch ſey,
„dann nicht genueg, das man ſagt, wan man nuer erweiſen khan, das
„ſie mit der apoſtel ſchrifften, das iſt dem text der Bibel vnnd allſo
„vnnſerm ainigen verſtandt, ſo wir daraus zwingen wollen überein-
„ſtimmet. So iſts überig genug bewiſen, das es die rechte kürch ſey,
„dann darumb wolten wir der vätter kürch ſo die Bibel, das iſt der
„apoſtell vnnd Euangeliſten ſchrifften, zuſamen getragen, vnnd vnnß,
„daß es die heilige ſchrifft ſeie zuglauben beuolchen in ſollchem wichtigen
„werckh glauben vnnd gleichwohl uns vermeßentlich berühmen, das
„wir den verſtandt, derſelbigen heyligen ſchrifft ſo zur ſeeligkheit diene,
„vnd abgötterey verhüete, beßer vnd rechter alls ſie, ſo in der

„heyligen vetter kürch gelehrt, verſtienden, wellches doch greulich zu-
„höeren, will geſchweigen zureden.

„Und halte bey mir für vnmüglich, das ainicher lehrer, will ge-
„ſchweigen zuhörer gewiſen mag werden, ſo in benandter zeit vff
„Lutteriſch durchaus gelert, geprediget, geglaubt vnd offendtlich be-
„khändt, vnnd geſetzt man wolte ſich vff die heimbliche kürchen referiren,
„das doch aus obangezogenem vnnd nachvolgendem nicht ſein khan,
„ſo ſag ich hingegen, alls Lutheri Lehr offenbahr worden vnnd ime
„ſollche ſtarckhe hand gebotten: wellche kürch iſt khommen, die ſich an-
„gezaigt vnnd geſagt, auch bewiſen, das ſie zuvor alle vnnd jede
„haubtarticul, wie er bekhandt, geglaubt habe, ja wellch menſch iſt
„khommen, der dergleichen geredt, das wais man aber, das alle ſo
„Lutteriſchen worden, ſollche Lehr vom Luthero, vnnd dann ſeinen
„ſchuelern vnnd nachuolgern haben, zu dem er ſelbſt geſagt: (dem
„vorigen gleichwohl zuwider:) über das Euangelium, auf ſontag
„Inuocauit in den faſten, am andern blatt, ich bin auch ꝛc. vnnd
„deßwegen auß diſen allen abermahln zueſchließen, das khein lehrer
„will geſchweigen kürch vor Luthero geweſen, ſo durchaus bekhandt
„vnnd geglaubt.

„Wie Es
„zu dem vnmüglich, daß ainer hette khönnen vor ihme ſeines glaubens
„durchaus geweſen ſein, dann er faſt alle jahr ettwas verendert, vnd
„güldt nichts, das man ſagt ja es khan ainer wohl ettwas glauben,
„doch nit alles, dan wer nicht durchaus im Hauptpuncten der reli-
„gion recht glaubt, der glaubt nit recht, vnd do er allſo darauff ſtürbt,
„iſt er gewiß des teuffels, wie aus D: Pappi aignen Concessis zuebe-
„weiſen, ohne noth zuwiderhohlen [140]).

„Aus diſem vnnd allem müeſte volgen, daß khein rechte kürch
„vor Luthero, von der apoſtel zeit an geweſen were, nemblich in die
„vierzehen hundert jar, wellches doch meines erachtens ohnmüglich, vnd
„wills allen Auditoribus zuerkhennen geben, was große absurditet
„daraus entſtehn müeſte, dann khurtz darvon zuereden, wie wohl es

[140]) Bei dem folgenden Theile bis zu der Stelle, da ich die Note 141 ſetze, findet ſich in der Concluſion die Randbemerkung: Von Jacob in die Feder dictirt.

„ansfüehrung wohl nöttig, ſage ich daß die judiſche kürch, wie aus „der heiligen ſchrifft genuegſam zuebeweiſen, bey weitem ſo große „zueſagungen nicht gehabt, alls die Chriſtliche khürch, vnnd geſetzt, „ſie haben beeden gleiche zueſagungen von Gott gehabt, ſo khan doch „khein ainig Chriſt mit guetem gewißen ſagen, das die Chriſtlich „kürch ſolte mehr vnd lenger verlaßen ſein worden, alls die jüdiſche. „Nhun iſt nimmermehr zuebeweiſen, daß die jüdiſche kyrch ſo ein ſicht- „bare kürch geweſen, yemahln ſeie vffs aller lengſt vber hundert jahr „allſo verlaßen worden, das ſie nicht widerumb durch raine vnd ohn „ainige ketzerey befleckhte Propheten ſeie zur wahrheit vnd recht Gottes „dienſt gefuehrt, vnnd gebracht worden, dahin gegen die Chriſtliche „kürch ſolte in die vierzehenhundert jar allſo von Gott verlaßen ſein „worden, das ſie entweders gar verdunckhelt, oder vffs wenigſt in „ſollcher zeit nie rhain geweſen, müeße volgen, das Chriſtus mehr „auff die judiſche kürch, dann vff die jetzige Chriſtliche Catholiſche „kürch geachtet, vnnd ſie allſo lang verlaßen, vnnd da ſie in irrthumb „khommen, ohne ainige mittel darinnen verſunckhen laßen bleiben, „welliches in yedes hertz, ſo es ain ſollches wohl vnd mit eyffer be- „tracht, gewißlich nit allain ſchneiden, ſondern die vnmüglicheit, vnd „das Gott (ſo doch greulich zuereden) wider ſein zueſaag gethan hette, „meniglich erachten vnd abnehmmen mueß [141]).

„Unnd geſetzt es werde wahr, das nach der apoſtel zeit (das doch ver- „mög h: ſchrifft nicht müglich) biß vff Lutherum Chriſti offentliche kürchen, „niemahln rain geweeſt, ſonndern alle zeit mit abgöttereien befleckht, vnnd „gleichwohl den heiligen gaiſt behalten, ſo müeſte volgen, daß doch nimmer- „mehr zuegedenckhen, will geſchweigen zuereden, das der heilige gaiſt ent- „weders ſollcher abgötterey abzuewöhren nicht mechtig genueg geweſt „were, oder hette ſonnſten williglich wider die h: ſchrifft handlen „müeßen, da er bey ſollcher abgöttiſchen kürchen verpliben, wie dann „die augsburgiſch Confeßion auch deutlich ſagt, daß durch die todt- „ſündt (das iſt durch abgötterey) der glaube allſo auch der heilig geiſt „verlohren werde.

„Was nun aus D: Pappuſen mainung fur absurditeten ent-

---

[141]) S. Note 140.

„ſpringen vnnd endtfließen müeßen, vnnd wie er die ſach beßer, alls „Lutherus zuuerſtehn vermaint, allſo abermahlen ein newe kürche macht, „das alles gib hoch vnd gering verſtendigen zuehörern, aus diſem „vnnd allem, was verloffener tagen angehört ich zuerkhennen, wellches „mich dann ime offt wider Parth zuehalten gezwungen, vnd da ich „von denen, an die es ferner begert würdt, anderſt nicht, alls in „yetziger Conuersation beſcheen, vnderrichtet, mehrers thails aus ob„angezogenem dahin ſchließen, daß Lutheri kürch nit die rechte, ſondern „ain newe, vnd allſo verfuehriſche verdambte kürch ſey, vnd deßwegen „getrungener weiß, ain andere ſuechen müeßen, darumb ich dann den „Allmechtigen bitte, das er mir ſein h: Gaiſt, vnd deßen erkändtnus „verleyhen wolle, vff das ich aintweders durch in oder an der augſ„purgiſcher Confeßion in dieſem puncten ferners vnd weiters, auch „wie es die notturfft eruordert, gnuegſamblich vnd allſo vnderwieſen „werde, damit ich abzunehmmen, vnd ohne zweifel mit guetem ge„wißen vnnd Göttlicher verleyhung ſchließen möge, das diſe Lutteriſche „kürch die rechte alte, ſo vor ir auch dergleichen gehabt, vnd allſo „khein newe vnd vnraine verfuehriſche, ſonder allein die ſeeligmachende „kyrch ſey, oder da ſollches (wie zuebeſorgen) nicht beſcheen mag, mir „abermahls die gnad zuerthailen, das ich mit guetem ohnverletzſtem „gewißen, die rechte kyrch Chriſti anderwerts ſuechen vnd finden, auch „von diſer obgenandten Lutheriſchen kürchen ablaßen möge. Amen".

Wir ſehen alſo den Sohn des badiſchen Reformators den Glauben ſeines Vaters als einen verführeriſchen und verdammten verwerfen; wir hören ſeine Erklärung, in einem anderen Glauben werde er ſein Heil ſuchen. —

Während des Colloquiums war das Wetter prächtig geweſen und Jacob hatte deßhalb geſagt, Gott „habs mit dem Colloquio", während es bei dem badener Religionsgeſpräche viel geregnet hatte. Als aber Jacob die Concluſion verlas, verfinſterte ſich der Himmel, Donner und Blitz wechſelten ab. Alle fürchteten, es werde in der Capitelſtube einſchlagen, doch geſchah dies nicht, wohl aber wiederholt auf dem Felde bei Emmendingen und zweimal in der St. Nicolaikirche zu Freiburg. Natürlich legte jede der disputirenden Parteien dieſe Himmelsſtimmen zu ihren Gunſten aus; ja Schyrius hat im

Protocolle jeden Donnerſchlag an der Stelle, die er unterbrach, angeführt. —

Alles in der Concluſion Geſagte bekräftigte Jacob nochmals eidlich, bat dann für alle eifrigen und frommen Chriſten Gott um ſeinen heiligen Geiſt, der ſie vor einer falſchen Kirche bewahren möge, dankte den Colloquenten freundlich für ihre Bemühung und ſchloß dann mit den Worten: „Et quia precibus hoc negotium „angefangen, iterum precibus gratias agamus Deo, daß er uns „die Sach ſo fern hat bringen laſſen. Er wolle uns auch ferner „ſeinen H. Geiſt geben, daß wir in ſolchem angefangenem Werk „chriſtlich mögen fürfahren. So kniet nun mit mir nieder und ſpreche „ein Jeder inſonderheit ein Vater unſer.“ Zehender ſchloß ſodann das ganze Colloquium mit einem Pater noster ab. Pappus, empört über die ihm widerfahrene Behandlung, ſchickte ſich ſofort zur Abreiſe an, zumal Piſtorius in Emmendingen eingetroffen war; vergebens ſandte Jacob III. ſeinen Rath und Oberamtmann Jacob Varnbüler an ihn, um ihn zu bewegen, nochmals mit Piſtorius über deſſen Theſen de justificatione zu disputiren. Abgeſehen von dem Haſſe, den Pappus gegen den „Medicus“ hegte, welcher ihn „puerum alphabetarium, ludificatorem pessimum, fabulatorem turpissimum, flagellis verberandum, omnis pudoris hostem“ nannte[142]), hielt er ein jedes Religionsgeſpräch für unnütz, da Jacob III. abzufallen gewillt war. In Straßburg wieder angelangt, ſchrieb er [143]) an den uns von Baden bekannten Profeſſor Dr. Gerlach in Tübingen: Anfangs Juni habe er zu Emmendingen ein Colloquium gehabt mit Zehender „Apostata facto“ und habe erklärt, Auguſtinus ſtimme völlig mit der augsburger Confeſſion überein, worauf Zehender und Hänlin verſprochen hätten, wenn er dies bewieſe, würden ſie Lutheraner. Jacob habe ihn nach Emmendingen gerufen „non ad publicam disputationem, cuius ne vno quidem verbo facta fuit mentio, sed ad priuatum colloquium“; er habe aber Alles zu einer öffentlichen Disputation vorbereitet angetroffen. . Pappus gibt Jacob verloren: „Marchionis Jacobi emendationem non amplius spero.“

[142]) Acta historico-ecclesiastica, S. 711.

[143]) Straßburg, 24. Juni 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

Selbſtverſtändlich legten die Katholiken den freiwilligen Rückzug des Pappus als Flucht aus. Piſtorius ſagt, Jacob habe, in der katholiſchen Anſchauung gefeſtigt, den Lutheranern gezeigt, wie er, ein Krieger, der heiligen Schrift obgelegen und ſie ſich eingeprägt habe— er und Zehender, den Piſtorius über die Maßen als den begeiſtertſten Kämpfer für den Katholicismus preist, haben Pappus in die Enge getrieben und ihn gezwungen, das Gefecht zu verlaſſen; und die Relation an Paleotto ſpricht geradezu[144]) aus, Pappus ſei derart beſiegt worden, daß er zum Geſpötte Aller geweſen. Ueberdies erſchien 1590 ein „Pasquillus zwiſchen dem Dr. Pappo von Strassburg und dem Sathano", der alſo beginnt [145]):

„Hörſtus Pappe, du Klappermann,
was haſt du mehrmalen gethan,
bei jüngſter Disputation
Daß du haſt auß den henden glon
Marggraf Jacob den faiſten „Matten",
fürwahr es kombt dir zu unſtatten."

Von beiden Seiten befehdete man ſich nach dem Colloquium noch weit heftiger als vor demſelben, ganz ſo wie wir es in Baden geſehen haben. Die Katholiken aber konnten ſich eines großen Erfolges rühmen, indem Jacob III. ihrem Lager ſich mehr und mehr näherte.

X. Folgen der Colloquien.

Die Conſequenzen, die Jacob von Baden aus den beiden Religionsgeſprächen zog, ſind deutlich in den Briefen dargeſtellt, die er alsbald nach dem Abſchluſſe des emmendinger Colloquiums an die proteſtantiſchen Freunde ſchrieb. Er meldete [146]) dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg den Empfang ſeiner Briefe, ſowie „daß „wir durch obgemeltes ſchreyben nicht allein der beſchehenen Enderungen „vnd großer Diuersiteten wegen, ſo ſich inn der augſp. Confession „befinden, kheyns wegs erſattiget, ſondern noch zue mehrern mißuer-

144) abbattuto di maniera, che fù burlato da tutta la brigata.
145) Vierordt, Handſchriftl.
146) Emmendingen, 19. Juni 1590. (Copie). (W. g. H. u. St.-A.)

„ſtandt getriben worden, dan weil E. Ld. die augſpurgiſche Confession, „ſo An. 80 dem Concordien-Buch einverleibt, allein für recht halten, „mueſten wir mit ſchmerzen vernemen, erſtlich daß ſo wol E. Ld., „vnnſer herr Vatter Chriſtſeeligen andenkens, ſo vonn diſer Edition „nichts geweiſt vnnd ſich mit andern verfälſchten Editionen mueſen „ſattigen laſſen, nicht der rechten reynen augſpurg. Confeſſion ge„weſen, vnnd alſo ohn grundtliche erkhantnus Ihres glaubens gelebt „vnd todt verfahren ſein." Dann habe die lutheriſche Kirche ſomit von 1540—80 „abergläubiſche ſachen bekhant," und immerfort Abänderungen gemacht, ſo daß alle Exemplare der augsburgiſchen Confeſſion und Apologie Textabweichungen zeigten. Betreffs der Disputation — ſo fährt Jacob III. fort — „geben wir freundtlich zuerkennen, „daß wir durch Gottes gnad vnd ſeinen Sägen die ſachen inmittelſt da„hin gerichtet, daß durch vnnſern hofprediger, vnd eynen Catholiſchen „gelerten man vonn Freyburg vor wenig tagen wider den Doctorem „Pappum vnd die fürnembſten vnnſere theologen in puncto Ecclesiae „ſtarckh und ausfurlich inn abweſen Doctori Piſtorij discurrirt vnd „disputirt worden, waß auch deßwegen gehandlet vnd concludiert. „Ja fur yetzige mahl vnſer meynung vernemen E. Ld. auß den bei„lagen, wir erwarten auch mit verlangen die Marpurgissen Theologen," die ihm gründlichen Bericht geben ſollten. Es ſei ſehr freundlich von dem Pfalzgrafen, daß er ihm ſeine Theologen zur Disputation ſchicken wolle, doch ſei es damit zu ſpät. Der Pfalzgraf möge ihm zutrauen, „daß alles ſo bisher vnnd kunftig von vnns fürgenommen, anderſt „nicht, allß auß trib gewiſſens vnd höchſtem Eiffer beſchehe." Er aber wünſche, daß Gott ihn wie den Pfalzgrafen und alle eifrigen Chriſten erleuchte und „bey der beſtendig vnd ohnzweiffelnlichen altten Chriſt„lich Chatoliſchen kyrchen regiern, fueren, vnd erhaltten, auch von der newen kirch vnd derſelbig ohnbeſtendig wanckhlmuetig Leher vnd Confeßion gnediglich ablaitten wölle. Amen."

Hier ſpricht bereits der Katholik aus jeder Zeile; er iſt noch nicht übergetreten, aber er deutet auf die Converſion als eine Möglichkeit hin; er verwirft die augsburgiſche Lehre als eine widerſpruchsvolle, unbeſtändige und wankelmüthige und ſchließt, als wäre er ein Mitglied der Congregation de propaganda fide. — Aus dieſem Schreiben

erſehen wir aber auch, daß Jacob an eine dritte Disputation dachte. In der That ſchrieb er [147]) am 20. Juni dem Landgrafen Ludwig V. von Heſſen-Marburg, das emmendinger Colloquium habe ſeine Bedenken mehr beſtärkt als beſchwichtigt und er bitte, nun den Profeſſor Aegidius Hunnius nach Emmendingen zu ſenden, um mündlich die 300 piſtorianiſchen Theſen de justificatione zu widerlegen. Wie wenig es Jacob Ernſt hiermit war, beweiſt der Umſtand, daß er als letzten Termin 1. Juli bezeichnete, in welcher kurzen Zeit Hunnius kaum eintreffen konnte.

Nach der Relation an Paleotto unterſtützte Markgraf Ernſt Friedrich von Baden das Geſuch, daß Hunnius käme. Aegidius Hunnius war ein gründlich gelehrter Theologe aus Württemberg und docirte damals an der Univerſität Marburg, von der er ſpäter nach Wittenberg ging, wo er Superintendent wurde, — er war un famoso Campione, wie ihn die Relation nennt, natürlich nur um ihn zu verſpotten.

Landgraf Ludwig antwortete Jacob, er wünſche das Colloquium nicht in einer Stadt abgehalten zu ſehen, die ganz katholiſch ſei wie Baden oder halb katholiſch wie Emmendingen, ſondern in Marburg; zugleich überſchickte er die ſchriftliche Widerlegung der Theſen durch Hunnius. Dieſer Theologe ſah deutlich, daß jedes weitere Colloquium eine Spiegelfechterei wäre, wußte, wie Jacob den Pappus behandelt hatte, und wollte nicht denſelben Schimpf erleiden, erſchien deßhalb nicht. Seine Widerlegung der Theſen nennt Piſtorius „einen dicken Band voll leerer Poſſen," erzählt, Jacob habe die Hälfte dieſer Rechtfertigung Luther's geleſen und ſich über eine Welt entſetzt, die ſolchen Unſinn zu Tage fördern laſſe, und triumphirend über die Spaltungen in der proteſtantiſchen Kirche weist er darauf hin, wie die Württemberger den Pappus und den Hunnius bekämpfen und von ihnen bekämpft werden, während ſie ſelbſt mit einander hadern und keiner von Allen Jemanden außer ſich gelten laſſe. Hunnius habe wohl gethan nicht zu erſcheinen, „der ſchreieriſchſte Sohn des ſchreieriſchen Faber" ſei ſonſt ebenſo niedergeſchmettert worden wie ſeine Vorgänger.

[147]) Vierordt, Handſchriftl.

Daß Jacob für den Glauben seines Vaters und seiner Vormünder verloren war, erkannte auch Ludwig von Württemberg; er schrieb [148]) dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig: nach dem in Emmendingen Erlebten sei keine Aussicht mehr Jacob von dem Abfalle zurückzuhalten, zu dem ihn Pistorius verführe. Dieser leichtfertige Abfall aber werde ihm zur Schande vor allen augsburgischen Ständen gereichen und von Gott schwer geahndet werden. Weitere Colloquien seien zwecklos — kämen hessische Theologen, so würden sie ebenso beschimpft wie die württembergischen und Pappus, und Jacob könne nachher sagen, trotz aller Aufmerksamkeit auf die Worte der protestantischen Kirchenmänner habe er keine Wahrheit darin zu finden vermocht.

Auf das Anerbieten Ludwig's von Hessen in Marburg zu disputiren, erwiderte [149]) Jacob, er könne nicht kommen, und gab nun dem Haupte der hochbergischen Geistlichkeit, dem Superintendenten Johann Nisäus den Auftrag, in Emmendingen mit Pistorius über drei von dessen Thesen zu disputiren. Aber auch dieser sah ein, daß die Würfel schon geworfen waren und ein Colloquium ihn nur lächerlich machen konnte, er lehnte daher die Disputation entschieden ab, indem er sein hohes Alter vorschützte, und widerlegte die Thesen schriftlich. —

Hiermit hatte Jacob III. der Welt gegenüber die letzte Concession an die Protestanten gemacht; hatte er aber auch sein Gewissen abgefunden? Dem scheint nicht so, denn selbst Pistorius schildert, wie er noch immer schwankte und mit sich kämpfte, und sagt in seiner bombastischen Weise: so viele Provinzen Alexander der Große unterwarf, so viel Irren und Eitelkeiten der Welt trat Jacob nieder und wie viel höher stehen diese geistigen Siege. Ueberhaupt ist Jacob Alexander zu vergleichen, der auch in einem kurzen Leben die größten Thaten vollführte — denn lange zu leben, ist kein Verdienst, wohl aber in kurzer Zeit Großes zu leisten! Einen dritten Vergleich, der am nächsten liegt, unterläßt Pistorius — kaum waren Beide gestorben, als ihr Werk schon zusammenbrach. — Aeußerst lebendig gibt Pistorius den inneren Sturm, der Jacob durchtobte, wieder. Der Markgraf erhob sich oft mitten in der Nacht, kniete Stunden lang betend nieder,

[148]) Schorndorf, 1. Juli 1590. (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)
[149]) Vierordt, Handschriftl.

weinte bitterlich, trat an das Bett seiner Gattin und redete zu ihr, als spräche er zu dem größten Auditorium, über die katholische Religion und die Hoffnung auf die ewige Seligkeit — eine solche Rede gewährte ihm Erleichterung und Zufriedenheit. Als ihm Elisabeth in einem Gespräche über die Religion liebreich vorhielt, er werde durch seine Glaubensveränderung alle Freunde verscheuchen und sich und seine Familie in Armuth bringen, vertheidigte er den katholischen Glauben, ermahnte sein Weib guten Muthes zu sein und wünschte sich — dies zeigt den Neophyten — Armuth und Exil, Vertreibung aus dem Lande, und hoffte einst sein Brod vor den Thüren erbetteln zu müssen, um für Christus leiden zu dürfen, ohne Theilnahme an dessen Elend Niemand zu seiner Gemeinschaft käme. Wie wenige Fürsten — ruft Pistorius kummervoll aus — theilen in Deutschland diese Gesinnung! Wenn vertraute Diener Jacob die Unannehmlichkeiten voraussagten, die die Conversion über ihn, die Seinen und sein Land bringen würde, erwiderte er, wie könne man ihn so gering achten und für elend genug halten, darauf Werth zu legen?; selbst wenn die Lutheraner ihn zum Kaiser, die Katholiken aber ihn zum Bettler machen würden, so trete er offen zur katholischen Lehre. Ebenso habe Jacob hingegen Belohnungen zurückgewiesen, die man ihm angeboten, wenn er schneller überträte, denn er habe keinen weltlichen Gewinn gesucht und den Ketzern nicht verdächtig werden wollen. Wahrlich nicht ohne die wichtigsten Gründe habe er den Glauben des Vaters und der Verwandten verlassen; allen Lutheranern aber habe er hinreichend Gelegenheit gegeben zu sehen, daß die Conversion sein eigenstes Werk und das Ergebniß sorgfältigster Studien und Selbstbeschäftigung sei. Die letzten Tage und Nächte vor diesem entscheidenden Schritte verbrachte Jacob im Gebete schlaflos, in steter Erwägung seines Vorhabens. So weit Pistorius. —

Während die eigene Familie unablässig den Markgrafen bat, Luther treu zu bleiben, ermahnte ihn Wilhelm V. von Baiern schleunigst katholisch zu werden, und hinter Wilhelm stand der Nuntius in München, Minuccio Minucci, ihn anfeuernd auf Jacob III. hinzuwirken. Auch die anderen früher genannten katholischen Fürsten redeten zu Jacob die gleiche Sprache; am dringlichsten aber war der Baiernherzog und

nach einer Bemerkung in der Relation an Paleotto muß er bis zu dem Augenblicke des Uebertritts mit Jacob darüber correſpondirt haben [150]).

XI. Der Uebertritt.

Jacob III. entſchloß ſich nun, wie Piſtorius es ausdrückt, das Joch herbſter Knechtſchaft abzuſchütteln, welches Luther ohne jeden Schein von Wahrheit oder Vernunft, allein durch magiſche und verbrecheriſche Künſte auf die Schultern der deutſchen Fürſten gelegt hatte, und enthüllte mit Gottes Gnade die durch den Nebel blinden Irrthums verdunkelte Wahrheit. Er begab ſich nach dem berühmten Ciſtercienſerkloſter Thennenbach, wo außer dem Abte Martin der Suffragan B. Marcus von Baſel, Biſchof von Lyda i. p. i., der freiburger Rector Hänlin, Piſtorius, Zehender und der Jeſuitenrector von Molzheim, Pater Theodor Buſäus, ſeiner warteten. Von ſeinen Räthen begleiteten den Markgrafen nach der Abtei Friedrich von Weißenau, ſein Oberſt (praefectus militum Jacobi), und Lorenz von Rüxleben, ſein Hauptmann (comes et centurio), nicht aber der geheime Rath und Oberamtmann zu Hochberg, Jacob Varenbüler. 25. Juli ging die Converſion in der Abtei vor ſich. Buſäus legte in einer Predigt die Gründe Jacobs zu derſelben dar, Jacob entſagte allen bisherigen Irrthümern und ſchwur ſeinen lutheriſchen Glauben ab, der Jeſuit ertheilte ihm die Abſolution und nahm ihn auf in den Schooß der katholiſchen Kirche — die heilige Communion wurde ihm nun nach katholiſcher Weiſe gereicht. Mit dem fanatiſchen Eifer, der Neubekehrten eigen iſt, begann Jacob noch am Tage des Uebertritts Propaganda zu machen; bei der erſten Mittagstafel wollte [151]) er um jeden

[150]) Trotz allen Suchens konnte ich nirgends ein Correſpondenzſtück finden. In der Relation heißt es: seguitava di conferire col Serenissimo Duca di Baviera, et frà di loro passavano lettre di propria mano piene di tanto Spirito, et di tanta prudenza Christiana, che saranno ammirate dalla posterità sé sé ne vedrà copia.

[151]) Eiſenlohr.

Preis einen lutheriſchen Amtmann bekehren. Ja ſchon 16. Juli [152]) hatte er im Städtchen Sulzberg die evangeliſche Lehre für verboten erklären laſſen, was aber ſeines baldigen Todes halber ohne Wirkung blieb. —

Eine grenzenloſe Freude erfüllte die katholiſche Welt, als ſie das Ereigniß des 25. Juli vernahm. Um ſo gewaltiger war der Eindruck, da Jacob III. der erſte regierende Fürſt in Deutſchland war, der zum Katholicismus zurücktrat, und der den furchtbaren Grundſatz des augsburger Religionsfriedens „cujus regio, ejus religio“ gegen ſeine Unterthanen anzuwenden im Begriffe ſtand. Mit Recht feiert ihn deßhalb Piſtorius als „primum inter omnes Lutheranos principes erroris hostem et confessorem Catholicae religionis“, und bittet Gott, ihm dieſe Primogenitur im wahren Glauben gnädigſt anrechnen zu wollen. —

Die größte Freude und ein ſchrankenloſer Jubel herrſchte natürlich im Centrum der katholiſchen Welt, am Sitze des Kirchenoberhauptes. Sixtus V. gab in Wort und That ſeine Theilnahme kund. Wiederholt ſprach er ſich voll Anerkennung über Jacob III. aus und der Venetianer Alberto Badoer, der ſtolzen Republik Geſandter in Rom, meldete [153]) ſeinem Dogen: „Indem Sie von neuem von der Bekehrung des Markgrafen von Baden ſprach, ſagte mir Seine Heiligkeit: „Würde der König von Navarra katholiſch, ſo könnten wir ſeine Bekehrung nicht annehmen, weil die Spanier ihn nicht wollen.“ Es war dem gewaltigen Kirchenfürſten nicht geſtattet, auch noch die Converſion des Béarners zu erleben; die Bekehrung Jacob's war der letzte Triumph, den die Kirchenpolitik des ſchlauen Italieners errang. Am 13. Aug. hielt er, bereits ſchwach und gebrechlich, ein Conſiſtorium ab — ſein letztes; in ihm gab er den Cardinälen ausführlich Kenntniß von Jacob's Uebertritt zur alleinſeligmachenden Mutter Kirche. Um aber das größte Zeichen der Anerkennung zu geben, ordnete Sixtus eine Proceſſion an nach der Kirche Santa Maria der Deutſchen, wie Leti [154]) ſagt, während Andere als Ziel

[152]) Vierordt, Handſchriftl.

[153]) 18. Aug. 1590. [Hübner, Sixte-Quint, tome III.]

[154]) Gregorius Leti, deutſche Ueberſetzung, Frankfurt 1720.

der Wallfahrt den Dom von St. Peter bezeichnen. Der Papſt begleitete barfuß die Proceſſion hin und zurück trotz ſeiner Schwäche; ihn umgaben die Cardinäle und Prieſter der triumphirenden Kirche und eine zahlloſe Volksmenge drängte ſich um den feierlichen Zug. Leti, ein früherer Jeſuit, der den reformirten Glauben angenommen, ſagt:

„Den 18 des monats Auguſti, in dieſem 1590ſten jahre, eben „an einem ſonnabend, beſuchte Sixtus mit einem ziemlich ſtarcken „gefolge, die Kirche di santa Maria der Teutſchen. Der Protector „dieſer nation hatte ihn darum erſuchet, weil in der beſagten kirche „eine solenne danckſagung geſchehen ſolte, daß ein Teutſcher Hertzog, „vermittelſt des von den Franciſcanern angewendeten fleiſſes, die „Lutheriſche religion verlaſſen und die Römiſch-Catholiſche ange„nommen. Bey dieſer function ließ ſich demnach Sixtus perſönlich „finden, und gieng noch darzu ſo wohl im hin- als im zurück-wege „zu fuſſe, vielleicht damit hieraus eine deſto gröſſere andacht erhellen „möchte."

Vielleicht nie wurde in Rom des badiſchen Namens ſo rühmend erwähnt als in jenen Tagen. „Es zeigte ſich bei dieſer Feſtfeier in „Rom einerſeits die Hoheit der Markgrafen von Baden, andererſeits „die Heiligkeit unſeres Kirchenoberhauptes in ihrer ganzen Größe; „denn für Jacob von Baden hielt der Statthalter Chriſti auf Erden „das feierlichſte Dankfeſt, die ganze Stadt pries den badiſchen Fürſten„ſtamm; der Glanzpunkt des Erdbodens ertönte von Badens Ruhm, „und ſeit vieler Menſchen Gedenken feierte kein deutſcher Fürſt einen „ſolchen Triumph" — dies ſind die Worte des Piſtorius.[155]) — An demſelben 18. Auguſt erließ Sixtus ein Breve[156]) an den Markgrafen „ſeinen geliebten Sohn", erklärte ihm, daß er „nie eine ſo

---

[155]) Vierordt ſchreibt ſie dem Leti zu, wohl irrthümlich, denn in den mir vorliegenden Ausgaben Leti's [deutſche Ueberſetzung von 1706 und 1720, franzöſiſche von 1653 und italieniſche Ausgaben Losanna 1669, und Amsterdam 1693 und 1721] ſtehen obige Worte nicht; hingegen finden ſie ſich in der oratio posterior des Piſtorius.

[156]) Anhang Nr. VI. Als das Breve eintraf, war Jacob ſchon todt.

große Wonne der Seele empfunden" wie über seine Rückkehr, versprach ihm Vergeltung im ewigen Leben, forderte ihn auf für die Verbreitung der reinen Lehre zu wirken und verlieh ihm, seiner Familie und seinem Lande den apostolischen Segen. — Pistorius hat nicht genug daran, daß die katholische Welt aufjubelte; er macht sich zum Dragoman des Elysiums, indem er treuherzig versichert: incredibilis erat in caelo Angelorum et sanctarum animarum laetitia. — Nicht allein der Papst und die Jesuiten freuten sich ihres gelungenen Werkes — der Herzog von Baiern und Erzherzog Ferdinand in Tyrol, alle die geistlichen Herren der Umgegend sahen mit Jubel auf den Markgrafen, der in ihren Kreis eintrat. Der Nuntius in der Schweiz, Bischof Octavius von Alexandria, einer der thätigsten Mitarbeiter an der Conversion und Gönner des Pistorius, war so glücklich gewesen, Sixtus zuerst das Ereigniß mittheilen zu können, und nun wandte er sich an die katholischen Cantone der Schweiz, auf daß sie Dankfeste für Jacob's Bekehrung veranstalteten; sie ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, ihren Eifer für Rom und die Kirche öffentlich und prächtig zu bekunden. — Man hat bestritten, daß Jacob's III. Uebertritt ein epochemachendes Ereigniß war, und wohl behauptet, gerade in dem zähringischen Hause seien schon Convertiten vor ihm gewesen. In der That war schon 1571 der Markgraf Philipp II. von Baden-Baden wieder katholisch geworden und das Gebiet, welches er besaß, war größer als das Jacob's III. Aber Philipp war katholisch erzogen worden, hatte seine Jugend am Hofe zu München und bei den Jesuiten in Ingolstadt verlebt, trat als Knabe zur römischen Kirche zurück, während er unter Baiern's Vormundschaft stand. Sein Vetter Eduard Fortunatus ließ sich auch vor Jacob in die katholische Kirche wieder aufnehmen, 1584, aber er regierte damals noch nicht. Jacob hingegen, evangelisch erzogen und gebildet, trat jetzt über als Regent und ist der erste regierende Convertit der römischen Kirche. —

Sixtus V. überlebte den 18. August nicht lange; schon 27. August schloß er die Augen. Die Ursache seines raschen Todes wollen die Einen in Gift finden, welches ihm Spanien reichte; Andere erklären, der heilige Vater habe sich bei jener Dankprocession erkältet und sei

zwei Tage darauf schwer erkrankt.[157]) Der Zeitgenosse David Chyträus endlich spricht sich dahin aus, Sixtus sei zehn Tage nach Jacob an „Melancholey" gestorben. — In Sixtus schied eine der gewaltigsten und festesten Säulen der Curie dahin. —

XII. Jacob III. führt die römische Kirche in seinem Lande ein.

Der entsetzliche Grundsatz, daß der Landesherr auch der Gebieter über die Religion seiner Unterthanen sei, daß sein Scepter auch in ihr Eigenstes, ihr Herz, eingreifen und darin wühlen dürfe, wurde jetzt in Baden-Hochberg angewandt. Es war dies die natürliche Consequenz des Ereignisses vom 25. Juli. Mit dem vollen ungezügelten und exaltirten Eifer eines Neubekehrten verfuhr der Markgraf; er wollte um jeden Preis ein Apostel der katholischen Lehre werden. Er dachte daran, die protestantischen Höfe zu bereisen und die Fürsten zur katholischen Lehre zu bestimmen. Ja er soll die Absicht gehegt haben,[158]) falls seine Gattin vor ihm sterbe, Geistlicher zu werden, nicht aber um unter die großen Prälaten des Reiches einzutreten, sondern um als Jesuit oder Franciskaner zu Fuß Deutschland zu durchwandern, sein Brod vor den Thüren zu erbetteln und den katholischen Glauben zu predigen. Hierbei schwebte ihm das Bild seines Ahnen Bernhard's II. vor, der der Regierung entsagt hatte, um sich der Religion zu widmen, der auf der Wanderschaft an alle Höfe Europa's, um sie gegen die Türken aufzurufen, im Franciskanerkloster zu Moncaglieri gestorben, und der 1469 von Sixtus IV. selig gesprochen worden war; ihm wollte Jacob nachleben, damit auch einst auf seinem Grabe Wunder geschähen, wie man sie von dem Bernhard's erzählte. — Mit größter Beharrlichkeit suchte Jacob das Licht katholischer Wahrheit, welches ihm aufgegangen, auch

[157]) So meinen Leti, Schöpflin, Sachs u. A. und Markgraf Georg Friedrich schreibt in demselben Sinne seinem Bruder Ernst Friedrich, Siena 15. Sept. 1590: der Papst hat die Procession trotz seines hohen Alters barfuß begleitet und ist dann wenige Tage darauf gestorben.

[158]) Pistorius, Oratio posterior.

auf die verdunkelten Augen Anderer reflectiren zu laſſen, die Seelen zurückzuholen,[159]) die Luther und ſein Vater, der Teufel, geraubt hatten. Piſtorius ſagt, man könne gewiß an 600 berühmte Katholiken nennen, die die lutheriſchen Poſſen zu widerlegen fähig ſeien, aber Wenige nur ſeien im Beſitze einer ſolchen libertas in conveniendo et loquendo und einer ſolchen authoritas wie Jacob, der beredter denn Einer, voll Anſehen und dabei voll ſcharfer Erkenntniß für das Licht des Katholicismus und die Finſterniß der Lutherei geweſen ſei. Auf ihn ſollten die proteſtantiſchen Fürſten blicken, ihm folgen; die Mängel und Gebrechen der lutheriſchen Lehre ſeien ſo augenfällig, ihre Irrthümer ſo „dick und teufliſch", daß gewiß noch viele Fürſten dem Beiſpiele Jacob's nacheiferten, der im Leben eine Zierde der Welt geweſen und jetzt rex et princeps interminatae aeternitatis ſei. —

Jacob III. glaubte ein Werk für die Ewigkeit gegründet zu haben, denn gerade jetzt erwartete er einen Erben — Eliſabeth, deren erſter Knabe nur wenige Monate erreicht hatte, war wieder ſchwanger und Jacob war überzeugt[160]), daß ſie einem männlichen Kinde das Leben geben werde. Und geſchah dies, ſo ſchien ihm das Gebäude, zu dem er den Grund gelegt, unerſchütterlich; er ſah ſich bereits als Ahnherrn einer langen Reihe katholiſcher Fürſten; ja er hoffte, ſeinem Sohne werde es beſchieden ſein, die proteſtantiſchen Lande ſeiner Brüder zu ererben und ſo die römiſche Kirche überall zum Siege führen zu dürfen. Markgraf Ernſt Friedrich, Jacob's älteſter Bruder, war ſeit mehreren Jahren verheirathet, ohne Kinder erhalten zu haben, Georg Friedrich, der jüngere Sohn Carl's II., war unvermählt und ſein ſchwächlicher Körper ſchien für kein langes Leben zu bürgen. Auch aus dem Hauſe Baden-Baden war damals kein Prinz vermählt. —

Am 12. Auguſt befahl Jacob den evangeliſchen Geiſtlichen und Schullehrern innerhalb eines Vierteljahrs ihr Amt niederzulegen und ſein Land zu verlaſſen; bis dahin ſollten ſie Amt und Gehalt be-

---

159) Piſtorius, Oratio prior.
160) Oratio posterior.

ziehen wie bisher. Manche Stimme erhob ſich gegen dieſe Neuerung; in den meiſten Dörfern widerſetzten ſich ihr die Einwohner. Wußten ſie doch, daß wie ſie Jacob's III. Brüder dem Religionswechſel feindlich gegenüber ſtanden.

Da Jacob ſeinem in Italien weilenden Bruder Georg Friedrich 22. Juli geſchrieben hatte, er ſtehe im Begriffe überzutreten, antwortete dieſer ihm aus Siena,[161]) „mit ſchwerem hertzen habe er von der newen mutation der religion" gehört, hoffe aber zu Gott, daß ſie treue Brüder blieben, „obwol quoad Religionem mir ytzunder separirt" — dieſes Schreiben erreichte Jacob nicht mehr auf Erden. Weniger gegen Jacob als gegen Piſtorius, Zehender und die übrige ſchwarze Rotte, in denen man mit Recht ſeine Verführer ſah, wandte ſich der Zorn und Haß des eifrig lutheriſchen Oberländers.[162]) [163]) Unbekümmert hierum ging Jacob III. auf der eingeſchlagenen Bahn weiter. Er wandte ſich an den Biſchof von Conſtanz, den uns bekannten Cardinal von Oeſterreich, einen der Hauptgönner des Piſtorius, und bat ihn die Kirchen der Markgrafſchaft Hochberg von der lutheriſchen „Unſauberkeit" reinigen und nach römiſchem Brauche einrichten zu laſſen. Der proteſtantiſche Gottesdienſt lag völlig brach und nun kam der Weihbiſchof aus Conſtanz, Balthaſar Würer, Biſchof von Ascalon i. p. i., um die hochbergiſchen Kirchen zu weihen. Er begann 6. Auguſt mit der Kirche zu Gundelfingen und beſtimmte 12. Auguſt, um die Hofkirche in Emmendingen einzuweihen. Zu dieſer Feſtlichkeit lud Jacob die Grafen Carl II. und Eitelfritz von Zollern ein, doch gelangte der Brief zu ſpät in ihre Hände. Weil er ſchon ſehr leidend war, wohnte Jacob der Feier nicht bei, meinte aber, der Allmächtige werde zur Ehre ſeines Namens, zum Verfolge des begonnenen chriſtlichen Werkes und um den Gegnern Trotz und Spott abzuſchneiden, ihn wieder aufkommen laſſen. Der freiburger

---

161) Senis, 28. Aug. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)

162) Dieſer Geſinnung verdankt das Pasquill ſeinen Urſprung, welches ich unter Nr. VII. im Anhange wiedergebe, und das wohl kurz nach Jacob's Tode verfaßt wurde.

163) Dem entgegen lügt die „Relation" an Cardinal Paleotto: die Landleute hätten Jacob flehentlich um katholiſche Prieſter gebeten.

Professor Dr. Hänlin hielt die Predigt; große Feierlichkeiten fanden nicht statt wegen des Papstes Erkrankung. Dann setzte der Weihbischof seine Arbeit auf dem Lande fort, wobei er wohl noch nicht die Runde beendet hatte, als Jacob starb. Die katholischen Geistlichen, die den Prälaten begleiteten, wie die Pfarrer, die aus Freiburg, Thennenbach und den Nachbarklöstern herbeikamen, führten eine laute und herrische Sprache mit den hochberger Bauern, die ihnen dafür manchmal die Zähne zeigten. Von ihnen Allen gelang es Keinem, bleibend Fuß zu fassen und der alte Chyträus ist im Irrthume, wenn er behauptet,[164]) auf Jacobi habe der Markgraf die papistische Messe wieder eingeführt; Mai versichert,[165]) so weit sei es gar nicht gekommen. — Herzog Wilhelm V. von Baiern, dem wir als Mitarbeiter an Jacob's Conversion oft begegneten, sandte, sobald er die Kunde derselben erlangt hatte, an Jacob den Domherrn zu Speier Adolph Wolf genannt Metternich,[166]) einen Zögling des Collegium Germanicum, einen sehr gelehrten und dabei fanatischen Jesuiten. Dieser geistliche Höfling kam am 15. August in Emmendingen an und überbrachte vom Herzoge „köstliche Schanckhungen", einen Ornat für die Hofcapelle im Werthe von über 4000 Gulden, Kelche und andere goldene und silberne Gefäße, endlich auch kostbar gefaßte Reliquien. Der bereits kranke Markgraf sah mit leuchtenden Augen diese verehrungswürdigen Gegenstände, die man ihm als Trost in seinen Leiden zeigte.

XIII. Jacob erkrankt, testirt und stirbt.

Jacob hatte sich seit einiger Zeit unwohl gefühlt und befolgte sodann den Rath der Aerzte eine Brunnenkur zu gebrauchen. Er wählte ein Bad in der Grafschaft Sigmaringen — wahrscheinlich Imnau —, um so lieber weil Graf Carl II. von Zollern einer seiner

164) Davidis Chytraei Chronicon, Liber XXIX. S. 573.

165) Dissertatio de rebus Badensibus, §. 15.

166) Khevenhiller nennt ihn irrig Meiterich, wie er den Busäus Budeaus und Molzheim Maltzhamb nennt.

beſten Freunde war, und begab ſich noch im Juli dahin, um Sauerwaſſer zu trinken. Ob er nun auf einer Jagd bei den Grafen von Zimmern und von Zollern in Villingen Kirſchen gegeſſen und Waſſer darauf getrunken habe und dadurch krank geworden,[167]) iſt unerweisbar, gewinnt jedoch an Wahrſcheinlichkeit durch das von gegneriſcher Seite vielfach verbreitete Gerücht, dem Markgrafen ſeien vergiftete Kirſchen gereicht worden. Nach der „Relation" habe auch ein Edelmann davon gegeſſen und ſei an der Ruhr erkrankt und Jacob habe ſelbſt geglaubt, derart vergiftet zu ſein; Piſtorius fügt hinzu, kein Fürſt[168]) proteſtantiſchen Glaubens ſei der Giftmiſcher geweſen, ſondern irgend ein Mann aus dem Volke, der Jacob und der Religion feind geweſen ſei. — Auf der Heimreiſe nach der Markgrafſchaft nahmen Jacob's Schmerzen zu, eine heftige Ruhr trat auf, und zu Emmendingen 8. Auguſt angelangt, legte ſich der Fürſt alsbald auf das Bett, welches das Todtenlager für ihn und die katholiſche Religion im Hochbergiſchen werden ſollte. Die Dyſſenterie nahm immer zu, obgleich er verſchiedene Gegenmittel anwandte. Die empfindlichſten Schmerzen ertrug er mit Sanftmuth und Geduld, ja mit einer gewiſſen Martyrfreudigkeit. Anfangs glaubte er an ſeine Wiedergeneſung; er ſprach[169]) davon, wie er ſich freuen würde, wenn der Biſchof von Alexandria in ſein Land käme und mit welchen Ehren er ihn in Hochberg empfangen wollte, ihn, der ſo viel Antheil an ſeiner Bekehrung genommen und der ſo befreundet mit ihm war; glaubte doch Jacob, hauptſächlich durch ſeine Vermittelung der väterlichen Güte Sixtus' V. theilhaftig geworden zu ſein.[170]). 9. Aug. fand ein consilium medicum ſtatt, an dem Piſtorius, die Profeſſoren der Medicin an der Univerſität Freiburg Dr. Jacob Mock, Dr. Georg Mayer und Dr. Gallus Streitſteymer und ein jüdiſcher Arzt[171])

---

167) Bericht über Jacob's Tod (im W. g. H. u. St.-A.)

168) Zweifelsohne ſollen hiermit Jacob's Brüder vom Verdachte gereinigt werden.

169) Pistorii Orationes.

170) ebenda: cujus intercessione in paternam gratiam influxerat Sanctissimi Domini nostri Sixti Quinti.

171) Eiſenlohr: „ein beſchnittener Medicus," Piſtorius: „ein Jud, ſo ſich vor einen Medicum ausgiebt."

theilnahmen — noch gaben ſie nicht alle Hoffnung auf. Aber ſie täuſchten ſich. Da Jacob fühlte, daß es mit ihm zu Ende gehe, verdoppelte ſich ſeine Inbrunſt für den katholiſchen Glauben; er konnte ſich nicht genug thun im Beten, und ſeiner Schmerzen uneingedenk ſprach er zu ſeiner Umgebung von dem Heile, welches er in der katholiſchen Kirche gefunden. In den letzten vier Tagen konnte er das Bett nicht mehr verlaſſen. Er hörte nun viermal täglich die Meſſe, die in ſeinem Gemache geleſen wurde, und bat ſeine Umgebung für ihn Gott zu bitten, weil er ſeiner Krankheit wegen vielleicht nicht genug bete. Am 15. Auguſt, dem Tage der Himmelfahrt Mariä, wurde in der Hofkirche das Amt geſungen und ein ungebildeter Franciskanermönch, Pater Ludovicus Capucinus, predigte; nachher las er vor Jacob die Meſſe und dieſer ſprach ſein Bedauern aus, daß er nicht aufſtehen und niederknien könne. Sobald Jacob ſeine Kräfte ſtetig abnehmen ſah, bat [172]) er ſeinen Bruder Ernſt Friedrich zu ihm zu kommen, aber Piſtorius ſandte den Brief nicht ab; er wollte, daß der proteſtantiſche Fürſt zu ſpät käme. Jacob verwunderte ſich, daß der Bruder nicht an ſein Lager eilte, fragte wiederholt nach ihm und äußerte traurig: mein Bruder hat meiner vergeſſen. Am Abende des 15. Aug. erſchien Graf Carl II. von Zollern an der Leidensſtätte ſeines Freundes; an demſelben Tage war, wie wir wiſſen, Metternich eingetroffen; auch Zollern kam im Auftrage des Herzogs von Baiern, um Jacob wegen ſeiner Converſion zu beglückwünſchen, fand ihn aber „inn den verzügen deß Todts.“ [173]) Als Carl in Thränen ausbrach, tröſtete ihn der ſterbenskranke Markgraf. Dann bat er Metternich, ſeine Beichte anzunehmen, und empfing aus ſeiner Hand das heilige Abendmahl. Seinem Wunſche gemäß wohnten dieſem feierlichen Augenblicke, in welchem die Kirche ihre volle Macht zeigt, mehrere Räthe und Hofherren bei; Jacob wollte, daß der Act dazu diene, proteſtantiſche Herzen wankend zu machen und ſie zur katholiſchen Kirche zurückzugeleiten. Er ſagte ihnen, er habe ſie be-

[172]) Bericht ohne Datum im W. g. H. u. St.-A. Natürlich würden die Tendenz-Geſchichtſchreiber dieſen Vorfall todtgeſchwiegen haben, auch wenn ſie den Bericht gekannt hätten.

[173]) Bericht ohne Datum. (W. g. H. u. St.-A.)

rufen, um einſt Zeugniß abzulegen, wie er glaubensfreudig der katholiſchen Religion gedient und in ihr gelebt habe, wie er in ihr ſterben werde. Was er tief bereue, ſei daß er nicht früher das Licht, welches von Rom ausſtrahle, in ſeiner Seele aufgefangen habe; von ihnen aber, die ſeinem Ende beiwohnten, erwartete er, daß ſie Alles ſo ſchilderten, wie ſie es in der That erlebt hätten; berichteten ſie Unwahres, ſo würde er von ihnen vor Chriſti Throne Rechenſchaft fordern. Selbſt auf dem Todtenbette war Jacob noch zum Bekehren geneigt; er nannte ſeine Schmerzen die Strafe des Himmels dafür, daß er ſo lange gezaudert, Chriſtum zu bekennen. Er ſelbſt ſterbe freudig in der wahren Religion, bitte die Katholiken ewig an ihr feſt zu halten und die Lutheraner, baldigſt dem teufliſchen Lutherthume zu entſagen. Weder Piſtorius noch Andere hätten ihn zur Converſion gebracht; ſie ſei einzig die Frucht ſeiner Studien und der Erleuchtung des heiligen Geiſtes. Möchten daher künftig Alle auf ihn als Bürger der katholiſchen Kirche hinweiſen, ihn als Zeugen für ihre Kraft und Wahrheit gelten laſſen. Gott möge ſein Werk zu glorreichem Ausgange führen und einen Anderen ſenden, der in der ganzen Gegend die Leuchte der apoſtoliſchen Kirche entzünde! Sobald Jacob das Abendmahl nach römiſchem Ritus genommen, fühlte er — ſo ſagt Piſtorius — ſein Gewiſſen frei von jeder Sorge und den Weg zu ſeiner Seele dem Teufel verſperrt. Die Umſtehenden brachen in Thränen aus, und die Katholiken unter ihnen geberdeten ſich wie verzweifelt, da ſie das neue Werk gelähmt glaubten. Sie aber tröſtete der Kranke, indem er ihnen erklärte, wenn ſeine Mithülfe zur Weiterführung der begonnenen Arbeit nöthig ſei, ſo werde Gott ihn nicht ſchon ſterben laſſen; es werde auch ohne ihn ſicher zu Ende geführt werden. Katholiken wie Proteſtanten ſtanden voll Achtung vor dem Lager des Leidenden und ſahen mit Wehmuth auf die ſchöne ihrer Entbindung nahe Markgräfin, die den Bitten des Gemahls katholiſch zu werden noch nicht nachgegeben hatte. —

Am 16. Auguſt fühlte ſich Jacob etwas erleichtert, wie ja ſo häufig dem Tode eine ſcheinbare Beſſerung vorausgeht. Er benutzte dieſelbe, um Piſtorius einen literariſchen Auftrag zu geben; er hatte Alles, was auf ſeinen Uebertritt Bezug hatte, geſammelt und bat

Piſtorius dies unter Benützung weiterer handſchriftlicher Notizen dem Drucke zu übergeben. Ferner verfaßte er ſein Teſtament, welches ein freiburger Notar in die gebührende Form brachte; es wurde vor ſieben Zeugen ausgefertigt und der Stadt Freiburg zur Verwahrung zugedacht. Jacob verlangte in demſelben,[174]) in der katholiſchen Stadt Baden ohne Pomp begraben zu werden und dort ein fürſtliches Monument zu erhalten; bei dem Begräbniſſe ſollten an arme Leute hundert Gulden vertheilt werden, nachdem dieſelben niedergekniet wären und Gott für ſeine Seele gebeten hätten. Sodann kommen Schenkungen, ſechszig Gulden an die Prieſter des Stifts Baden, hundert Gulden an die Abtei Thennenbach, 500 fl. und das beſte Pferd ſeinem Kämmerling Rüxleben, das zweitbeſte Pferd ſeinem Oberſtlieutenant von Weißenau. Seinen Geſchwiſtern vermachte Jacob Mobilien und erneuerte die Wittthumsverſchreibung von 1585 an ſeine Gattin, doch beſtimmte er anſtatt Sulzberg's Emmendingen zu ihrem Sitz. Zu Vormündern ſeiner Kinder ernannte er zwei der proteſtantiſchen Kirche angehörige Verwandte, ſein Weib und ſeinen Bruder Ernſt Friedrich, und zwei der fanatiſchſten Katholiken, Herzog Wilhelm V. von Baiern und den Grafen Carl II. von Hohenzollern, und übertrug dem Kaiſer die Ernennung eines weiteren Vormundes, falls einer der vier ſtürbe. Wegen der Erziehung verfügte der Sterbende, ſeine Kinder ſollten „bei der Catholiſchen, Chriſtlichen, Römiſchen, allain ſeligmachenden religion" gehalten und an katholiſchen Orten herangebildet werden. Dieſelben ſollten in der Religion leben, „darin Ire altfordern, vnnd ſouil tauſend hailiger Martirer vnnd vätter, auch wir mit beſtendigem grund vnnd freidigem gewiſſen gelebt vnd geſtorben." In ſeinem ganzen Lande ſollte die katholiſche Religion herrſchen. Ferner bat Jacob die Vormünder Alles einzutreiben, was er noch von Cöln und Lothringen zu fordern habe, und alle ſeine Gläubiger zu bezahlen; er empfahl ihnen alle Diener, beſonders die Pfleger in ſeinen Leiden. Ausdrücklich legte er ihnen „ſeinen hochgelarten rath vnnd lieben Getrewen Doctor Johan Pistorium" an das Herz, mit dem Beifügen, „da er vnnß redlich

[174]) W. g. H. u. St.-A.

vnnd trewlich, wie ainem auffrechten diener gezimet, jederzeit gedient"; er bat ſie ihn frei zu machen von dem „vnglimpf darein er, vnnſert halben, der religion wegen, bey Ettlichen gerathen"; denn er habe nichts Anderes gethan „als was wir Ime beuolhen, vnnd Er Chriſtlichs pflicht vnnd ſeines dienſts halben, nit vnderlaſſen ſollen." Im Falle daß das Teſtament nicht genau erfüllt würde, hätten die Executoren Gottes Zorn zu gewärtigen. — Einem Schreiben Carl's II. von Hohenzollern an den Markgrafen Georg Friedrich zu Durlach zufolge[175]) forderte Jacob Erſteren auf dem Sterbebette auf, in ſeinem Namen Georg Friedrich zu beſchwören, er möge „von dem Ihrttumb abwaichen" und zur katholiſchen Kirche ſich bekennen. — Alle dieſe Anſtrengungen hatten Jacob's fliehende Kräfte völlig aufgebraucht; ſein Zuſtand verſchlimmerte ſich, er brachte die Nacht ſchlaflos zu, wiederholt die Umſtehenden zum Gebete ermahnend. So brach der Morgen des 17. Auguſt, ſeines Sterbetages, eines Freitags, an. Da Eliſabeth in Thränen ausbrach, beſchwor er ſie ihrer und der Leibesfrucht zu ſchonen; lächelnd blickte er Zollern und die anderen Freunde und Diener, die ihn umgaben, an. Er klagte über heftige Schmerzen im Leibe, war aber bereits ſo ſchwach, daß er die Arznei ſogleich wieder von ſich geben mußte. Nun legte er die Hand auf das Herz und bat Metternich wiederum eine Meſſe zu veranſtalten, der er aufmerkſam zuhörte, während die Anderen die Litanei deutſch laſen. Dann beichtete er, erhielt die Abſolution; ehe er das Sacrament empfing, erklärte er noch eine Sünde beichten zu wollen, was aber die Umgebung nicht zugab.

Metternich reichte ihm das Sacrament, welches er mit beiden Händen ergriff; aufmerkſam ſprach er die Worte nach, die Jener vorbetete und genoß das Abendmahl in tiefſter Ehrfurcht gegen zehn Uhr. Sein Mund war bereits ſo trocken, daß er, um die Hoſtie ſchlucken zu können, Wein darauf trinken mußte. Jacob verlangte auch die letzte Oelung, doch war kein heiliges Oel vorhanden und man konnte ſeinem Wunſche nicht entſprechen. Wiederum dankte nun Jacob Gott, daß er ihn von den „dicken teufliſchen" Finſterniſſen

[175]) Concept vom 22 Nov. 1590, Sigmaringen, (mitgetheilt von dem Archivar Schnell im Freiburger Diöceſan-Archiv, Bd. IV., Heft 1.)

und Irrthümern Luther's frei gemacht und ihn milde zur katholischen Kirche hinübergeführt habe, in der er bis zum letzten Hauche verharren werde. Er befahl die Thüren zu öffnen, damit die Katholiken wie die Protestanten ihn freudig sterben sähen, und jetzt noch zeigte er sich als der Missionar, der er vom 25. Juli an gewesen. Seinem Liebling, dem Kämmerer Lorenz von Rüxleben, den er dem Katholicismus geneigt glaubte, rief er zu, er möge bald übertreten, nicht damit zaudern. Nachdem er so seinem inneren Drange Genüge gethan, erklärte er, er sei völlig ruhig (pacatissimus), bat Metternich, den er lieb gewonnen, bei ihm zu bleiben, umarmte ihn, dankte ihm für seine Tröstungen, nahm Abschied von Weib und Kindern, und bat nochmals die lutherischen Räthe katholisch zu werden. Metternich und Zehender lasen Psalmen und beteten; Ersterer ermahnte den Fürsten allen irdischen Sorgen zu entsagen und dieser versicherte, ihrer sei er längst ledig, und bat Gott ihn in sein Reich aufzunehmen. Dann sagte ihm Metternich, der Erlöser sei mit allen Engeln und Heiligen auf dem Wege, um ihn abzuholen, und Jacob behauptete, sie zu sehen. Schon umschatteten die Fittige des Todes den Fürsten, der mit einem brennenden Lichte in der rechten und einem Crucifixe in der linken Hand in den Armen Metternich's lag; von Zeit zu Zeit athmete er leise, bis er gegen elf Uhr den letzten Seufzer ausstieß. Da lag nun unter dem Leintuche die Hoffnung, Baden-Hochberg katholisch zu machen, begraben, und die katholischen Kerzen, die das Sterbelager umleuchteten, warfen ihr Licht nicht weiter als auf die Wände des Todtenzimmers. Zollern küßte die Leiche und Alle weinten laut. — Voll Emphase ruft Pistorius aus: Wer zweifelt, daß Jacob geraden Weges in den Himmel gekommen sei, zweifelt, daß Gott im Himmel ist, und begeht ein großes Verbrechen. Als vaterlose Waise ist die katholische Religion zurückgeblieben, bedräut von Jacob's Nachfolgern. Todt sieht man das Heil Germanien's und wer sollte nicht klagen? Von unserem Haupte ist die Krone gefallen und unser Chor ist in Trauer verwandelt. Mit diesem Fürsten ist nahezu die Religion gestorben. Keine eines katholischen Fürsten würdige Tugend fehlte ihm, warum mußte er so frühe sterben? Diesen Verlust, so klagt er, an das neunte Capitel

des Jeremias anknüpfend, können das Vaterland, Deutſchland und die Kirche Chriſti nicht verſchmerzen, denn er war ein unübertrefflicher Fürſt und Menſch. Hatte Piſtorius, wie ich im Beginne dieſer Schrift zeigte, Alles hervorgeſucht, um die Geburt Jacob's III. möglichſt zu verklären, ſo erzählt er nun, der Tag vor ſeinem Ableben ſei der Gedächtnißtag eines Biſchofs Eleuthertus geweſen wie ſein Geburtstag der Tag des Papſtes Eleutherius; mit Jacob ſei in der That die ἐλευθερία erſtanden und mit ihm erloſchen. Einſt mit Sonnenaufgang geboren, ſei Jacob geſtorben, als die Sonne am höchſten geſtanden, daher alſo auch im Sinken begriffen geweſen ſei. An ſeinem Geburtstage ſei einſt ein Apoſtelſchüler Quadratus geboren worden, der die zerſtreuten Kirchen geſammelt und mit Gefahr ſeines Lebens vor Kaiſer Hadrian die chriſtliche Lehre vertheidigt habe, und Auguſtin, der Wiedererwecker der Chriſtuslehre in England, ſei an jenem Tage geſtorben. Der 17. Aug. aber ſei der Gedächtnißtag des heiligen Märtyrers Laurentius, der Tag, da die Kirche den Mariendienſt begonnen habe, der Tag, da die ſieben Mönche, welche häretiſche Arianer in Afrika ermordet haben, von der Kirche gefeiert werden, und von nun an werde er auch der Tag des Märtyrers Jacob, des Mittlers der Katholiken bei Gott, ſein, der wie Hercules allein allen Furien gegenübergeſtanden ſei und dem es wie Alexander dem Großen vergönnt geweſen als Jüngling nach unerhörten Erfolgen die ſündige Welt verlaſſen zu dürfen. —

Jacob III. hatte das Alter von 28 Jahren und 2½ Monaten erreicht. Nach Andeutungen zu ſchließen, gaben wohl Einige Unmäßigkeit im Trinken als Beſchleunigungsmittel ſeines frühen Endes an. Piſtorius tritt dieſer Anſchuldigung energiſch entgegen; er ſagt, Jacob ſei in Allem mäßig geweſen, habe wohl gerne mit Freunden bei dem Weine geſeſſen, aber ſich nie übernommen. Ueberdies habe ein ſolches Zuſammenſein weder Rüxleben noch Weißenau geſchadet, deren Geſundheit zarter als die des Fürſten geweſen; daher ſei der Vorwurf des „liberalius bibere“ durchaus verkehrt, wenn ihn auch zwei medicastri erhoben hätten. — Andere wieder beſtehen darauf, Jacob ſei an Gift geſtorben; ja die „Relation“ verweiſt 1590 auf ein demnächſt erſcheinendes Buch, welches das Verbrechen

der Ketzer vor Aller Augen klar darlegen werde. Metternich ließ die Leiche seciren in Gegenwart von Katholiken und Lutheranern. Nach Pistorius' Aussage fanden die Sectoren Mayer und Mock alle Theile unversehrt, ja für ein hundertjähriges Alter bürgend. „Solus ventriculus, qui tamen reliquo corpore speciem pristinam retinebat, tribus locis, ubi venenum adhaeserat, perforatus ad tertiam pelliculam erat, erosis duris interioribus duabus tunicis. Foramen unum fabam, reliqua duo pisum aequabant. Deinde diuturna diarrhaea et acrimonia veneni sulcos in intestinis duxerant, et praesertim rimas inciderant in intestino recto." Nicht allein Pistorius, sondern auch die „Relation" sprechen entschieden für Vergiftung, jedoch ist diese eine tendenziöse Erfindung, um die Protestanten in Verruf zu bringen. In Erwiderung hierauf erfanden Letztere das Mährchen, Jacob sei in den letzten Augenblicken vom Teufel angefochten worden und habe seine Umgebung zu Hülfe gerufen; sein Tod sei schrecklich wie der des Ketzers Arius gewesen. In dem frühen Tode des Markgrafen sahen übrigens viele der höchststehenden Protestanten eine Strafe Gottes für seinen Abfall nach dem naiven Glauben jener Tage, daß die Hand des Allmächtigen jederzeit bereit sei durch die Wolken zu fahren und eine Art Lynchjustiz auszuüben, was man ein Exempel statuiren nannte. So meldet[176]) der vertraute Melchior Jäger dem Herzoge Ludwig von Württemberg Jacob's rasches Ende „daruß dan Gottes vrthail klarlich zu sehen;" auch der ordinarius medicus, Johann Jacob Frey, spricht in einem Briefe[177]) an den stuttgarter Propst Mageirus von Gottes augenscheinlicher Strafe. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Cassel, den man den Weisen nannte, schreibt[178]) in demselben Sinne dem Herzoge Ludwig in Stuttgart, Jacob's frühen Tod mögen „sich andere herren billich ein Exempel seinn lassenn, sich dorahn zue spiegeln, vnndt vor Gottes erschrecklichem Zoren zuhuetenn." — So dachten die verschiedenen Parteien über Jacob's Hintritt. —

---

[176]) 21. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
[177]) Weisenburg 28. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.).
[178]) Rottenbergk 21. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

XIV. Jacob's Begräbniß, und Geburt ſeines Sohnes.

Ernſt Friedrich, der zu ſpät von Jacobs Erkrankung gehört hatte, fand, als er in Emmendingen eintraf, 29. Auguſt, nur noch die Leiche des Bruders. Er meldete nun den Trauerfall dem Schwager in Stuttgart, dem Kaiſer und den anderen Verwandten und Freunden. Schon 24. Aug. ſchrieb ihm [179]) auf Anrathen des württembergiſchen Landhofmeiſters und Kanzlers Herzog Ludwig, er möge ſich ſofort huldigen laſſen als „legitimus tutor“ und Adminiſtrator der Lande Jacobs, in ihnen die augsburger Religion wahren und Georg Friedrich aus Italien heimrufen, da er kinderlos ſei. — Sofort that Ernſt Friedrich dem Treiben der katholiſchen Prieſter Einhalt und befahl ihnen die Lande Jacobs zu räumen — die lutheriſchen Prediger wußten jetzt, daß ſie ruhig in Amt und Brod bleiben konnten, denn ihr Vierteljahr Duldungszeit war noch nicht zu Ende [180]). Auch der Weihbiſchof verließ jetzt das Land; die neuen Kirchengefäße, den Ornat u. ſ. w. rettete [181]) man nach Freiburg, um ſie aufzuheben „biß zu weitterer gelegenhaitt“. Piſtorius und Zehender fielen in volle Ungnade bei Ernſt Friedrich und verließen das Land, in welchem ſie geherrſcht hatten. Der mediciniſche Profeſſor Frey meinte [182]): „Ich haltt die gantz weit welt werd Inen, wie Cain, durch ir böß gewißen zu eng ſein“, und ſagte, die Jeſuiten wendeten ſich jetzt an Buſäus, „weil der hauptraiff geſprungen.“ —

Jacob wollte an einem katholiſchen Orte begraben ſein; mit der Rückſichtsloſigkeit aber, die Ernſt Friedrich eigen war, ließ er dieſen letzten Wunſch unbeachtet, und beſtimmte, daß Jacob bei ſeinen Vorfahren, in Pforzheim, beigeſetzt würde. Der Herzog von Württemberg erſchien nicht ſelbſt bei der Ceremonie [183]), ſondern ließ ſich durch denſelben Wolf von Uhrmül vertreten, der einſt Theilnehmer am

[179]) Copie im W. g. H. u. St.-A.

[180]) Die „Relation“ läßt ſie irrig von Jacob vertrieben ſein.

[181]) Schreiben vom 20. (10.) Aug. 1590 im W. g. H. u. St.-A.

[182]) Derſelbe Brief wie Note 177.

[183]) Ludwig ſchrieb 31. Aug. Ernſt Friedrich ab, der ihn 28. Aug. eingeladen. (W. g. H. u. St.-A.)

badener Colloquium geweſen war; auch der Pfalzgraf Georg Johann ſandte ſeinen Statthalter, was bei dem Condukte einen Etiquettenſtreit wegen des Vortritts verurſachte, in dem Uhrmül nachgab. Dem Leichenwagen, der 4. Sept. ſich gegen Pforzheim, die alte Grablege des badiſchen Hauſes, bewegte, folgten [184]) Ernſt Friedrich, Graf Emich von Falkenſtein, die Geſandten Württemberg's und Pfalz-Veldentz's, die dreijährige älteſte Tochter Jacobs III., die Hofmeiſterin der Gemahlin Ernſt Friedrichs und A. Weber Piſtorius, noch Zehender, weder Metternich noch Zollern gaben Jacob das letzte Geleite; auch waren alle ihre Drohungen, Erzherzog Ferdinand werde das Begräbniß in Baden erzwingen, erfolglos geblieben; den Erzherzog hinderten Alter und Krankheit an energiſchem Eingreifen, während der Herzog von Baiern gleichfalls leidend war. Auf dem Wege, den der Trauerzug paſſirte, läuteten alle Glocken, das Volk eilte herbei, die Schuljugend ſang Klagelieder. Als man in Pforzheim anlangte, hielt Ernſt Friedrichs Hofprediger Lorenz Schyrius eine ſehr lange Grabrede; er verherrlichte Jacob wegen ſeiner ungemeinen Tugenden uud bedauerte, daß er zum Religionswechſel bewogen worden ſei durch „beſe leit". Sodann ſchloß ſich die Gruft über dem neuen Ankömmling in den Hallen der Verweſung. Im Chore der Schloßkirche zu St. Michaël wurde Jacob ein Epitaphium mit lateiniſcher Inſchrift errichtet, die mit keiner Sylbe ſeines Uebertrittes erwähnt [185]).

So ſahen wir in Jacob einen geiſtig hervorragenden Mann, einen vortrefflichen Character, der in die Hände herrſchſüchtiger Prieſter fallend das ganze Werk der Reformation, welches ſein Vater im Lande durchgeführt, wieder auf das Spiel ſetzte, und wir müſſen uns dahin ausſprechen, es war nicht für Baden allein ein Glück, daß Jacob frühe unterging, ſondern für den Proteſtantismus überhaupt; denn wären die Jeſuiten in Hochberg zum vollkommenen und dauerhaften Siege gelangt und hätten nach Ernſt Friedrichs kinderloſem Hintritte auch noch ſein Land gewonnen, wahrlich ſie wären bei dieſen Erfolgen nicht ſtehen geblieben — jetzt aber waren ſie gegen ihr Erwarten zu Boden geworfen. —

[184]) Bericht Uhrmüls an Ludwig, 6. Sept. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)
[185]) Anhang Nr. VIII.

Sobald Ernſt Friedrich in Emmendingen eingetroffen war, hatte er Jacobs Wittwe nach Hochberg führen laſſen[186]), wohin er 300 Soldaten verlegte, denn es war von großer Wichtigkeit, daß bei der bevorſtehenden Entbindung Eliſabeths kein Betrug möglich war; wie leicht hätten ſonſt die Jeſuiten an Stelle eines ſchwächlichen Mädchens einen kräftigen Knaben unterſchieben können! Der verſtorbene Markgraf ſollte jedoch richtig prophezeit haben, es war ein Knabe, dem Eliſabeth 24. Aug. zu Hochberg das Leben ſchenkte. Nun handelte es ſich für Ernſt Friedrich darum den Papiſten zuvorzukommen, und derſelben Anſicht waren die Proteſtanten überhaupt. Melchior Jäger von Gärtringen ſchrieb[187]) ſeinem Herzoge, es frage ſich, ob nicht Ernſt Friedrich andere Gevatter für das Kind berufen ſolle als die von Jacob gewünſchten Herzöge von Baiern und Lothringen und den Cardinal von Oeſterreich; ſeiner Meinung nach thue der Markgraf beſſer, wenn er ſich um das Teſtament nicht kümmere, die Landſchaft Hochberg zur Gevatterin mache und das Knäblein augsburgiſch taufen laſſe; er ſolle es ja unter ſeiner Obhut in Hochberg halten. Dieſen Rath gab Herzog Ludwig in der That[188]) dem Markgrafen und bat ihn überdies darauf zu achten, daß Georg Friedrich, ſein Bruder, nicht von Piſtorius gewonnen werde und Letzterer nicht im Lande weilen dürfe. Landgraf Wilhelm IV. zu Caſſel hatte Ludwig ebenfalls geſchrieben[189]), Ernſt Friedrich müſſe ſich raſch zum Vormund aufwerfen, ſonſt käme ihm ein Papiſt zuvor. Und Piſtorius ſäumte nicht; er ſchrieb Eliſabeth, ſie möge ihren Sohn durch Weiber taufen laſſen und gab dieſen Brief der Säugamme mit. Die „Seigamm" aber wurde am hochberger Thore angehalten; ſie hatte „den Brieff vnder den Brüſten", die Soldaten nahmen ihn weg, weil er entweder zu groß war oder „villeicht die Brüſt zu clein geweſen", und lieferten ihn Ernſt Friedrich aus. Solcher Wege bediente ſich Piſtorius. Der Markgraf antwortete natürlich durch neue Maßregeln, um Herr des

186) Bericht über Jacobs Tod im W. g. H. u. St.-A.

187) Brief vom 27. Aug. 1590 mit dreifachem cito. (W. g. H. u. St.-A.)

188) Brief Ludwig's, Böblingen 30. Aug. 1590. (Conc. im W. g. H. u. St.-A.)

189) Derſelbe Brief wie in Note 178.

Kindes zu bleiben und es bei dem Proteſtantismus zu erhalten; er gab Ordre, Niemand ohne ſeinen Befehl auf Hochberg aus- noch einzulaſſen. Er ließ das Teſtament des Bruders völlig aus den Augen; ein lutheriſcher Geiſtlicher taufte den kleinen Poſthumus, der die Namen Ernſt Jacob empfing; als Taufzeugen erſchienen hierbei Ernſt Friedrich und die hochbergiſche Landſchaft und für dieſe hoben Eberhard von Remchingen, Jacob Varenbüler und Dr. Felber das Kind aus der Taufe, 31. Aug. —

Nun aber begannen die Katholiken Sturm zu laufen. Carl II. von Hohenzollern hatte ſich in Emmendingen des Teſtamentes Jacobs bemächtigt und war damit nach Wien geeilt. Auch Piſtorius regte ſich von neuem. Er prätendirte 1000 Stämme Bauholz und berief ſich dabei auf Jacobs Teſtament, das erfüllt werden müßte „vnd solte Ime der leib darauff gehn". Dies ſchrieb [190]) der Obervogt zu Durlach, Eberhard von Remchingen, ſeinem Herrn Ernſt Friedrich und fügte hinzu, Piſtorius wolle ſich nochmals an ihn wenden, helfe dies aber Nichts, „dann wiſſe er der Herrn noch genug, allß Oeſterreich, Bayern, vnnd andere". Baiern und die anderen Vormünder, die das Teſtament verordne, würden ihr Amt mit allem Ernſte erfüllen. Die Aenderungen, die Ernſt Friedrich in der Religion vornehme, müßten zum Streite führen, „es muësse vnnd werde ein gereüff geben". Nach einer großen Proceſſion im freiburger Münſter, der über 2,000 Perſonen beigewohnt, habe Piſtorius „die fürnembſte vnnd ſtattlichſte Pfaffen" im Storchen bewirthet zu Ehren Jacobs und habe geäußert, zahle Ernſt Friedrich die Koſten dafür nicht, ſo wolle er es ſelbſt thun. Dort in Freiburg ſei ein Neſt von Bienen, das gegen die Proteſtanten tobe, dort drohe der gemeine Mann Ernſt Friedrich, Oeſterreich und Baiern würden ihn ſchon bezwingen, dort ſei Piſtorius, den die ganze Markgrafſchaft für den größten Schelmen halte, am Platze als „director negotij". Piſtorius hetzte in Wien, in München, in Conſtanz, wo immer er konnte und Einfluß beſaß, und er hatte Erfolg. Schon 10. Sept. 1590 richtete [191]) Kaiſer

[190]) Brief ohne Datum, mit dreifachem cito. (W. g. H. u. St.-A.)

[191]) Prag (Copie), mitgetheilt an Ludwig von Württemberg am 18. Sept. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)

Rudolph II. ein tadelndes Schreiben an Ernſt Friedrich, der die letzten Wünſche des Bruders nicht erfüllt und den katholiſchen Gottesdienſt und Cultus wieder abgeſchafft habe, der Hochberg beſetzt halte und wie im eigenen Lande ſchalte, und befahl ihm, Alles ſofort zu reſtituiren, keine weiteren Schritte zu thun und ſich vor ihm wegen der bisher gethanen zu verantworten.

Hierauf rieth[192]) Herzog Ludwig von Württemberg dem Markgrafen, indem er in Piſtorius gehäſſigen Einflüſterungen den Grund des kaiſerlichen Vorgehens erkannte, er möge als Aelteſter des badiſchen Hauſes um Beſtätigung der Adminiſtration über Jacob's Hinterbliebene einkommen; dann werde das Reichskammergericht, nicht der wiener Hof die Angelegenheit gemäß dem Reichsrechte verhandeln. Zudem ſolle Ernſt Friedrich offen und ausführlich dem Kaiſer die Gerechtigkeit ſeines Verfahrens darlegen. Der Markgraf that dies[193]) und zeigte Rudolph II. am 5. Oct., wie man ihn angeſchwärzt habe. Letzterer antwortete ihm[194]) aber, ſeine und des Reichs Erbkämmerer, die Grafen Carl und Chriſtoph von Hohenzollern-Sigmaringen, hätten ihm in ihrem Namen und in dem ihres Bruders Eitel Friedrich mitgetheilt, Jacob habe kurz vor ſeinem Tode ein verſchloſſenes Teſtament gemacht und den Grafen Carl feierlich erſucht, bei dem Kaiſer deſſen Publicirung zu erwirken, damit alle Verfügungen genau erfüllt würden. Er, Rudolph, ſetzte nun als Termin für alle Intereſſenten den 1. März 1591 an, vor ihnen oder ihren Vertretern werde alsdann in Wien das Teſtament eröffnet — auch Ernſt Friedrich und Georg Friedrich hätten dort zu erſcheinen. Das Rechtfertigungsſchreiben Ernſt Friedrich's vom 5. Oct. erklärte er für ganz ungenügend und forderte die restitutio. Ernſt Friedrich appellirte nun in einem weiteren Schreiben[195]) a Vestra Caesarea majestate tanquam male informata ad melius infor-

---

[192]) Stuttgart 22. Sept. 1590. (Conc.) (W. g. H. u. St.-A.)

[193]) Ueberſendung der Copie an Herzog Ludwig, 13. Oct. 1590. (W. g. H. u. St.-A.)

[194]) Briefe des Kaiſers, Prag 10. u. 14. Dec. 1590. (Copien.) (W. g. H. u. St.-A.)

[195]) Copie ohne Datum. (W. g. H. u. St.-A.)

mandam und wahrte ſein Appellationsrecht „vor allgemeine ſtendt des reichs." — Mit der Wittwe Jacob's III. verglich ſich Ernſt Friedrich 5. Nov. 1590; ſie übertrug ihm die Erziehung ihrer Kinder und die Verwaltung ihrer Beſitzungen in Luxemburg und Lothringen und erhielt von ihm als Wittwenſitz das prächtig ausgeſtattete Schloß zu Mühlburg. —

XV. Eliſabeth's weiteres Leben.

Die Markgräfin-Wittwe war aber trotzdem ihrem Schwager nicht gewogen, zumal ſie jetzt einer anderen Religion angehörte. Bald nach Jacob's Tod war es Piſtorius, Zehender und dem Grafen Zollern gelungen, ſie zum Abfalle vom Lutherthume und zur Converſion zu bewegen, und ſchon am 17. Sept. 1590 konnte Metternich dem Jeſuitenrector zu Augsburg das freudige Ereigniß erzählen. Die Katholiken verdoppelten nun ihre Bemühungen, auch den kleinen Ernſt Jacob katholiſch zu machen. Nicolaus Varnbüler und Enzlin, Profeſſoren in Tübingen, ſchrieben[196]) dem Herzoge von Württemberg, die Lage ſei eine ſehr ſchwierige; es ſcheine dahin abgezielt, die papiſtiſche Lehre wieder einzuführen, den Sohn Jacob's katholiſch zu erziehen, wie dieſer durch lauter fraudes et machinationes zum Papiſten gemacht worden ſei; Ludwig aber meinte[197]), man müſſe ruhig den Verlauf abwarten. Auch der Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg ſchrieb[198]) an Ludwig, er höre von Ernſt Friedrich, daß man ihm Schwierigkeiten mache, da er als Aelteſt-Regierender nach badiſchem Hausbrauche die Tutel über Jacob's Nachkommen in Anſpruch genommen habe; dies rühre her „ohn zweiffel auß vnruhiger Leütte anſtifftung", welche in der Markgrafſchaft Hochberg „die anrichtung des Bapſtthumbs vndt außrottung vnſerer wahren chriſtlichen religion" erſtrebten. Hoffentlich erweiſe ſich der Kaiſer gütig und die Sache nehme einen günſtigen Verlauf. —

196) Thübingen 27. Jan. 1591. (Orig.) W. g. H. u. St.-A.
197) 29. Jan. 1591. (Conc.) W. g. H. u. St.-A.
198) Neuburg 27. März 1591. (Orig.) W. g. H. u. St.-A.

Eliſabeth begab ſich um dieſe Zeit nach Speyer, wo ſie gänzlich den Jeſuiten in die Hände fiel. Auf ihr Eingeben ſchrieb[199]) ſie ihrem Schwager in Durlach, ſie ſei im Wittthume verkürzt und der Vergleich, den ſie wegen Mühlburg's mit ihm gemacht, ſei für ſie höchſt nachtheilig; nach dem Teſtamente ihres Gemahls ſei ſie weit beſſer geſtellt und beanſpruche daher den ihr gebührenden Wittwenſitz in Emmendingen. Schlage der Markgraf ihr Geſuch ab, ſo werde ihr Notar entſcheidende Schritte thun. Im Hinblicke auf dies Schreiben benachrichtigte[200]) Ernſt Friedrich den Herzog von Württemberg von dem Lügenſyſteme der Jeſuiten und ſetzte ihm auseinander, daß Alles, was man über Eliſabeth's ſchreckliche Lage ausſprenge, erlogen ſei. Eliſabeth aber und ihre adhaerenten verbreiteten und erdichteten allerlei Urſachen zu heimlichem Werke gegen ihn, und höben beſonders hervor, der Markgraf geſtatte ihr nicht „inn vnnſerm hauß mülburg, daß freye Exercitium, papiſtiſcher Religion vnnd Ceremonien;" auch klagten ſie, er habe die Jeſuitengeſellſchaft in Speyer und den Pater-Rector Henricus Schurenus, den ſie zur Abhaltung der Meſſe nach Mühlburg berufen, auf dem Heimwege angehalten. Die Fürſtin habe „ohne ſchew" geäußert, „der teüfel ſoll alle die Jenigen holen, die gedachten Jesuiter deßhalb intercepirt vnnd zu rede geſtellt haben." Auch ſei ſie erboſt darüber, daß er nicht dulde, daß Jacob's Töchter „vſſer dem hauſe mülburg hin vnnd wider gefüehrt würden", was zu jetziger Zeit unthunlich ſei. Er habe wahrlich ſeiner Schwägerin weit mehr Huld erwieſen, als ſie um ihn verdient habe. — Jedenfalls mit Zuſtimmung der Markgräfin-Wittwe machte ſich im Auftrage des Herzogs von Baiern Graf Carl II. von Zollern mit ſeinem Bruder Chriſtoph und 45 Pferden auf[201]), um zu Eliſabeth nach Speyer zu eilen und ſie abzuholen. Eliſabeth folgte dem Grafen Carl willig, der ſie durch das Herzogthum Württemberg geleitete. Sobald Herzog Ludwig dies

199) Speyer 27. März 1591. (Copie.) W. g. H. u. St.-A.

200) Carlsburg 1. April 1591. (Orig.) W. g. H. u. St.-A.

201) Brief des Schultheißen und Poſtmeiſters zu Knielingen, Thaman Härkhelin an den Geleitshauptmann und Obervogt zu Brackenheim, Junker Sebaſtian von Schafelin, 17. März 1591. (Orig.), und Bericht des Forſtknechts zu Delbron, Hans Brandt. (Orig. ohne Datum.) (W. g. H. u. St.-A.

erfuhr, ſchrieb[202]) er dem Grafen und beklagte ſich, daß er Eliſabeth wider Wiſſen und Willen Ernſt Friedrich's weggeführt und ſich dazu einer unkenntlich gemachten Kutſche und entgegen dem Reichsherkommen eines Zuges von vierzig Pferden bedient hätte. Trotzig antwortete[203]) der Graf von Sigmaringen, es ſei ihm gleichgültig, ob Ernſt Friedrich von der Wegführung gewußt und ob ſie ihm recht geweſen oder nicht; er habe auf bairiſchen Befehl Eliſabeth in Sicherheit gebracht, und ſobald Kaiſer und Stände von ihm Rechenſchaft wollten, werde er ſie geben. Zur Heimlichkeit habe er keinen Befehl gehabt und ſo ſeien ſie ſtets in offenem Wagen, mit mehr denn 40 Pferden, auf den großen kaiſerlichen Landſtraßen gereiſt; ſie ſeien ſehr vielen Leuten jeden Standes begegnet, in Bretten habe er mit dem Hofmeiſter Georg Friedrich's von Baden geſprochen; württembergiſche Geleitsreiter haben ſie unaufgefordert lange begleitet und ſeien dafür belohnt worden. Ueberhaupt habe ja die Markgräfin, eine Fürſtin des Reiches, die Reiſe unternommen und er ſie nur auf Befehl des Herzogs von Baiern, ſeines Herrn, begleitet. Nie hätten ſie daran gedacht, Herzog Ludwig zu trotzen, für den ſie die beſte Geſinnung hegten; bei dem allgemeinen Landfrieden hätten ſie ſein Geleit nicht gebraucht, dadurch aber gewiß ſeine Regalien nicht ſchädigen wollen. Mit ſolchen Anklagebriefen bitte er ihn und ſeinen Bruder Chriſtoph künftighin zu verſchonen. Eigenhändig fügte Carl II. dieſem Schreiben hinzu, er habe nie geglaubt, daß der Herzog ihn ſo raſch verurtheilen werde, und er bleibe ſtets ſein gehorſamſter und dienſtwilligſter Unterthan. Der Landhofmeiſter Melchior Jäger von Gärtringen und Dr. Gerhardt riethen[204]) ihrem Herzoge auf dieſen Brief, „der von einem grauen ſehr ſcharpff" ſei, gar nicht zu antworten, und wünſchten die größte Gewiſſenhaftigkeit bei der Unterſuchung der Sache eingehalten zu ſehen. —

Eliſabeth reichte bald darauf dem Grafen Carl II. von Hohenzollern-Sigmaringen ihre Hand, noch ehe der Papſt Gregor IV. am 13. Juli 1591 den Dispens ertheilt hatte, weil ſie im zweiten Grade

202) Dies Schreiben langte 8. April 1591 an.
203) Sigmaringen 9. April 1591 (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)
204) Stuttgart 13. (3.) April 1591. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

verwandt waren. Schon am 13. Mai fand die Vermählung nach katholiſchem Ritus in Sigmaringen Statt. Eliſabeth übertrug nun auf Zollern ihr Heirathsgut von 20,000 fl., welches ſie Jacob III. zugebracht hatte. Unter den Zeugen des Ehevertrages war auch „Joannes Piſtorius Nidanus, S. S. Theologiae Doctor, des hohen Domſtiftes Conſtanz Domherr und Vicarius.“ Schon Tags darauf annullirte Gräfin Eliſabeth das Teſtament, welches ſie 10. Mai 1587 gemacht hatte. — Der Streit wegen der Vormundſchaft in Hochberg dauerte unterdeſſen fort. 1592 beſtätigte der Reichshofrath Jacob's Teſtament und ernannte Wilhelm V. von Baiern zum Vormunde der Kinder und zum Teſtamentsexecutor. Es handelte ſich übrigens jetzt nur noch um weibliche Deſcendenten, denn der kleine Prinz Ernſt Jacob war zur Verzweiflung der katholiſchen Partei, deren letzte Hoffnung er geweſen, ſchon 2. März 1591 verblichen. Ernſt Friedrich proteſtirte gegen den Reichshofrathsbeſchluß bei dem Kaiſer 11. Dec. 1592; Herr der Markgrafſchaft Hochberg geworden, entſagte der herriſche Mann um ſo weniger der Vormundſchaft über ſeine Nichten. Endlich ließ er ſich durch den neuen Herzog von Württemberg, Friedrich, dahin bewegen, zu Leonberg mit Wilhelm V. 9. Nov. 1594 einen Vergleich einzugehen;[205]) demzufolge ſollten Beide gemeinſam die Vormundſchaft führen, Ernſt Friedrich aber vorerſt der Erziehung ſeiner Nichten vorſtehen; die ältere von ihnen ſollte nach 6 Monaten, die jüngere nach 2 Jahren an einen katholiſchen Ort gebracht und dort bis zur Heirath erzogen werden; Ernſt Friedrich verſprach eine Summe Geld als „fromme Legate“ auszuzahlen. Eine rieſenhafte Correſpondenz häufte ſich trotz dieſes Vertrages wegen der Töchter an, deren Auslieferung an katholiſche Orte der Kaiſer, Baiern und Zollern ebenſo unbedingt forderten, wie ſie Ernſt Friedrich und der mündig gewordene Georg Friedrich verweigerten. Herzog Friedrich von Württemberg ſuchte vergebens den Frieden zu wahren. Rudolph II. erließ 19. Febr. 1599 ein Pönalmandat, worin er bei Androhung von 50 Mark Gold Strafe Ernſt Friedrich gebot, ſeine Nichten an Wilhelm V. von Baiern, den Landgrafen Georg Ludwig von Leuchten-

[205]) Erlaß (auf Pergament) Herzog Friedrichs, Kirchheim unter Teck 10. März 1595. (W. g. H. u. St.-A.)

berg oder ihre Mutter auszuliefern. Ernſt Friedrich verſprach ſie der Großmutter ihrer Mutter zu überantworten, ſtand jedoch davon ab und ließ ſie endlich 25. Aug. 1599 nach Baden bringen; er gab ihnen einen katholiſchen Prieſter, Hofmeiſter und Hofmeiſterin mit. Damit nicht zufrieden verlangte der Reichshofrath 7. März 1600 die Erfüllung der früheren Beſchlüſſe binnen 7 Wochen. Obgleich ſich Ernſt Friedrich an Kaiſer und Reich, an Kurmainz und Kurpfalz wandte, obwohl Kurpfalz für ihn ſprach, erneuerte Rudolph II. ſeinen Befehl bei Androhung der Reichsacht, 4. Dec. 1600. Die proteſtantiſche Fürſtenverſammlung zu Friedberg forderte zwar Ernſt Friedrich auf nicht nachzugeben, 1601; dieſer aber hielt es für gerathen, die Vormundſchaft über ſeine Nichten niederzulegen, 10. Sept. 1601. — Markgräfin Anna, die älteſte der Töchter Jacob's, erhielt[206]) von ihrer Mutter die Grafſchaft Culenburg in Geldern, die Herrſchaften Wittem, Pallant und Werth, die Herrſchaften Kinsweiler, Engelsdorf, Frechem und Bachum im Herzogthume Jülich; dieſe Gebiete brachte ſie an das Haus Waldeck; ſie heirathete 8. Sept. 1607 in Durlach den Grafen Wolrad IV. von Waldeck-Wildungen zu Eiſenberg und ſtarb als deſſen Wittwe 11. März 1649; ihr Sohn Philipp Dietrich erbte Culenburg. Ihre Schweſter Jacobäa blieb unvermählt, gab ihre Güter 1604 an Anna hin und ſtarb bei ihr 29. Sept. 1625. — In der Freude ſeines Herzens über die Bekehrung Eliſabeth's hatte Herzog Wilhelm V. von Baiern ſich an den Herzog von Parma gewendet und ihn um Aufhebung des Sequeſters über die culenburgiſchen Gebiete erſucht[207]). —

In der Ehe mit Carl von Zollern gebar Eliſabeth vier Töchter, von denen zwei frühe ſtarben. Sie wurde abermals Wittwe 8. April 1606, ging aber eine dritte Ehe ein. Ihr neuer Gemahl war der Freiherr Johann Ludwig von Hohenſax oder Hohenſachſen, deſſen Beſitzung im ſchweizer Rheinthale lag, und der ſie zur Mutter eines Sohnes Chriſtoph Ludwig machte. In ihrem Teſtamente ſetzte ſie die Kinder aus den beiden letzten Ehen zu Univerſalerben ein. Ihr

206) Imhoff.

207) Anhang Nr. IX. (Kön. Bairiſches Reichsarchiv. Badiſche Correſpondenzen.)

waldeckiſcher Schwiegerſohn begann nun einen Proceß[208]) mit den Grafen von Sigmaringen, denn ihr Sohn von Hohenſachſen war bereits verſtorben. Als Eliſabeth nach einem höchſt wechſelvollen Leben 8. März 1620 die Augen geſchloſſen hatte, riſſen die Sigmaringer die ganze Erbſchaft an ſich; Graf Wolrad von Waldeck aber führte für ſeine Gattin den Proceß bei dem luxemburger Gerichtshofe (curia) und forderte 2/7 des Erbes, das eine für ſeine Frau, das andere für ihre Schweſter Jacobäa, die ihr allen Beſitz vermacht hatte; ferner verlangte er die Hälfte der Hinterlaſſenſchaft Hohenſachſen's. Lange währte der Streit nach Art damaliger Prozeſſe, erſt 1678 wurde er zu Mecheln entſchieden, indem dem Hauſe Waldeck ſeine Forderung zugeſtanden wurde; ſchon 1657 waren die halbe Herrſchaft Kerpen und Kaſtelburg zu Speyer den Kindern Eliſabeth's zu gleichen Theilen zugeſprochen worden. —

XVI. Zehender's und Piſtorius' letzte Erlebniſſe.

Schon vor dem emmendinger Colloquium zum Abfalle vom Lutherthume entſchloſſen, hatte Zehender den Ausgang deſſelben abgewartet, ehe er offen übertrat. Dann aber ſchrieb[209]) derſelbe Mann, der einſt die württembergiſchen Theologen in Rede und Schrift wie höhere Weſen verehrt hatte, dem Pfarrer in Beſigheim, M. Jeremias Piſtor: gewiß habe er magna cum admiratione vernommen, daß er Katholik geworden, es ſei dies die größte Wohlthat, die Gott ihm je vergönnt habe. Nicht um zeitlichen Vortheils willen habe er ſich convertirt, ſondern nach reiflichſter Erwägung; er habe die katholiſchen Bücher über Religion ſtudirt, die völlig dem widerſprächen, was die Lutheraner von ihnen ſagten. „Certè si ita esset com„parata Religio Catholica, vt esse à Lutheranis dicitur et „creditur, ad Turcicam citius quàm ad Catholicam me con„tulissem religionem.“ Doch Weiteres will er über die Religion

[208]) Imhoff.
[209]) Freiburg 22. Aug. 1590. (Orig.) (W. g. H. u. St.-A.)

erſt dann mit Piſtor ſprechen, wenn er auch bekehrt ſei. Der Haß, den die Proteſtanten gegen Piſtorius hegten, beſeelte ſie auch gegen den Hofprediger, „den ſchelm." Graf Friedrich zu Mömpelgard, der ſpätere Herzog von Württemberg, ſchrieb[210]) 13. Sept. 1590 dem Herzoge Ludwig, wie wichtig es ſei, den „Zederer" zur Strafe zu ziehen und an ihm ein Exempel zu ſtatuiren. Zehender kam dem zuvor, er begab ſich nach dem Tode Jacob's III. nach Freiburg, dem Sitze der Jeſuiten und des hartkatholiſchen Erzherzogs Ferdinand, und nahm nun, ſich latiniſirend, den Namen Decumanus an. Er wurde Hofprediger des Erzherzogs Albert, ſpäteren Gouverneurs der ſpaniſchen Niederlande, eines jüngeren Bruders Rudolph's II., und gab 1601 zu Ingolſtadt die Gründe ſeiner Bekehrung als „Dialogus" heraus; auch noch andere Schriften ließ er erſcheinen, ſo 1603 über das regensburger Colloquium ꝛc. Mit dem Jeſuiten Scherer verbreitete Zehender die katholiſche Religion wieder in Linz an der Donau, welche Stadt ſich dem Proteſtantismus angeſchloſſen hatte, und konnte 1600 bei der dortigen Frohnleichnamsproceſſion ſchon 300 Perſonen um ſich ſchaaren. Wann Zehender ſtarb, wiſſen wir nicht. —

Auch Johann Piſtorius hatte Baden nach dem Ableben ſeines Herrn 1590 verlaſſen, nur eine ſeiner Töchter blieb in Emmendingen und beharrte bei dem Lutherthume. Piſtorius ſtand bei den Katholiken im höchſten Anſehen. Der Biſchof von Conſtanz, Cardinal Andreas d'Auſtria, verlieh ihm die Stelle eines Canonicus der conſtanzer Domkirche, ſpäter die eines Generalvicars, nachdem er die kirchliche Weihe genommen hatte, auch ernannte er ihn zum biſchöflichen Rathe. Bei ihm in Meersburg, „einer Burg des Erlauchteſten und Verehrungswürdigſten herrn Cardinals von Oeſterreich, ſeines gnädigſten herrn" widmete er ſeine beiden Reden über Jacob's Leben und Tod, die zu Cöln 1591 im Druck erſchienen, 18. Februar 1591 (12. calend. Martij) dem Nuntius in der Schweiz, Biſchof Octavius von Alexandria, den wir aus Jacob's Converſionsgeſchichte kennen; die Widmung iſt in der demüthigſten Form abgefaßt. Den-

---

[210]) W. g. H. u. St.-A.

ſelben Einfluß wie in Conſtanz hatte der ſchlaue Jeſuitenſchüler am münchener Hofe. Er war bairiſcher Rath und bezog ſeit Jacob's Converſion vom Herzoge jährlich zweihundert Ducaten Penſion — dies war ſein Lohn für den Verrath am Glauben. Der Herzog ließ[211]) ſeinen jüngeren Sohn mit den Prinzen nach Italien reiſen, wo ihn der Papſt auf ſeine Koſten einige Jahre ſtudieren ließ; auch der ältere Sohn erhielt einen Gehalt aus München. Begabte junge Leute ſandte Piſtorius nach Rom oder nach Ingolſtadt, um ſie den Jeſuiten einzuverleiben. Der Nachfolger Herzog Wilhelm's V., Maximilian, ſelbſt ein Jeſuitenzögling, gab[212]) Piſtorius 1600 den ſchwierigen Auftrag, den alten lutheriſchen Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg zu bekehren; auch dachte man ſchon, Georg Friedrich von Baden gleichzeitig zu gewinnen. Mit Verachtung wies der wackere Neuburger dieſe Zumuthung, mit noch tieferer Entrüſtung den Beſuch des Piſtorius zurück; das Nov. 1601 ſtattfindende Colloquium in Regensburg zwiſchen den Jeſuiten — Piſtorius ließen Letztere aus Eiferſucht nicht zu — und den Neuburgern blieb erfolglos; jede Partei ſchrieb ſich den Sieg zu. Auch in Wien begegnete man dem Piſtorius höchſt ehrenvoll. Kaiſer Rudolph II. erhob ihn in den Adel und gab ihm den kaiſerlichen Adler in ſein Wappen; er wurde des Kaiſers Hofprediger und Beichtvater (ecclesiastes et confessionarius aulicus), ſowie kaiſerlicher Rath. Der Papſt hatte ihn ſchon 1589 zum apoſtoliſchen Protonotar ernannt; mit der Zeit wurde er noch gegen den Willen der Canoniker Dompropſt zu Breslau, Propſt zu Wratislaw in Schleſien, und Hausprälat des Fürſt-Abtes zu Fulda. In Betreff der katholiſchen Religion und ihrer Verbreitung hielt man in Wien wie in München viel auf Piſtorius; dies zeigen viele Briefe der erſten Perſönlichkeiten.[213]) —

Im Jahre 1591 gab Piſtorius zu Cöln die Motive Jacob's III.,

---

211) Brief des Piſtorius an Herzog Wilhelm V., Coſtentz 3. Oct. 1592, (Orig.) (Kön. Bair. Reichsarchiv. Fürſtenſachen. Anno 1588-1594. T. XXXII. P. II.)

212) Wolff, Maximilian I.

213) Brief des Wilhelm Bodenius an Herzog Max von Baiern, Prag 4. April 1605, des Herzogs Ferdinand von Baiern an Herzog Max, 4. Juni 1605 und deſſelben an denſelben, 16. Juni 1605. (Kön. Bair. Reichsarchiv. Fürſtenſachen. Anno 1605. T. XXXIX. P. II).

warum er katholiſch geworden, heraus — ein endlos weitſchweifiges Buch, worin die lutheriſche Religion geläſtert und die katholiſche in den Himmel erhoben wird. Als der Landgraf Ernſt von Heſſen-Rheinfels übergetreten war, erſchienen 1652 zu Cöln ſeine Motiva Conversionis, die faſt die gleichen wie die Jacob's ſind. Daher ſagt Salig: „es iſt doch Schande und Sünde, daß alle Papiſten immer einerley Leyer haben" ꝛc. — Außer den Motiven gab Piſtorius 1591 die 300 Theſen von der Rechtfertigung, die er für das emmendinger Religionsgeſpräch geſchrieben, heraus, ſowie eine Beſchreibung der letzten Tage Jacob's III. 1596 folgte zu Cöln „Ein Stück aus dem lauter Wort Gottes oder der deutſchen Theologie. Das iſt von Vierzehn in der Religion zwiſchen den Katholiſchen eines, und Lutheriſchen und Calviniſchen andern Theils ſtreitigen Punkten" ꝛc. ꝛc. Als er ſodann ſeinen „Wegweiſer für alle verführten Chriſten" ꝛc. ſchrieb, wurde derſelbe von Balthaſar Mentzer u. A. in dem „Anti-Pistorius s. disputationes c. Jo. Pistorium" 1600 widerlegt, doch vertheidigte ihn Piſtorius in einer dicken lateiniſchen Abhandlung (Freiburg 1601). 1603 ſchrieb Piſtorius in Freiburg ſeine „Acten der zu Zürich zwiſchen weiland Herrn Cardinal von Oeſterreich, Biſchofe zu Constanz ꝛc. und einem ehrſamen wolweiſen Rath der Stadt Zürich wegen der Religions angeſtellten Diſputation". — Ebenſo ſehr wie die Katholiken den Vorkämpfer ihrer Sache liebten, der immer bereit war mit der gewaltigen Fauſt dreinzuſchlagen, haßten die Proteſtanten den „böſen Becker". Eines der heftigen Epigramme, welches von dieſer Seite gegen ihn ausging, möchte ich der Vergeſſenheit entreißen; es lautet:[214])

Pistorius triplici ratione est nomen adeptus
Pinsere nam didicit pharmaca, jura, Deos
Pharmaca cum Doctor medicas exercuit artes
Unde et adhuc aures debet Apollo tibi.

---

214) Großh. Badiſche Hofbibliothek. Durlacher Handſchriften. Collect. A. Nr. 5. Original.

Am Rande ſtehen Bemerkungen, ſo hinter aures debet etc.: Asininas, hinter Principibus etc: Marchioni Badensi, und hinter quadruplator: calumniator.

Jura dein sibi nota ferens illustribus audet
Principibus pro opibus fingere concilio
Inde Deos Latium ad morem componere callens
Mistifica passim laude celebris agit
Ergo idem medicus nomicus deifex et aviti
Pistrini suboles jam quadruplator erit.

Wurde Piſtorius in dieſen Verſen verhöhnt wegen ſeines Wechſels in der Laufbahn, weil er Juriſt, Mediciner und Theologe geweſen, ſo ſpricht ſich dieſelbe Geringſchätzung ſeines wandelbaren Characters in dem Epigramme oder vielmehr Wortſpiele aus, welches Dr. Johannes Pincier über ihn, da er in Conſtanz lebte, verfaßte:[215])

Pistorius Constantiae
Fixisse sedem dicitur,
Sedem utinam constantia
Fixisset in Pistorio!

Von den Einen hochgeſchätzt, weil er ihre Religion verbreitete und ſich und ſeinen Fürſten zu ihr bekehrte, von den Anderen verabſcheut, weil er Jacob III. zum Abfalle bewogen und ihre Religion gefährdet und verfolgt hatte, ſtarb Piſtorius im 63. Lebensjahre zu Freiburg 1608, unfraglich einer der fanatiſchſten und kräftigſten Vertreter der erobernden und ſtreitenden Kirche. —

---

[215]) Mitgetheilt in Winkelmann's „Heſſenlandes Beſchreibung" Theil 2, c. 5.

Anhang.

I. Brief Zehender's an Andreae und Heerbrand. (Orig.)

(Sollten ſie abweſend ſein, ſo möchte Dr. Johann Brentius das Schreiben erbrechen und ihnen nachſenden.)

Reuerendis Clarissimis et Maximis nostro Seculo Theologis, D. D. Jacobo Andreae, Tubnigensis Academiae Cancellario, eiusdemque fatis praeposito dignissimo: Domino item D. Jacobo Heerbrando, Professoribus incomparabilibus, praeceptoribus suis uera animi subiectione semper colendis.

Salutem in Christo Jesu. Responsum vestrum, quod proximè à vobis, Viri clarissimi, praeceptores Reuerendi, Illustriss: meo attuli principi, Cels: eius ualdè placuit. Et ut caetera omnia grata ipsi fuerunt: ita hoc tamdiu longè fuit gratissimum, quod tanta animi contentione colloquium institutum et utrimque promissum, tantoper promotum et in actum productum cupitis. Quodque animos vestros ad conserendas cum Pistorio manus, tam declaratis intrepidos, multis, qui uos quovis meticulosiores lepore hoc in negocio fore praesumserunt, animum ademit et ad pedes usque dejecit: multis uicissim, quorum oculos pistoriana πληροφορία et inanis doctrinae ostentatio, et sophisticatio perstrinxerat, quosque de felici nostra ex parte, colloquij exitu, dubitare fecerat, animum iterum confirmauit, et spem victoriae, Deo uos spiritu suo confortante fecit indubitatam.

Unicum est, quod miratur princeps, quodque pistorianus cantor cauillari et sinistre interpretari non desinet: quod uidelicet missionem antithesium vestrarum diutius, quam promisistis, distulistis. Illas quidem à vobis dudum conscriptas esse coram principe asserui, cur autem reseruatas hactenus fuerint, me ignorare, hoc autem suspicatus sum profectionem vestram in thermas, de qua, cum apud vos rem deliberastis, procul dubio impedimento fuisse.

Sed quidquid moram hanc fecerit, petit Illustrissimus meus princeps et rogat, ut dictas et magno cum desiderio pistorij expectatas Antitheses,

cum hoc literarum latore, propter hanc solam causam ad vos ablegato, transmittere velitis. Idque propter hanc causam priuceps tautopere expetit, ne Pistorius de Antithesibus illis tardiùs missis quotquam conqueri iustè possit: praesertim cum suas uobis ante meusem fermè legendas et considerandas per me miserit propositiones. De quibus cum pauca quaedam R. V. D. proximè mecum dissereret, saepius dixi, et cum iusta legendi molestia iterum scribo, quod Pistorius omne suum praesidium et spem Victoriae, in sola illa de ecclesia disceptatione ponat. Huic materiae tam iuhaerebit pertinaciter, nt ipsum post dinturnam etiam dimicationem ab illa difficulter sitis abducturi. Imaginatur nam sibi fore iuter vos disputationem Historicam, in qua osteudendum sit, qui nam post Apostolorum tempora iu ecclesia Christi fueriut doctores, qua successione se iuuicem sint subsecuti. Quid, Quomodo, Quaudo, Ubi, docueriut. Idem postea de coetn seu ecclesia, quae doctriuam [a doctoribns Suis propriis] [uon partim ueris partim falsis] non alieuis, non a falsa ecclesia Mutuatis et acceperit et qnaeret.

Aus dem vortheil würdt er gar ſchwerlich zuetriben ſein. Quam primum ex hoc praesidio deturbatus fuerit, mox aute reliquum conflictum ἐπινίκιον canemus, darinnen raime man im nur nicht zueviel ein, dann er halt ſonſt ein bei ſein wort, vnd läſt ſich kein teuffel fort treiben.

Sed cur haec scribo, cum tameu sciam R. V. D. Autitheses suas ceu milites veterauos ita in aciem contra Pist: misellorum hominum, miserum Ducem ita collocasse, ut uel ex solo etiam illarum couspectu, uedum couflictu, spem omnem abjecturus, et bellum hoc nuuquam indictum esse optaturus sit. Sat citò ergo Autitheses, ipsi, cum sine dubio sat benè, offerentur. Rem autem diutius differri uon iudico cousultum esse.

Grauissime et omnino egaliter communis ille noster aduersarius ex capitc laborauit iutereà. Mortuum illum esse, aute 14 dies fama ad nos perlata est, ex qua omues nostri parochi ita fuerunt perturbati, ut de vestibns lngnbribus fuerint soliciti.

Es hatt ein große verherrung in der ſchwartz chucch gebracht.

Sed quis uonit Dei cousilium? quid, si is Apostatam peruersissimum et peruerteutem prius spiritu oris sui, quam corporali morbo (quo indignus est, ſolt vilmehr mit geſundem hertzen ſterben,) interficeret? quod Jesum Christum ad dextram virtutis dei sedeutem et ubique praesenter regnantem, eô facturum sperô certius et euidentius, quô diutius istoriam et meritum eius Sacrosanctum, exposnit ludibrio. Sed iudicij diuini exclusiouem expectabimus patieuter. Modò autem cum ipso in hac disputatione nou

eueniat, quod Muempelgarti cum Bela factum esse miseri Caluinistae iam clamitant: Belam minùs solidè et consideratè disputasse, cum senio gravatus et propterea ingenij viribus hebetatus sit: sic procul dubio Pistorius capitis dolorem et perturbationem, sicut Busaeus uertiginem, excusationis loco praetexet. Dann es helff was helffen mag.

Tempus, ut ipso Michaëlis die initium disputationis fiat, ut uobis ipsis commodum visum fuit: ita nunc et meo principi, et Eduardo Fortunato Marchioni Badensi placet. Sicque semel dictus et statutus dies manebit, nisi, uel ex altera, uestra nimirum aut D. Marchionum parte, ut ab utraque simul inpedimenta inoidant maxima, de quibus adhuc nihil constat.

Locus, cum ibi comparere, contra multorum opinionem et expectationem, non solum non grauiter promiseritis, sed ut ibidem fieret, obnixè petieritis, Badenae erit, qui locus, et capax multorum auditorum (undique nam confluent) est et multis alijs nominibus percommodus erit. Quisnam nouit quid initium Dominùs in arcano suo consilio meditetur?

Utrum publicè aut priuatim disputare uelitis, tunc inter uos conueniet quando conuenimus, princeps nam uobis optionem dabit. Sed cum hoc negotium, ad vniuersam spectet ecclesiam, et tot boni tam ex Papatu, quam ex Lutheranismo, disputationi interesse unicè exoptent, cur illorum non haberetur ratio? Num princeps meus, quantumuis crebris adhortationibus et rogationibus fratri D. Ernesto Friderico persuadere possit ut et ipse intersit, dubito. Jam enim opinio et odium Ubiquitatis eis callum (ut uereor) obduxit. Credo illum breui unâ cum coniuge sua in Frisiam orientalem profecturum, neque ad tempus disputationi destinatum rediturum. Modô Illustriss: et pientissimus Dux Wirtembergicus adsit, et uolite (obsecramus omnes) concedere ut quidquam Cels: eius in pio et saluberrimo instituto impediat. Plurimùm nam imô plus plurimùm Cels: eius praesentia sua illustri proderit. Promouebit multum boni, impediet et multum mali.

Nos interea ad vestras, nostras et adiungemus preces, assiduas, ut Jesus Christus, cuius solius res ibi agetur, spiritu suo adsit, et totum disputationis actum eô dirigat, ut rectè sentientes in veritatis semita confirmentur: Seducti autem et dubitantes in viam reducantur.

Amen. Valete Viri Clarissimi, quos deus propugnacula ecclesiae suae constituit, et conseruat. Et Antitheses vestras Pistorio, et mihi (obseoro)

illarum copias, ut principi postulanti id, de illis commodius referre possim, mittite.

Emmetingae 29. Augusti Anno 89.

R. V. D.

Addictissimus, corde, ore,
et calamo semper et obedientissimus discipulus
M. Joannes Zehender.

II. Brief des Piſtorius an Jacob III. [1]) (Copie.)

Durchleüchtiger Hochgebornner fürſt.

E. F. G. ſein mein gannţ vnnderthenige, gehorſam vnnd trewe dienſt zuuor, gnediger herr, wie krancḳh ich bin, vnnd nicht waiß, ob der lieb Gott, mir biſs zue der Diſputation, mein leben verſtreckhen würdt, hab Ich doch mit frewden vernommen, das die Tüwingiſche Antitheses ainmahl nach langer deliberation zue endt geförtigt ſein, Nicht das Ich Jr vmb mehrern bedachts halben begere, derwegen ich wol leiden mögen, das ſie biß zu gegenparts ankhunfft, zue Tüwingen verbliben wehren, Sonndern das ich dannenher entlich ein ernſt bey Jnen vermerckht, vnnd das ſie ſich zur ſachen ſchickhen, ſonnſten het es deß lenngern verzugs, diſer Antithesium wegen, nicht bedörfft, angeſehn daß nichts darinn, alls Jr täglicher, vnnd nun offt im grundt abgeſchaffter vnnd dem wort Gottes wideriger geſang, mit newen buchſtaben eingeſchrieben worden, vnnd hetten ſie die arbeit wol ſparen, vnnd an dero ſtatt D. herbrandj wider mich außgeſprengte theses, oder deß D. Schmidlins lanng getruckhte predig vorzaigen vnnd raichen mögen, dardurch Jnen zuſchreiben vnnd mir abzuleſen, ein arbaith geſpart vnnd gekürtzt worden were. Weil es Jnen aber allſo gefallen, damit ſie vnnſer redlichkhait ſpüren, bin Ich damit wol zufriden, vnnd wollt auch khain außflucht geſucht haben, wann ſie noch elender geſtellt weren, dann ob ſie ſchon dem Streit am endt der thesium zuentweichen, vnnd den Statum Causae, wie auch in titulo thesium zuuerruckhen gedenckhen, iſt doch anderwerts gnug eingeſetzt, daran wir vnns khünnen gnügen laſſen, hollt auch der herr Pater Rector, dem Ich allſo bald deßwegen zuſchreibe, hieran khain mißfallens tragen werd, vnnd wolt Gott, daß ich bey zimblicher leibs geſundthait were, vnnd morgen die diſputation iren anfanng nehmen ſollt, ſouil weniger, die gute hern inen einbilden mögen,

hochmüetiger gaiſt,

vermeſſenhait Piſtorij

Sollts erfahren

Nihil est.

Pater Rector zu Molţ.

Et ego.

[1]) Mit Randbemerkungen, die ich an den betreffenden Stellen wiedergebe. Jedenfalls ſtammen ſie nicht aus der Feder eines Freundes des Piſtorius, reſp. eines Ultramontanen.

Experieris.

daß E. F. G. vmb vil nachdenckhens willen, deſſen ich vff diſe allte offt angeregte ſchlechte einwerff benöttiget ſey, die ſchickhung der theſium getriben vnnd geeilet haben, ſonndern weil ſie verzogen, da ich doch inen vnnſere theſes vor ſechs wochen zugefurttiget, hett ich leiden mögen, zue abwerung alles ſperrens, das khaine theſes (allß mein nechſt ſchreiben an E. F. G. vermag,) baiderſeitz geſtellt, ſondern allein die frag, quid sit Ecclesia Christj, auß gettlicher ſchrifft, allten vnd newen teſtaments, zwiſchen vnns, von newem ordenlich inquiriert, vnnd darnach zu welcher kürchen vnnder vnns baiden, alle anzaig geſchlagen hetten, dieſelbig vor die recht kürchen Chriſti gehallten worden wer, allerdings wie der H. Auguſtinus im buch de Unitate Ecclesiae, welches dem gegenthail geſtrackhs zuwider, vnnd zu endtgegen iſt, vnnd doch in diſen Antithesibus, mit vnnſerm verwundern, von inen angezogen würdt, ebenmäſſig gethan, vnnd vnns den weg vorgewißen hatt, oder wollten wir die ainig theſien wider ſie auß göttlichem wort, erhalten haben, daß ſolche gſſene kürch, dero in etlich vil oder wenig hundert Jharen, von khainer andern offentlichen beharrlichen abgeſönnderten kürch widerſprochen worden, ohn alle ferrnere betrachtung notwendig die rechte kürch Chriſtj ſein mues.

das wird ohne das geſchehen müeſſen wie vnnſere Theſes außweißen.

NB.

das widerſpil ſoll dir gewiſen werden.

Sit hic liber judex inter nos.

Doch wie geſagt, weil ſie allſo es vor guth angeſehen, wellen wir daß wenigſt nicht darwider reden, ſondern ire Antitheses zu impugnieren gern vnnd willig annehmen, dann ich es dahin verſtehe, weil ſie Antitheses von ſich geben, das es bey inen dahin gemeint ſey, das wir dieſelbig auß gottes wort vmbſtoſſen, vnnd ſie ſo gut ſie mögen, defendieren wöllen, vnnd wiſſen wir ſonſt nicht, auß was vrſachen, ſie Antitheses gemacht hetten, dann das ſie vnnſer theſes bleiben laſſen, vnnd hergegen diſe Antitheses wider vnns erhallten wellen. Damit aber deßwegen khain irthumb vorlauff, wollen E. F. G. von inen ain runde vngeſaumpte erclärung begern, ob diß ir mainung ſeye, daß ſie respondenten, vnnd wir opponenten ſeyen, nicht das wir inen hierin vorſchreiben, oder ainigen vorthail ſuchen, ſonndern ſtellen inen frey, entweder vnnſere theſes zu widerſtreitten, vnnd opponenten zu ſein, oder vnns ihr Antitheses abzutreiben zuuergönnen, das wir zu opponieren vnnd ſie zu respondieren gelaſſen werden, allein gedenckhen wir die Confusion kaineswegs zugeſtatten, daß jeder thail auff ainmahl opponir vnnd respondier, ſonndern vermainen ordenlich zue procedieren, daß aintail allein opponent, vnnd der annder respondent ſey, ſie wellen dann abwechſſlen, vnnd da ihre theſes grundtlich confutiert ſein, allß dann auch ir hayl an den vnnſern verſuchen, welches

gellt wol.

du haſts recht verſtanden.

ſind gemacht, das Jr wiſſen mögen, waß vnnſer lehr glaub vnnd bekhenntnus hierin ſeye.

Es gebüret dir auch nicht, vnnd wir geben nichts darauff.

iſt ein vergebenliche vorſorg

das würd der Proces ſelbs lehren.

inen frey ſtehn ſoll, bit demnach vnnderthenigklich, E. F.G. ſie zue gewiſſer vnuerſchobener antwurt, hierüber gnedig anzuhallten geruhen.

Wie auch zum andern, daß ſie doch ainmahl inen gefallen laſſen, über vilfeltigs begeren, vnnd lanngen verzug anzuzaigen, ob ſie ain priuatum zwiſchen etlichen oder publicum colloquium da jederman zuhören mág, mit vnns zuhaben, gemeint ſeyen, dann es vnns gleich gilt, vnnd allerdings bey irer erclärung bewendet, doch khan E. F. G. ich vnnderthenig vnangezaigt nicht laſſen, das die perſonliche ankhunfft, ſouil vnnderſchidener vnnd in der religion getrennter fürſten, mir nicht belieben khan, vnnd mecht meines thails leiden, hertzog hanns Caſimir vnnd andere drei pfaltzgrauen wie auch etliche catholiſche biſchoff, ſo zukhommen verſprochen zu hauß bliben, oder aber alſo heimblich diſer disputation beywohneten, das ir fürſtlich ſtannd verborgen wer, vnd ſie verkleidet vnd vnbekhannt zuhörtten, ſonnſt es allerhandt inconuenientia geberen dörfft, dabey ich doch auch diß vormelden mus, das wir vnnſers thails khainem vmbſtehenden oder ſitzenden, hohes oder nieder ſtanndts geſtatten wellen, zu vnnſerm colloquio daß ſeynig zuſchwetzen, ſonnder ſoll hierinn ainigs wort einzureden meniglich, alls vnns vier colloquenten benommen vnnd verbotten ſein, Euer beede F. g. vermerckhten dann, das von ainer oder andern parteyen, wider die leges gehanndlet würth, alß dann ſie guten macht haben, ſelbigem verfahren zubefehlen, bey den legibus zu bleiben, vnnd ſich gebürlich zuuerhallten.

Zum dritten, wellen E. F. G. inen noch ainmahl, zu abſchneidung künfftiger ſpennigkhait offentlich verfüegen laſſen, das wir die vier in meiner an ſie abgeganngen vnnd von inen vnbeantwortten Epiſtel außtruckhlich angemellte vnnd geſetzte theses stricte, vnnd ernſtlich gehallten haben, auch inen dawider ſich im wenigſten zuueranlaßen nicht zugeben, ſonndern ernſtlich wellen, daß die beſagte leges zu eingannng der disputation geſchweren, vnnd biß zue end vnverbrochenlich gefolgt werden, dann wir nicht vmb Schwäbiſcher predig oder vil ſchwätzens halb, auch nicht, wie die pauren mit wortten zuſtreitten, ſonndern vmb erkhundigung der warhait, im grund vnns zu unnderreden, vnd ohn vil predigen die ſchlechte warhait zuſuchen, zuſamen khommen, vnd hilfft D. Schmidlin nichts, das er die argument zu dictiern, aber darauff ain extrauagant zumachen begert, dann wir damit ain weg, alls den anndern, die ſach mit weitläuffigkheit vffhallten, vnnd inen der weg zu predigen eröffnet ſein würdt, ſonndern bleibt darbey, daß er vnnd wir, alles dictieren, damit nicht nachmahls ain oder annder thail, ſich zuendtſchuldigen hab, ohnange-

publicum colloquium.

fürſten bey diſem colloquio

haſt ain böſe ſach vnnd ain bös gewiſſen.

die fürſten werden inen von dir nicht mos geben laſſen. vel quasi Narrabo, ſollt ain fürſt nicht umb bericht de re ipsa fragen dörffen.

mues leges haißen.

man würdt dir ain wurſt brathen.

da regt ſich der leſter teuffel im Piſtorio.

Sollts erfahren.

Sollen kaine Extrauagantes ſtatt haben.

Es ſoll dir die warhait kurtz vnnd rund vnnder angen gegangen werden.

Nihil est. khan nicht ſtatt haben.

ſehen, das argument allſo lautet, das er doch in ſeiner vndictierten erclärung ſich anderſt hab vernemen laßen, welches E. F. g. leuchtlich verſpüren, das es allerdings vndienſtlich, vnnd zue nichts anderſt, alls zu außflichten vnnd newer ſtrittigkhait, ſo wir nach der disputation haben müeſten, gemaint vnnd gerichtet ſeye.

dem khan wohl begegnet werden, gar nicht

Es ſoll diſem Golliath der ſtolz mueth (durch Gottes gnad) bald gelegt werden. dein Gott iſt der teuffel.

Wann ſie dann hierinn gebürlich, inmaßen ſie ſich nicht verwaigern khönnen, einwilligen vnd ſchrifftliche resolution verfolgen laßen, ſein wir vnnſers thails mit chriſtſeeliger freijdigkhait irer gewertig, unnd will ich khain leibs blödigkhait (ſie hallt mich dann gar zu dett, oder der lieb Gott, nem mich gar zu ſeinen gnaden) mich zue ainigem verſchud verurſachen laſſen, ſonndern lieber daß eyfferſt thuen, vnnd mein leben in der diſputation verlieren ehe ich diß chriſtlich werckh auffhallt oder verhindern, oder auch gegenthails die gedannckhen machen wöllt, daß wir vnnſers thails ainichen außzug ſuchen, dann wir ob Gott will das bey gegen parth khain anzaig chriſtlicher kürch, im wenigſten zuvermerckhen, ſie auch mit diſem erlichen tüttel ſich nit zuvermäntelen haben, offendtlich vnnd vnwiderſprechlich außfindig machen, vnnd iren vngrundt mit Göttlicher hülff, auß ainiger haijliger ſchrifft, auß dem nebel, darinnen ſie bißher verſteckht geweſen, an das liecht ziehen unnd bringen wellen. Gott der vatter vnnſers haylandts Jheſu Chriſti, well ſein gnad verleühen daß der recht glaubendt thail, die warhait beſchützen, vnnd allen zuhörern, auß dem zuhören das hertz vom hailigen gaiſt eröffnet werden möcht, damit ſie das liecht anſehen vnnd erkhennen vnd die finſternus verlaſſen können Amen.

In fine uedebitur cuius toni.

NB. ☞

Sollt E. F. g. ich vff die geſterige zuſchickhung irer Antithesium zue vnnderthenigerantwurt nit verhallten mit vnnderthenigerbitt, den gegenthail fernners diß vnnſer chriſtliche vnnd endtliche declaration, die außerhalb deß letſten punctens zue irer freyen wahl geſetzt, vnnd ſie ſich zuerfrewen, aber gar nicht zubeſchweren haben, unverlenngert zukhommen zulaſſen, vnnd thue E. F. g. dero ich diß in Tod vnnderthenigertrewer vnnd gehorſamer diener bin, ich damit in die bewahrung deß allmechtigen, vnnd derſelben mich zu gnaden vnnderthenigklich beuelhen.

Stürbſt noch nicht du läſterer, ſonnder muſt zuvor zu ſchanden werden.

Datum Baaden auß meinem todt oder kranckh beth, wie es dem lieben Gott noch gefelt, darinnen ich fünff wochen lig, den 16. Septembris Anno 89.

E. F. G.

vnnderthenigergetrewer vnnd gehorſamer diener

biß in mein tod.

J. Piſtorius.

III. Brief Zehender's an Andreae und Heerbrand, (Orig.), adreſſirt

Den Erwürdigen hochgelerten hern,

Hern D. Jacobo Andreae Canzlern vnd probſt der Uniuersitet Tübingen vnd hern Jacobo Heerbrando beeden der h. ſchrifft doctorn vnd professorn, meinen groſgünſtigen hern praeceptoribus, ſampt vnd ſonders.

Tübingen.

Gottes gnad, ſampt meinen gehorsamen allzeit bereitwilligen dienſten zuevor.

Ehrwirdige hochgelerte insonders günſtige getreuliche liebe hern praeceptores, E. E. den 22. septembris an mich das colloquium berierend ſchreiben, hab ich den 25 ſelben monats gebürend empfangen, vnd aus dem ſelben, wie auch eingelegtem postscripto verſtanden, das E. E. auff erſt angeſtelt termin zwar zuo Baden williglich erſchinen, vnd deß colloquij anfang gemacht hetten: weil aber nechſt angeregte hindernuß eingefallen, vnd ſonderlich vmb Pistorij noch werend kranckheit willen der terminus prorogirt worden, hab ich mit ſondern freuehden vernommen, das E. E. ſolchen vffſchueb (derſelben mehr als gnugſame willfürikheit meniglich zue erclären) ihr nich zuewider ſein, ſonder wol belieben heben laßen.

Das ich aber den, von E. E. deßhalb allher geſchickhten botten ſo lang auffgehalten, iſt aus bevelch meines g. f. vnd herrn, vnd darumb beſchehen, dieweil eben ſelbigen tags, wenig ſtund vor deß bottey ankunfft ihr f. g. einen derſelben Räth zwar anderer, aber doch zumal auch diſer vrſach halber naher Baden zuo D. Pistorium abgefertiget hatt, bey im zuerkundigen, ob er mitt E. E., auff ſein an mein g. f. vnd hern gethon ſchreiben, eroolgte entliche resolution zuofriden, vnd leibsgelegenheit halber, dem colloquio auff angeſtelt termin abzuowarten, gnugſam vermöglich ſey. Welcher zuo im abgeſandter vnd erſt Sontags widerkommen Rhat ihr F. g. vnderthänig referirt hett: Pistorius ſey zwar wider zimmlich wol auff, hab ſich aber gegen im beclagt, die Wirtembergenses theologi wöllen in obseruandis von ime firgeſchribne vnd inen bewilligten legibus vnbeſtendiglich wider abweichen, vnd ſonderlich begern ſiy ein vnzuoläſliche confusion in dem, das ſie auff ein Mal opponenten vnd respondenten ſein wöllen, anzurichten. Er Pistorius aber hab ſchon deßhalb, nach empfangner E. E. declaration derſelben wider von Baden aus, bey einem eignen botten zuogeſchriben, vnd ſey deßwegen fernerer antwortt gewärttig.

Mein g. ſ. vnd herr aber, hatt darauff mir E. E. zueſchreiben gnedig bevohlen, Er verſpüre, das mann durch ſolch hin vnd herſchreiben anders nichts ausrichte, dann das mann an einander komm, vnd die ſach ie leng ie mehr außziehe, halt derowegen für vnnotwendig, das E. E. ferners deßhalb an in ſchreiben: Er wölle ſolches gleichsfals an D. Piſtorium gelangen laßen, vnd daß er deß ſchreibens oberſteh vermögen. Und diſe vrſach fürgewendet, wann man zuoſamen komm, wird mann leichtlich ſehen mögen, an welch theil es mangle, welche partey ein vnbillichs beger: oder billiche conditiones nicht einwilligen wölle. Belangend den termin, hatt der teuffel aber, weis nich wos eingeworffen. Ich ſcheme mich, ſonderlich auff mein nechſt verſprechen, das es bey dem 6. octobris vnverwürckhlich verbleiben ſoll E. E. noch längern vffzug zuoverkünden. Kan im aber, wie auch mein g. ſ. herr, weis gott nich thuon ich förch allzeit der teuffel hab vns ins ſpil, vnd darinnen ein kart geſehen, das er das ſpil gern auff oder vnderſchieben wolle. Doch haben ich E. E. verheißen, daran ich meins theils vleißig treiben will, ſie wöllen vngeſaumbt E. E. ein andern vnd gewiſſen termin ernennen.

Weil E. E. mir mein liberum vnd kindiſch iudicium vber derſelben declaration zuoſellen vergönt, kan ich meinem gewiſſen nach anders nich ſagen: dann das alle, von D. Piſtorio angezogen ſtuckh durch E. E. wolbedechtlich grundtlich vnd dermaßen, in der warheit beantwort ſeyen worden, das menigklich E. E. redlikheit vnd auffrichtikheit zuo ſpüren, D. Piſtorij ſchandtliche ausflücht zuovermerckhen hab. Dann erſtlich beclagt er ſich gantz vnbillich, das E. E. statum causae in derſelben antithesibus verruckhen vnd vnderſchlagen wölle. Dann was bedarff es vil, das mann lang in jure de ecclesia disputire: ſintenmal er doch für vnfelbar gewiß helt, das ſeine die recht: vnſer aber die falſch kirch ſey vnd das iſt ja das *κρινόμενον*. Es iſt mehr als närriſch das er nich will zuolaſſen, daß mann ſag: die römiſch papiſtiſch kirch hab vil errores, vil idololatrias, vil abusus beynach in allen articulis chriſtlich glaubens, wider die h. ſchrifft ſtreittend, darumb könd ſie nicht die recht kirch Chriſti ſein: So mann in doch vnwiderſprechlich zuolaſſen ſoll, vnſer kirch, weil ſie ſeiner verblendung nach Noua oder Nouata ſey nicht die recht ſein könde. Wo in aber der ſchuech truekhe, iſt leichtlich aus volgenden worten ſeiner vbelgebochnen erclärung abzuvernemmen, in dem er ſchreibt:

Er möcht leiden, das bederſeits keine theses geſchriben weren ſonder blos die frag, quid sit ecclesia erörtert würde ꝛc. vnd ſolche ſeiner vngeſunden meinung nach (ohne fernere betrachtung (dann er ſeins theil zuo erwegung singulorum articulorum, ſchwerlich würd kommen laſſen, mann zieh in dann begen haar herzuo) die recht kirch Chriſti ſein mieſſe.

In dem articel aber de ecclesia (wie er in ſeiner wider hn. D. Osiandrum, in dem fall nie gehabten glaubens ehrverwarung überflüſſig zuoverſtehn gibt) verhoffe er vns zuo stranguliren vnd zuoerwürgen. Und wans mier von E. E. nur nicht übel gedeutet würde, wolt ich das ſelbige ſolch teuffellich scriptum in dem punctum vleiſſig leſeten, vnd was ſein intent ſey wol erwegen gannţ demütig bitten. Ich weiſ vnd hab erfaren, das er in dem articul de ecclesia teuffeliſche grifflin hett.

Berürend den andern puncten, von der ordnung im opponiren vnd respondiren zuohalten: merrkh ich in auch wol, Er verhofft eben, er respondir oder opponir, ſo wöll er doch ſich ſeiner langgewonten grifflin bevleißen. Die er dergeſtalt deſto bas verbergen köndte, wann mann im nicht alsbald die hand im ſackh ergreiff vnd in beſchrey. Summae diabolus est mille artifex: veritas autem simplex. Und in dem punoten kan er die leüt bereden, als wann er alle confusion zuoverhieten, hierinnen ein gar billiches beger:

Aber meinem g. f. vnd hn. vnder anderer oonuersation hiervon hab ich auch meines rechtens diſe wiewol einfältige doch nicht vnfügliche gleichnus geben: Es ſey eben als wann ein fächter ſeiner gegenpart im fechten zuomuotete, Er ſoll allein aushalten, oder verſetzen, wann vnd ſo lang er ſchlag, dörff aber nicht hinwider, wann ers ſchon wol köndte, ſchlagen.

Das er zum 3, das dictiren ſo hart urgirt, kan ich anders nicht daraus ſchließen, dann das es im leid wer, das mann beederley argumenta verſtüende, zuo welcher vnverſtändtlikheit er beſſer nichts, dann diß dictiren erdenckhen köndte. Er hatt, mein g. f. vnd hern zwar dieß eingebildet, auff das mann ſich hernach nicht zuo entſchuldigen hab, Mann habs nicht allſo gemeint ꝛc. ꝛc., werde ſolch vleißig aller wortt auffſchreiben notwendig erfordert. Darauff ich ihr f. G. geantwortt: Ich verſeh mich, darzuo kein vrſach zuo geben, werden E. E. zuofriden ſein, da's nichts, ſo nicht ordenlich auffgeſchriben, vnd alle abend von beiden parteyen vnderſchriben worden, in publicatione colloquij gelten ſoll. Allein werd ein ausfürlicher erclärung der Argumentorum vnd solutionum vmb der zuohörer willen vnvermeidenlich erfordert werden. Die wort aber, (mit eim Mann wie er tſt) ſeind im ein born in augen, vnd vnverſchmürţlich. Sie könden zwor ſo übel nicht ausgelegt werden: das er nicht noch ärgern werch ſey. Sicque non sine euidenti nonne posita sunt, modo tanto cum fructu etiam aliquorum, illa verba inserta essent. Dann ich menniglich allzeit vnd noch vertröſte, wann ſchon D. Piſtorius ſeim brauch nach, ſich ſeiner vnbeſcheidenheit in colloquendo werd gebrauchen, werde er doch E. E. zur einig uehementiam nicht bewegen können ꝛc. Sed dignum illa patella (Schwäbiſch predig vnd geſchwätz) hoc operculum.

Im 4 puncten hett E. E. wol abzuonemmen, wie hurtig er in fallatijs ſey, da er in bewilligung deß iuramenti ſo geſchwind ein fallatiam compositionis begangen, vnd da E. E. in den erſten ſchreiben allein eingewilliget, ſie wöllen ſchweren, nichts fir zuobringen, dann was zuor ehr gottes reichen möcht vnd wie es euch vmbs hertz ſey ꝛc. Wolt ers gern auff alle, von im vnbillich vnd vermeſſenliche firgeſchribne, von E. E. aber rechtmäſig limitirte leges indifferenter ſeines gefallens ziehen.

Darauff aber, was E. E. konden oder wöllen eingehn oder nicht, iſt im gnugſam geantwortet worden, laſt er im ſolche E. E. declaration gefallen, ſo ſicht mann daß im ernſt iſt: wo nicht: ſo ſtell er ſich darmitt vor menniglich offentlich in pranger, das im nie ernſt zuo disputiren geweſen ſey. Eins aber hab ich gar vngern, vnd mitt hertzlicher trawhrikheit von meins g. hern rhat, ſo zuo Baden geweſen, vernommen, das nämlich Edwartus Fortunatus Margraff zuo Baden nicht bei dem colloquio ſein wölle, D. Pistorius wend ettliche vrſachen fir. Ich beſorg aber, es ſteckh ein anderer butz darhinder. Und wie D. Pistorius leiden möcht das andere hern zuo haus bliben: alſo würdts ohn zweiffel ſein anſtifftung ſein, das der Margraff von haus bleibe. Wann es E. E. fir rhatsſam anſehn, köndte nicht ſchaden, wann er ſchon von Meinem g. f. vnd hern, hern Ludwig hertzog zuo würtemberg das er dem colloquio beiwonen wölle ſchrifftlich vnd freundtlich ermanet vnd gebetten würde. Solches hat E. E. ich zum theil aus fürſtlichem bevelch zum theil aber, aus eignem chriſtlichem guotbedünckhen zuo widerantwort dienſt vnd gehorſamlich anzeigen ſollen.

E. E. dem trewhen gott, vnd mich derſelben, zuo günſtigem patrocinio vnderdienſtlich bevehlendt.

Actum Emmetingen raptim den 28 septbris A°. 89.

E. E.

dienſtwillig vnd gehorſamer
discipulus allzeit.
Joannes Zehender.

Postscriptum.

Als ich biß ſchreiben in eil ſchon verfertiget, hab ich mit meinem g. f. vnd hern in vnderthenikheit ferner von dem termin zuo reden, gelegenheit bekommen, vnd ihr f. g. zuo gemiet gefüeret, das der termin zuo nah, vnd ohne groſe vngelegenheit viler hoes vnd nidern ſtands personen, denen er zuowiſſen gemacht worden, nicht verruckht werden mög. Darauff ihr f. g. mier gnedig geantwortet, D. Piſtorius hab ihr f. g. geſchriben, das er E. E.

vor ettlich tagen bey eignem boten ſchrifftlich angezeigt habe, das das colloquium, vmb vrſach willen, die er zweiffels ohn benamentlich gemacht, auff den 6. des octobris nicht fort gehn könde. Darnach E. E. ſich werde bereits gericht haben. Doch hatt darneben ihr f. g. mir gnedig E. E. zuoſchriben bevohlen, wann ihr ie ſchon wegfertig weren vnd zuo Baden auff ernent tag zuo erſcheinen, (vngeacht D. Piſtorij ſchreibens) willens vnd entlich vorhabens weren: ſo mög E. E. im namen gottes die reiſ fortgehn laſſen, vnd alsbald ihr f. g. wider zuoſchreiben: wöllen ſie ſich nach Baden gleichsfals verfiegen.

Dann mein g. h. die ſach gar gern befirdert ſeh: doch weil D. Piſtorius geſchriben, wann es auff einen termin fortgeh, werd er ſeiner ſchwachheit, vnd noch nicht aller ding widerholter gefundtheit halben ſchwerlich über ein tag ausharren vnd reden köndt, darzuo werden auch die losamente noch nicht gepürendt beſtelt, vnd ander notwendige bereitſchafft verordnet ſein, möcht ihr f. g. wol leiden das es noch vmb kleins vffgezogen würde. Was nun hierüber E. E. geſint ſeyen, wöllen ſie vnverzüglich an ihr f. g. gelangen laſſen, damitt ſie ſich darnach zuo richten haben.

Ut in literis.

IV.

Pax Christi.

In colloquio inter Schmideliuium et D. Pistorium instituto interfuerunt illustrissimus Marchio Badensis Jacobus et comes Mompelgardicus cum aliquot nobilibus, cùm suorum principum, tùm Marchionis Edouardi, tres comites Poloni, nonnulli ecclesiastici et praedicantes: Doctori Pistorio ego adjunctus fui: Schmideliuo Herbrandus, quibus tamen etiam Gerlachius nostra concessione se sociabat cum duobus politicis consiliarijs, à Duce Wirtembergensi ipsis concessis. Duobus tamen ex utraque parte tantùm loquendi potestas fuit. Notarius à parte Catholica fuit D. Philippus à Laudersheim, ab aduersa filius Osiandri. Ciues accedere sunt prohibiti; custodiebaturque à tribus ostium, ne quisquam praeter nostram voluntatem admitteretur.

Colloquio initium dedit Marchio Jacobus, causam exponens cur institutum, ut scilicet quieti conscientiae suae in rebus religionis consuleret: dein lectae conditiones Colloquij, non dissimiles ijs, quas D. Pistorius prius fecerat, promissioque facta, data tantùm alteri manu, quod solum Dei gloriam in praesenti causa quaereremus. Illi dextram dederunt laico:

ego quod aliquam juramenti speciem hic latere cognoscerem, cum effugere alia ratione non possem, ecclesiastico illam obtuli.

Postea D. Pistorius conversionis suae mentione facta cum gratiarum actione Deo debita, protestatus est inter reliqua, nec se nec me publicam in hoc Colloquio Ecclesiae personam sustinere, neque si nos vincamur, Ecclesiae proinde id obfore, sed singulos pro se tantum praesentes esse responsuros pro sua fide et religione', à qua eum revocare ad Lutheranismum Schmidelinus constituerat. Addidit prius nobis constitutum esse, invocare opem et auxilium, S. S. Communi Ecclesiae oratione, Veni sancte spiritus etc. posse nobiscum orare eos, qui vellent.

Factum id est flexis genibus, post brevem Smidelini praefationem, oraruntque non tantum nobiscum Catholici, sed inprimis Marchio Jacobus provolutus in terram cujus exemplum reliqui protestantes sequi coacti sunt: Solus Mompelgardicus immotus mansit. Oratione absoluta, pauca admodum, quod jam prandij tempus esset, dicta sunt.

A prandio cum quorundam vocabulorum explicationem ex ipsorum Thesibus D. Pistorius peteret, difficile fuit à Schmidelino responsionem obtinere, quod terminos aequivocos putaret aliquando in responsionibus posse servire: respondit tamen, atque statim initiò novam suam offudit haeresin, nempe Malorum nomine (quando in Ecclesia malos esse dicant, non tantùm intelligi fideles malos, sed etiam haereticos, et eos quidem qui totum fidei fundamentum evertunt, ut omnes in Ecclesia sint, quicunque aliquando baptisati sunt.

Cum deinde examinaretur eorum syllogismus, quem Thesibus adjunxerant, ostenderenturque termini quatuor aut quinque, haereticorum more in Dialecticam coeperunt invehi ex S. Paulo ad Timotheum etc. O Timothee, depositum etc. devitans quod cum refutasset Pistorius, petijt ab illis definitionem Ecclesiae, sed impetrare non potuit eo tempore.

Sequenti die manè collectas domi 12. propositiones, quibus totius Ecclesiae vera definitio continebatur adversarijs D. Pistorius proposuit, paratus statim, ubi aliquam earum negarent, ex sacris literis eam probare. Jis testis aliquae à Smidelino concessae sunt, ea autem, quae haereticos ab Ecclesia excludebat, in primis negata, locusque duplex scripturae citatus, ex quo se suam opinionem confirmare posse existimabat, sed admodum ineptè: Alter ex cap. 13. Matth. Ubi in agro eodem seminatur bonum et malum semen, per quod ipse etiam hereticos intelligi dicebat, per agrum autem Ecclesiam.

At optimè Pistorius ipsum Christum interprétem suae parabolae adduxit dicentem: Ager est mundus, adeò ut ipsemet Marchio Jacobus Smidelino objiceret, non ita esse in textu, sicut ipse citabat, quod ab eodem in quodam alio à Schmidelino citato loco etiam factum. Alter erat ex 1. Cor. 10. Oportet haereses esse (inter vos). Ad quem cum ex varia translatione Pistorius rectè respondisset, tandem ait: Formemus ex hoc loco Syllogismum, vt vis argumenti appareat: Qnicunque dicit haereses esse inter fideles, is dicit haereticos esse in fidelium Ecclesia. Atqui id dicit S. Paulus: Ergo etc. Ad quem respondendo negabat Majorem: Cum etiam Judaei inter fideles sint, nec tamen in fidelium Ecclesia. Alias solutiones datas omitto, quod in hoc syllogismo petra fuerit offensionis Schmidelino, qui jam syllogisticè agere recusabat, et omnia sua argumenta contra Dialecticam formabat, qnam tamen coactus proprijs concionibus Eslingensibns, in quibus Carolostadium ideo in haeresin incidisse ait, quod fnerit Dialecticae ignarus, domum Dei esse conclusit: Nec tamen adhuc toto tempore pomeridiano induci potuit, ut forma syllogistica, ex sola tamen scriptura disputaretur; adeò ut Marchio Jacobus ejus pertinacia commotus, reliquis audientibus ei objiceret: cur ad disputationem accessisset, cnm tamen tum ejns, tum Pistorij literis semper fuerit significatum, alia ratione non institnendam cum ipsis disputationem, nisi syllogisticè, ad vitandam sermonis prolixitatem? Ipsumque etiam id inprimis privatim concessisse cum de legibus ageretnr? Sed in sua pertinacia mansit, Dialecticamqne ad scholas ablegari voluit, suam autem suevicam garrulitatem admitti. Quod cum recusaret Pistorius diceretque adstantibus, nt si causa ab ipsis quaereretur dissoluti colloquij, responderent: Die verdampte Dialectica hatts gethan. Ita conclusit Marchio, se dolere hac ratione fructum impediri et effectum colloquij: potuisse Tubingenses Theologos domi manere, si sano rationem dispntandi inire noluissent, quae semper illis fuit praescripta. Atque sic dissoluta omnia.

Cnm domum venisset Marchio, egoqne illi in cubiculo adessem, commoto animo ait: Meynen die Leute, daß ich ein Bacchant sey, als wann ich nicht ein ſyllogiſmum verſtehen könnte. Aegerrimè tulerunt hanc Schmidelini tergiversationem reliqni praedicantes, quorum aliqui statim sese subduxerunt.

Quicquid autem cum ipsis privatum à Marchione actum fuit, cum Pistorius doctè se disputaturnm ex solis sacris literis diceret, nunqnam consentire voluerunt. Ac proinde in hanc formulam foedè à Marchione dimissi sunt: So köntet ir widerumb hinziehen, daher jr kommen seyt;

addiditque parvas literas ad Wirtenbergicum, quibus parum honoris illis accedet. Haec in colloquio. Addam unum aut alterum, quod Smidelini ante initium Colloquij aestimationem non parum immiuueret. Contigit coram priucipibus quinque et alijs aulicis, ut Smidelinus diceret, Catholicorum doctrinam esse: Hominem non salvari meritis Christi: existimabat fortassis, uemiuem adesse, qui coutradicere posset: Sed excitavit Dominus aliquem Samuelem, praefectum aulae, qni licet se in Theologicis rebus minimè versatum esse profiteretur, hanc tamen esse Catholicorum doctrinam apertè negavit. Cùm ad ejus verba protestaret Smidelinus, se mendacem haberi velle, neque verè Christianum, si talis non sit canon Concilij Tridentini, allatus est liber Concilij Tridentini: inventus est mendax Smidelinus, sicut antea fuerat et est; nec aliud respondere potuit, quàm per consequentiam ex Concilio Tridentiuo id colligi. Similiter coram D. Pistorio citabat locum quendam Magistri Sententiarum, sed nec ille inveniri potuit. Et cum librum oblatum ad tres aut quatuor dies detinuisset, et quaesivisset, sine responsione remisit. Haec et similia praeludia fuerunt. Non sine fructu colloquium hoc fuisse apud illum, cujus causa institutum, testatur ejus affectus, dona quibus Bibliothecam nostram ornavit, promissioque, qua se plura praestiturum suscepit, ubi perfectus fuerit Catholicus. Spero brevi plenam ejus conversionem. Aliundè etiam intellexi virum ex hoc Colloquio ad Catholicam Ecclesiam accessisse: plures spero erunt, quos adhuc ignoro. Venerunt Tubingenses Theologi, cum jam putaretur nihil futurum, Doctore Pistorio cum sua supellectile Friburgum proficiscente, quod ipsi non ignorabant, illustrissimo principe Jacobo diem quem indicabant, ad sextum Novembris reijciente, Badenam: Schmideliuus, Heerbrandus, Gerlachus, Stephauus Isaac ex Iudaeo Christianus, deinde Calvinista, jam ut videtur Lutheranus Concionator, Mompelgardicus, alius adhuc praedicans, filius Schmidelini, filius Osiandri, duo Consiliarij ducis Wirtembergici pro dignitate adjuncti et notarius: et praeter hos omnes comes ipse Mompelgardicus cum suo comitatu.

Hier ſteht am Rande: Non intelligo.

V. LITERAE P. Joannis Pistorij ad Rectorem

Jesuitarum Spireusium, peracto colloquio.[a])

Salutem à Domino nostro Jesu Christo. Revereude D. Pater: Finitum. est colloquium magna cum ignomiuia hostium. Biduò processimus duobus argumeutis. Cum urgereutur à uobis, coepit Schmideliuus iutegra penè hora nos accusare, quod dialecticè ageremus, et invectus in artem prohiberi eum à S. Paulo 1. Tim. 6 sub finem, neque se sic disputaturum, sed theologicè, id est, pura recitatioue scripturae dixit: nisi Couvictus rursum laudavit dialecticam, accusaus abusum. Iterum cum urgeretur, rursus uegauit, uec disputare voluit theologicè. Id cum tauquam contrarium legibus Priuceps Jacobus uou permitteret, et nos recusaremus, nec illi aliter vellent, fiuitum est illud colloquium cum perpetua macula adversariorum, ut acta testabuutur. Est maguum dedecus, uec puto adeò legs vf. coufusos unquam fuisse patres Lutheranae Religionis. Haeo jam, cras copiosius. Jam euim sum occupatus. Redieruut adversarii domum: Ego hic subsisto cum D. Patre rectore Busaeo: cras fortassis abituri. Collocuti suut Smideliuus et ego, assedit mihi D. Pater Rector: Schmidelino duo Theologi Heerbrandus et Gerlachius: item uobilis et Jureconsultus.

Partum moutium habetis, risum teneatis amici. Deus sit beuedictus in secula. Sic vos Deo commendo omues et singulos.

Badenae Cal. Decemb. A°. 1589.

R. tuae

amautissimus

Joauues Pistorius.

VI. Uebersetzung des im Freiburger Diöcesan-Archive

(Bd. IV. 1. Heft. 1869) mitgetheilten Breve, welches ſich im fürſtlichen Hausarchive zu Sigmaringen befindet.

„Dem geliebten Sohne, dem edlen Manne Jacob Markgrafen von Baden „und Hochburg.

„† Sixtus P. P. V.

„Geliebter Sohn, edler Mann, Gruß und apoſtoliſchen Segen.

„Von jenem Tage an, da der ehrwürdige Bruder Octavius Biſchof von „Alexandria, Unſer und des Apoſtoliſchen Stuhles Nuntius bei den Schweizern,

[a]) Am Rande ſtehen Gloſſen von gegneriſcher Hand, die ich wiedergebe.

„Uns brieflich unterrichtet hat, daß Deine Durchlaucht[a]) die Irrthümer „ketzerischer Schlechtigkeit verworfen habe und sich mit dem Studium beschäftige „den katholischen Glauben kennen zu lernen und die römische Kirche zu erfassen, „haben Wir eine solche Lust der Seele empfunden, wie Wir sie wegen irgend „einer anderen Angelegenheit oder aus Freude kaum meinten empfinden zu „können. Denn bewogen durch die sicheren Gründe derartiger Pläne und „ähnlicher Erwägungen, haben Wir mit Recht vermuthet, was jetzt zu Deinem „und Deiner Unterthanen Heil durch die göttliche Gnade vom Herrn ge„schehen, solle überhaupt zur Ehre Gottes und zum Beispiel für Andere ge„schehen, welche Deine Erwägungen genau zu prüfen pflegten. Daher ließen „Wir nicht ab, Gott beharrlich zu bitten, er möge so heilige und Deinem „Hause und Gebiete so heilsame Wünsche mit himmlischer Gnade geleiten, und „Deinen früher in der Finsterniß der Irrthümer verwickelten Geist durch das „Licht katholischer Wahrheit erhellen. Als vollends dieser Unser Nuntius Uns „kurz nachher brieflich meldete, Du hättest den Beschluß eine so große Sache „auszuführen bereits gefaßt und es unternommen durch emsiges Lesen der „heiligen Schriften und durch die Lehre der heiligen Väter, der Dolmetscher „göttlicher Wissenschaft unddes Wortes Gottes, mit Gottes Hülfe zu erkennen, „daß die Römisch-katholische und Apostolische Kirche die einzige Mutter und „Lehrerin der anderen, und der Römische Pontifex Christi Statthalter auf „Erden und dieser Kirche Hirt und Haupt sei: so empfanden Wir, daß die „schon gefaßte Freude sich in Uns gewissermaßen mehre; und was Wir nach „Empfang der früheren Briefe mit Herz und Sinn ergriffen hatten, das er„fuhren Wir, könne und müsse dann durch Gottes höchste Vorsehung zu Ende „geführt werden. Und daher, da Gott, dem Förderer guter Absichten, Lob „und Dank erstattet werden muß, haben Wir, auf daß Gott die Bitten der „Guten erhöre und die Gebete der Bittenden erfülle, in dieser Absicht zu Gott „alle Uns möglichen und ziemlichen Gebete aus vollem Herzen ergossen und „nicht unterlassen in Unserem Privatdienste und in Reden häufig Dank ab„zustatten. Da Wir aber durch seinen nächsten Brief vom 29. Juli erfahren „haben, daß Du durch das Geschenk besonderer göttlicher Gnade und zur „höchsten Wonne der katholischen Gläubigen wie zur Verzweiflung der Ketzer „derart die frömmste Ueberzeugung der Seele an's Ziel geführt habest, und „zuerst das katholische Glaubensbekenntniß vor frommen und heiligen Männern „ausgesprochen, dann das sacramentale Geständniß der Sünden mit Klagen „und Seufzern abgegeben habest, endlich daß Du das hochheilige Sacrament

[a]) So etwa dürfte Nobilitas tua zu übersetzen sein.

„des Abendmahles mit tiefſter Verehrung und im Geiſte wahren Glaubens
„und in Demuth genommen habeſt, und daß Du ſogar alles Nöthige an-
„geordnet, um denſelben katholiſchen Glauben in Deinem Gebiete wiederein-
„zuführen, konnten Wir Uns vor Freude der Thränen nicht erwehren und
„wurden derart von Troſt durchdrungen, daß Wir von der Freude, welche Wir
„ſelbſt kaum ertragen zu können glaubten, um ſie auf Alle gleichmäßig aus-
„zugießen, Unſeren ehrwürdigen Brüdern, den Cardinälen der Heiligen
„Römiſchen Kirche, in Unſerem geheimen Conſiſtorium mittheilten. Sobald
„Wir erfahren haben, daß Du, hervorragend an Rang, Vermögen und Macht
„in Deutſchland, welches an katholiſcher Gottesfurcht und chriſtlicher Frömmig-
„keit den übrigen Provinzen einſt keineswegs nachſtand, ja ſie in der Pflege
„der wahren Religion zu übertreffen ſtrebte, in den Schooß eben dieſer
„Römiſchen Kirche zurückgekehrt ſeieſt, ſo haben Wir aus der gemeinſamen in
„Aller Augen und Miene ausgedrückten Freude deutlich erkannt, daß dieſelbe
„Wonne, welche über einen bekehrten Sünder im Himmel herrſcht, in der
„Stadt (Rom) und Unſerer ganzen Curie eintrete und von Allen empfunden
„werde. Und daher haben Wir Dich zu Gott, (dem Du durch teufliſche Liſt
„getäuſcht den Ankommenden entzogen hatteſt,) nicht nur in väterlicher Um-
„armung willig aufgenommen und wohlgemuth empfangen, ſondern begleiteten
„Dich in Liebe und Wohlwollen. Denn ebenſo muß der Feldherr im Kampfe
„den Soldaten höher achten und ſchätzen, der nach der Flucht zurückkehrend
„den Feind tapfer tödtete, als den welcher nie den Rücken kehrte und nie
„tapfer ſich erwies. Und ebenſo hegt und liebt der Ackersmann jenes Erd-
„reich mehr, welches nach den Dornen fruchtbare Früchte trägt, als jenes,
„welches nie Dornen hatte und nie eine fruchtbare Ernte brachte. Wegen
„Deiner ungewöhnlichen Tüchtigkeit und der ungemeinen Hoffnung, welche
„Du in Aller Herzen erregt haſt, auf Beſſerung welche nie zu ſpät kommt
„und auf Beſtändigkeit welche immer bewahrt werden muß, haben Wir daher
„nicht unterlaſſen, Chriſtus Unſerem Herrn, dem Vater der Barmherzigkeit
„und dem Gotte aller Tröſtung, nach Gebühr ſofort zu danken. Daher ſagten
„Wir beſondere Betgänge von der Kirche Sancta Maria super Minervam bis
„zu der anderen Kirche derſelben Maria beigenannt de Anima, welche den
„Deutſchen iſt, zugleich mit den Cardinälen an, und während Wir einher-
„ſchritten ſammt den bei Uns reſidirenden Geſandten der Kaiſerlichen und
„Katholiſchen Majeſtäten und der anderen Fürſten, Unſeren geliebten Söhnen,
„und während Prälaten und Adelige ſich dabei einfanden, wünſchten Wir,
„daß jene öffentlich in beſagter Kirche unter Geſang und Jubel abgehalten
„würden. Jetzt aber, da derſelbe Gott, welcher auf Dich Sünder wartete,

„gnädig den Zurückkehrenden aufgenommen hat, und da es immer leichter iſt
„nicht zu fallen als nach dem Falle wieder aufzuſtehen, ſo ermahnen Wir
„durch dies Unſer Schreiben Deine Durchlaucht in dem Herrn, Du mögeſt
„bei dem Glauben, den Du bekannt haſt, mit Hintanſetzung aller menſchlichen
„Rathſchläge und unter williger Aufnahme von Mühſal für Chriſti Ruhm
„feſt und ſtandhaft verharren, und wenn Du Etwas trefflich angefangen haſt,
„mögeſt Du nicht ablaſſen es beſtens durchzuführen, und Wir verſprechen Dir
„die den Schützern des katholiſchen Glaubens verheißenen Belohnungen wahren
„Heiles im gegenwärtigen und ewiger Vergeltung in jenem Leben. Dieſe
„höchſten Bemühungen und Dienſte kannſt Du mit Recht von Uns und dem
„Apoſtoliſchen Stuhle erwarten, und ſollſt Du ſelbſt Dir Alles zuſprechen und
„gleichſam kraft Deines Rechtes in Anſpruch nehmen. Denn Wir werden
„weder Dich noch die Deinigen oder Deine Unterthanen worin immer Wir
„können, mit Anſehen, Rath, Macht und Schätzen, welche Gott Uns ſo reich
„verliehen hat, damit Wir ſie auch um Uns und den Apoſtoliſchen Stuhl
„wohlverdienten Fürſten im betreffenden Falle reichlich ſpenden, je irgendwo
„im Stiche laſſen, ja vielmehr Dein und der Deinigen Anſehen und Ruhe
„mit allem Eifer und Intereſſe ſtets wahren. Dieſen Brief wird Unſer ſelbiger
„Nuntius Deiner Durchlaucht entweder perſönlich übergeben, was Wir ſehr
„wünſchen, oder falls er durch Unſere Geſchäfte verhindert iſt dies zu thun,
„ſo ſoll er ihn durch einen vornehmen ihm treuen und angenehmen Mann
„baldmöglichſt in Unſerem Namen Dir zuſtellen laſſen. Daraus aber, daß
„Wir Dich mit dieſem Schreiben überraſcht haben, kannſt Du die billigſten
„Urſachen der väterlichen Freude entnehmen, derentwegen Wir Dir wie zu
„einem zu Uns zurückkehrenden Sohne gleichſam entgegen gingen. Mittler-
„weile ſegnen Wir Deine Durchlaucht, Deine Familie und Dein Gebiet, und
„erbitten von Gott alles Gute.

„Gegeben zu Rom auf dem Quirinal unter dem Fiſcherring, am 18. Aug.
„1590, im ſechſten Jahre Unſeres Pontificates.

M. Veschius Barbianus."

VII. Epitaphium Makgraff Jacob's von Hochbergk.

Item Ein paßquillus, von dem verfüriſchen Ertzketzer D. Pistorio, dem abtrünnigen Apostata.

1590.

(Original in der großherzoglich badiſchen Hofbibliothek Collectio A. Nr. 4. Durlacher Handſchriften.)

psalm. 110.

Gott ſagt zu ſeinem Sohn,
Zu unſerm Herren Chriſto.
Setz Dich zu meiner Rechten,
Biß daß Ich Deine Feinde lege, zum
Schemel Deiner Füſſe.
Im tauſend und funf hundert Jar,
Neun und echtzig, und das iſt war,
Von Gott ein wunder gſchehen iſt,
Vergiß es nicht Du fromer Chriſt.
Im Heumonat, fur war ich ſag,
An dem ein und tzwantzigſten Tag
Geſchach ein Finſternüß der Sonnen,
Iſt einem Fürſten nit wol bekomen.
Gar todlich bleich was da ihr ſchein,
Als wolt ſie ſtets ſo traurig ſein.
Drumb das ſo ein fürſtlicher Herr,
Abfallen wolt von reiner lehr.
Die Er von Jugent hat bekent,
Und nun ein Ketzer hat zertrent.
Sein H. Tauff thet er verleugnen,
Darzu den Evangeliſchen Glauben.
Auch ſeines Glaubens Confession,
Hat Er laſſen gar hinweg thun.
Den ſeine Voreltern haben bekent,
Die hat Er unterm Grund geſchent.
Drumb hat ihm Gott ſein lohn gegeben,
Und bald verkürtzt ſein fürſtlich leben.
Getreten iſt Er auß Chriſty Orden,
Ein ſchemel ſeiner füſſen worden.

So thut die rach des Herren finden,
Die all Ketzrey wöllen ergründen.
Wie der Pistori einer iſt,
Der untreüw, Ehrloß falſche Chriſt.
Er heiſt der falſch ſophiſtiſch ſchwetzer,
Und iſt ein rechter Ertz Ketzer.
Mit ſeiner physic und loß ſophey
Hat er getriben unnütz geſchrey
Mit der Ethic auß Aristotlem
Hat er verfürt der Erloß schelm
Den Jungen Fürſten in ſeim leben,
Der Teuffel wird ihm blonung geben.
Viel böſer dan der Judas waß.
Du bößwichts böß, Gott iſt Dir ghaß.
Weil Du drey glauben haſt gehan
Du vertzweyfleter Ehrloſer man.
Es wird Dirs Gott furwar nicht ſchencken,
Du wirſt Dich noch ſelber erhencken.
Dein Glauben thut Dir Zeugnus geben,
wie Du jetz fürſt ein ketzriſch leben.
Es ſind noch tzwen Deiner glauben dahinten,
Alcoran, und Thalmud wirſt auch finden.
Thalmud tzwar haſtu ſchon ergriffen,
Da Du von Marpurg warſt gelöffen.
Und kamſt bald in die marggraſſchaft
wie ſunſt ein ungeladner gaſt.
von Deinem gethonen erſten eydt
das was Deim fromen vater leidt.
Der was am hoff gar wol bekant,
Dem fürſten in dem Heſſenland.
Ein lehrer ſrom er gweſen iſt,
Deß gibt ihm zeugnus mancher Chriſt,
Hat nicht wie Du die leuth vergifft,
und ſo viel groß unglück geſtifft.
Dem Fürſten haſtu g'nôm das leben,
Mit Deim ketzeriſchen für geben,
Und haſt ein fürſtlich ehr getrent,
Das Dich der Teüfel ſchend und blendt.

Da Du zu Marpurg haſt geleſen,
Da iſt Dein glaub gut zwingliſch gweſen,
Den haſtu dazumal bekendt,
Und haſt die Bebſtler Schelme gnent.
Damit viel gſchrey, und weſen gtriben,
Viel Büecher widrig Papst geſchriben.
Dieſelben ſind auch noch vorhanden
Hie und viel in andern landen.
Den papst haſtu ſelber thun ſchelten,
Jetz thut er Dirs treulich vergelten.
Haſt ihn genent den antichrist,
Ein glied jetz an ſeim leib Du biſt.
wer da zu Marpurg warſt, kanſt ſagen?
Dein Schwatzen wolt Dir nicht viel wagen.
Mit vielen gaben und geſchenken,
Dein falſch hertz hat ſolches thun bekrenken.
All Dein Sinn ſteht nach eidler ehr,
Das Du mochſt werden ein großer Herr
Thuſt darbey Gotts und glaubens vergeſſen
Du haſt mit Judas den biſſen gfreſſen.
Und Staphilo gefolget nach,
Derſelb ſchelm auch ſein glauben floch.
Von wegen tzeitlichs gut und Ehr,
Jetz iſt ers teufels hoffpfeyffer
Und muß nun in der helle ſitzen,
thut uff Dich ſeine negel ſpitzen.
Uff das, wan Du kumbſt in ſein badt
Dein ſchelmen haudt mög zichen ab
Mit Astaroth und Baazebub,
Mit Dagon: Lucifer, Moloch,
und mit dem großen Leviathan,
mit dem muſt ein disputatz han.
Hern Zendnern muſtu mit Dir nemen
So kompt die ſchelmen tzunft tzuſemmen.
Den Aristotel bei Dir han,
So biſtu gar ein gſchlachter man.
Mit ſeiner physic ſteth er Dir bey
So brauchſt Dein ſchelmphiloſophey

Und ſürſt ſie eyn mit ſtarkem gifft,
Die iſt Dir lieber dan H. Schrifft.
Dan kemſte mit Der, für die Hell,
So wurdſtu nicht des teufels gſell.
Nun jetz muß Ich Dir weiter tzwagen,
muß Dir vom andern glauben ſagen.
Du Du tzu Marpurg biſt geweſen,
Und haſt deß Zwinglis Buch geleſen.
Da thetſt Du uf ein zeit gedenken,
man wil mir alhir nit vil ſchenken.
Trinken muß ich auß ſeinen kanten,
von ſilber haben predicanten
kein Becher. Dartzu ſchlechte pfründt
hendt meinem ſeckel wenig diendt
Drumb hab ich diß reiß fur mich gnommen,
und bin ghen Emmatingen komen.
Mich alda gmacht gar bald bekant,
Fein nutzen im Margraffen landt.
Bin vleiſſig in die kirchen gangen
Habs Nachtmal uf Lutriſch empfangen
Hirmit ein feinen ſchein getriben,
und wieder Zwinglisch lehr geſchriben.
wieder mein, und meines vaters lehr
wo hett ſolchs Jemand ghöret mehr,
hat wieder ſein confession
geſchriben, wie will Er beſtohn,
Am Jüngſten gricht, und rechnung geben,
umb ſein vertzweyfelt, glaubloß leben.
Ja umb ein jedes falſches wort,
Das Er hat gred an manchem ort.
Du ſprachſt, Luther hab recht geſchrieben,
und wolſt bei ſeiner lehr fein blieben.
Dem Fürſten warſtu darmit lieb,
Er wuſt nicht, das Du warſt der dieb,
der in kurtzer tzeit wurde ſhelen
Und Marggraff Jacob's jung hertz ſtelen,
mit Deiner falſchen philosophei
und mit ſchedlicher gleißnerey.

Das predicat dunkt Dich nicht eben,
und gfiel Dir baß Juriſtiſch leben.
Daher biſtu verkheret worden,
Haſt angenomen ketzers Orden.
Den haſtu tükkiſch können bergen,
und ghoffet es werd beſſer werden.
Rechtsſachen viel, haſt uberkomen,
Biß Dich Die Fürſten in Rath genomen.
Darbey Dein ſchefflin mochteſt ſcheren
und manchem thun den ſeckel leeren.
Mit Deiner practic und böß liſt,
Damit Du lang umbgangen biſt.
Seid doctor Schnepfius geſtorben,
Biſtu ein reicher Judas worden.
Dein rechnung haſtu ſô thun machen,
wie gmeinlich thuen all baalspfaffen.
und da Du Dich hatſt müd gelogen,
Da biſtu hin, ghen Freyberg tzogen.
und da gewartet Deiner tzeit,
und Dirs der Teufel in's hertz geüt,
Das Du den dritten glauben auch,
Da nemeſt ahn, nach Heuchlers brauch,
und darmit dan mochteſt außbrechen
wie Du Dich wieder konteſt rechen
an denen die geſchrieben haben,
wie Du kamſt von den Hessen traben.
warumb haſtu nicht Dein Geſchwatz
zu Baden in der disputatz
In Hessen nach glert leuthe g'ſchriben,
weil Du den Schmidlin haſt vertriben.
Dan ſie dort Deine landsleuth findt,
Du haſt geforcht, Du Judas kindt,
Sie zeigen Dir ſchriftlichen druck
und tzeigen Deine ſchelmen ſtuck.
Die Du in Hessen haſt vollbracht,
Haſt aber in Deim Sinn gedacht:
Bringſtu Dir Hessen in das landt,
ſo wirſtu bſten mit groſſer ſchandt.

Vom Erſten glauben gefallen biſt,
den andern namſtu ahn mit liſt,
Im Marggrafſthumb biſtu geſeſſen,
Den Fürſten das ihre abgefreſſen.
Den Einen brachſtu umb ſein leben,
den lohn darumb wirt man Dir geben.
O war pistori Deiner ſeel,
wie wirt ſie leiden angſt und quel.
Dan Du biſt weder warm noch kalt,
Das land wirt Dich ausſpeyen bald.
Zum trachen in die glüendig hell,
Da Judas iſt, Dein theil geſell.
Du biſt die Hur von Babylon
Und ſitzeſt uff dem Trachen thron.
Du glarſt umb Dich in alle landt,
haſt den gyfft becher in der Handt.
Den ſiben Heuptern thuſtu winken,
gibſt ihnen auß Deim becher tz' trinken.
Diß thier iſt roſynfarb von art
wie große Herren ſind ſo tzart,
doch voller leſterung ſie ſindt,
So biſtu das verloren kindt.
Biſt trunken von der Chriſten blut,
Und wer Jheſum bekennen thut.
wie Apocalypsis Dich nent,
An Deiner farben man Dich kent.
Drumb billich wird dirs tzugeſchriben.
Nun will Ich an die haupter ſiben.
Mit ihren zehen Hornern groß,
Ob ſie ſchon thun manch harten ſtoß.
Der Erſt Kopf tregt ein rothen Hut,
Ob er ſchon hir nicht wonen thut.
Sitzt jez an einem groſſen See,
Diß Furſten tod der thut ihm wee.
Der ander iſt ein großer man,
Im ſchild fürt Er ein rothen Han.
Der kreyt gar zorniglich und friſch,
Auch traurig umb den Fürſten iſcht.

Der drit Kopf iſt gar wolbekant,
Geboren auß dem Niderlandt,
Pfaff Hans, den man ſunſt gar wol kent,
Hat bracht das lottringisch advent.
Da Lottring iſt gezogen auß,
Hat ihm zeigt pfaff Hans ſein luſthauß.
Doch kan pfaff Hans gar nicht verneinen,
Diß Fürſten tod muß Er beweinen.
Der vierd kopff brüllet ungeheyer,
Das iſt der alt Byß Schoff von Speyer,
Er wind ſich ängſtlich, thut ſich gremen,
Er will ihm ſelbſt das leben nemen.
Gleich wie der vogel Phoenix thut,
Das wieder auß ſeim alten Blut
Jung Trachen köpf möchten entſpringen
Den Pistor endlich zuverſchlingen.
Der fünft kopf, wol ein ſauw genant,
kompt einher auß dem Beyerlandt,
Ein Eſel thut Er reiten ſein,
Iſt auch diß Fürſten rath geſein.
Der ſechst kopf was nicht lang zu Hoff
Der heiß mit namen weih Biſchoff
Eh ehr ſich recht hat macht bekandt,
Muſt Er raumen Margraffen landt
Mit aller der beſchornen rott,
ꝛu denn man vleiſſig lugen ſolt.
Der ſibent kopf, ohn ſchild und helm,
Iſt der Hoffprediger, der ſchelm.
In ehren was er hoch zu hoff,
verfürt hat ihn der weih biſchoff
Der ihn das meßhandwerk gelert
hat, und uf die probier geſürrt.
und da Er ſein kunſt thet ergreiffen
Thet er ihm eine platen ſchleiffen.
ô wer der ſtein deß henkers ſchwert,
Er wer keine beſſer ehren werdt.
und man von ihm hat konnen ſagen,
Das Er ohn kopf kont dillen nagen,

O Gott ſtand uf und nim Dein ſchwert,
vertilg diß unkraut von der Erd.
Weil ſie dan ihre ſünd nit büſſen,
Mach ſie tzum ſchemel Deiner füſſen.
Herr Du wolſt uf ſie dringen,
Das ſie doch einmal werden innen,
Das Du ſeiſt unſer Herr ô Gott
Und ſteheſt uns bey in aller not,
vertilg ſie Herr von dieſer Erden
und laß ſie gantz zu ſchanden werden.
Erweck ein helden Gedeon
und auch einen weiſen Salomon
Ein ſtarrken Samſon Herr erweck
Der die gotloß philister ſchreck,
Laß uns nit komen in den orden
da ſiben kopff ſind zſchanden worden.
Jr hoffart hat nit lang gewert
bei fiertzen tagen ungeferd
Da ſein ſie wieder tzogen ſtarrck
Ghen Freyberg mit dem grempelmark.
Da überkam ein jeder tzu ſchaffen
da ſahe man pfaffen tragen affen
Sant kurj velti und ſant tzryz,
Der groſſe ſtoffel hindurch wützſcht.
Sie trugen keſſel, wedel, ſhanen,
wie ſies zuſamen tragen haben.
Auß allen Ecken in der welt,
die ſach hat ihn gar bald gefaln,
das iſt den bſchornen buben leid,
hat Zender behalten ſein kleid,
ſo muß der Apostat beſtan,
den Gott laß in ſchanden hingan.
Gott in dem himel ſei geerth,
der diß ſpil hat bei zeit gewerth.
Er halt uns feſt bei ſeinem wort,
und ſtürtz Pistori falſche rott.
O Margraff Ernst Du treuer Fürſt
nach Gottes wort Dich ſtets hat dürſt

thue Dich fürſtlich gar wol bedenken
laß den pistori an Galgen henken,
der Deinen Bruder hat verkert
und in ein falſchen glauben glert,
hat ihm ſein fürſtlich hertz entwendt,
Gott gab ihm noch ein feligs endt.
Der wol ſegne Dein F. gmuet,
und Dich vor allem Leid behuet
Erhalt Dich auch bei reiner lehr
In glück und heil Dein ehr vermer,
mit Deinen leuthen in Deim landt,
Gott bewar Dich für leid und ſchand,
wie dan Dein vater hat gethan,
der unerſchrockne ehren man,
Bey ſeiner tzeit in großer gfar
Noch bleib Er unverletzet gar
bei der gantz rein erkanter lehr
Deß hat er groß lob preiß, und ehr.
Vor Gott in ſeinem Himelreich
Auch ſeinem ſon und heiligen geiſt
ſolchs lob hat Er in dieſer welt
nicht vil pracht groß gut noch gelt,
dem wolſtu alſo nacher ſtreben,
ſo gibt Dir Gott das ewig leben.
Hirmit geheilget werd ſein namen,
wer das begert der ſpreche amen.

VIII. Grabſchrift Jacob's III. zu Pforzheim.

D. O. S.
Heu dolor et lacrymae
Illustrissimus Princeps ac Dominus
Dominus Jacobus

Marchio Badensis et Hachbergensis; Landgravig in Susenberg: Dominus in Roeteln et Badenweiler etc.

monumento

Heic qnod cernis Viator conditus recumbit qui dnm ab ipsa statim nennte aetate celcberrimis majorum vestigiis insistens inclytam priscae

prosapiae gloriam Domi forisque etiam apud hostes illustrasset, et subditis, ut verum et legitimum Principem decet, annos sex praefuisset.

A Summo Rerum omnium Moderatore

Deo

Evocatus ad Æviterna coelorum gaudia

Feliciter migravit, Die VII. Augusti (a)

Au. Aetatis XXVIII.

An. Christi M.D.X.C.

IX. Brief Wilhelm's V. von Baiern an den Herzog von Parma, Alexander Farneſe.

„Unſer freundlich dienſt zuvor, hochgeborener Fürſt, beſonder lieber Oheim, „vnnd freundt.

„Wellicher geſtalt der Allmechtig güetig Gott weilend den hochgebornen „Fürſten, unſern freundlichen lieben vetter und Sohn, Marggraf Jacoben „von Baden, Criſtſeliger gedechtnus, Unnd nach ſeiner L. Criſtlichen ab„leiben deroſelben hünderlaſſen wittib ſo an Yezo dem Wolgeborenen unſerm „beſonder lieben und gethrewen, Graf Carls von Zollern, verehelichet, Zu er„khantnus unſerer wahren uhralten und allain Seligmachenden Catholiſchen „Religion erleüchtet, berueffen unnd verholffen, Daß würdet E. L. verſchenlich „wol bewüſſt unnd khundbar ſein. Dieweil wir dan nit anderſt berichtet, alß „daß etliche herrſchafften Irer L. vatters anthails, der Religion halber einge„zogen worden, unnd noch heuttigen tags vorenthalten werden, und unnß da„neben nit zweivelt, E. L. werden, zubefürderung des Catholiſchen glaubens „genaigt ſein, wolermelts Marggraf Jacobs ſeliges nachgelaſſene Wittiben, „wegen Irer bekherung zu unſerer allgemainen Catholiſchen Religion, auch zu „würkhlicher nuznüeſſung Ires angehörigen Anthails diſer herrſchaften zuuer„helffen, Alſo haben wir nit umbgehen ſollen noch wellen, E. L. ſo wol diß „zuuermelden, das wir beſtendigen gueten aigentlichen und grundtlichen be„richt haben, Daß ſich Ir L. marggraf Jacobs ſeligen wittib, zu unſerer wahren „Catholiſchen Religion, mit vorgehenden hierzue nottwendigen Solemniteten „allerdings eyfferig unnd beſtendiglich bekhert unnd ergeben, Alß auch, daß „Ir L. gleichwol wegen Administration unnd verwaltung diſer herrſchafften „unnd güettern, mit marggraf Erneſt Friderichen von Baden, einen vermain„ten vergleich eingangen, Aber Yedoch, wie wir glaubltch berichtet werden, zu „ſolchen vergleich durch unzimbliche mittel, als ein betrüebte verlaſſen wittib,

(a) nach altem Style 7. Aug., nach neuem 17. Aug.

„unreffiger vnnd unbündiger weiß, beredt unnd bewegt worden ſein ſollen,
„Iſt diſem allem nach an E. L. unnſer gannz vleiſſig geſynnen, Die wellen,
„Ir marggraf Jacobs von Baden ſeliges wittib L. auß erzelten urſachen in
„guetem beuelch unnd beſürderung halten, Ir auch zu würklicher unnd be-
„ſtenndiger Possession unnd nuznüeſſung Ires gebürenden Anthails oban-
„geregter herrſchafften uud güetter verhelffen, unnd derowegen an die Regier-
„ung zu Lützelburg, auch durch dero mittel, an den Rentmaiſter, unnd unnder-
„ſchaffner, zu Bettburg, Zolſers, Düſertingen unnd S: Johanns Berg, not-
„wendige Ernſtliche beuelch erthaillen und abgehen laſſen, daran erweiſen E. L.
„zuuorderſt dem Allmechtigen, Wie auch Irer Khön: M. aus Hiſpanien, unnſerm
„freundlichen lieben herrn vettern ꝛc. billichs und unzweivenlich angenembs
„gefallen, ſondern auch an der ſach ſelbs was die Billicheit eruordert. Unnd
„wir bleiben E. L. zu erweyſung freundwilliger dienſtbarkhait yeder zeit genaigt."

„Dathum in unſer Stadt München den 26. May Aº 91.

„Von Gottes genaden Wilhelm Pfalzgraue bey Rhein,

„Herzog in Obern unnd Nidern Bayrn ꝛc.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

In demselben Verlage sind erschienen:

Simrock, K., die deutschen Volksbücher, in ihrer ursprünglichen Echtheit wiederhergestellt. 1. bis 13. Band. 8. geh. Thlr. 1. 10 Sgr. der Band.

— — **die deutschen Sprichwörter.** Zweite Aufl. 8. geh. Thlr. 1. 10 Sgr., geb. Thlr. 1. 20 Sgr.

— — **die deutschen Volkslieder.** 8. Geh. Thlr. 1. 18 Sgr., geb. Thlr. 1. 28 Sgr.

— — **das deutsche Räthselbuch.** Dritte Auflage. 8. geh. 15 Sgr. geb. 18 Sgr.

— — **das deutsche Kinderbuch.** Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthsel und Scherze für Kinder. Zweite vermehrte Auflage. 8. geh. 20 Sgr., geb. 24 Sgr.

— — **Faust.** Das Volksbuch und das Puppenspiel. Nebst einem Anhang über den Ursprung der Faustsage. 8. geh. 15 Sgr.

Hahn, K. A., mittelhochdeutsche Grammatik. Neu ausgearbeitet von Dr. Fr. Pfeiffer. Dritte Auflage. 8. 1875. geh. Thlr. 1. Geb. Thlr. 1. 5 Sgr.

— **mittelhochdeutsches Lesebuch** oder Uebungen zur mittelhochdeutschen Grammatik. Neue vermehrte Ausgabe. 8. Geh. Thlr. 1.

Lange, Dr. G., Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältniß der nordischen und deutschen Heldensage, aus P. C. Müller's Sagabibliothek. 8. 1832. geh. Thlr. 1. 15 Sgr.

Pfahler, G., Handbuch deutscher Alterthümer. Neue vermehrte Ausgabe. Gr. 8. 1868. geh. Thlr. 3. 4 Sgr.

Wolf, Ferd., über die Lais, Sequenzen und Leiche. Ein Beitrag zur Geschichte der rhythmischen Formen und Singweisen der Volkslieder und der volksmässigen Kirchen- und Kunstlieder im Mittelalter. Nebst VIII Facsimiles und IX Musik-Beilagen. Gr. 8. 1841. geh. Thlr. 3. 20 Sgr.

Aschbach, J., Geschichte der Westgothen. Mit 2 lithographirten Blättern. Gr. 8. 1827. Thlr. 1. 15 Sgr.

Simon, G., Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes. Mit Karten, Holzschnitten, Stammtafeln und dem Erbachischen Urkundenbuch. Gr. 8. 1858. geh. Thlr. 3. 25 Sgr.

— — **die Geschichte des reichsständigen Hauses Ysenburg und Büdingen.** Drei Bände. Mit Holzschnitten, Karte, Stammtafeln und Urkundenbuch. Gr. 8. 1865. geh. Thlr. 6. 24 Sgr.

Classen, J., Beobachtungen über den Homerischen Sprachgebrauch. Gr. 8. 1867. geh. Thlr. 1. 10 Sgr.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.